Geschichte

von

Böhmen

von Einwanderung der Bojer bis auf unsere Tage.

Für Schule und Haus

von

J. Müller.

Prag, Carolinenthal.
Nicolaus Lehmann.
1861.

Geschichte

von

Böhmen

von Einwanderung der Bojer bis auf unsere Tage.

Für Schule und Haus

von

J. Müller.

Prag, Carolinenthal.
Nicolaus Lehmann.
1861.

Druck und Papier von Carl Bellmann in Prag.

Vorwort.

Böhmens Geschichte bildet eine kleine Weltgeschichte; denn ihr reichhaltiger Inhalt wichtiger Begebenheiten berührt nicht nur Deutschlands Länder, auch Ungarn, Frankreich, England, Spanien u. a. m. Seine durch Heldenthaten ausgezeichneten Männer verbreiteten ihren Ruhm selbst über das Meer, und kämpften auf heiliger Erde. Der Lombarden Hauptstadt Mailand lernte Wladislaws und seiner ritterlichen Böhmen Muth und Kraft kennen; Paris liebte und ehrte seiner Königstochter Blanka hochherzigen Gemahl; es rauschten die Wellen der Moldau zum Karolinischen Lobe, und von den heimischen Bergen trugen es günstige Lüfte über Deutschlands Marken in die Fremde. Kunst und Wissenschaft nennen heimische Namen; Böhmens Ulysses — Boguslaw von Hassenstein, durchzog nach Schätzen

der Literatur die halbe Welt. In Čechiens Hauptstadt läuteten 100 Glocken zu des Heldenkönigs Ottokar II. Leichenfeier; und über 200.000 lebenslustige Einwohner wogten durch Prags Straßen, das der zweite Luxemburger, Carolus, von Böhmen der Großherzige geheißen, seinen Augapfel nannte, dessen Vatersorgfalt und Mitleid die Mauerkrone auf das Haupt des Laurenziberges thürmte.

Böhmen ist das reichste Land der historischen Sage, die da beginnt, wo der eiserne Griffel der Geschichte aufhört.

„Im Böhmenland ist jede Stelle
Gar eine reiche Sagenquelle;
Und jede Ruine, jeder Stein —
Kann Inhalt einer Sage sein."

Böhmen.

Wie ein Garten Gottes prangt das reichgesegnete Böhmenland als eine der kostbarsten Perlen im Kaiserdiademe Oesterreichs. In dem Schatten seiner sonnigen Hügel reift der Wein, seinen Ebenen entkeimt die edelste Saat und trägt treffliche Früchte. Unter der Last des Obstes beugen sich die Äste fruchttragender Bäume, selbst südheimische Pflanzen vertragen seinen Boden. In dem Schoße seiner Berge liegen die Metallschätze verborgen, und unerschöpfliche Steinkohlenlager dienen fördernd der Industrie. Den Klüften der Gebirge entquillen die Anfänge bedeutender Flüsse, um sich als ein vereinter Gewaltstrom in die Nordsee zu ergießen. Das zwischen dem 48°, 35′, 53″ und 51°, 2′, 39″ nördlicher Breite, und zwischen dem 29°, 59′, 15″ und 34°, 36′, 15″ östlicher Länge gelegene Böhmenland hat einen Umfang von 176 Längemeilen. Die Oberfläche beträgt 905 Quadratmeilen. Die Länge beträgt vom Annaberge bei Eger bis zum Marienberge bei Grulich 43 geografische Meilen; die Breite von Süden nach Norden vom Dorfe Schlagel an Österreichs Gränze, bis zum nördlichsten Gränzpunkte Fugau an der Oberlausitz, hält 36 Meilen. Das Land liegt in der Mitte der nördlich gemäßigten Zone.

Mit wenigen Unterbrechungen ist es ringsum mit einem Bergwalle umgeben; dessen vorzüglichste Theile sind: das Erzgebirge im Nordwesten, auf dessen hohen Rücken Gottesgab liegt, der Schwarzwald bei Joachimsthal ist

seine höchste Spitze. Das Elbsandsteingebirge mit dem hohen Schneeberge; das Lausitzer Gebirge mit dem Jeschkenberge und dem Mittagsberge. Das Isergebirge mit der Tafelfichte, durch das Iserthal vom Riesengebirge getrennt. Das Riesengebirge mit der Schneekoppe, dem Kesselberge, dem Krkonoš, verwandelt, sich immer niederer werdend gegen Schatzlar und Trautenau zu, in ein Mittelgebirge. Das Glatzer Gebirge mit dem Schneeberge, mit welchem er den kleinsten böhmischen Urgebirgsstock bildet und durch das Trübauer Gesenke von dem böhmisch-mährischen Gebirge geschieden wird, welches letztere sich vom Elbethale südlich bis an die Donau erstreckt; seine Gipfel sind der Promberg, Thomasberg. An dieß Gebirge schließt sich der Böhmerwald an, der sich 30 Meilen lang erstreckt und folgende Gipfel hat: den Arber, Rachelberg, Schwarzberg mit den Quellen der Moldau; den Baubin, den Plöckenstein, Frimberg, Dreisesselberg. An den Böhmerwald schließt sich das Fichtelgebirge an; es liegt außerhalb Böhmen im Mainkreise Baierns und seine Äste erstrecken sich durch den Egerkreis bis an das Erzgebirge; südwärts reihen sich seine Arme an den Überrest der herzinischen Waldungen. Spitzen sind: der Annaberg, der Podhoraberg, der Seheberg. Unermesslich ist Böhmens Reichthum an Naturprodukten, und sein Gewerbsfleiß und seine Industrie hat eine hohe Stufe erreicht. Über 1400 Fabriken und 150.000 einzelne Gewerbsinhaber zählt Böhmen. Nach Prag ist Reichenberg die volkreichste Stadt und der Mittelpunkt der blühendsten Industrie. Die Bevölkerung Böhmens zählt 4,600.000 Seelen; das Land selbst wird in dreizehn Kreise eingetheilt:

Der Prager Kreis enthält 102 Quadratmeilen mit 516.000 Einwohnern. Städte und Ortschaften sind: Prag, die Hauptstadt, Rakonitz, Neustraschitz, Lana, Unhošt, Kladno, Buštěhrad, Schlan, Smečna, Sternberg, Welwarn, Weltrus, Melnik, Brandeis a. d. E., Altbunzlau,

Kostelet an der Elbe, Böhmisch-Brod, Lipan, Schwarz-Kostelet, Říčan, Eule, Königsaal, Neuknin, Přibram, Hořowitz, Žebrak, Zbirow, Beraun, Karlstein, Birkenberk, Tetin, Stěchowitz.

Der Budweiser Kreis hat 79 Quadratmeilen mit 270.000 Einwohnern. Städte und Ortschaften sind: Budweis, Rudolfstadt, Frauenberg, Moldautein, Lomnitz, Lischau, Wittingau, Neuhaus, Königseck, Tremles, Neu-Bistritz, Schweinitz, Forbes, Gratzen, Kaplitz, Hohenfurt, Rosenberg, Oberplan, Kalsching, Krumau, Goldenkron.

Der Piseker Kreis enthält 77 Quadratmeilen mit 289.000 Einwohnern. Städte und Ortschaften sind: Pisek, Klingenberg, Strakonitz, Wolin, Wodnian, Netolitz, Prachatitz, Husinec, Winterberg, Bergreichenstein, Unterreichenstein, Schüttenhofen, Raby, Bergstadtl, Deffernik, Horažďowitz, Blattna, Březnitz, Rožmital, Mirowitz, Worlik.

Der Pilsner Kreis enthält 86 Quadratmeilen mit 358.000 Einwohnern. Städte und Ortschaften sind: Pilsen, Altpilsen, Radnitz, Rokitzan, Blowitz, Nepomuk, Grünberg, Planitz, Klattau, Šwihau, Chudenitz, Ober- und Unter-Neuern, Neugedein, Neumark, Taus, Ronsperg, Hostau, Mies, Bischofteinitz, Přestitz, Ruppau, Staab, Tuschkau, Manetin, Rabenstein, Kralowitz, Plass.

Der Egerer Kreis hat 75 Quadratmeilen mit 343.000 Einwohnern. Städte und Ortschaften sind: Eger, Franzensbad, Asch, Wildstein, Schönbach, Falkenau, Königsberg, Bleistadt, Maria-Kulm, Graßlitz, Heinrichsgrün, Neudek, Fribus, Platten, Abertham, Joachimsthal, Gottesgab, Karlsbad, Lichtenstadt, Engelhaus, Schlackenwerth, Elbogen, Schlaggenwald, Schönfeld, Buchau, Luditz, Petschau, Theusing, Tepl, Marienbad, Einsiedel, Weseritz, Plan, Michelsberg, Pfraumberg, Tachau, Königswart, Sandau.

Der Saazer Kreis hat 54 Quadratmeilen mit 219.600 Einwohnern. Städte und Ortschaften sind: Saaz, Kaaden, Klösterle, Preßnitz, Weipert, Komotau, Görkau,

Rothenhaus, Kalich, Seestadtl, Sebastiansberg, Katharinaberg, Brüx, Pülna, Postelberg, Sedlitz und Saidschitz, Oberleitensdorf, Dux, Niklasberg, Ossegg, Graupen, Zinnwald, Klostergrab, Bilin, Laun, Perutz, Podersam, Puschwitz, Jechnitz, Koleschowitz, Duppau, Schönhof.

Der Leitmeritzer Kreis hat 55 Quadratmeilen mit 370.000 Einwohnern. Städte und Ortschaften sind folgende: Leitmeritz, Theresienstadt, Černosek, Teplitz, Aussig, Staditz, Karbitz, Kulm, Arbesau, Prießen, Nollendorf, Mariaschein, Hohenstein, Bensen, Tetschen, Liebwerd, Bodenbach, Herrnskretschen, Böhmisch-Kamnitz, Steinschönau, Rumburg, Schönlinde, Georgenthal, Kreibitz, Hainspach, Nixdorf, Schluckenau, Georgswalde, Warnsdorf, Zwickau, Haida, Bürgstein, Böhmisch-Leipa, Habichtstein, Auscha, Lewin, Wegstädtel, Liboch, Raudnitz, Libochowitz, Lobositz, Milleschau.

Der Jungbunzlauer Kreis enthält 62 Quadratmeilen mit 386.000 Einwohnern. Städte und Ortschaften sind: Jungbunzlau, Kosmanos, Weißwasser, Dauba, Hirschberg, Niemes, Reichstadt, Gabel, Kratzau, Grottau, Friedland, Liebwerda, Haindorf, Reichenberg, Liebenau, Tannwald, Gablonz, Morchenstern, Reichenau, Böhmisch-Aicha, Eisenbrod, Turnau, Trosky, Münchengrätz, Sobotka, Neu-Benatek, Lissa, Nimburg.

Der Jičiner Kreis hat 51 Quadratmeilen mit 319.000 Einwohnern. Städte und Ortschaften sind: Jičin, Walditz, Kamnitz, Lomnitz, Starkenbach, Semil, Hohenelbe, Rochlitz, Hochstadt, Neuwelt, Marschendorf, Johannesbad, Dunkelthal, Schatzlar, Trautenau, Arnau, Neupaka, Hořitz, Neu-Bidschow, Königstadtl, Liban, Rožďalowitz, Kopidlno.

Der Königgrätzer Kreis hat 51 Quadratmeilen mit 333.100 Einwohnern. Städte und Ortschaften sind: Königgrätz, Smiřitz, Hohenbruck, Nechanitz, Jaroměř, Josefstadt, Kukus, Königinhof, Politz, Adersbach, Braunau, Nachod, Bělowes, Bělohrad, Neustadt, Dobruška, Opočno,

Reichenau, Pottenstein, Grulich, Senftenberg, Littitz, Adler-Kostelетz, Brandeis.

Der Chrudimer Kreis hat 58 Quadratmeilen mit 333.000 Seelen. Städte und Ortschaften sind: Chrudim, Heřmanměstetz, Přelauč, Pardubitz, Opatowitz, Kladrub, Holitz, Hohenmauth, Luže, Chotzen, Wildenschwert, Triebitz, Böhmisch-Trübau, Landskron, Leitomischl, Polička, Hlinsko, Nassaberg, Skuč, Groß-Lukawitz, Bistrau, Swojanow.

Der Časlauer Kreis hat 68 Quadratmeilen mit 341.000 Einwohnern. Städte und Ortschaften sind: Časlau, Chotusitz, Podhrad, Habern, Chotěboř, Deutschbrod, Ransko, Lipnitz, Přibislau, Pelles, Polna, Humpoletz, Selau, Unterkralowitz, Ledeč, Swětla, Kohl-Janowitz, Sazawa, Kauřim, Zasmuk, Poděbrad, Sadska, Kolin, Sedletz, Neuhof, Elbeteinitz, Žleb, Kuttenberg, Gang, Malin.

Der Taborer Kreis hat 80 Quadratmeilen mit 330.000 Einwohnern. Städte und Ortschaften sind: Tabor, Bergstadtl, Mühlhausen, Sedletz, Wottitz, Jankau, Seltschan, Chlumetz, Neweklau, Beneschau, Konopišt, Kosteletz, Wlašim, Sternberg, Jungwožitz, Patzau, Pilgram, Neu-Reichenau, Kamenitz, Počatek, Serowitz, Jistebnitz, Radějkau, Wessely, Soběslau, Bechin.

Böhmen zählt 286 Städte, 279 Marktflecken, 12.070 Dörfer. In Böhmen ist ein Erzbisthum, drei Bisthümer: zu Budweis, Königgrätz und Leitmeritz; es gibt 1350 katholische Pfarrer, 414 Lokalien, 5 Garnisons- und 14 Feldkapläne unter einem Feldsuperior. Im Jahre 1348 ist die Universität von Kaiser Karl IV. gegründet worden. Es bestehen 21 Gymnasien im Lande, wovon 7 mit 8 Klassen sind; ferner 5 Realschulen von 6 Jahrgängen: zwei zu Prag, dann zu Reichenberg, Rakonitz und Elbogen; eine Hauptmusterschule und 75 Hauptschulen, die größtentheils auch Unterrealschulen sind; es bestehen im Lande 3500 Volksschulen, darunter 47 evangelische und 21 israelitische

Schulen sind. Es gibt Gewerbeschulen, landwirtschaftliche Schulen und Handelsschulen; außerdem gibt es Industrieschulen, Forstschulen, Bergakademie, Malerakademie, Zeichnungsschule für Studierende, ein Konservatorium für die Musik, viele Musiklehranstalten. Es gibt ein vaterländisches Museum mit Sammlungen von Naturalien, Alterthümern und einer Bibliothek, Sternwarte, Wohlthätigkeitsanstalten, Waisenhäuser, Blindeninstitut. Böhmen wurde durch Oberstburggrafen verwaltet, die bis auf unsere Zeit folgende waren: 1. Heinrich von Rosenberg; 2. Ulrich von Žebrak; 3. Hermann von Duba; 4. Hynek von Duba; 5. Wilhelm von Landstein; 6. Johann von Wartenberg; 7. Otto von Bergowa; 8. Burghard Sternhard; 9. Heinrich von Rosenberg; 10. Heinrich von Hradec; 11. Johann Krušina; 12. Heinrich von Rosenberg; 23. Lacek Krawař; 14. Johann von Hradec; 15. Čeněk von Wartenberg; 16. Ulrich von Rosenberg; 17. Meinhard von Hradec; 18. Zdenko von Sternberg; 19. Zdenko von Postupitz; 20. Heinrich von Neuhaus; 21. Löw von Rožmital; 22. Johann von Wartenberg; 23. Wolfgang Krajíř; 24. Johann von Lobkowitz; 25. Wilhelm von Rosenberg; 26. Adam von Neuhaus; 27. Adam von Sternberg; 28. Adam von Waldstein; 29. Jaroslaw von Martinitz; 30. Franz von Kolowrat; 31. Bernhard von Martinitz; 32. Adolf von Sternberg; 33. Hermann von Černin; 34. Johann von Wrtby; 35. Johann von Schafgotsch; 36. Philipp von Kolowrat; 37. Karl von Fürstenberg; 38. Franz von Nostitz; 39. Ludwig Cavriani; 40. Heinrich von Rottenhann; 41. Prokop von Lažansky; 42. Franz Kager von Stampach; 43. Johann Wojnin von Chotek; 44. Josef von Wallis; 45. Franz von Kolowrat; 46. Karl von Chotek; 47. Stefan, Erzherzog von Österreich; 48. Graf Stadion; 49. Leo Graf Thun.

Böhmens Flüsse.

Die Moldau, die Maltsch, Lužnitz, Nežarka, Wottawa, Wolinka, Blanitz, Sazawa, Želiwka, Beraun, Bradlawka, Radbuza, Oslawa, Schalotka, Litawka, die Elbe, Cidlina, Iser, Pulsnitz, Aupa, Mettau, Adler, Loučna, Chrudimka, Doubrawa, Eger, Zwoda, Tepl, Biela, der Bober, die Steine, Neiße, Sazawa, Zwittawa.

Soweit in älteren Zeiten Wappen im Gebrauche waren, führte Böhmen in dem seinigen den heil. Wenzel. Ottokar **I.** nahm einen schwarzen Adler in das Wappen auf, und behielt bei demselben noch das vorige Bildnis. Erst Ottokar **II.** wählte den silbernen Löwen gekrönt im rothen Felde zum Reichspanier, das bis heutigen Tages beibehalten.

Böhmen zählt 1520 Adelsfamilien, darunter 20 fürstliche und 140 gräfliche.

Im Jahre 1518 kam auch die erste Karte von Böhmen heraus, welche die Stände verfertigen ließen.

Eintheilung in Zeiträume.

Die Urzeit, 500 Jahre v. Chr. — 709 nach Christi Geburt.

Erster Zeitraum: vom J. 709—1526.

Zweiter Zeitraum: vom J. 1526—1860.

Die Urzeit.

500 J. v. Chr. Geb. bis 709 nach Chr. Geb.

1.

Die Bojer, Markomannen und Čechen.

600 v. Etwa 600 Jahre vor Christi Geburt zogen des
Chr. gallischen Königs Ambigat zwei Neffen, Sigowes
Geb. und Bellowes, mit einer Menge Volkes aus Gallien,
um neue Wohnsitze zu suchen. Sigowes drang nach
Italien über die Alpen, eroberte den obern Theil und es
entstanden durch die Gallier die Städte: Mailand, Como,
Brescia, Vicenza, Trient. Sigowes führte seine Leute,
welche zu dem Stamme der Bojer gehörten, über den
Rhein nach Deutschland. Die Bojer dehnten sich vom
Bodensee längs der Donau, durch Schwaben, Baiern,
Österreich und Ungarn bis an den Neusiedlersee aus. Später
geriethen die Bojer mit dem dacischen Könige Börebistes
in Streit, und wurden von ihm in einer Schlacht geschla-
gen und der Rest zerstreut. Der größere Theil der Bojer
zog sich über die Donau in das waldumgürtete heutige
Böhmen, welches Land den Namen von ihnen hat; sie
bauten Städte, trieben Ackerbau und lebten friedlich. Das
Eindringen des Drusus mit den römischen Legionen in
Deutschland hatte die Markomannen genöthigt, unter Maro-
bods Anführung ihre bisherige Heimat am Schwarzwalde
zu verlassen und in dem großen herzinischen Walde Sicher-
15. heit zu suchen. Die Bojer mußten vor der markomanni-
schen Übermacht aus Böhmen weichen und sich im benach-

barten Baiern niederlassen, wo sie sich mit den dortigen Einwohnern vereinigten. Marobod, in Rom erzogen und gebildet in der römischen Kriegskunst, war ein tapferer, kluger Mann; er schuf sich in seinem neuen Reiche nach römischer Art ein zahlreiches Heer, das über 110.000 Krieger zählte. Der römische Kaiser Tiberius, dem Marobod ein gefährlicher Feind schien, zog römische Truppen gegen ihn zusammen; aber der in Dalmazien und Pannonien ausgebrochene Aufstand verhinderte den römischen Angriff.

In Böhmen entstanden die Städte Marobudum, Casurgis, Alttogast u. a. In dem Kampfe der Deutschen wider die Römer unter dem Feldherrn Varus, hatte sich Marobod theilnahmslos bewiesen, sich dadurch seinen Landsleuten verdächtig gemacht; den ihm von dem Befreier Deutschlands überschickten Kopf des römischen Feldherrn Varus ließ er nach Rom bringen. Hermann, der Cheruskerfürst, zog nun gegen Marobod und lieferte ihm eine blutige Schlacht. Zugleich drang der junge gothische Fürst Catualdo mit einer Menge Volkes in Böhmen ein und er- 18 n.
oberte Bojohemum, dessen Residenzstadt. Marobod flüch- Chr.
tete zu den Römern, wo er zu Ravenna unbeachtet und ruhmlos starb. Unbezwungen von den Römern wohnten die Markomannen in Böhmen. In Mähren hausten die Quaden, in Ungarn die Jazygier, und in Siebenbürgen die Dacier; nördlich, in Galizien, die Sarmaten.

Gegen diese Völker, deren Angriffe die Römer fürchteten, bauten die Römer mehrere feste Städte: Passau, Wien, Raab, Gran, Ofen, Peterwardein, Semlin und Belgrad. Die Markomannen, vereint mit andern Völkern, führten den Krieg gegen die Römer bis zum J. 180. 180.
Kaiser Theodosius nahm eine förmliche Theilung des römischen Reiches vor. Sein Sohn Honorius erhielt das abendländische Kaiserthum mit der Hauptstadt Rom, und Arkadius das morgenländische Reich mit der Hauptstadt Kon-

stantinopel. Zur selben Zeit empfieng die Markomannen-königin Friedegilde die Taufe von dem Mailänder Bischof,
394. dem heil. Ambrosius.

410. Im J. 401 zog Alarich, König der Westgothen, nach Italien, eroberte Rom, und war eben im Begriffe nach Afrika zu schiffen, als ihn der Tod bei Cosenza in Unteritalien ereilte Im Jahre 451 drang der Hunnen-könig Attila mit einem ungeheuren Heere von Gepiden, Longobarden, Avaren und Ostgothen über den Rhein nach
453. Gallien vor: erlitt aber bei Chalons an der Marne eine Hauptniederlage, kehrte nach Ungarn, wo sein Hauptsitz war, zurück und starb bald darauf. Nach Attilas Tode zerfiel das Hunnenreich, die ihm einverleibten Völker machten sich wieder selbständig. In Böhmen und Mähren behaupteten sich die Longobarden, die unter Alboin nach Italien zogen. Im Jahre 495 kamen mit den Avaren
495. von Osten her verschiedene slawische Stämme in die Länder der heutigen österreichischen Monarchie. Am weitesten drangen die Čechen vor, welche sich in Böhmen niederließen, und den Franken für den ruhigen Besitz des Landes Tribut bezahlten.

Hinter ihnen breiteten sich die Mährer im heutigen Marchlande und nördlichen Ungarn aus; dann nördlich die
558. Lausitzer und Schlesier.

Über diese Slawenstämme übten die Avaren eine drückende Herrschaft aus und Böhmen war ihre Heerstraße. Samo, ein kühner Mann, vereinigte die verschiedenen Slawenstämme, und kämpfte mit ihnen glücklich gegen die Avaren, noch glücklicher gegen die übermüthigen Franken unter Dagobert, welchen er bei der Stadt Alttogast (Taus) in einer
630. dreitägigen Schlacht besiegte. Die Slawen vertrieben auch
640. ihre Gegner aus Dalmatien und ließen sich allda nieder. Die slawischen Stämme hatten eine patriarchalische Verfassung, sie wurden von Familienhäuptern regiert, welche Wojwoden hießen. Die Avaren hatten sich in das heutige

Ungarn und Österreich gezogen, wo sie in großen Verschanzungen, welche Ringe hießen, wohnten.

In Böhmen hatten die Čechen das Mittelland zwischen der Eger, Elbe und Moldau im Besitze, bauten beim Berge Řip die erste feste Wohnung. In das Riesengebirge zogen kleinere chorwatische Stämme ein. Von Südbaiern bis gegen Saaz wohnte ein dritter Stamm. Die Slawen waren im Heidenthume ohne Schrift, hatten aber Lieder; verbrannten ihre Verstorbenen, und ihre Aschenkrüge zeigen Kunstanlagen. Wit und Perun waren Hauptgötter, Živa die Lebensgöttin, Morana Todesgöttin; Furien Dračice und Hausgötter.

Dem tapfern Samo folgte Krok in Böhmen in der Anführung des Volkes und dem Richteramte nach; er behauptete ein großes Ansehen bei den Čechen, welches auch auf seine jüngste Tochter Libuša übergieng. Sie war eine durch hohen Geist und Scharfsinn ausgezeichnete Fürstin und regierte eine Zeit hindurch allein das Volk; doch durch innere Streitigkeiten veranlasst, schritt Libuša zur Wahl eines Gemahls, der die Regentschaft mit ihr theilte. Dieser Gewählte war der Grundbesitzer von Stadiz, ein tapferer, 709.
beim Volke beliebter Mann. Bei Lenkung des Pfluges auf dem eigenen Felde empfieng er die Wladiken, welche ihm die Nachricht seiner Wahl nach Stadiz brachten.

2.

Die Přemysliden 709—1306.

Přemysl empfieng im Schlosse Wyšehrad als Herzog die Huldigung der Böhmen und ward der Gründer der Přemysliden-Dynastie, welche sich bis zum Jahre 1306 erhielt. Er führte eine ordentliche Regierung ein, und gab dem Volke mildere Sitten und die ersten Gesetze, die noch lange nach ihm in Geltung blieben.

Mit seiner Gemahlin Libuša legte er den Grund zur Erbauung der Hauptstadt Prag (der Kleinseite), wo er als Herzog regierte. Die ersten Herzoge des Böhmenlandes waren nicht Beherrscher von ganz Böhmen, sondern bloß von dem Prager Gebiete. Erst später wurden die andern Fürsten des Landes zu Saaz, Bilin, Kauřim unterthan, und Böhmen ward immer mehr angebaut. Es entstanden im achten Jahrhundert die Städte: Beraun, Přibram, Melnik, Leitmeritz, Pilsen, Königgrätz, Časlau und Klattau. Prag wurde durch die Altstadt von Mnata vergrößert, Křezomysl baute in der Prager Altstadt den Teynhof zu seiner Residenz. Er lebte zur Zeit, als Karl der Große das Reich der Avaren zerstörte, von welchen Raubhorden das Böhmenland gar oft heimgesucht wurde. Sie hatten sich bei den Čechen so furchtbar gemacht, daß Obr = Avar noch heut zu Tage einen Riesen bedeutet.

Gegen das Ende des achten Jahrhunderts nach Be-
800. siegung der Avaren stellte Kaiser Karl die römische Kaiserwürde wieder her; verbreitete das Christenthum, beförderte durch Einführung der Schulen die Kultur in den unterworfenen Ländern. Der avarische Fürst Tudun war selbst nach Aachen gekommen, wo er mit vielen Vornehmen seines Volkes getauft wurde. Allein neue Streitigkeiten veranlassten abermaligen Krieg, in welchem die Avaren gänzlich besiegt, die fränkische Oberherrschaft anerkennen mußten. Es hatte 240 Jahre das Avarenreich selbständig gedauert. Das heutige Österreich machte Karl zu einem Gränzland des fränkischen Reiches, und ließ es durch Markgrafen verwalten. Zu Neklans Zeiten, der ein Sohn des Kře-
805. zomysl war, schickte Kaiser Karl seinen ältesten Sohn mit einem zahlreichen Heere nach Böhmen, um das Land zu unterwerfen. Obgleich zu Anfang des Kampfes der Anführer der Böhmen Bech tödtlich verwundet zu Boden sank, so war der Sieg doch nicht für die Franken entschieden, und sie mußten nach 40tägigem Brennen und Plündern wieder

mit blutigen Köpfen heimkehren. Das Jahr darauf machten sie einen abermals vergeblichen Versuch. 806.

Im selben Jahre kämpfte der böhmische Prager Herzog Neklan mit dem Saazer Fürsten Wlastislaw, der ihm das Herzogthum entreißen wollte. Durch die Tapferkeit seines Feldherrn Tyr von Cheynow, gewann Neklan die Schlacht bei Tursko, in welcher Wlastislaw getödtet ward.

Die Böhmen schlossen mit dem Kaiser Karl Frieden und verstanden sich zu einem Tribute von 120 Ochsen und 50 Mark Silbers. Hostiwit, Neklans Sohn, war der 810.
achte Herzog Böhmens, unter dessen Regierung König Ludwig einen Angriff auf Böhmen machte, wobei ihn 14 böhmische 856.
Landherren, welche zu Regensburg die Taufe annahmen und aus ihrem Vaterlande verjagt, ihre Zuflucht nach Deutschland genommen hatten, kräftig unterstützten, dem Heere zu Führern dienten. Zwar gewann Ludwig eine Schlacht gegen 857.
die Böhmen, aber Hostiwit behauptete sich doch mit Hilfe der Mährer.

Swatopluk, König von Großmähren, führte mit den Deutschen Krieg, bis endlich der Frieden zu Forchheim geschlossen wurde. Zwei griechische Mönche, die Brüder Cyrillus und Methodius, hatten bereits den bulgarischen Fürsten mit seinem Volke bekehrt, und der heil. Cyrillus kam im J. 864 nach Mähren, predigte das Christenthum und taufte den Herzog Swatopluk; gründete zu Welehrad ein Bisthum, 871.
871, in welchem ihm sein Bruder Methodius folgte.

Methodius bekehrte auch im J. 874 den böhmischen 874.
Herzog Bořiwoj, Hostiwits Sohn und Nachfolger, der mit der h. Ludmila, Tochter des Wladiken Slawibor von Melnik vermält war. Er baute 877 zu Prag die Teyn- 877.
kirche nebst anderen Gotteshäusern, worunter jenes zu Lewý Hradec am ersten erstand.

3.

Der erste christliche Herzog Böhmens.

Mit Hostiwits Sohne Bořiwoj begann die Reihe der christlichen Herzoge in Böhmen. Doch fand die Einführung des Christenthums im Lande anfangs große Hindernisse. Die dem Heidenthume blind ergebenen Einwohner erregten
894. große Unruhen; sie vertrieben zuletzt den Herzog Bořiwoj, der seine Zuflucht nach Mähren nahm und erst im Jahre 894 wieder in den ruhigen Besitz von Böhmen kam. Hostiwits Enkel, Bořiwojs Sohn Spitihněw, erhielt von dem
908. durch die Ungarn zertrümmerten großmährischen Reiche einen Theil; er regierte nur wenige Jahre und hinterließ das
915. Herzogthum seinem Bruder Wratislaw. Die Ungarn, durch ihre Siege übermüthig geworden, machten unaufhörlich Raubzüge nach Deutschland, griffen Böhmen an, und erzwangen den Durchzug nach Sachsen. Wratislaw hatte die brandenburgische Prinzessin Drahomira zur Gemahlin, eine Frau von unersättlicher Herrschsucht und wüthendem Hasse wider das junge Christenthum, sie war dem Götzendienste sehr ergeben und wollte nur die Verehrung ihrer Götter dulden.

925. Wratislaws früher Tod versetzte Böhmen in große Gefahr. Drahomira hatte, da ihr Sohn Wenzel als Thronfolger noch zu jung war, die Zügel der Regierung ergriffen, doch nur zum Unglücke des Landes und zum Verderben der christlichen Anhänger. Die von ihrem Gemahl Wratislaw gebauten, so wie die andern Kirchen ließ Drahomira zuschließen, die Fenster vermauern, mit Mord und Tod alle verfolgen, welche ihre Götter nicht anerkennen wollten. Sie ließ ihre Schwiegermutter, die fromme Herzogin Ludmila in ihrem Schlosse Tetin von den Bösewichtern Kuman und Tuman tödten. Da sie den Feinden des deutschen Reiches Hilfstruppen zuschickte, so drang der beleidigte Kaiser Heinrich der Vogelsteller mit einem zahlreichen Heere in Böhmen ein; schlug

Drahomiras Scharen aus dem Felde, kam bis vor Prag und belagerte seine Feindin Drahomira in der Hauptstadt.

Als diese Vorfälle der zu Budeč lebende fromme Wenzel 929.
erfuhr, eilte er mit den muthigsten Jünglingen in das Lager des Kaisers, gab sich ihm als den künftigen Herzog der Böhmen zu erkennen, und zugleich den Wunsch, den Frieden des Landes zu erhalten.

Der junge Herzog gewann die Gunst des Kaisers, der ihn mit Waffenmacht nach Prag führte, die Drahomira zur Abtretung zwang, und mit dem zum Herzog des Landes ernannten Wenzel — Frieden schloss; Wenzel erkannte den 930.
deutschen Kaiser als seinen Lehnsherrn und erneuerte die Verbindlichkeit des jährlichen Tributs.

Durch Wenzels frommen Eifer wurde das Christenthum in Böhmen immer mehr verbreitet. Unter seiner Regierung wurde die Altneu-Synagoge der Israeliten gebaut und im J. 931 am Schebuothfeste feierlich eingeweiht. Ihr 931.
Baumeister war der sächsische Architekt Lirensky. Wenzel der Heilige baute nebst vielen Kirchen die erste St. Veitskirche in Prag in runder Form. Treu hielt Wenzel als Bundesgenosse zu dem Kaiser Heinrich und half ihm bei Merseburg das ungeheure Heer der Ungarn bekämpfen. 933.

Gleich beim Antritte der Regierung hatte Wenzel seinem jüngern Bruder Boleslaw das Gebiet mit der Stadt Bunzlau als Eigenthum übergeben; allein Boleslaw, nicht damit zufrieden, strebte nach dem Prager Herzogthume und beschloss, von seiner Mutter Drahomira aufgestachelt, den Mord seines Bruders. Wenzel ward auf schlaue Weise nach Bunzlau gelockt, und dort auf seines Bruders Veranstaltung im Jahre 935 von den Mördern Stirsa und Gnevsa getödtet, wobei Boleslaw selbst Hand an den herzoglichen Bruder legte. 935.

Drahomira erhielt bald darauf die Strafe ihres bösen Wandels; sie wurde von ihren Feinden sammt Pferden und Wagen in einen Abgrund gestürzt, wo sie elend umkam.

Das alte Wenzelsschloss auf dem Hradschin verdankt dem frommen Herzog Wenzel seinen Ursprung. Nach vollbrachtem Brudermorde gelangte Boleslaw I. zur Regierung, welche vom J. 936 bis 967 dauerte. Er brach die von seinem Bruder Wenzel mit Kaiser Heinrich geschlossenen Verträge, und führte mit dessen Sohne und Nachfolger Otto I. einen
950. 14jährigen Krieg, bis er endlich in Prag von des Kaisers Übermacht belagert, zur Erneuerung der Verträge gezwungen wurde.

955. Im Jahre 955 kamen die Raubscharen der Ungarn zahlreicher als jemals wieder nach Deutschland bis vor Augsburg, welches sie vergeblich berannten. Als nun das vereinigte Heer der Deutschen heranzog, zum Entsatze und zur Rache, ward auf dem Lechfelde 955 die Blutschlacht geschlagen, aus welcher von 100.000 Ungarn nur wenige wieder ihr Vaterland sahen. Boleslaw I. kämpfte tapfer mit seinen Böhmen in dieser Schlacht; er machte das Land, welches er nach Besiegung der einzelnen Theilfürsten zu einem Ganzen vereinigt hatte, von außen und im Innern stark. Sein Sohn Samodruh ward Mönch zu Regensburg und ist unter dem Namen Christannus Böhmens erster Geschichtsschreiber. Boleslaws jüngste Tochter Milada gründete das St. Georgskloster, nachdem bereits Wratislaw durch den Baumeister Miroboj — die Georgskirche erbauen ließ. Nach
967. Boleslaws im Jahre 967 erfolgtem Tode folgte ihm sein Sohn Boleslaw II., der Fromme genannt. Ihn nennt das Bisthum Prags seinen Begründer, und zwanzig Kirchen
973. verdanken ihm ihren Aufbau. Unter seiner Regierung unterlagen die Heiden im letzten Kampfe den siegreichen Christen, mit welchen sich die Juden zur Bezwingung der gemeinsamen Feinde verbunden hatten, in der Schlacht bei Stranow. Bratřimir war der Christen Anführer, Tista und Wranowsky aus dem Tetiner Bezirke waren Führer der Heiden.

Herzog Boleslaw II. gründete das Benediktiner-Stift

zu Břewňow bei Prag im Jahre 993. Er regierte vom 993.
Jahre 967 — 999. Von seinen drei Söhnen waren 999.
zwei sehr unglücklich; Boleslaw III., Jaromir und Udalrich stritten mit einander um das Herzogthum, einander nach dem Leben strebend mit Dolch und Kerker.

Boleslaw III., der Erstgeborne, kam nach seines Vaters Tode zur Regierung; er ließ aus Mistrauen seinen Bruder Jaromir körperlich mishandeln und Udalrich, dem Jüngsten, nach dem Leben streben. Er wurde im J. 1002 1002.
vertrieben, vom polnischen Herzoge gefangen und des Augenlichtes beraubt. Unter seiner kurzen Regierung wüthete der Kampf zwischen dem Geschlechte der Weršowecen und jenem der Slawnike von Libitz, der endlich mit Ermordung der Letzteren zu Libitz endete. Nach Boleslaws III. Vertreibung kam der Polenherzogssohn Wladiwoj zur Regierung, starb aber schon im Jahre 1003. Sein Bruder 1003.
Boleslaw Chrobry ward Regent in Böhmen, mußte aber dem von Kaiser mit Waffenmacht unterstützten Jaromir weichen. Wladiboj und Boleslaw Chrobry von Polen waren die Söhne der Dombrowka, welche Boleslaws I. Tochter war und den Polenherzog Miesko zum Gemahl hatte. Jaromir regierte vom J. 1004 — 1012, in welchem letztern Jahre er von seinem jüngsten Bruder Udalrich gewaltsam vertrieben, zuletzt gefangen und des Augenlichtes beraubt 1012.
wurde. Ein Thurm zu Lissa war die Wohnung des unglücklichen Jaromirs, der erst nach Udalrichs erfolgtem Tode seine Freiheit erhielt. Udalrich nahm ein Landmädchen mit Namen Božena zur Gemahlin, und regierte 25 Jahre lang, bis zum J. 1037. Sein jugendlicher Sohn Břetislaw 1037.
war ein tapferer Prinz, der besonders sich in Polen im Kampfe auszeichnete.

4.

Břetislaw, der böhmische Achilles.

Udalrichs Sohn und Nachfolger in dem Herzogthume war Břetislaw, seiner Tapferkeitt wegen allgemein genannt „der böhmische Achilles." Seine Gemahlin war Jutta, die Tochter eines deutschen Grafen, welche der böhmische Prinz aus dem Kloster zu Regensburg mit großer Kühnheit entführte und sich mit ihr vermählte. Durch diese unerhörte That, und durch Verweigerung des Tributes wurde Břetislaw in einen Krieg mit dem deutschen Kaiser verwickelt, der mit einer Belagerung Prags endete und zur Folge hatte, daſs Břetislaw den rückständigen Tribut zu zahlen versprach,
1038. auch Hilfsvölker stellen mußte. In Polen eroberte er Krakau, Gnesen, von woher er nebst andern Schätzen auch den Leib des heiligen Bischofs Adalbert nach Böhmen brachte. Die Polen suchten Schutz und Rache bei dem deutschen Kaiser, der sogleich mit einem zahlreichen Heere in Böhmen einfiel. Břetislaw vermochte mit seiner Tapferkeit der feindlichen Übermacht nicht zu widerstehen; er unterwarf sich
1041. dem Kaiser.

Břetislaw I. war der Stifter des slawischen Klosters
1046. Sazawa und gründete im J. 1046 die Bunzlauer Kollegiatkirche. Er gab im J. 1054 das Hausgesetz über die Seniorats-Erbfolge, welches von der Nazion genehmigt
1054. wurde: daſs fortan der Älteste an Jahren aus Břetislaws Stamme zum Oberhaupte angenommen werden und diesem jeder andere Prinz des Hauses unterstehen sollte. Břetislaw
1055. starb 1055. Sein ältester Sohn Spitihněw folgte ihm in der Regierung des Herzogthums! Jaromir, der Jüngste, ward Bischof von Prag; Wratislaw, Otto und Konrad wurden Fürsten in Mähren zu Znaim, Brünn und Olmütz, Břetislaw war auch der Gründer des Benediktiner-Stiftes Raigern in Mähren; er umgab die Hauptstadt mit festen Mauern, um sie gegen feindliche Überfälle besser beschützen zu

können. Die von ihm gegebene Seniorats-Erbfolge dauerte von 1055 bis 1216, und veranlasste viele Streitigkeiten und inneren Kriege, welche Böhmen entkräfteten. Přemysl Ottokar erwarb die erbliche Königswürde, schaffte die Seniorats-Erbfolge ab, und führte die Primogenitur ein.

5.

Die Seniorats-Herzoge in Böhmen.

Herzog Spitihněw führte ein Kriegsheer im J. 1056
nach Mähren, um die dort wider ihn geschmiedete Ver- 1056.
schwörung seiner Angehörigen zu vernichten; doch früher
hatte er dreihundert mährische Herren in Chrudim gefangen
nehmen lassen und sie aus Mähren entfernt. Sein Bruder
Wratislaw war mit der Mutter Jutta nach Ungarn ent-
flohen. Der ergrimmte Spitihněw ließ Wratislaws gefan-
gene Gemahlin in Haft auf ein festes Schloss bringen, wo
sie auch starb. Nach dem Tode seiner Gemahlin vermählte
sich Wratislaw mit des Ungarnkönigs Schwester und nö-
thigte seinen Bruder, ihm die entrissene Provinz Olmütz
in Mähren wieder zurück zu geben. Dieser ist der Stifter der 1059.
Kollegiatkirche zu Leitmeritz. Spitihněw regierte bis zum
Jahre 1061. Ihm folgte in der Regierung sein Bruder 1061.
Wratislaw II., Fürst von Olmütz, welches Fürstenthum nun
Otto erhielt, Konrad aber Brünn und Znaim.

Nach dem Tode seiner zweiten Gemahlin, Adelheid von
Ungarn, vermählte sich Wratislaw mit Swatawa, der Schwe-
ster des Polenherzogs Boleslaw II. Er gründete das Bisthum 1063.
zu Olmütz, machte auf gewaltsames Einschreiten der mäh-
rischen Brüder Otto und Konrad seinen jüngsten Bruder
zum Prager Bischof, im J. 1068. Herzog Wratislaw hielt 1068.
treu zu dem deutschen Kaiser Heinrich und unterstützte ihn
mit Hilfstruppen, schlug im J. 1080 die Schlacht bei 1080.

Flarchheim in Thüringen zu Gunsten des Kaisers, wobei 3000 Böhmen auf der Wahlstatt blieben. Bei des Kaisers Zuge nach Italien ließ der Herzog seinen Sohn Bořiwoj mit 300 böhmischen Reitern zu Heinrichs Gefolge stoßen, welche große Theilnahme an der Eroberung Roms hatten.
1086. Der dankbare Kaiser schmückte zu Mainz 1086 das Haupt Wratislaws mit einer Krone, worauf der Trier'sche Erzbischof Egilbert in der Veitskirche zu Prag Wratislawen als König von Böhmen krönte. Doch hatte er die Königswürde nur für seine Person erhalten, und sechs seiner Nachfolger haben wieder nur den Herzogstitel geführt. Der Tod des mährischen Fürsten Otto von Olmütz hatte Veranlassung zu Streitigkeiten gegeben. Des Verstorbenen Söhne, Swatopluk und Otto II., entzogen sich der Hoheit Wratislaws und traten unter den Schutz des zweiten Stammältesten, Konrads von Brünn und Znaim. Da nahm Wra-
1089. tislaw das Fürstenthum Olmütz weg und gab es seinem zweiten Sohne Boleslaw; er selbst belagerte seinen Bruder Konrad in Brünn, als plötzlich zwischen dem Könige Wratislaw und dessen Sohne Břetislaw im Lager vor Brünn ein Streit von wichtigen Folgen entstand. Břetislaw erschlug seines Vaters Vertrauten, den Zderad, und empörte sich; in Folge dessen ward er von Wratislaw enterbt und zog mit seinen Anhängern nach Ungarn, wo ihnen König Ladislaus in der
1091. Gegend von Trencsin Sitze zur Niederlassung gewährte. Wratislaw starb im J. 1093, nachdem er die Wyšehrader
1093. Kollegiatkirche gegründet; ihm folgte in der Regierung nach dem Seniorats-Erbrechte der mährische Fürst Konrad, indem der enterbte Břetislaw in Ungarn weilte. Der neue Herzog von Böhmen starb schon im neunten Monate seiner Regierung des J. 1093. Er hinterließ zwei Söhne, die das väterliche Gebiet in Mähren mit einander theilten. Aber der jetzt aus der Fremde zurückkehrende Břetislaw, Wratislaws flüchtiger Sohn, zog an der Seite des Ungarnkönigs festlich in Prag ein, und ließ sich huldigen. Er führte einen

blutigen Krieg mit den Polen, in welchem der Polenkönig besiegt, um Frieden bitten mußte.

Die Schlacht in Mähren 1095 machte zuletzt allem 1095.
Zwiste ein Ende. Im J. 1099 suchte Bretislaw die dem ältesten Prinzen des Stammes, dem Neffen Ulrich zukommende Nachfolge in der Regierung zu entziehen, und selbe 1099
seinem Stifbruder Bořiwoj zuzuwenden. Er vertrieb sowohl Ulrich als den Leopold mit Heeresmacht aus ihrem Gebiete und gab selbes dem begünstigten Bořiwoj, gewann den Kaiser Heinich IV. für seinen Schützling, so daſs dieser ihn zum Thronfolger Bretislaws legitimirte und derselbe sich für jetzt in Brünn und Znaim behauptete. Bretislaw war bei dem Dorfe Stebno, als er von der Jagd zurückkehrte, von dem Mörder Lorek getödtet. So starb Bretislaw im
J. 1100, nachdem er mit regstem Eifer die heidnischen Ge- 1100.
bräuche in Böhmen ausgerottet und das Christenthum verherrlicht hatte. Unter seiner Regierung begannen die Kreuzzüge nach Palästina um Jerusalem zu erobern.

Die Führer der Kreuzfahrer waren: Walter von Habenichts, Peter der Einsiedler, Gottfried von Bouillon, welcher auch Jerusalem eroberte und dessen erster König ward.

Bereits den dritten Tag nach des Bruders Tode kam Bořiwoj auf den Thron, der von seinen Mitwerbern heftig bestritten wurde. Die vertriebenen mährischen Fürsten hatten sich schnell ihrer mährischen Lande bemächtigt und suchten bei Kaiser Heinrich auch die Belehnung mit Böhmen zu erhalten, was auch geschah und Ulrich zog mit einem Kriegsheere wider seinen Gegner. Allein die Schlacht bei
dem Dorfe Malin 1101 fiel für Ulrich sehr unglücklich 1101.
aus, und er mußte sich mit Brünn zufriedenstellen.

Indessen glaubte Swatopluk von Mähren, der dem Bořiwoj die Schlacht bei Malin gewonnen hatte, sich selbst
auf den Herzogsthron Böhmens berufen und rückte 1105 1105.
mit einem Heere vor Prag, mußte aber von der gut von Bořiwoj vertheidigten Hauptstadt erfolglos abziehen. Im

Jahre 1107 aber drang Swatopluk abermals in Böhmen ein und die Landherren erhoben ihn auf den Thron.

Der verstoßene Bořiwoj floh nach Deutschland und gewann mit schwerem Gelde das Reichsoberhaupt, welches den Swatopluk vorladen und gefangen nehmen, den Bořiwoj aber mit einer Schar nach Böhmen zurückkehren ließ. Swatopluk kannte klar das Mittel zur Hilfe, er bot dem Kaiser die Summe von 10.000 Goldgulden an und der Kaiser entließ ihn der Gefangenschaft. Swatopluk kehrte nach Böhmen zurück, aus welchem Bořiwoj nach Polen entflohen war. Bald darauf zog Swatopluk gegen den Ungarnkönig Koloman zu Felde, während dessen der vertriebene Bořiwoj neuerdings in Böhmen einbrach, den Mutina von Weršowec, welcher zur selben Zeit Landesverweser war, durch Bestechung für sich gewann, und in kurzer Zeit mehrere Städte und Schlösser in seine Gewalt bekam. Als Swatopluk den Verrath der Weršowecen erfuhr, kehrte er mit seiner Heeresmacht aus Ungarn zurück, nahm den Mutina gefangen, und ließ ihn und über 1000 Glieder dieser Familie tödten. Dieses Blutgericht, welchem nur
1108. Tista von Weršowec entgieng, fand im J. 1108 statt. Alle Burgen der Weršowecen wurden von Swatopluks Söldnern überfallen und alle darin vorfindlichen Weršowecen, selbst Weiber und Kinder getödtet. Ein Jahr darauf traf Tistas von Weršowec Rachepfeil den grausamen Swatopluk in das Herz, als er sich im Lager des deutschen Kai-
1109. sers befand. Der getödtete Herzog hinterließ einen Sohn Heinrich Wenceslaw; aber die Böhmen wählten den Wladislaw einmüthig zum Herzog, der im Jahre 1109 die Huldigung in Prag annahm. Nun wollte er an das Hoflager des Kaisers eilen, als auch schon Bořiwoj an der Spitze eines Kriegsheeres, welches ihm der Graf Wiprecht von Groitsch zugeführt, in Böhmen erschien. Prag fiel mit dem Wyšehrad durch Verrath in Bořiwojs Hände, der sich dort zum Herzog ausrufen ließ.

Wladislaw schickte schleunig Eilboten mit schwerem Gelde zu dem deutschen Kaiser, der auch nicht säumte mit einem Kriegsheere zu erscheinen; er fand vor Prags Mauern den Herzog Wladislaw mit seinem Gegner im Handgemenge. Bořiwoj wurde gefangen in die rheinische Feste Hammerstein gebracht. Aber kaum war dieser Gegner beseitigt, so erschien Wladislaws jüngster Bruder Soběslaw mit einem polnischen Heere in Böhmen und lieferte seinem Bruder 1110 in der Aupagegend eine Schlacht; er fand sich aber doch zuletzt mit seinem Bruder soweit ab, daſs er von Wladislaw den Saazer Bezirk erhielt.

Nach sechsjähriger Haft berief Wladislaw den Bořiwoj nach Böhmen und theilte mit ihm die Herrschaft, im J. 1117. Allein schon in drei Jahren ward er wieder von einer ihm feindlichen Partei vertrieben, floh nach Ungarn, wo er bis zu seinem Tode verblieb. Nun sollte Wladislaw wieder die Alleinherrschaft in Böhmen übernehmen, doch eine zehrende Krankheit hatte ihn ergriffen und verhieß ihm nur ein noch kurzes Dasein.
1117.
1120.

Da trat im Jahre 1125 Soběslaw an das Sterbebett des Bruders, der ihn erschüttert von seinen Leiden unter dem Beifalle der Nazion zu seinem Thronfolger ernannte. Im selben Jahre starb Wladislaw, nachdem er vom Jahre 1109 bis 1125 regiert hatte.
1125.

Kaum bestieg Soběslaw den Thron, so stand Otto von Mähren gegen ihn auf und erkaufte des deutschen Kaisers Beistand; Lothar zog mit Otto von Mähren und mit 3000 Mann nach Böhmen, wo es bei Kulm, im nördlichen Theile des Landes, zu einer Schlacht kam. Otto von Mähren ward mit vielen Deutschen erschlagen, und Lothar selbst rettete sich mühsam mit einer kleinen Schar auf einen Hügel. Er schloſs Frieden mit Soběslaw. „Gottes Urtheil," sprach er zu Soběslaw, „hat entschieden, du bist mit seinem Beistande Herzog von Böhmen, bleibe unser und des Reiches Freund immerdar." Im Jahre 1130 entspann sich

zwar eine Verschwörung gegen sein Leben, aber die Ur-
1130. heber wurden verrathen und von dem ergrimmten Volke
selbst gerichtet.

Soběslaw baute mehrere Gränzburgen wie: Přjmda, welches er aus einem bereits vorhandenen Schlosse, durch Neubaue vermehrt, in ein Bollwerk verwandelte; Arnau, die feste Stadt mit Mauern und Wallgraben; Glatz. Prags Holzhäuser wurden in steinerne verändert. Soběslaw starb 1140. Seine zwei Söhne, Soběslaw und Wenzel, kamen später zur Regierung; denn die Häupter der Nazion ließen sich nach Soběslaws Ableben von dem bestehenden Grund-
1140. gesetze leiten. Nach Soběslaw kam 1140 — Wladislaws I. Sohn Wladislaw auf den böhmischen Herzogsstuhl. Er gab dem verbannten, von ihm zurückberufenen Otto das Ol-
1141. mützer Gebiet wieder zurück. Aber seinen Regierungsantritt störten heimliche Verschwörungen, in welche selbst das Herzogshaus verflochten war. Es wurde Konrad von Znaim von den Misvergnügten zum Herzogthume berufen.

Mit gewaltiger Streitmacht zog Konrad von Mähren
1142. im J. 1142 heran, und Wladislaws Heer ging in der Gegend von Časlau größtentheils zu Konrad über, und nur ein kleiner Theil zog sich fechtend nach Prag zurück. Wladislaw übergab die Vertheidigung Prags seinem Bruder Theobald und der andere Bruder Heinrich eilte nach Bautzen um Hilfsvölker herbei zu holen. Indessen wurde Prag von Konrad mit Pfeilen beschossen, die brennend Kirchen und Häuser vernichten sollten. Allein Konrad mußte bald sich nach Mähren zurückziehen, wohin ihm Wladislaw
1145. folgte und das Land plünderte. Erst im J. 1145 wurde Frieden zwischen den streitigen Parteien.

Wladislaw begleitete hierauf den Kaiser Konrad III.
1147. im J. 1147 auf dem Kreuzzuge gegen die Türken; aber die Pläne der Kreuzfahrer scheiterten in der Ausführung, und die Böhmen kehrten in der traurigsten Verfassung über Konstantinopel nach Hause zurück.

Im J. 1158 begleitete Wladislaw den Kaiser auf seinem Zuge nach Italien und half ihm Mailand erobern. 1158.
Die Böhmen bauten eine haltbare Brücke und schlugen die Ausfälle der Mailänder zurück. Seine Gemahlin Judith, Tochter des Landgrafen Ludwig von Thüringen, baute die erste steinerne Brücke über die Moldau. Da sich Wladi- 1171.
slaw von einer langwierigen Krankheit erfasst sah, so beschloss er, die Regierung seinem Sohne Friedrich zu übergeben; wozu er die böhmischen Großen lange vergeblich zu stimmen suchte, bis sie endlich einwilligten und Friedrich huldigten. So trat also Friedrich in die Würde 1173.
seines Vaters, der sich nach Thüringen begab, und 1175 1175.
dort starb. Er hatte das Cistercienser-Kloster in Plass gegründet.

Friedrich vermochte sich nicht lange auf dem Throne zu behaupten; der alte Kaiser Rothbart erklärte die Wahl Friedrichs für ungiltig und ernannte den Soběslaw zum Herzog von Böhmen. Friedrich wollte keinen Bürgerkrieg und gieng aus Böhmen nach Ungarn, wo bereits sein Bruder Swatopluk lebte. Soběslaw ward der Bauernfürst genannt, da er alles Hofgepränge vermied und am liebsten mit Bauern sich umgab; doch nur bei der gemeinen niederen Klasse hatte Soběslaw einiges Ansehen, das Heer war entartet, wider- 1176.
setzte sich und drohte nicht selten mit Empörung. Herzog Friedrich war beim deutschen Kaiser erschienen und hatte ihn so für sich gewonnen, dass ihn dieser aufs neue mit Böhmen belehnte. Kaum ward Soběslaws Entsetzung bekannt geworden, so öffnete Prag seine Thore, und Friedrich ließ sich huldigen. Soběslaw focht noch volle zwei 1178.
Jahre wider den Herzog, gewann sogar die Schlacht bei Lodenitz, verlor aber zwölf Tage später ein Haupttreffen auf den Wyšehrader Feldern und flüchtete auf die Burg Skala, und dann nach Deutschland, wo er auch starb. 1180.

Da der wieder eingesetzte Friedrich dem Kaiser für den geleisteten Beistand große Summe Geldes zahlen mußte,

so sah er sich genöthigt, große Steuern einzufordern, was Misvergnügen und Unruhen verursachte.
1182. Im J. 1182 ließ sich Konrad Otto, der fast ganz Mähren in Besitz hatte, zum Herzog ausrufen; allein der Kaiser, von Friedrich gewonnen, nöthigte ihn seine Absicht aufzugeben und mit Mähren zufrieden sein. So war der Streit geschlichtet. Friedrich nahm 1184 das Erzschen-
1184. kenamt des heiligen römischen Reichs zu Leben an. Zwar unternahm Konrad abermalige Versuche, Friedrichs Ruhe zu stören, allein er wurde im J. 1185 in einem furcht-
1186. baren Treffen im Znaimer Gebiet besiegt und schloss Frieden mit dem siegreichen Gegner. Im Jahre 1189 starb Herzog Friedrich ohne männliche Nachkommenschaft und Konrad Otto von Mähren bestieg nach der Seniorats-Erbfolge den
1189. Herzogsstuhl Böhmens. Konrad Otto regierte nicht lange und starb in Neapel an der Pest 1191, als er dem Kaiser Kaiser Heinrich IV. das neapolitanische Erbe gegen
1191. Tankred erkämpfen half. Konrad hinterließ keine Kinder. Soběslaws II. jüngster Bruder Wenzel trat nach dem Senioratsrechte die Regierung an, wurde aber von dem Bruder Konrads, Přemysl Ottokar, vertrieben. Da Přemysl die dem Kaiser versprochene Geldsumme von 6000 Mark nicht erlegen konnte, begab sich Bischof Heinrich Břetislaw an den Kaiserhof, gewann durch Versprechungen den Kaiser so für seine Person, dass ihn dieser mit Böhmen belehnte
1193. und ein glänzendes Geleite zu seinem Einzuge nach Prag mitgab. Přemysl mußte nach achtzehnmonatlicher Regierung nachgeben und Böhmen verlassen; er verband sich im J.
1196. 1196 mit dem Grafen von Bogen, und fiel in Böhmen ein. Heinrich Břetislaw, welcher einen Aufruhr in Prag befürchtete, zog sich nach Eger, wo er bald darauf einer kurzen
1197. Krankheit unterlag (1197). Sein Tod gab jedoch dem Přemysl Ottokar noch nicht den ruhigen Besitz Böhmens, denn die böhmischen Großen befreiten den jüngern Bruder Wladislaw aus dem Kerker, in welchem ihn Heinrich Břetislaw

gefangen hielt und wählten ihn zum Herzoge von Böhmen. Přemysl, nicht so leicht seine Absicht aufgebend, wollte den Herzogsstuhl erkämpfen; da trat ihm Wladislaw friedlich entgegen und trat ihm das Herzogthum Böhmen freiwillig ab, um einem Bürgerkriege vorzubeugen. Er selbst stellte sich mit Mähren zufrieden, dessen erster Markgraf er unter böhmischer Landeshoheit wurde. Mähren blieb von dieser Zeit an dem Reiche Böhmen als Markgrafschaft einverleibt.

6.

Die erblichen Könige Böhmens: Přemysl Ottokar I., Wenzel I., Přemysl Ottokar II., Wenzel II., Wenzel III.

Přemysl Ottokar I. war ein kluger und tapferer
Fürst, der im J. 1198 vom deutschen Kaiser Philipp zum 1198.
ersten erblichen König Böhmens erhoben ward. Im Jahre
1203 wurde der Böhmenkönig zu Merseburg am Hoftage,
den der deutsche Kaiser Otto IV. hielt, durch den Kar- 1203.
dinal-Legaten Guido neuerdings gekrönt und Böhmen vom
Papste Innocenz unter die Königreiche der europäischen
Christenheit eingereiht (1204). Der neue König machte 1204.
sich auch anheischig, zum Behufe der Romfahrt eines Kai-
sers entweder 300 Bewaffnete oder 300 Mark Silber
zu geben. Der deutsche Kaiser sollte dagegen jeden König 1212.
Böhmens in seiner Herrscherwürde bestätigen.

König Ottokar I. herrschte zwar unangefochten in
Böhmen, suchte aber die Rechte seines zwölfjährigen Sohnes
Wenzel dadurch zu sichern, dass er 1216 ihm die Nach- 1216.
folge im Reiche durch einen Landtagsschluss erwirkte, und
das Erstgeburtsrecht im königlichen Hause auf immer fest-
setzte. Einen fünfjährigen Streit mit der Geistlichkeit über
die Gränzen der Kirchengewalt beseitigte Ottokar mit großer 1221.

Nachgiebigkeit, indem er dem Prager Bisthum eine Reihe von Freiheiten zugestand.

Přemysl Ottokar nahm auch seinen Sohn Wenzel zum Mitregenten auf und ließ ihn feierlich krönen. Der Erz-
1228. bischof von Mainz verrichtete die Krönung, von welcher Zeit Wenzel den Titel eines jüngern Königs von Böhmen annahm.

Durch sein Zuthun hatten sich die Ritter des deutschen Ordens in Böhmen niedergelassen, wo sie zu Hlaupětin ihren Sitz hatten. Im J. 1230 starb Přemysl Ottokar
1230. in den Armen seiner frommen Tochter Agnes, und sein Sohn Wenzel bestieg den Thron. Ein Zwist mit dem mährischen Markgrafen dauerte bis zu dessen 1239 erfolgtem Tode, und mit dem streitbaren Friedrich von Österreich mußte er nothgedrungen Frieden machen. Eine allgemeine furchtbare Gefahr erschreckte die Gemüther und machte sie auf eigene Vertheidigung bedacht. Die unwiderstehlichen Mongolenhorden hatten Russland erobert, Polen in eine Wüste verwandelt, und erschienen nun in den Karpathen,
1241. Ungarn und Westeuropa bedrohend. Vergeblich war Belas Widerstand, er mußte aus Ungarn fliehen, welches in die Hände der Barbaren fiel. Sie brachen nun in Mähren ein, aber bei dem festen Olmütz mußten sie stillstehen. Die Mongolen berannten die tapfer vertheidigte Stadt vergeblich, sie wurden mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Endlich machte der tapfere Anführer der Olmützer Besatzung, Jaroslaw von Sternberg, mit 12.000 Streitern in der Nacht einen Ausfall ins Lager der Mongolen. Der tatarische Feldherr Peter ward getödtet und die Barbaren flohen mit großen Verlusten über die mährische Gränze. Die Stadt Sternberg, in der Nähe der Wahlstatt erbaut, verewigt das Andenken dieser Heldenschlacht. In Wiener-Neustadt schützte Herzog Friedrich der Streitbare die deutschen Grenzen. Er sammelte das Landvolk, welches sich allenthalben gegen die Mongolenhorden bewaffnete, und vereinigte sich mit

seinen Vasallen. Der König von Böhmen, Wenzel I., der Herzog von Kärnten, der Patriarch von Aquileja und der Markgraf von Baden eilten ihm mit ihren Truppen zu Hilfe. Da gaben die Mongolen die Belagerung der festen Neustadt auf und flohen eilig nach Ungarn zurück, ermordeten alle Gefangenen, und kehrten von da nach Russland, das ihnen bis 1440 zinsbar blieb. König Bela von Ungarn, der nach dem Abzuge der Mongolen wieder in sein Reich zurückgekehrt war, dasselbe mit neuen Kolonisten aus Kroazien, Mähren, Sachsen, besonders mit Kumanen neu bevölkerte, vergaß die Mongolengräuel und begann sogleich mit Friedrich dem Streitbaren von Österreich einen Krieg. Schon hatte Friedrich die Ungarn an der Leitha besiegt,
als er beim Verfolgen der Feinde vom Rosse stürzte, von den 1246.
Kumanen umringt, durch die Hand des Grafen Frangipan erstochen wurde. Er war der letzte Babenberger, die als Markgrafen und später als Herzoge 136 Jahre über Österreich, beschützt von Gottes Vorsehung, wohlthuend geherrscht. Im Jahre 1250, nach vielen Streitigkeiten, während deren Friedrich II. Kaiser von Deutschland gestorben, vereinten sich die österreichischen Großen auf dem Landtage zu Triebensee und schickten Abgeordnete nach Meißen an die österreichische Herzogstochter Konstanzia, um einen ihrer Söhne zum Landesfürsten zu erhalten. An der Spitze dieser Gesandtschaft stand Heinrich von Lichtenstein. Diese Gesandtschaft aber ward bei ihrer Durchreise in Prag vom böhmischen Könige Wenzel I. durch gute Worte, blendende Versprechungen und wichtige Gründe bewogen, dessen Sohn, den kräftigen, streitbaren Přemysl Ottokar ihren Landsleuten als österreichischen Herzog in Vorschlag zu bringen, wodurch es geschah, dass Ottokar im J. 1251 als erwählter
Herzog von Österreich in die Thore Wiens einziehen konnte. 1251.
Er nahm Margaretha, Friedrichs Schwester, zur Gemahlin. Zwei blutige Kriege verwüsteten Österreich und Mähren in den Jahren 1252 und 1253. König Bela von Ungarn

1253. und Herzog Otto von Baiern waren die Feinde, Bela in Österreich, Otto in Mähren.

Im Jahre 1254 starb König Wenzel I. und hinterließ außer Ottokar II. noch zwei Töchter.

1254. Bald nach seiner Thronbesteigung unternahm Ottokar II. mit einem Heere von 60.000 Mann einen Kreuzzug in das heidnische Preußen, eroberte zu Gunsten des deutschen Ordens große Landstrecken, und legte die Städte Königsberg und Braunsberg an. Im Jahre 1260 entbrannte
1260. ein furchtbarer Krieg zwischen Ungarns König Bela IV. und Ottokar. Bela bot eine Macht von 140.000 Kumanen, Szeklern, Russen, Polen, Tatarn und Ungarn auf, indessen Přemysl Ottokar II. mit seinen Verbündeten etwa 100.000 Mann ihm entgegenstellte. Bei Crossenbrunn an der March kam es zu einer blutigen Entscheidungsschlacht, welche für den Ungarnkönig eine verlorne war. Zum Andenken an diesen Sieg baute Ottokar auf dem Wahlplatze das Städtchen Marchek und in Böhmen das Kloster Goldenkron. Ganz Deutschland feierte den Sieg des Böhmenkönigs, durch welchen er die Steiermark vertragsmäßig erhielt. Im J. 1262 ließ sich König Ottokar zu Aachen von dem römischen Kö-
1262. nige Richard mit Österreich und Steiermark belehnen. Mit der Erwerbung Egers 1265 und jener Kärntens, Krains, der windischen Mark und Portenau, war Ottokars II.
1269. Herrschaft 1269 bis an das Adria-Meer ausgebreitet. Die Churfürsten Deutschlands beschleunigten, der innern Zerrüttung wegen, die Wahl eines deutschen Kaisers, und Engelbert, Erzbischof zu Köln, erschien im Feldlager Ottokars und bot ihm die Reichskrone an, welche aber der
1273. Böhmenkönig ausschlug, was er bald herzlich bereute. Als er die Kunde in Raab vernahm: Rudolf von Habsburg sei zum Kaiser einstimmig ausgerufen, suchte er diese erfolgte Wahl zu zerstören, sie für ungiltig zu erklären. Als König Rudolf I. in Nürnberg eine Reichsversammlung hielt, als alle Fürsten, Stände und Abgeordnete der Städte sich dort

zur Belehnung und Bestätigung ihrer Freiheiten einfanden, war der Böhmenkönig nicht erschienen, und hatte auch zwei andern Vorladungen keine Folge geleistet. Der zwar von ihm im J. 1275 geschickte Sekauer Bischof Bernhard war 1275.
vor Kaiser Rudolf erschienen, hielt aber eine beleidigende Rede in lateinischer Sprache, welche der Kaiser und die Fürsten zwar nicht verstanden, deren Sinn ihnen die gelehrten Prälaten aber übersetzten. Erzürnt sprach die Reichsfürstenversammlung mit dem Kaiser die Reichsacht über Přemysl Ottokar aus.

Hierauf brach ein Krieg zwischen Kaiser Rudolf und dem König Ottokar II. aus. Ottokar sammelte seine Streitmacht bei Eger zum Widerstande, aber Rudolf drang mit dem Reichsheere in Österreich vor, hatte in 20 Tagen alles Land bis Wien besetzt. Graf Meinhard von Görz und Tirol hatte in des Kaisers Namen Besitz von Kärnten und Steiermark genommen, und vereinigte sich bei Wien mit dem übrigen Reichsheere. Přemysl Ottokar II. hatte seine Macht auch nach Österreich geführt, und stand am linken Donauufer ohne eine Unternehmung zu wagen. Der schnelle Verlust der österreichischen Länder hatte den Böhmenkönig unentschlossen gemacht. Die Stadt Wien hatte sich 35 Tage hindurch tapfer vertheidigt, doch sah Ottokar die Gefahr klar vor Augen und ordnete den Bischof Otto von Olmütz zur Abschließung eines friedlichen Vergleiches in das kaiserliche Feldlager vor Wien. Es wurde durch ein Fürstenrecht festgesetzt, dass Ottokar auf Österreich, Steiermark, Kärnten und Krain, als deutsche Reichsländer, Verzicht leisten, und seine Erbländer Böhmen und Mähren vom Kaiser zu Lehen nehmen sollte. Ottokar unterwarf sich endlich diesen 1276.
Bedingungen, und empfieng im J. 1276 im Lager vor Wien, in Gegenwart der deutschen Fürsten, die Länder Böhmen und Mähren zu Lehen, nachdem er zuvor auf die österreichischen Länder Verzicht geleistet hatte. Der Friede sollte durch beiderseitige Vermählung ihrer Kinder befestigt werden.

Der Kronprinz Ottokars, Wenzel II. sollte Jutta, Tochter Rudolfs, und der Habsburgische Prinz Rudolf II. Ottokars Tochter Agnes zur Ehe nehmen. Ottokar II. wich der Nothwendigkeit und überwand seinen Grimm über den Verlust so vieler Länder, aber seine zweite Gemahlin, die stolze Bulgarenfürstentochter Kunigunde, ließ sich hierüber nicht beschwichtigen. Sie reizte ihren Gemahl unaufhörlich zum Kriege, bis endlich Ottokar mismuthig die Losung zum abermaligen Kriege gab und der blutige Kampf von neuem ausbrach.
1277. Ottokar fiel bei Laa mit seinem Heere in Österreich ein. Kaiser Rudolf zog schnell seine Macht zusammen und gieng von Ungarn mit 20.000 Mann unterstützt, dem Gegner entgegen. Beim Markte Stillfried kam es zur entscheidenden Schlacht.

Deutschlands Kaiser selbst führte das Zentrum seines Heeres, das aus Steiermärkern, Kärntnern, Krainern und Salzburgern bestand. Sein Sohn Albrecht trug das Banner vor, es war ein Kreuz. Der Ruf der Kaiserlichen war: „Christus," und das drohende Losungswort der Böhmen: „Prag!" Zweimal drohte dem Kaiser Rudolf während der tobenden Mannsschlacht die größte Lebensgefahr. Zuerst suchte ihn Herbord von Füllenstein in dem Schlachtgewoge auf, und als er auf ihn stieß, stürzte der Tollkühne mit gezücktem Schwerte auf seinem Rosse ihm drohend entgegen. Aber durch eine geschickte Wendung wich der Kaiser dem gefährlichen Schwertstreiche aus und streckte den verwegenen Gegner zu Boden. Andere, welche dasselbe wagten, fielen, ehe sie den Kaiser erreichten, unter den Schwertern der den erlauchten Anführer umgebenden Ritter. Zuletzt gelang es einem thüringischen Ritter, das Streitross des Kaisers niederzustoßen. Als Rudolfs Getreuen ihn fallen sahen, sprengten sie hastig herbei und schützten ihn mit ihren Leibern, bis Berthold von Kapellen, ihm ein anderes Ross zuführend, zum Beistande herbeieilte. Nachdem der Kaiser gerettet war, brach der tapfere Ritter mit frischen Truppen

in Ottokars Reihen, die zu wanken begannen und sich zur Flucht wandten.

Der Markgraf von Hochberg, der die Reichsarmee führte, schrie mit lauter Stimme: „Die Böhmen fliehen!"

Dieser Schreckensruf gieng von Mund zu Munde, und als ihn die übrigen Truppen Ottokars vernahmen, wendeten sie sich auch zur Flucht.

König Ottokar wollte nun mit einem Haufen Reiter neuerdings auf den Feind einbrechen, aber der Anführer desselben ergriff treulos mit den Seinen die Flucht.

Ottokar, der ritterliche König, schändlich im Verrath
von denen, welchen er so fest vertraute, verlassen, focht mit 1278.
verzweifeltem Muthe, bis er mit zahllosen Wunden bedeckt zu Boden sank. Seifried von Mährenberg, ein steirischer Ritter, der die Hinrichtung seines unschuldigen Bruders an dem Könige zu rächen geschworen, kam den zu Ottokars Rettung herbeieilenden Rittern zuvor.

Kaiser Rudolf schloss endlich, nachdem er durch Mähren nach Böhmen vorgerückt war, zu Kolin mit Otto von Brandenburg, welcher sich als nächster Verwandter, des jungen böhmischen Kronprinzen Wenzel annahm, einen Friedensvergleich. Die im Lager vor Wien mit Ottokar geschlossenen Bedingungen wurden erneut. Rudolf behielt Mährens Einkünfte auf fünf Jahre als Kriegskosten.

Außer dem Kronprinzen Wenzel II. hatte Přemysl Ottokar nur zwei Töchter. Ottokar II. war ein gewaltiger Kriegsheld, er beförderte durch den Städtebau die Gesittung, unterdrückte das Faustrecht; von ihm stammen die deutschen Ansiedlungen, welche von Eger bis an die Sudeten im großen Bogen sich ausbreiteten.

Der junge Prinz Wenzel wurde mit seiner Mutter auf die Burg Bösig in Gewahrsam gebracht, aus welchem Kunigunde mit Hilfe des Zawiš von Rosenberg entfloh. Der schlechte Vormund hauste indessen in dem ihm anvertrauten Böhmen wie ein Barbar, plünderte mit seinen Bran-

denburgern das Land rein aus und schleppte alles in seine arme Heimat. Da nun die Plackereien kein Ende nehmen wollten, so riſs endlich den sonst sehr geduldigen Böhmen der Faden, und sie machten sich auf das Dreinschlagen mit Dreschflegeln bereit, als es Otto für gerathen fand, den zwölfjährigen Wenzel gegen zweimalige bedeutende Gelderlegung, von Seite der Böhmen, aus der herben Vormund-
1203. schaft nach Prag zu entlassen. Der saubere Vormund war so unverschämt, für die fünfjährige Vormundschaft noch 20.000 Mark an Palmar zu fordern; aber Kaiser Rudolf nahm sich seines künftigen Schwiegersohnes an, und trieb den Brandenburger in die Schranken der Bescheidenheit. Mähren war schon 1281 von der Kriegssteuer befreit. Rudolf schützte den Sprossen seines ehemaligen Gegners mit aller Macht und besonderer Liebe, und vermählte ihn im Jahre
1286. 1286 mit seiner jugendlichen Tochter Jutta. Es war das herrlichste Paar der Erde, beide im fünfzehnten Lebensjahre im vollen Reize ihrer Rosenjugend. Jutta blieb ihrem jungen Gemahle nur zehn Jahre zur Seite, wo sie allzufrüh der Todesengel abrief. Wenzel **II.** beförderte nicht nur Böhmens Wohlfahrt und Ansehen, er brachte auch eine rasche Zunahme in seiner Ausdehnung zu Stande.
1289. Im J. 1289 machte er Erwerbungen in Schlesien, indem sich ihm der dortige Fürst von Oppeln und Beuthen mit diesen Ländern als Lehensmann antrug, Markgraf Friedrich überließ ihm tauschweise Meißen.

1291. Im J. 1291 starb Wenzels **II.** Schwiegervater, Kaiser Rudolf von Habsburg, und sein Sohn Albrecht gerieth bald darauf wegen seiner Schwester Juttas Mitgift mit seinem Schwager in Streit, allein innere Unruhen in Österreich und Steiermark brachten Albrecht zu einer schnellen Versöhnung mit seinem Schwager.

Erst im vierzehnten Jahre seiner Regierung ließ sich Wenzel in Prag feierlich krönen und eben so auch seine
1297. Gemahlin. Den Schluſs dieses Festes machte die Legung

des Grundsteines zur Kirche des Cistercienser-Klosters zu Königsaal. Drei Jahre darnach, während dessen seine Gemahlin Jutta gestorben, wurde Wenzel II. von den polnischen Magnaten zum König gewählt. Wenzel kam mit einem Heere nach Gnesen, verlobte sich sodann mit des letzten Königs Přemysl II. Erbtochter Elisabeth Richza, worauf seine Krönung folgte. Er ließ Polen durch Statthalter verwalten, 1300.
welche Ruhe im Reiche erhielten. Am Anfange des vierzehnten Jahrhunderts erschienen zu Prag ungarische Magnaten, um seinen Sohn, den zwölfjährigen Kronprinzen Wenzel, auf den ungarischen Thron zu setzen. Mit einem zahlreichen Heere kam der jugendliche Prinz nach Ungarn, nahm das Schloss Gran ein und wurde von dem Erzbischofe Johann zu Stuhlweißenburg unter dem Namen „Ladislaus" gekrönt. 1301.
Im Kampfe mit seinen Gegnern war Wenzel II. siegreich. Doch der Papst Bonifaz VIII. gebot ihm Ungarn und Polen aufzugeben; auf dieses päpstliche Ansinnen gab Wenzel gar keine Antwort, noch leistete er Folge, sondern vermählte sich eilig mit der polnischen Erbprinzessin. Auf Anstiften 1303.
des Papstes that Kaiser Albrecht an Wenzel die Forderung: er solle auf Ungarn und Polen Verzicht leisten, Eger und das Meißnerland herausgeben, und 80.000 Mark Silber aus Böhmen vergüten. Wenzel rüstete sich mit Aufbietung aller Kraft zum Kriege, und hatte über 100.000 Mann unter seinen Fahnen. Er kam nach Ungarn, befreite seinen im Graner Schlosse belagerten Sohn, nahm eine Menge Geiseln, die heil. Krone, sowie auch die übrigen Reichskleinodien. Jetzt aber rückten drei feindliche Heere in Böhmen ein. Das deutsche Reichsheer zog indessen bis Budweis, wo sich das österreichische unter Anführung des Herzogs Rudolf, Albrechts Sohn, und das ungarische mit demselben vereinigte. Bei Kuttenberg, dessen unschätzbare Silbergruben 1304.
das Ziel der Feinde waren, hielten die drei Heere still und bereiteten sich zu einer furchtbaren Belagerung. Die Bergleute aber vertheidigten tapfer Kuttenberg, so dass die

Belagerer nach sieben Wochen den Rückzug antraten. Im J. 1305 starb König Wenzel II. von Böhmen in seinem 34.
1305. Lebensjahre, und hinterließ den Kronprinzen Wenzel III., der in seinem siebzehnten Jahre sein Nachfolger in der Regierung wurde. Wenzels Wittwe, Elisabeth, vermählte sich mit Kaiser Albrechts Sohne Rudolf. Noch blieben folgende Töchter Wenzels II. nach ihm: Anna, Gemahlin Heinrichs von Kärnten; Margareth, Gemahlin des Herzogs von Liegnitz; Agnes, Gemahlin des Herzogs Heinrich von Jauer, und Elisabeth, in der Folgezeit Gemahlin des Böhmenkönigs Johann von Luxemburg.

In seinem siebzehnten Jahre trat Wenzel III., der letzte männliche Sprosse des Přemyslidengeschlechtes, die Regierung Böhmens an. Er war in moralischer Hinsicht der Gegensatz seines edlen Vaters; in Ungarn hatte er sich unter den reichen, lockern Magnaten ein wüstes Leben angewöhnt. Unter seiner kurzen Regierung gieng Meißen und Eger an Kaiser Albrecht, Pommern an Brandenburg über. Zu Gunsten des Baiernherzogs Otto verzichtete Wenzel auf das Ungarnreich und lieferte die Reichsinsignien aus. Ein Feldzug nach Polen ward von dem jungen Könige beschlossen, und ein zahlreiches Heer zog mit Wenzel III. durch Mähren. Doch in Olmütz, wo König Wenzel auf dem Durchmarsche im Hause des Domdechants abgestiegen war, fiel er von Meuchlerhand mit Messerstichen durchbohrt im
1306. J. 1306 todt zu Boden. So endete der letzte Přemyslide, achtzehn Jahre alt, und erst kurz vor diesem Falle mit Viola, der Herzogstochter von Teschen vermählt. Die Přemysliden hatten 722 Jahre über Böhmen geherrscht — 23 als Herzoge und 7 als Könige. Sie legten im Zeitraume von 584 Jahren den Grund zu einem vorbereitenden Staatsvereine mit Böhmen, Mähren, Schlesien, Lausitz, Polen und Ungarn.

7.

Rudolf I., Heinrich von Kärnten. 1306–1310.

Nach dem Ableben Wenzels III. schritten die böhmischen Barone, Ritter und Städte zu einer neuen Königswahl. Herzog Heinrich von Kärnten, des ermordeten Königs Statthalter in Böhmen, machte als Gemahl der böhmischen Prinzessin, Ansprüche auf das Königreich. Allein der größte Theil der versammelten Stände erklärte sich bei vorgenommener Königswahl für den Herzog Rudolf von Österreich, der die Wittwe Wenzel II., Elisabeth, zur Gemahlin hatte. Auch wurde zu gleicher Zeit zu Brünn ein Erbvertrag zwischen Böhmen und Österreich geschlossen. Rudolf, als böhmischer König dieses Namens der erste, starb 1307.
schon im J. 1307 bei Belagerung von Horažďowitz. Friedrich der Schöne von Österreich hatte bei Rudolfs Erhebung auf den Thron Böhmens die Regierung von Österreich und Steiermark übernommen, und sollte auch in Böhmen seines Bruders Thronfolger sein. Allein die dem Kärntner Herzoge zugethane Partei siegte dießmal, und es ward zu Prag im Bischofshofe — Heinrich erwählt, und die Ansprüche Habsburgs für erloschen erklärt. Herzog Heinrich kam mit seiner Gemahlin Anna nach Prag und empfieng die Huldigung. Hierüber drohte ein furchtbarer Krieg zwischen Österreich und Böhmen auszubrechen, denn der erzürnte Kaiser ließ eine starke Armee in Böhmen und Mähren einrücken, indessen andere Scharen Kärnten und Krain überfielen. Abermals lagerten die Feinde vor Kuttenberg, nachdem sie Königgrätz, Hohenmauth, Chrudim und Polička besetzt hatten. Als sich Kaiser Albrecht, um frische Truppen herbeizuführen, in die habsburgischen Länder begab, wurde er durch einen Mordanschlag, wozu mehrere Adelige den jungen Herzog Johann, Sohn seines Bruders, verleiteten, bei Königsfelden in der Schweiz um das Leben 1308.

gebracht (1308). Der Krieg hatte hiemit ein Ende genommen, denn Friedrich von Österreich schloss Frieden mit Böhmen. Nun regierte zwar Heinrich von Kärnten unangefochten in Böhmen; allein seine vielen Misgriffe im Innern der Verwaltung, die Bedrückungen, welche sich
1309. seine Kärntner erlaubten, brachten eine Empörung des Volkes hervor, die Heinrich vergeblich mit meißnischen und kärntner'schen Truppen zu bewältigen suchte. Hiezu kam noch sein ungeziemendes Betragen gegen seine jüngste Schwägerin Elisabeth, welche zuletzt aus Prag nach Nimburg entfloh, und von dort aus die Rache über Heinrich heraufbeschwor. Das halbe Land erhob sich für die Sache der gekränkten Königstochter. In Prag wurden die Kärntner unter Heinrichs Augen getödtet, und besonders gieng es im Mai 1310 blutig in Prag zu. In solcher Zerrüttung schickten die Böhmen eine Gesandtschaft an den deutschen Kaiser Heinrich von Luxemburg. Der Kaiser erklärte Böhmen als ein erledigtes Reichslehen, dessen Vergebung dem Kaiser zustehe. Auf Verlangen der Böhmen gab er ihnen seinen Prinzen Johann, erst vierzehnjährig, zum König, erhob diesen zum Reichsfürsten und belehnte ihn durch Darreichung der Landesfahne mit Böhmen und dessen Nebenländern. Sodann wurden Johann und die böhmische Prinzessin Elisabeth, welche 17 Jahre zählte, in
1310. der Kirche zu Speier mit einander vermählt.

Der jugendliche König zog mit seiner anmuthigen Gemahlin nach Böhmen gegen Prag, und wurde von dem Volke zu Kuttenberg und andern Städten mit großem Jubel empfangen.

Johann von Luxemburg, dem die Fleischer zu Prag das Zderaser Thor mit ihren Beilen aufgesprengt hatten, zog in der Nacht 1310 mit seiner Gemahlin in der Hauptstadt ein. Heinrich von Kärnten, an allen Orten zurückgeschlagen, mußte das Hradschiner Schloss verlassen, und mit dem Reste seiner Kärntner aus Böhmen fliehen. Nun

hatte Böhmen einen jungen, aber ritterlichen König, der seinen Gegnern mit froher Kampflust entgegentrat, keinen Kampf scheute und zuletzt selbst in der Schlacht seinen Tod fand.

8.

Die Luxemburger: Johann, Karl IV., Wenzel IV., Sigmund. 1310—1437.

Im Jahre 1311 fand die Krönung des jungen Königspaares in Prag statt, welche mit großer Feierlichkeit 1311.
unter allgemeinem Jubel begleitet war. In demselben Jahre noch löste Johann das vor drei Jahren an Österreich verpfändete Mähren wieder ein und stellte dort den arg gestörten Landfrieden mit Gewalt der Waffen wieder her.
Im Jahre 1312 wurde der Tempelorden aufgehoben, seine 1312.
reichen Besitzungen fielen meist den Johannitern, auch Rhodiser genannt, zu. Die Aufhebung eines so mächtigen Ordens gieng besonders in Frankreich mit Blutvergießen vor, doch in Böhmen traten sie ihre Güter ab und nur wenige widersetzten sich mit Waffengewalt.

Innere Unruhen, welche durch die fremden Beamten entstanden, und der Zwist zwischen der regierenden Königin und der Königin Wittwe, woran sich die landesfürstlichen Statthalter in Johanns häufiger Abwesenheit betheiligten, störten den Frieden. Die Landherren bewaffneten sich in ihren festen Schlössern, mehrere Städte wurden belagert und
eine allgemeine Gährung mühsam vor dem Ausbruche be- 1314.
schwichtigt.

Im Jahre 1316 wurde dem Könige Johann ein Sohn geboren, der ursprünglich Wenzel, sodann Karl ge-
nannt, sein Thronfolger wurde. 1316.

Johanns Entfernung aus Böhmen in seine luxem-

burgischen Erblande hatten traurige Ereignisse zur Folge. Die Landherren geriethen mit einander in Streit, die Königin Elisabeth flüchtete nach dem festen Eger und Johann mußte mit Waffengewalt in Böhmen auftreten. Der Krieg entbrannte in allen Theilen Böhmens und wüthete furchtbar, bis es dem Baiernherzog und damaligen deutschen
1318. Könige Ludwig gelang, die Landherren mit Johann auszusöhnen und den Frieden dauerhaft herzustellen.

Aber ganze Strecken Böhmens waren menschenleer, denn die Pest hatte Hunderttausende dahingerafft. Vor dem Thore des Klosters Sedletz wurden allein in einer ungeheuren Grube 30.000 Todte begraben, aus deren Gebeinen sodann das berühmte Beinhaus des blinden Laien-
1319. bruders entstand. Im Jahre 1319 erwarb Johann die Mark Bautzen sammt den dazu gehörigen Städten und
1322. im Jahre 1322 das Egerland um 40.000 Mark von Ludwig dem Baier, wofür Johann diesem Gegenkönige in der Schlacht bei Ampfing gar wichtige Dienste wider Friedrich den Schönen von Österreich leistete. Mit seinem Oheim, dem Erzbischofe Balduin von Trier, führte er eine bedeutende Zahl Hilfsvölker dem Baiernherzoge zu; die böhmischen Hilfstruppen machten auch den ersten Angriff, bei welchem der heldenmüthige Ritter Plichta von Zerotin den Heldentod fand.

Ludwig von Baiern erfocht durch die Klugheit seines tapfern Feldherrn Schweppermann und den Beistand seiner Bundesgenossen einen glänzenden Sieg.

Friedrich von Österreich, sein Bruder Heinrich nebst andern vornehmen Anführern wurden gefangen und Friedrich auf die Burg Traußnitz gebracht.

Für den in seine Gefangenschaft gerathenen Herzog Heinrich erhielt König Johann mehrere Orte in Mähren, die noch immer von Österreich besetzt waren; dann 9000
1323. Mark Silber. Johanns Sohn Karl war im Jahre 1323 zur Erziehung nach Paris gebracht worden, woselbst der

Bischof von Prag, Johann von Dračitz, sich zu Avignon beim päpstlichen Hofe aufhielt. Johann war immer vielen Geldes bedürftig, schrieb große Steuern aus, und brachte dann das Geld in seine Erbgrafschaft.

Im Jahre 1326 hielt sich Johann zu Paris auf, 1326.
und lebte dort in Freuden und Jubel, indessen seine Gemahlin ihre Tage einsam verlebte, eine Wohlthäterin der Armut war, aber dem überhandnehmenden Elende nicht abhelfen konnte. Die schlesischen Herzoge von Breslau, Oppeln, Teschen, Kosel und Auschwitz erwählten den böhmischen König Johann zu ihrem Lehensherrn. Johann, 1327.
dessen Streben dahin gieng, Polen wieder an Böhmen zu bringen, unternahm 1329 einen Kreuzzug wider die heid- 1329.
nischen Litthauer, welche der deutsche Ritterorden vergeblich bekämpfte. Der Herzog von Massovien erkannte Böhmens Landeshoheit an, und die schlesischen Herzoge von Glogau, Sagan, Liegnitz, Brieg, Öls und Steinau leisteten ihm den Vasalleneid, auf welche Weise fast ganz Schlesien mit Böhmen in Verband kam. Im Jahre 1330 starb die 1330.
Königin Elisabeth, sie war eine gute Mutter dem Böhmenlande, und erlebte kaum ihr neununddreißigstes Jahr. Im selben Jahre zog Johann mit 15.000 Mann über die Alpen nach Italien, um dort an des Kaisers Statt Ordnung und Frieden herzustellen. Da der König die Städte Brescia, Lucca, Mailand, Pavia, Modena und fast alle oberitalienischen Städte für sich gewonnen sah, so fasste er den Entschluss, Italien für sich zu erhalten.

Er ließ seinen fünfzehnjährigen Kronprinzen Karl nach Italien kommen, und ernannte ihn zum Statthalter der 1331.
Lombardie, im Aprill 1331. Als aber die italienischen Städte Johanns Absicht inne wurden, schlossen sie einen Bund untereinander, und lieferten dem jungen Statthalter bei der Burg San Felice eine Schlacht, in welcher sie zwar nicht siegten, aber doch beide Luxemburger zwangen, Italien 1332.
zu verlassen. Karl, Johanns Sohn, übernahm nun unterm

Titel eines mährischen Markgrafen, die Verwaltung Böh-
mens. Er fand das Land, welches er eilf Jahre nicht
gesehen, in kläglichem Zustande; der Staatsschatz war er-
schöpft, die Krongüter größtentheils in fremden Händen mäch-
tiger Barone, das Volk erlag fast unter der Last großer
1334. Abgaben. Von seinem Kronprinzen erwartete es viel Gutes,
empfieng ihn und seine Gemahlin Blanka in Prag mit gro-
ßem Jubel. Im selben Jahre nahm auch König Johann
zu Paris die Tochter Ludwigs von Brabant, mit Namen
1335. Beatrix, zur Ehe. Im Jahre 1335 drohte ein neuer
Krieg mit dem deutschen Kaiser Ludwig und den österrei-
chischen Herzogen auszubrechen, zu welchem die Erbschaft
des verstorbenen Herzogs von Kärnten die Veranlassung gab.

König Johann erkannte bald die Überlegenheit seiner
Gegner, überließ Kärnten an Österreich, und schloss Frieden.
1336. Der König von Böhmen unternahm 1337 eine nordische
Heerfahrt, auf welcher er aber so unglücklich war, um ein
1337. Auge zu kommen, und nach Prag krank sich zurückziehen
mußte. Jetzt fand auch die Krönung seiner Gemahlin Beatrix
statt, worauf sie mit ihrem Söhnlein Wenzel für immer
nach Luxemburg sich verfügte. König Johann war durch
1338. die Ungeschicklichkeit eines jüdischen Arztes zu Montpellier
auch um sein zweites Auge gekommen, also völlig blind ward,
daher sein Sohn Karl seine Stütze blieb. Er begleitete seinen
1340. Vater nach Avignon zu dem Papste und im Jahre 1340
nach Paris; dort machte auch der Böhmenkönig sein Te-
stament. Karl, sein Erstgeborner, erhielt Böhmen mit Schle-
sien, die Mark Bautzen und Görlitz, Johann Heinrich erhielt
unter Böhmens Landeshoheit Mähren; Wenzel, der Jüngste,
erst drei Jahre alt, sollte in Luxemburg regieren. Im J 1341
gieng Tirol für Johann verloren und kam später an Öster-
reich. Margaretha Maultasch, Erbin von Tirol, hatte ihren
1341. Gemahl Johann Heinrich von Luxemburg gewaltsam von
sich entfernt, und Kaisers Ludwig Sohn, den Markgrafen von
Brandenburg geheirathet, wodurch Tirol jetzt auf des Kaisers

Haus übergieng. Im J. 1342 übergab der blind gewordene 1342.
Johann die Regierungsgeschäfte seinem Sohne Karl und begab sich nach Luxemburg, wo er drei Jahre verweilte. Karl wirkte indessen viel Gutes in Böhmen; er hatte an dem gelehrten Domdechanten Arnestus von Pardubitz, nachherigem Bischofe und erstem Erzbischofe, einen wirksamen Gehilfen. Im J. 1344 reiste Karl mit seinem Vater zu 1344.
dem Papste, der das Versprechen gab, die deutsche Krone dem Hause Luxemburg zu verschaffen. Auch erfüllte der Papst den Wunsch Karls, erklärte das Prager Bisthum zu einem Erzbisthum, die Prager St. Veitskirche zu einer Metropolitankirche, den Arnestus von Pardubitz zum ersten Erzbischofe, und übertrug das Recht, die Könige von Böhmen zu krönen, für immer auf die Prager Erzbischöfe.

Johann erlebte noch die Freude, dass sein Sohn Karl auf der Fürstenversammlung zu Rense im J. 1346 zum deutschen Könige gewählt wurde. Karl zog hierauf mit seinem blinden Vater nach Frankreich. Eine stattliche Menge Ritter 1346.
aus Böhmen begleitete sie, denn es galt den Beistand des französischen Königs, der von den übermächtigen Engländern gedrängt wurde. König Eduard, der schwarze Prinz, belagerten Paris. Als die Bundesgenossen ankamen, wurde der Kampfplatz in die Normandie verlegt und bei Cressy eine blutige Schlacht geliefert, in welcher die Franzosen den Sieg und die Böhmen ihren König verloren.

Johann, als er den schlechten Fortgang der Schlacht erfuhr, und man ihn aus dem Getümmel, aus der ihn bedrohenden Gefahr bringen wollte, befahl, ihn unter die Streitenden zu führen, indem er sprach: „Das wolle Gott nicht, dass ein König von Böhmen aus der Schlacht fliehe." Mit aller Kraft hieb dann der blinde König so lange um sich, bis er nicht mehr den Arm bewegen und aus vielen Wunden blutend zu Boden gesunken, sein Leben aushauchte. Wie ein Wall umgaben seine Leiche die Körper seiner Begleiter, die ihn so tapfer mit ihrem Leben vertheidigt hatten. Dieses

Heldenkönigs Gebeine ruhen gegenwärtig im Schlosse Kastell an der Saar, wohin sie im J. 1836 der damalige Kronprinz Wilhelm bringen ließ. Im selben Jahre nach der Schlacht bei Cressy ließ sich Karl in Bonn die deutsche Reichskrone aufsetzen. Nach einem sechsmonatlichen Kampfe
1347. in Tirol kehrte Karl nach Prag zurück und ließ sich nebst seiner Gemahlin Blanka im J. 1347 krönen. Die Königin hatte in Karls Abwesenheit eine Krone zu diesem Behufe verfertigen lassen. Sie ist die eigentliche noch vorhandene Krone Böhmens, im J. 1836 zum letztenmal gebraucht.

Den Streit mit Ludwig von Baiern endete dessen auf einer Bärenjagd erfolgter Tod; aber die bairische Partei in Deutschland setzte ihm in der Person Eduards III. einen Gegenkönig, der jedoch die Würde ablehnte. Im folgenden
1348. Jahre 1348 legte Karl den Grundstein zur jetzigen Neustadt; gründete die Prager Hochschule, bestätigte als römischer König die Privilegien Böhmens und dehnte die Erbfolge auch auf die weiblichen Sprösslinge der regierenden Familie aus. Indessen hatte Karls Feind, Markgraf Ludwig, einen neuen Gegenkönig gefunden, dessen Wahl er durchzusetzen wusste. Es war Graf Günther von Schwarzburg, ein ritterlicher Fürst, der den Streit um die deutsche Krone mit dem Schwerte entscheiden wollte; aber der Tod durch
1349. Vergiftung machte dem drohenden Kriege auch dießmal ein Ende; worauf Karl sich mit dem Markgrafen Ludwig versöhnte, und dieser nach seines Vaters Tode in seiner Verwarung gebliebene Reichskleinodien übergab. Im selben Jahre legte Karl den Grundstein zur Veste Karlstein, gab seinem Bruder Heinrich das Markgrafthum Mähren als böhmisches Kronland, mit Ausnahme Troppaus und des Bisthums Olmütz; Johann Heinrich wurde der Stifter der böhmisch-luxemburgischen Nebenlinie, die aber schon 1411
1350. erlosch. Im J. 1350 war der römische Tribun Cola Rienzi in Prag vor Karl erschienen und forderte den König

auf, Roms Kaiserzeit wieder herzustellen. Der römische Empörer wurde dem Papste ausgeliefert.

Im J. 1353 starb Karls zweite Gemahlin. Der 1353.
König erkor Anna, die Nichte des kinderlosen Herzogs Bolko von Schweidnitz und Jauer zur Gemahlin, wofür ihm dieser im Falle seines Todes beide Herzogthümer verschrieb. Im J. 1354 ließ Kaiser Karl IV. seine dritte 1354.
Gemahlin Anna zu Aachen als römische Königin krönen, und erhob sein Stammland Luxemburg zu einem deutschen Herzogthum, darin sein Stiefbruder Wenzel regierte. Karl unternahm mit zahlreichem Gefolge den Römerzug und kam nach Mailand. Hier hielt er 1355 seinen prächtigen Einzug 1355.
und ließ sich die eiserne Krone der Lombarden auf sein Haupt setzen. In Pisa traf er mit seiner Gemahlin, welche ihm mit 2000 Böhmen gefolgt war, und mit vielen Großen seines Landes zusammen. In Mantua lernte Karl den Dichter Petrarka kennen. Als er vor Rom kam, schlug er sein Lager vor der Stadt auf, gieng im Pilgergewande in die Stadt und wurde im Aprill nebst seiner Gemahlin mit der römischen Kaiserkrone gekrönt.

Der Kaiser verließ bald Rom, kam aber in Pisa, wo die Brüder Gambagurta eine Verschwörung gegen ihn unternahmen, in große Gefahr. In der Nacht wurde das Rathhaus, in welchem der Kaiser mit seiner Gemahlin sich aufhielt, in Brand gesteckt, es ertönte die Sturmglocke zum Aufruhr und der Pöbel raste in den Gassen.

Die Tapferkeit der Böhmen, besonders des Beneš von Kolowrat und die Treue des deutschen Gefolges entrissen den Kaiser seinem Verderben. Die Pisaner wurden überwältigt, die Brüder Gambagurta wurden gefangen und enthauptet. Mehrere Verordnungen hinsichtlich des Landfriedens, der Münze, Rheinzölle und Geleite verursachten durch die hierüber ausgestellte goldene Bulle im deutschen Reiche Unzufriedenheit, besonders bei Baiern und Österreich; doch blieb die goldene Bulle, welche so manche gute

und heilsame Anordnungen enthielt, ein ganzes Jahrhundert
1357. im Ansehen. Im Jahre 1357 hatte Karl seine Tochter Katharina mit Herzog Rudolf IV. von Österreich vermählt, er selbst war noch ohne männliche Nachkommenschaft und war darauf schon bedacht, dem Markgrafen Heinrich nach Möglichkeit das Thronfolgerecht zu sichern. Im selben Jahre wurde die Burg Karlstein in ihrem Ausbaue beendigt, und sofort wurde von dem Kaiser der Grund zur Prager
1358. Moldaubrücke gelegt. Im Jahre 1358 wurde besonders
1359. der Weinbau begünstigt und im J. 1359 eine eigene Weinbergordnung eingeführt.

Im Jahre 1360 war eine allgemeine Misernte und das arme Landvolk floh in die Hauptstadt, um sich vor dem Hungertode zu retten. Da unternahm Karl den Bau der kolossalen Hungermauer, die wie eine Krone gezackt
1360. bis heutigen Tages auf dem Gipfel des Laurenziberges zu sehen ist.

Als sich Kaiser Karl mit seiner Gemahlin Anna im
1361. J. 1361 in Nürnberg befand, beschenkte ihn diese mit dem Kronprinzen Wenzel, dessen Geburt in Böhmen einen allgemeinen Jubel hervorbrachte.

Aber bald starb Anna, Karls dritte Gemahlin, im
1362. J. 1362 und Karl vermählte sich mit Elisabeth, der Tochter Herzogs Bohuslaws von Stettin und Pommern, im Jahre
1363. 1363. Dem Papste versprach Karl, ihn mit Waffenmacht wieder in Rom, aus welchem der päpstliche Sitz über 60 Jahre nach Avignon übertragen worden, einzuführen; aber der Römerzug Karls verzögerte sich bis 1368, in welchem Jahre er mit einem Heere den Viskonti, diesen Feinden
1368. des Kirchenstaates, bei Mantua gegenüber stand. Am Allerheiligen-Tage öffnete Karl dem Papste die Thore des Vatikans, worauf der Papst des Kaisers Gemahlin Elisabeth zur römischen Kaiserin krönte.

Auf der Rückreise hatte Karl mit vielen Entbehrun-
1369. gen zu kämpfen, und wurde sogar in der Stadt Siena

belagert, ihm verschiedene Zugeständnisse abgetrotzt, der Gehorsam versagt.

Der Kronprinz Wenzel, bisher des Vaters einzige Hoffnung, schon in der Wiege zum Könige von Böhmen gekrönt und durch den erfolgten Tod Herzog Bolkos in den Besitz der Niederlausitz gekommen, machte die Einverleibung des genannten Kronlandes gerechtfertigt; es that dieß im J. 1370 zu Nürnberg Kaiser Karl IV., dann 1370.
berief er den neunjährigen Kronprinzen zu sich und stellte ihm seine zukünftige Gemahlin Johanna vor, die eine Tochter des bairischen Herzogs Albrecht war; jedoch wurde erst in sechs Jahren die Vermählung gefeiert, nachdem Wenzel zum römischen König gewählt war.

Im Jahre 1372 wurde zwischen Kaiser Karl und 1372.
dem Ungarnkönig die Verabredung getroffen, daſs die ungarische Erbtocher Maria zur Gemahlin des damals vierjährigen böhmischen Prinzen Sigmund bestimmt wurde; doch sollte Sigmund in Ungarn erzogen werden.

Im J. 1373 ward nach vielen Streitigkeiten mit 1373.
Otto, Markgraf von Brandenburg, folgender Vergleich zu Stande gebracht: Otto tritt gegen eine Entschädigung die ganze Mark Brandenburg an die Söhne Karls ab, behält sich jedoch die Churwürde und das Erzkämmeramt lebenslänglich vor. Der Kaiser suchte das in Verfall gerathene Land wieder empor zu bringen und vereinigte es mit Böhmen; doch blieb das neue Kronland nur 41 Jahre 1374
bei Böhmen. Der Kaiser unternahm einen glänzenden Zug nach Lübeck, wo er die versammelten Fürsten dazu stimmte, daſs sie für die Wahl seines Kronprinzen Wenzel bereitwillig wurden und diesen im J. 1376 mit der römischen 1376.
Krone zierten. Im Jahre 1377 traf der sich seinem Lebensende nahende Kaiser die Verfügung, wie sich die Glieder des böhmisch-luxemburgischen Regentenhauses in seine 1377.
Lande theilen sollten. So ward von ihm festgesetzt: König W e n z e l hat die Nachfolge im Königreiche Böhmen, übt theils

Landes- theils Lehenhoheit in Schlesien, der böhmischen Oberpfalz und den Theilen in Franken, Voigtland und Meißen. Sigmund erhält die Mark Brandenburg lehnbar, doch sollte sie nach Sigmunds und des jüngsten Bruders Johann unbeerbtem Tode wieder an Böhmen kommen. Johann erhält das Görlitzer Land nebst andern Lausitzer Gebieten. Jodok bleibt in dem Besitze von Mähren, hat aber seine jüngeren Brüder innerhalb des Markgrafenthums abzutheilen. Wenzel behält sein Herzogthum Luxemburg nebst den dazu stehenden Landen: Baar, Brabant und Limburg. Hierauf reiste Karl, obwohl kränklich, nach Paris und hielt sich bis Anfang 1378 am französischen Hofe auf.

Im Jahre 1378 starb Kaiser Karl zu Prag auf
1378. dem Hradschiner Schlosse, nachdem er 33 Jahre über Deutschland und Böhmen geherrscht, in einem Alter von 62 Jahren. Er starb, aber sein Andenken wird unsterblich bleiben, so lange es ein Böhmen gibt.

Kaiser Karl IV. war der deutschen, böhmischen, französischen, italienischen und lateinischen Sprache vollkommen mächtig; beschäftigte sich gern mit Naturkunde und war den Geschichtsforschungen sehr ergeben; auf sein Zuthun schrieben Neplacho, Pulkawa, Weitmühl und Marignola ihre Chroniken. Ausgezeichnete Baumeister wurden sehr begünstigt, wie Mathias von Arras und Peter von Gemünd; ebenso geschickte Mahler: Thomas von Mutina, Theodorich, Wurmser von Straßburg; er schätzte und belohnte Richter und Gelehrte. Karl besaß ächten königlichen Seelenadel, hohen Verstand, Scharfblick, war umsichtig und großherzig. Er baute die berühmte Moldaubrücke, welche die Altstadt mit der Kleinseite verbindet, die Prager Burg, Prager Neustadt, die Hungermauer, das wunderbare Schloſs Karlstein; errichtete zahlreiche Kirchen, den Dom St. Veit, die St. Wenzelskapelle, den Karlshof, das Slawenkloster Emmaus, Stift der Serviten, die Kirchen St. Stefan, Heinrich und Apollinar in der Hauptstadt Prag. Er ließ Breslau mit Mauern umgeben, dort die Dorotheenkirche und die königliche

Burg aufführen. Die Zittauer Burg ward zu Stande gebracht und mit Graben umgeben, so auch auf dem Oybin das Cölestiner-Klostergebäude unternommen; das prächtige Karmeliter-Stift zu Tachau, Bunzlaus Erweiterung, die Burgen bei Frankfurt, zu Fürstenberg, Tangermünde und Schlösser in Brandenburg sind seine Werke. Er stiftete 1348 die Universität, legte Karlsbad an, Karlik bei Karlstein, das Schloss Karlsfriede bei Zittau; es schien, als sei die Karlszeit das Jahrhundert der Maurer und Baumeister gewesen. Er hatte das Königreich Böhmen von seinem Vater Johann als ein eisernes bekommen, und hinterließ es als ein goldenes. Es gab wirklich zu seiner Zeit goldene Sitten, goldene Menschen und goldene Berge. Karl konnte seine Thürme mit Gold und Silber decken. Die Ausbeute der Goldbergwerke gränzte beinahe an das Fabelhafte. Zu seiner Zeit war die Stadt Rom die größte, Lübeck die schönste und Nürnberg die reichste, aber Prag die fröhlichste, die vorzüglichste; denn sie war auf sieben Hügeln mit einem größern Umfange als in neuesten Zeiten, herrliche Bauwerke erhoben sich in ihr, der Reichthum ihrer Bürger war ungemein groß durch Handel und Bergbau, wie z. B. der des Handelsherrn und Bürgers Jošt Rotlöw, der 1355 auf seine Kosten 120 Reiter ausrüstete, welche den Kaiser nach Italien begleiteten. Derselbe Rotlöw hatte dem Kaiser einst 100.000 Goldgulden geliehen, dafür den Schuldschein erhalten, den Tag darauf aber den Kaiser zu Tische geladen, und am Ende der Mahlzeit dem kaiserlichen Gaste eine verdeckte Schüssel präsentiert, und als Karl den silbernen Deckel aufhob, fand sich in ihr der quittierte zerrissene Schuldschein jener 100.000 Goldgulden.

Karls Thronfolger Wenzel war, kaum drei Jahre alt, in der St. Veitskirche zu Prag zum König von Böhmen gekrönt worden, führte im fünften Lebensjahre die Titel: König in Böhmen, Markgraf von Brandenburg und Lausitz, Herzog zu Luxemburg und in Schlesien, wie auch Graf zu Sulzbach, des h. römischen Reiches oberster Schenk- und

Kammermeister. Im neunten Jahre zum erstenmal vermählt mit Johanna von Baiern, begleitete er seinen kaiserlichen Vater auf dessen Reisen, stand mit den ausgezeichnetesten Männern in Verbindung und man konnte seine trefflichen Eigenschaften mit Recht rühmen, alles Gedeihliche von ihm erwarten.

Auf dem Reichstage zu Frankfurt bemühte sich Wenzel die Rechtmäßigkeit des römischen Papstes Urban darzu-
1379. thun und einen Fürstenbund zur Vertheidigung des Kirchenoberhauptes zu schließen.

Wenzels Halbschwester Anna wurde im Jahre 1381
1381. mit dem englischen König Richard verlobt und von demselben 100.000 Goldgulden an Wenzel gezahlt. Anna blieb lebenslang mit Böhmen in Verkehr, unterstützte die zu Oxford studierenden Böhmen und empfahl sie dem Magister Wicliffe. Dadurch geschah es, dass die jungen studierenden Böhmen allmählich Wicliffe's Religionslehren in die Heimat brachten, aus deren Funken zuletzt das Husitenfeuer emporschlug. Nachdem Wenzels jüngerer Bruder Sigmund mit Maria, der ungarischen Prinzessin, vermählt war, suchte
1385. er Ungarn zu gewinnen und zog mit einer Armee böhmisch-mährischer Soldaten dahin, wo er sich bei Raab lagerte. Auf einer Reise wurde Sigmunds Gemahlin Maria gefangen
1386. und in Novygrad bewacht, woraus sie von ihrem Gemahle
1387. mit Hilfe der Venezianer befreit wurde. Im J. 1387 kam Sigmund nach Pest und wurde zu Stuhlweißenburg gekrönt. Wenzl V. von Böhmen hatte inzwischen seine Gemahlin Johanna durch einen Hundebiss verloren, verschloss sich bei den in Deutschland ausgebrochenen Unruhen in seine Lieblingsschlösser Točnik und Žebrak, sich nicht um die Wohlfahrt Böhmens noch Deutschlands viel kümmernd. Befehdungen und Gräuel mehrten sich, welchen zu steuern Wenzel wenig
1389. Lust und Eifer zeigte. Im Jahre 1389 brach der Pöbel in Prag in die Judenstadt ein und ermordete über 3000 Juden. Wenzel zeigte nun eine große Unthätigkeit, er besuchte nicht einmal den von ihm selbst ausgeschriebenen Reichstag, sondern

ließ die Reichsangelegenheiten durch Abgeordnete ausmachen. 1390.
Im Jahre 1392 starb die Wittwe Herzog Bolkos von
Schweidnitz und Jauer, und König Wenzel machte an dem 1392.
doppelten Herzogthume eine neue Eroberung. Im J. 1393
gerieth der König Wenzel mit dem Prager Erzbischofe Jenstein in einen Streit und ließ den Generalvikar Johann
von Pomuk in der Moldau ertränken. Im Verfolge meh- 1393.
rerer Grausamkeiten wurden die Herzen erbittert, und entstandene Verschwörungen bedrohten Wenzel. Im Minoritenkloster zu Beraun wurde der König von mehreren Misvergnügten gefangen und dann unbemerkt nach Prag gebracht, in die Gewarsam des Burggrafen Heinrich von Rosenberg gegeben. Endlich erfuhr Johann von Görlitz das Schicksal seines Bruders und zog mit einem Heere vor Prag. Da ward Wenzel von Prag nach Wildberg gebracht. Nach 13 Wochen langer Frist ward der König seiner Haft entledigt. Das war Wenzels IV. erste Gefangenschaft. Die Unruhen im Lande dauerten fort und die bewaffnete Stellung der Landherren ward immer bedrohlicher. Da übergab Wenzel die Zügel der Regierung dem
Herzoge Johann von Görlitz, der als Landeshauptmann 1395.
im J. 1395 seine Verwaltung antrat, aber schon nach sechs
Monaten starb; und da er bloß eine Tochter hinterließ, 1396.
so fielen Görlitz und die brandenburgischen und lausitzischen Lande wieder an Böhmen zurück.

Wenzel IV. fand sich nun genöthigt, seinen Bruder Sigmund zu Hilfe zu rufen, welcher auch bereitwillig in Böhmen erschien und sogleich mit Wenzel einen Erbvertrag schloss, in welchem ausgemacht wurde, dass Wenzel im Überlebungsfalle in Ungarn, Sigmund in Böhmen im Länderbesitz folgen sollte. Da auch die deutschen Fürsten sich nach einem tüchtigen Reichsverweser sehnten, so übergab Wenzel das Vikariat über das heil. römische Reich auf Lebenszeit ebenfalls seinem Bruder Sigmund. Nun entschieden Sigmund und Markgraf Jodok Wenzels Streit mit den Land-

herren dahin, dass dem Könige Wenzel ein böhmischer Reichsrath, bestehend aus Landherren und der Geistlichkeit, an die Seite gesetzt werden sollte, über welchen Vorschlag Wenzel in großen Zorn gerieth. Er trat dem Markgrafen Jodok Görlitz nebst Bautzen und andern Distrikten in der Lausitz auf fünf Jahre, die Niederlausitz aber auf immer ab; ferner gab er ihm das Herzogthum Luxemburg und die Landvogtei im Elsass, belehnte ihn auch mit der Mark Brandenburg, die Sigmund verpfändet und nicht einzulösen ver-
1397. mochte. Dieß geschah im Jahre 1397. Der Markgraf Jodok dagegen bekräftigte urkundlich, dass er den König Wenzel bei seinen Ländern und Würden stets erhalten und schützen wolle.

Eine neue Verschwörung böhmischer Herren kam an den Tag, und die Häupter derselben wurden im Schlosse Karlstein hingerichtet. Hier fielen unter den Schwertern Johanns, Herzogs von Troppau und seiner Gehilfen: Strnad von Janowitz, Stefan von Opočno, Poduška von Martinitz und Markolt von Worutitz, Johanniter-Großprior. Hierüber geriethen die Prager Bürger in offene Empörung, aber König Wenzel zeigte dießmal männlichen Muth, und kam mit bewaffneter Macht nach Prag. Jodok mußte nach Mähren fliehen und die Städte Strafgelder zahlen; der aufgedrungene Reichsrath stob aus einander und Wenzel setzte den Markgrafen Prokop zum Statthalter in Böhmen und der Lausitz ein. Im J. 1398 kam Wenzel nach Rheims zu Karl VI. von Frankreich, um sich mit ihm über die Behebung des Kirchenschismas zu berathen. Sowohl Papst
1398. Benedikt III. als auch Papst Bonifaz sollten ihrer Würde entsagen, wozu beide keine Lust bezeigten, vielmehr dachte Bonifaz daran, den deutschen Kaiser Wenzel abzusetzen.

In Böhmen begannen neue Unruhen, und Wenzel, zu schwach sich fühlend, schloss mit den rebellischen Landherren
1399. den Friedensvertrag zu Beneschau. Im deutschen Reiche gieng es auch unruhig her, die Churfürsten versammelten sich zu einem Fürstengerichte, von welchem im J. 1400 die Absetzung

des römischen Königs kundgethan wurde; zugleich ward der Pfalzgraf Ruprecht zum Gegenkönig gewählt und zu 1401.
Köln gekrönt, 1401. Sigmund, Wenzels Bruder, benützte die Bedrängnis des Königs und erzwang seine Ernennung als Gubernator Böhmens, nahm auch bald darauf seinen Bruder gefangen, 1402; er bekam auch den 1402.
Markgrafen Prokop in seine Gewalt. Der gefangene Wenzel ward sodann nach Österreich geführt, wo er 18 Monate gefangen blieb, bis es ihm gelang, seine Freiheit mit Zuthun des Herzogs Wilhelm von Österreich zu erhalten und 1403 nach Böhmen zurückzukehren. Er wurde theilneh- 1403.
mend von den Pragern aufgenommen. In Böhmen hatten sich zu den Unruhen auch noch kirchliche Bewegungen beigesellt, welche der englische Gottesgelehrte John Wicliffe durch die Übersetzung und Anempfehlung der Bibel für Laien, und seine anderweitigen, der katholischen Kirche wider- 1404.
strebenden Lehren angeregt. Diese Lehren Wicliffe's, von der Kirche geächtet, fanden an Jakob von Mies, Hieronymus von Prag, besonders aber an Johannes Hus bereitwillige Anhänger und Verbreiter.

Magister Hus war soeben zum Prediger an der Bethlehemskirche ernannt. Diese Kirche, welche mehr eine Kapelle war, wurde von zwei Prager Bürgern gestiftet. Im J. 1782 ward dieses Gotteshaus nach 400jährigem Bestande kassiert und zuletzt abgetragen. Als die Verdammung der Wicliffe'schen Lehrsätze durch den Erzbischof Wolfram in Prag erfolgte, predigte Hus heftig und bitter dagegen. Sigmund und die österreichischen Herzoge rüsteten heimlich einen Kriegszug gegen die mährischen Markgrafen, von welchen Prokop aus Ungarn entflohen, sich nach Znaim gezogen und daselbst fest verschanzt hatte.

Der bald darauf erfolgte Tod Prokops, im J. 1405, 1405.
und des Herzogs Wilhelm löste die österreichische Verbin- 1406.
dung mit Böhmen wieder auf.

König Wenzel und Markgraf Jodok von Mähren

fielen mit großer Heeresmacht in Baiern ein, vermochten jedoch keine Eroberungen zu machen. Magister Hus hatte die Studierenden der böhmischen Nazion zu eifrigen Anhängern der Wicliffe'schen Lehre gemacht, denn er machte ihnen Wicliffe's Schriften, kraftvoll und zierlich übersetzt, bekannt.

Die zu Prag studierenden Deutschen erkannten bald, daſs mit den Lehrsätzen Wicliffe's auch das Papstthum gefährdet sei, und bildeten Gegner des Wicliffianismus. Die hierüber aufgebrachten Anhänger Wicliffe's sannen auf Mittel, ihrer Feinde los zu werden. Seit Karl IV. hatten die Deutschen ihrer Menge wegen, bei Abstimmung über Lehrämter zusammen drei Stimmen, die Böhmen, nur eine, und es verdroſs ungemein die Böhmen, daſs fast alle einträglichen Stellen Fremde erhielten. Hus und seine Anhänger brachten es bei dem meist der Jagd und der Ruhe pfle-
1409. genden König Wenzel dahin, daſs er ein Dekret erließ, vermöge dessen an der Prager Hochschule die Böhmen von nun an drei Stimmen und die Deutschen nur eine haben sollten. Diese Verfügung veranlaſste die Deutschen Prag zu verlassen und 5000 deutsche Studenten verließen die Hauptstadt, nach andern Ländern sich begebend, wodurch viele auswärtige Universitäten, wie z. B. Leipzig, Ingolstadt, Rostok u. a. entstanden. Die Prager Schule aber erreichte nie mehr ihre frühere Stufe.

In Pisa war um diese Zeit eine Kirchenversammlung eröffnet worden. Auf diesem Konzil wurde die Abdikazion der beiden Päpste Benedikt und Bonifaz anerkannt, und der Kardinal Peter von Candia unter dem Namen Alexander V. zum alleinigen Papste gewählt.

Aber nun gab es drei Päpste, denn weder Benedikt noch Bonifaz wollten zurücktreten und jeder hatte seinen Anhang. Hus ward mit seinen Lehren immer kühner, er leitete den Verfall der Kirche aus dem Sittenverderbnis des Volkes, besonders der Geistlichkeit her. Der Erzbischof verklagte den freisinnigen Prediger der Bethlehemskirche bei

dem König Wenzel; doch der gab zur Antwort: „So lange Meister Hus wider uns Weltliche losbrach, habt ihr ins Fäustchen gelacht, euch gefreut und gesagt: Der Geist Gottes spricht aus ihm; nun aber die Reihe an euch gekommen, so sollt ihr es auch zufrieden sein."

Der hierüber aufgebrachte Erzbischof, Zbynko von Hasenburg, ließ den ganzen in seiner Gewalt befindlichen Vorrath Wicliffe'scher Bücher, über 200 Pergamentbände, in dem verschlossenen Hofe seines Palastes verbrennen; wo- 1410.
rüber sich ein großes Geschrei voll Erbitterung erhob, und in Lästerung und Thätlichkeiten gegen die Geistlichkeit übergieng. Im J. 1410 starb der Papst Alexander V. und Johann XXIII. wurde an dessen Stelle gewählt. Wenzels Gegenkönig Ruprecht starb zur selben Zeit, und die Churfürsten, in zwei Parteien getheilt, wählten jede einen König: die eine den Luxemburger Sigmund, die andere den Luxemburger Jodok. Also hatte die Kirche 3 Päpste: Johann, Benedikt und Bonifaz; Deutschland 3 Könige: Sigmund, Wenzel und Jodok von Luxemburg. Im J. 1411 starb Jodok 1411.
von Mähren, ohne Leibeserben zu hinterlassen; da theilten sich Wenzel, Sigmund und Elisabeth von Görlitz in den Nachlass. An Böhmen fiel Mähren und die Niederlausitz zurück, und Mährens Markgrafenreihe ward mit Jodok auf immer geschlossen. Sigmund, welcher in Geldnoth sich befand, erhob mit Wenzels Bewilligung 1411 den Burggrafen von Nürnberg, Friedrich von Zollern, zum obersten Verweser der Mark Brandenburg, wofür Sigmund 100.000 ungarische Gulden von Friedrich erhielt.

König Wenzel von Böhmen versöhnte sich mit seinem Bruder Sigmund, und dieser war nun einmüthig erklärter alleiniger römischer König.

In Böhmen mehrten sich die kirchlichen Verwirrungen nach des Erzbischofs Tode. Im J. 1412 kam der päpst- 1412.
liche Legat mit dem Pallium für den neuen Erzbischof Albik nach Prag, und verkündigte bei dieser Gelegenheit allen

jenen den Ablass, welche sich an dem päpstlichen Kreuzzuge gegen den in Bann gethanen König Ladislaus von Neapel betheiligen würden. Hus trat sogleich auf, und erklärte es für unchristlich, dass gegen einen christlichen König das Kreuz gepredigt werde. Es wurde die päpstliche Kreuzbulle vor dem Pranger unter Unfug und Spott verbrannt. Darauf wurden drei Studenten, welche an diesem Feuerwerk besondern Antheil hatten, enthauptet.

Hierüber ward das Volk sehr erbittert, begrub die Gerichteten feierlich und gab sich ganz dem Fanatismus hin, den Husens Predigten hervorbrachten.

König Wenzel sah diesen Auftritten unthätig zu, ergab sich dem Trunke und waltete dann sinnlos.

König Sigmund dagegen berief als oberster Schutzvogt der Kirche eine neue allgemeine Kirchenversammlung
1414. nach Konstanz, der Bischofsstadt am Bodensee, im Jahre 1414, wo bereits Papst Johann und die Legaten der beiden Ex-Päpste sich befanden. Das Konzil hatte die Hauptaufgabe, die Verhörung des Hus und sodann eine Reformazion der Kirche an Haupt und Gliedern vorzunehmen. Hus, der selbst auf ein Konzil sich berufen, befand sich bereits auf der Reise und hatte einen Geleitsbrief, in welchem sich die Gewärung der Sicherheit für Hinreise, Aufenthalt und Rückreise mit Sigmunds königlicher Bekräftigung aussprach.

Sigmund ließ sich und seine Gemahlin, Barbara von Cilli, in Aachen mit der römisch-deutschen Krone krönen; er hielt sodann als Schirmherr des Konzils in Konstanz eine Anrede. Das Werk der Kircheneinigung gieng langsam vor sich, während welcher Zeit Papst Johann, im J.
1415. 1415, seine Verzichtleistung erklärte und entfloh. Gregor XII. gab seine Abdankung, nur der Papst Benedikt zog sich unter Weigerungen nach Katalonien zurück.

Während das Konstanzer Konzil ohne Oberhaupt blieb, sprach es, sich in ein Ketzergericht verwandelnd, das Urtheil über den standhaften Hus aus.

Jakob von Mies vertrat in der Heimat den abwesenden Hus.

Mit dem Magister Hus waren mehrere seiner Freunde nach Konstanz eingezogen, zugleich aber auch dessen bittersten Feinde, besonders Magister Stefan Paleč, Michael de Causis, Johann der Eiserne, Bischof zu Leitomischl. Gleich nach Husens Abreise reichte Jakobell von Mies das Abendmahl unter beiden Gestalten (Wein und Brot). Seither kam auch der Kelch als heiliges Symbol der böhmischen Utraquisten in Aufnahme. Hus vertheidigte zum ersten Male seine als Irrlehren angefochtenen Sätze. Da Hus weder durch Bitten noch durch Vorstellungen und Drohungen zum Widerrufe seiner Lehren zu bewegen war, so wurden in der fünfzehnten Versammlung der Väter zuerst Husens Schriften, und dann er selbst als hartnäckiger Ketzer zum Tode verurtheilt, er sollte nach Verbrennung seiner Bücher den Flammentod erleiden. Der Vollzug dieses Urtheils geschah durch den weltlichen Arm. Am 6. Juli 1415 ward Hus verbrannt und seine Asche in den Rhein gestreut. Im J. 1416 wurde auch Husens Freund und 1416.
Gefährte, Hieronymus von Prag, als Ketzer verbrannt; aber aus der Asche beider Verbrannten hob sich die Glut des Husitismus zum verderblichsten Grade empor, und es entstand aus dem wachsenden Grimme der husitische Anhänger der husitische Rachekrieg, der fast ganz Böhmen verwüstete, alles Heilige, Edle vertilgte und fremden Ländern Zerstörung und Vernichtung des Wohlstandes auf lange Zeit brachte.

Am 11. November 1417 ward durch die geschehene Wahl und Einsetzung des Papstes Martin V. das 38 1417.
Jahre dauernde Kirchenschisma beendet und die Konstanzer Kirchenversammlung geschlossen. Auf Sigmunds Antrieb traf König Wenzel im J. 1418 die ersten Maßregeln 1418.
wider die Husiten; einige husitische Prediger wurden aus Prag verwiesen, die verjagten katholischen Geistlichen zurück

berufen, aber den Utraquisten zugleich die Kirchen: St Benedikt, Maria Schnee und St. Ambrosius eingeräumt.

Die Zahl der husitischen Anhänger nahm immer mehr zu und die drei Kirchen konnten ihnen nicht genügen; sie bemächtigten sich gewaltsam der Altstädter St. Niklaskirche.

An der Spitze der Husiten stellten sich zwei Männer, welchen bisher Hofleute Königs Wenzel gewesen, es waren: Johann Žižka von Trocnow, ein ältlicher Kriegsheld, der bereits in der Schlacht bei Tannenberg gegen die Litthauer und Polen als Bundesgenosse der deutschen Ritter ein Auge eingebüßt, bei König Wenzel beliebt war; dann Niklas von Husinec, der Grundherr von Husinec, wo Hus geboren.

1419. Beide versammelten im J. 1419 über 40.000 Menschen auf dem Taborberge und schlossen eine Verbrüderung — Husens Tod zu rächen und seine Lehren zu vertheidigen.

In Prag glaubte König Wenzel etwas Kluges zu thun, wenn er die Neustädter Rathsstellen mit deutschen Husitengegnern besetzte, nicht ahnend, welches schreckliche Übel er dadurch hervorgerufen. Am 30. Juni 1419 zog eine Prozession der Utraquisten unter dem Neustädter Rathhause vorbei; da ward aus dem Rathsgebäude ein Stein auf den husitischen Priester geworfen, worauf die Husiten in großen Grimm geriethen, und unter Žižkas Anführung das Gebäude erstürmten, sieben Rathsherren und königliche Richter zum Fenster hinab warfen.

Als König Wenzel, der sich auf seinem Schlosse „Wenzelstein" bei Kundratitz aufhielt, die Nachricht von diesen Gräueln erhielt, ward er so heftig erzürnt, dass er vom Schlage getroffen zu Boden sank. Es geschah am 16. August 1419. Schon am anderen Tage brach der furchtbare Sturm in Prag los. Mehrere Kirchen und Pfarrgebäude wurden von dem Pöbel zerstört, er drang in die Klöster und ermordete in der Karthause am Aujezd die Mönche. Der Fenstersturz der Neustädter Rathsherren war die Losung zum blutigen Religionskriege; es hatte die Husitenpartei in Žižka

ihr Haupt und dieser in ihr seine Streitkraft gefunden, mit welcher er zum Schrecken der verwittweten Königin in Prag einzog. Die Königin, durch die bereits verübten Gräuel der Husiten in Angst und Schrecken versetzt, ließ den Thronfolger Sigmund, der gegen die Türken zu Felde lag, und sodann die Herzoge von Baiern um bewaffnete Hilfe ersuchen.

Der Wyšehrad, die Kleinseite und die königliche Burg befanden sich zwar von königlich gesinnten Truppen besetzt, die übrigen Theile Prags aber waren unter Žižkas Anführung in der Gewalt der Husiten.

Die ganze Bürgerschaft war husitisch gesinnt und die Mehrheit des Adels vereinigte sich mit dieser Partei. Žižka eroberte die Kleinseite und die Königin schloſs mit den Pragern einen Waffenstillstand. Die Königin gelobte, das utraquistitische Abendmahl nicht zu stören oder zu verfolgen. Žižka zog mit seinen Anhängern aus der Hauptstadt; er war bemüht, die kleineren Städte für seine Partei zu gewinnen, sein husitisches Heer zu vergrößern, und den Berg Tabor bei Austi, im jetzigen Taborer Kreise, zum Mittelpunkte seiner Umtriebe zu machen.

König Sigmund hatte die Böhmen durch den herben und schimpflichen Empfang ihrer Gesandtschaft in Brünn von sich abgewendet, und als er in Breslau 1410 erst Reichstag und dann Blutgericht hielt, den Prager Bürger Krasa auf dem Scheiterhaufen verbrennen ließ und die Kreuzbulle des Papstes gegen die böhmischen Ketzer bekannt 1420.
machte, so wandten sich alle Herzen mit Abscheu von ihm. Das Volk gab ihm Schuld an Husens Hinrichtung und die Husitenhäupter sagten ihm allen Gehorsam auf, ihn von der Thronfolge ausschließend, und erst nach siebenzehn Jahren blutigen Kampfes gelangte Sigmund in Böhmens Besitz.

Die Prager wünschten einen friedlichen Ausgang der Sache, giengen gemäßigt zu Werke und wollten sich dem

Könige unterwerfen; als aber Sigmunds Betragen zu Breslau und die Kreuzbulle des Papstes zur Verfolgung aller Kelchner aufrief: da traten auch die Prager Utraquisten mit Žižka in eine engere Verbindung, sprachen sich von Sigmund los, und gelobten die husitische Lehre mit Blut und Gut zu vertheidigen.

Von Žižka ward der Taborberg in ein ungemein festes Bollwerk umgewandelt, er zerstörte die Stadt Austí, deren Bewohner sich in dem neuen Tabor niederlassen mußten. Die Prager übergaben dem Čeněk von Wartenberg das Prager Schloſs, verschanzten sich aber in der Stadt aufs möglichste, sich zu jeder Zeit zum blutigsten Widerstande bereit haltend. Bei Třebechowitz, auch Hohenbruck genannt, im Königgrätzer Kreise, erhebt sich der Berg Oreb, welcher einer Partei der Husiten zum Sammelplatze diente, die sich von diesem Berge Orebiten nannten; Heinrich von Lichtenburg war ihr Anführer. Auf Aufforderung der Prager kamen die Orebiten als Hilfstruppen in die Hauptstadt, wo sie jubelnd empfangen wurden.

König Sigmund rüstete sich kräftig, um Böhmen zu behaupten und bot alle Freunde und Bundesgenossen zum Beistande auf. Sein künftiger Schwiegersohn und künftiger Erbe, Herzog Albrecht von Österreich, brach mit 4000 Reitern gegen Budweis, während Sigmunds Hauptmacht Königgrätz einnahm und sich sodann nach Kuttenberg wandte, wo sich eine Deputazion der Prager einfand. Der König gebot den Deputierten alle Befestigungen in Prag niederzureißen, Waffen und Harnische auf den Wyšehrad abzuliefern. Diesem Gebote widersetzten sich die Prager, welche jetzt durch die Orebiten verstärkt, stärkeren Widerstand leisten konnten; auch hatten sie den orebitischen Anführer Krušina zu ihrem Befehlshaber gewählt. Čeněk von Wartenberg ward darüber erzürnt und übergab das Schloſs den königlichen Truppen, wodurch Prag von zwei Seiten den feindlichen Scharen bloßgestellt ward. Die Husiten machten hierauf einen Sturm

auf das Schloss, der jedoch mislang; die Zurückgeschlagenen steckten in ihrem Grimme einige Kirchen der Kleinseite in Brand. Auch die Verschanzungen am Botičbache wurden von der Besatzung des Wyšehrad zerstört und die Prager in Bedrängnis gebracht. Sie wandten sich an Sigmund, und legten ihm 18 Unterwerfungsartikel vor, von welchen der König nur den Genuss des Kelches genehmigen wollte. Da verbanden sich die Prager mit den Taboriten und alle husitischen Städte riefen sie zum Beistande auf, bauten Tag und Nacht neue Bollwerke, und empfiengen den Lichtenburg mit seinen Orebiten jubelvoll. Auch aus den Landstädten erschienen Hilfstruppen mit Kriegswagen, worauf die katholischen Anhänger aus der Stadt gewiesen wurden, aber großentheils husitisch dem Prager Bunde beitraten. Indessen zog Sigmund mit seinem Heere heran und bezog bei Königsaal ein befestigtes Lager.

Herzog Albrecht von Österreich belagerte vergeblich Tabor, das uneinnehmbar durch Žižka gemacht worden.

Mit Ende Juni 1420 erschien das Hauptheer Sigmunds vor Prag und verlegte sein Lager unterhalb der Stadt an das linke Moldauufer. Die Prager hatten Mangel an Feuergewehren, waren daher meistens mit Keulen, Spießen und Dreschflegeln bewaffnet, sie hatten die Alt- und Neustadt nebst der Steinbrücke in ihrer Gewalt. Der mit seinen Husiten in Prag erschienene Žižka wählte den die Alt- und Neustadt beherrschenden Berggipfel des Witkow zu seinem Standpunkte, welchen er vertheidigen wollte. Nicht lange ließ Sigmund auf den Angriff warten und unternahm am 14. Juli einen allgemeinen Sturm auf die Stadt.

Markgraf Friedrich von Meißen begann mit zahlreichen Truppen den Angriff auf den Berg Witkow, wo Žižka sich vortheilhaft verschanzt hatte. Die Taboriten aber vertheidigten sich so wüthend, daß viele Meißner erschlagen im Thale lagen und die andern vom Sturme ablassend, den Rückzug nahmen. Zwar erschien den Geschlagenen eine große

Hilfsschar, allein auch diese wurde von den Taboriten von Pořič aus überfallen und zerstreut. Nach diesem Siege durchzogen die Prager jubelnd die Straßen und der Witkow erhielt von der Zeit an den Namen Žižkaberg. Nun war Sigmund nur darauf bedacht, die Krönung vorzunehmen, die
1420. im Schlosse, in der Domkirche erfolgte (1420). Hierauf ließ Sigmund das Reichsheer abziehen. Nachdem für die Prager die Gefahr glücklich beseitigt war, gedachten dieselben sich recht bald ihrer unheimlichen Gäste aus Tabor und vom Oreb zu entledigen, denn diese hatten die Kirchen zu zerstören angefangen, die Domherren genöthigt, ihre Wohngebäude zu verlassen, und den Erzbischof veranlasst, sein hohes Kirchamt niederzulegen. Die Taboriten hatten in kurzer Zeit vierzehn Klöster der Hauptstadt und 20 des flachen Landes zerstört und die Mönche größtentheils ermordet. Am 1. November 1420 wurden Sigmunds Truppen abermals von den Pragern geschlagen, und der Wyšehrad gerieth in die Hände der Husiten, die ihn aufs ärgste verwüsteten. Der königliche Palast, die alte Fürstengruft, die Kirche, Kapellen, Thürme und hohen Mauern sanken in Trümmer.

Sigmund versah das Prager Schloss mit starker Besatzung, und zog auf das flache Land, wo er sich mit den einzelnen Husitenschwärmen herumschlug, welche besonders im Prachiner Kreise brannten und mordeten. Am 24. November ward eine Versammlung der Husiten in Prag gehalten, anf welcher Abgeordnete aller Städte erschienen. Dahin kamen auch Žižka, Husinec, Ulrich von Neuhaus u. a. m. Es ward nach einigen religiösen Fragen, über die künftige Besetzung des Thrones und sogleiche Verwaltung des Reiches berathen. Niklas von Husinec hatte den thörichten Gedanken, sich selbst auf den Thron zu schwingen; aber die Prager wiesen ihn entschieden zurück, worüber Husinec erbittert die Hauptstadt verließ, im Wyšehrader Thore mit dem Pferde
1421. stürzte und 1421 starb. Nun wurde Žižka alleiniger Feldherr der Husiten, vermochte aber die Gesandtschaft an den

Polenkönig nicht zu verhindern, welche dem Könige Wladislaw, gegen die Zusicherung der sogenannten vier Prager Artikel die Krone Böhmens anbot.

Die vier Glaubensartikel waren:

1. Das Wort Gottes soll im ganzen Königreiche frei und vor jedermann verkündigt werden dürfen.

2. Das heilige Abendmahl ist allen unter beiden Gestalten zu reichen.

3. Die Geistlichkeit soll alle weltlichen Besitzungen und Reichthümer aufgeben und ein apostolisches Leben führen.

4. Alle Todsünden und andere Abweichungen vom göttlichen Gesetze sollen, bei dem Volke, wie bei der Geistlichkeit, vor den weltlichen Richterstuhl gezogen und bestraft werden.

König Sigmund hatte in Böhmen die Städte: Pilsen Kuttenberg, Kolin, Nimburg, Tachau, Kaaden und Brüx für sich gewonnen. Da nahm sich Žižka vor, alle diese Städte seiner Partei zuzuziehen und husitisch zu machen oder zu Grunde zu richten.

Zur selben Zeit verließ Sigmund nach vergeblichen Anstrengungen, Böhmen. Žižka eroberte Komotau, Saaz, Laun, Leitmeritz, Schlan, Böhmisch-Brod, Kuttenberg — doch das feste Pilsen vermochte er nicht zu bezwingen, das blieb immer den Husiten unerobert. In selbem Jahre verlor Žižka sein zweites Auge bei Raby. Der Prager Erzbischof Konrad Vechta gieng zu den Utraquisten über, er setzte ein utraquistisches Konsistorium zusammen, übergab demselben das 1421.
erzbischöfliche Insiegel, und zog sich auf seine Güter zurück. Von dieser Zeit an blieb 140 Jahre hindurch das Prager Erzbisthum ohne Oberhaupt.

König Sigmund vermählte im J. 1422 seine Erbtochter Elisabeth mit dem Herzoge Albrecht, belehnte diesen mit allen Fürstenthümern und Herrschaften des Hauses Habs- 1422.
burg und ernannte ihn zum Statthalter in Mähren.

König Sigmund hatte aus Mähren mit einem zahlreichen Heere den Zug nach Böhmen unternommen. Die

Prager und Žižka mit seinen Taboriten erwarteten bei Kuttenberg das feindliche Heer, das ein Florentiner mit Namen Pipo von Ozora anführte; es umzingelte Kuttenberg. Da fuhr Žižka in der Nacht mit seinen von den tapfersten Taboriten besetzten Kriegswagen, mit donnerndem Geprassel, mitten in die überraschten Feinde, welche die Flucht ergriffen. Žižka eilte dem weichenden Heere Sigmunds nach, und brachte ihm bei Habern im Časlauer Kreise am 8. Jänner
1422. 1422 eine große Niederlage zu wege. Viele Hunderte der Deutschen fanden unter der eingebrochenen Eisdecke der Sazawa ihr kühles Grab. Die Husiten aber verfolgten noch immer den Feind und ruhten nicht, bis ihre Gegner über die Gränzen waren. Der polnische Wladislaw fand es für gut, die ihm angetragene Krone Böhmens nicht anzunehmen; desto bereitwilliger war diesem Begehren Witold, Großfürst von Litthauen geneigt. Er vermochte sein Land des Krieges wegen nicht zu verlassen, versprach jedoch den Prinzen Korybut, seinen Neffen, als Reichsverweser und Statthalter nach Böhmen zu schicken.

Korybut zog mit 5000 Reitern über Mähren, trank hier aus dem Kelche und zeigte seine Anhänglichkeit an die
1422. vier Prager Artikel. Am 17. Mai zog Korybut in Prag ein. Am 2. Juni begann die vergebliche Belagerung des Schlosses Karlstein, und dauerte bis 5. November 1422. Da sich Korybut mit den Pragern den Taboriten bei vielen Gelegenheiten feindlich bezeigte, so erklärte Žižka den Pragern und ihren Verbündeten den Krieg, welchen er auch
1423. schon im März 1423 mit Brand und Mord im Königgrätzer Kreise begann.

Im selben Jahre verließ Prinz Korybut auf Witolds und Wladislaws Begehren das Land Böhmen, wo kein Ruhm für ihn blühte.

Žižka, obgleich nun ein völlig erblindeter, siebzigjähriger Heldengreis richtete seinen nächsten Verwüstungszug gegen die Güter der Adeligen. Bei Hořitz brachte er seinen

verbündeten Gegnern eine empfindliche Niederlage bei, war auch stets siegreich: seine berühmte Kriegsordnung und die treffliche Wagenburg hatten ihn unbesiegbar gemacht.

Im Jahre 1424 war Prinz Korybut unvermuthet wieder nach Böhmen zurückgekehrt, er handelte ohne Willen 1424.
Witolds und Wladislaws; er bemächtigte sich der Regierung in der Hauptstadt und schloss mit Žižka im Namen der drei Gemeinden einen Bund; er zog dann gegen Mähren durch den Časlauer Kreis, wo er mit seinen Husiten die Stadt Přibislawa belagerte. Aber hier erkrankte der furchtbare Husitenfeldherr am 12. Oktober 1424 und starb im 1424.
Schlosse Ronow. Žižkas Leiche wurde in Časlau bestattet und ihm ein Grabmahl errichtet. Nach Žižkas Tode theilten sich die Husiten in vier Parteien, unter den Anführern war Prokop der Große vorherrschend. Die Waffen der Husiten, deren Parteien Taboriten, Waisen, Orebiten und Prager waren, blieben stets siegreich. König Sigmund hatte zwar beschlossen, in Böhmen mit seinem Schwiegersohne Albrecht von Österreich vorzurücken, allein er hielt es klüglich fürs beste, sich 1425.
für jetzt nach Skalitz zurückzuziehen, wo er verblieb und das folgende Jahr zu neuen Unternehmungen bestimmte.

Im Jahre 1426 berief Sigmund die Reichsstände 1426.
nach Wien, um über die Husitenzustände zu berathen. Ein zahlreiches Heer von Thüringern und Meißnern war am 16. Juni 1426 von den Husiten bei Aussig gänzlich vernichtet worden, die ihre siegreichen Waffen in fremde deutsche Gauen trugen und 1427 Brand und Mord ringsum verbreiteten.

Prinz Korybut hatte sich indessen in Prag bei allen Husiten verhasst gemacht, da er unvorsichtig seine Absicht an den Tag legte, die Böhmen mit dem Papste auszusöhnen. Rokycana warnte das Volk in einer Predigt vor dem päpstlichen Joche und vor Korybut. Da wurde das Volk ergrimmt; Korybut ward in dem Königshofe überfallen, ihm eine Mönchskappe über das Gesicht gezogen, und er im September 1427 über die Gränze gebracht. 1427.

Im Jahre 1428 brach ein Streit zwischen der
1428. Altstadt und Neustadt Prags aus, und auch auf dem Lande wiederholten sich die blutigen Zwiste. In den Jahren 1429 und 1430 unternahmen die Husiten verheerende Raubzüge in die deutschen Länder. Da beschlossen die zu Nürnberg 1431
1431. versammelten Fürsten Deutschlands am St. Johannistage ein ungeheures Heer in Böhmen einbrechen zu lassen, um doch endlich die Husiten zu vernichten.

Aber eben so furchtbar waren die Gegenanstalten in Böhmen. Alle Parteien der Husiten vereinten sich und brachten ein Heer von 60.000 Mann zusammen, nebst 4000 Kriegswagen und vielen Kanonen. Allein der Einbruch, von drei Seiten unternommen, mislang der deutschen
1431. Armee; bei Taus wurden am 15. August 1431 über eilf tausend Deutsche von den Husiten getödtet und die übrigen in die Flucht gejagt.

Im selben Jahre eröffnete der neue Papst Eugen IV. den 14. Dezember zu Basel das Konsilium und versuchte mit den Böhmen und Mährern Unterhandlungen anzuknüpfen; aber der anwesende Husitenfeldherr Prokop der Große und Johann Rokycana vereitelten jeden gütlichen Ausweg. Die
1432. Husiten hatten erst 1432 ihre Vertreter nach Basel geschickt, welche im Jahre 1433 unverrichteter Sache heimkehrten; denn weder Prokop noch Rokycana wollten eine Versöhnung. Am 31. Mai 1433 ward Sigmund auch als Kaiser
1433. in Rom gekrönt, er kam im selben Jahre nach Basel, und wählte sogleich die geschmeidigsten Männer zu einer neuen Sendung nach Böhmen, an die böhmischen Stände. Am
1433. 30. November 1433 wurde zu Prag ein Vertrag gemacht, dessen Artikel unter den Namen der Kompaktaten bekannt sind. Diese Baseler Kompaktaten bestimmten: 1. Daſs den Laien auf ihr Verlangen das Abendmahl unter beiderlei Gestalten gereicht werden könne, doch mit der Erinnerung, der zweifache Empfang sei nicht nothwendig. 2. Daſs frei gepredigt und die Bibel frei in der Landessprache ausgegeben

werden dürfe. 3. Dass die Geistlichen sich aller weltlichen Herrschaft enthalten sollten, und 4., dass Todsünden öffentlich, aber nicht von den Bischöfen allein, sondern mit Zuziehung befugter Personen zu bestrafen seien. Im übrigen sollten die Gebräuche der katholischen Kirche beobachtet werden.

Nach diesem Vergleiche, den auch der Papst bestätigte, hatten sich die Böhmen verbunden, der Kirche Gehorsam zu leisten; die Baseler Abgeordneten versprachen dagegen die Aufhebung des Kirchenbannes und Wiederaufnahme in den Schoß der Kirche.

Aber mit diesem von den Pragern angenommenen Vergleiche waren die wuthentbrannten Taboriten gar nicht zufrieden, schalten sie Verräther, und es brach ein offener Bürgerkrieg in Böhmen aus.

Die Streitwuth der Taboriten war auf das Höchste gestiegen. Ein Theil derselben war von Wladislaw von Polen wider den deutschen Orden zu Hilfe gerufen worden, verwüstete die Neumark, Pomerellen bis an die Weichsel und Nogat, bestürmte sogar Danzig, und die Husiten brachten Seewasser aus dem baltischen Meere nach Böhmen. Ein anderer Theil der husitischen Raubscharen verwüstete Ungarn, die Zips; doch war es zum letzten Male, denn schon schritt die Rache schwer einher, und Gott stärkte die Strafarme der Gegner, dass sie zermalmend die Husitenschwärme niederwarfen auf immer.

In Prag hatte die taboritisch gesinnte Neustadt sich dem Vergleiche der Baseler Kompaktaten hartnäckig widersetzt, da ließen die Altstädter fragen, ob sie sich mit ihnen vereinigen wolle? und als mit „Nein" geantwortet wurde, griffen die Altstädter muthig an, und ließen vom Kampfe nicht nach, bis alle Taboriten getödtet oder aus der Stadt gejagt waren. Prokop der Kahle hatte mit den Husiten zur selben Zeit die feste Stadt Pilsen zum dritten Male bereits acht Monate lang belagert, da traf ihn die Nachricht von der seinen Genossen zu Prag angethanen Schmach.

Wuthentbrannt zog Prokop, schnell sein Lager abbrechend, gegen Prag zur Rache, die jetzt gegen ihn bereits anzog.

Die Prager Städte, nachdem die Taboriten aus der Neustadt vertrieben waren, hatten sich mit dem Adel und andern Städten vereinigt, und das ständische Heer unter Aufführung des Meinhard von Neuhaus rückte dem Prokop und seinen Taboriten entgegen.

Zwischen Kaurim und Böhmischbrod bei Lipan stießen die Gegner auf einander.

Durch eine verstellte Flucht gelang es dem klugen Meinhard, die Husiten aus ihrer sichern Wagenburg zu locken, worauf sie vom Grafen Rosenberg, der 8000 Fußgänger und 300 Reiter führte, im Rücken angefallen wurden. Als Čapek mit der taboritischen Reiterei gegen Kolin floh und beide Prokope auf dem Schlachtfelde todt lagen, waren die Prager mit ihren Verbündeten die Sieger. Es erfüllte eine furchtbare Wuth die Herzen der gegenseitigen Gegner; die Gefangenen wurden theils getödtet, theils in die Leibeigenschaft geführt. Diese letzte Hauptschlacht geschah den
1434. 30. Mai 1434. Der flüchtige Überrest der Taboriten warf sich nach Tabor, Lomnitz und andern Orten, die sich nach und nach alle den Siegern ergaben. Tabor kämpfte am längsten wider König Sigmunds Macht.

Als König Sigmund den Sieg der Böhmen über Böhmen bei Lipan erfuhr, fertigte er eine Gesandtschaft nach Prag ab, und ließ vor allem verkündigen, dass er den Kompaktaten die kaiserliche Bestätigung zu ertheilen bereit sei. Der derzeitige Gubernator, Aleš von Riesenburg, und der gesammte Landtag legte ihm folgende Bedingungen vor: „Ehe die Böhmen dem Könige die Huldigung leisten, solle derselbe die Kompaktaten bestätigen, an seinem Hofe keine katholischen Prediger haben, keinen Fremden in den Rath setzen, die Universität in Prag den Kompaktisten zuweisen, die Böhmen nicht zur Aufbauung der zerstörten Klöster zwingen, eine allgemeine Amnestie bewil-

ligen. Durch die eifrige Vermittelung geschah Sigmunds Thronanerkennung. Der Kaiser erlaubte, dass die Böhmen den Johann Rokycana zum kalixtinischen Erzbischof selbst wählen. Es geschah im Jahre 1435. Nachdem Sig- 1435.
mund und dessen Eidam Herzog Albrecht von Österreich die Kompaktaten im J. 1436 zu Iglau mit einem Eide 1436.
beschwuren, auch hierüber eine Urkunde ausstellten, ward auch Böhmen von dem Kirchenbanne losgesprochen. Er hielt am 23. August seinen Einzug in Prag, empfieng die Huldigung der Stände und es geschah die Übergabe des Reiches. Am 12. Aprill 1437 ließ der Kaiser den 1437.
bewilligten Kelch und die Aufnahme der Böhmen als Utraquisten in den Schoß der Kirche feierlich verkündigen, auch durch Marmortafeln verewigen. Von diesen Tafeln befanden sich zwei in der ehemaligen St. Corporiskirche auf der Neustadt. Die Kompaktaten blieben vom Jahre 1433 bis zum Jahre 1567 in Giltigkeit.

Im Jahre 1437 fühlte Kaiser Sigmund sein Lebens- 1437.
ende nahen; er ließ sich von seinen Kindern Albrecht und Elisabeth nach Znaim geleiten; aber seine ränkevolle Gemahlin Barbara Cilli mußte gefangen dahin folgen; er schloss den Mannsstamm des Hauses Luxemburg und wurde in Großwardein bestattet.

Sigmund hatte sein Testament aufgesetzt und seine Kinder den anwesenden böhmischen Großen empfohlen, und bei seiner letztwilligen Anordnung verblieb es auch. Albrecht von Österreich folgte ihm im Besitze von Böhmen und Ungarn, Markgraf von Mähren war er schon früher.

9.

Albrecht II., Ladislaw Posthumus. 1437—1457.

Barbara Cilli, Sigmunds hinterlassene Wittwe und Albrechts heimliche, ränkevolle Feindin, ward als Gefangene nach Ungarn geführt. Albrecht wies die ihm von den Kompaktisten gemachten Bedingungen zurück, worauf
1438. sich die Utraquisten sogleich von den dem Herzog Albrecht zugethanen Katholischen abwandten und zu Melnik den dreizehnjährigen Prinzen Kasimir von Polen als König wählten. Auch die gefangene Kaiserin Wittwe mußte Albrecht frei geben. Albrecht besann sich eines Bessern, leistete die verlangte Angelobung den böhmischen Ständen, und wurde am 29. Juni zu Prag als König von Böhmen feierlich gekrönt. Bis zum Oktober weilte Albrecht in Böhmen, dann verließ er 1438 das Land, um es nie mehr zu sehen. Er wurde auch deutscher König. Im Mai 1439 entfern-
1439. ten die Böhmen den ihnen verhassten Grafen Cilli aus dem Lande, und wählten an seiner Statt zwei katholische Landherren: Meinhard von Neuhaus und Ulrich von Rosenberg als oberste Landeshauptleute. Albrecht von Österreich starb plötzlich zu Nesmil 1439 auf der Rückreise nach Wien. In der Gruft der ungarischen Könige zu Stuhlweißenburg wurde er beigesetzt.

Seit seiner Wahl zum deutschen Könige blieb die deutsche Kaiserwürde fortwährend bei Österreich, bis Kaiser Franz die Krone zur verhängnisvollen Zeit Napoleons niederlegte, und sein Bild in der Nische des Römers das letzte Bild der deutschen Kaiser wurde.

Ladislaw Posthumus, Albrechts zu Komorn nachgeborner Sohn, wurde von den Ungarn als König anerkannt, und bald nach seiner Geburt zu Stuhlweißenburg mit der Krone des heil. Stefan gekrönt, wobei der Graf Ulrich von Cilli statt des jungen Prinzen den Krönungseid ablegte.

Da sich Ungarn von dem übermächtigen Sultan Amurat II. bedroht fand, so bewog diese Gefahr einen Theil der ungarischen Magnaten, den jungen kräftigen König Wladislaw von Polen auf den ungarischen Königsthron zu
berufen (1440). Elisabeth zog sich nach Pressburg zurück und 1440.
übergab den Prinzen Ladislaw sammt der königlichen Krone dessen Vetter Friedrich V. in Gewarsam und Schutz. Elisabeth sollte sich mit dem jungen Gegenkönig vermählen, allein sie starb, ehe diese Verbindung zu Stande kam. Wladislaw war erst 16 Jahre alt, als er auf den ungarischen Thron gelangte, den er als Gegenkönig vier Jahre inne hatte, bis er bei Varna gegen die Türken Schlacht und Leben verlor. Während dessen wurde der schon gekrönte Prinz Ladislaw nach Grätz gebracht und dort erzogen. Sein Erzieher war Kaspar Schlick von Eger; Aeneas Sylvius, nachheriger Papst Pius II.; der Letztere unterrichtete ihn in den Wissenschaften. Friedrich V. sorgte auch so viel als möglich für seines Mündels Länder. Als die Böhmen, der Rechte des kleinen Ladislaw vergessend, zu einer Königswahl schritten und Albrecht III., Herzog von Baiern, zum König bestimmten, diesem auch die Krone antrugen, ließ Friedrich von Österreich den Baiernherzog warnen vor so freventlicher Antastung der Rechte seines Mündels; den Böhmen aber schlug er vor, ihr Land selbst zu verwalten, da es nicht bei ihnen an tapfern, vom Volke verehrten Männern fehle.

Die Böhmen nahmen die Königswahl zurück und übergaben die Verwaltung des Landes zweien Gubernatoren: dem Meinhard von Neuhaus, der Hauptmann der 1441
Prager Städte war, und dem Ptarsko von Lippa auf Birkstein, welcher ein Haupt der Kalixtiner war. Schlesien und die Lausitz erkannten den jungen Prinzen Ladislaw als ihren rechtmäßigen Herrn. In Ungarn behauptete sich der junge König Wladislaw und setzte den Krieg gegen die Türken fort. Der heldenmüthige Johann Hunyades er-

oberte im Anfange Nissa und Sophia, gewann dann die große Schlacht bei Kunoviza, wo 18.000 Türken erschlagen wurden. Sultan Amurat II. schloss hierauf einen zehnjährigen Frieden, wobei ganz Bosnien und Serbien nebst der Herzegowina und Albanien unter Ungarns Hoheit zurückgegeben, über die Walachei aber eine gemeinschaftliche Oberhoheit zwischen dem Großherrn und dem Könige bedungen. Wladislaw von Ungarn hatte diesen Frieden zu einer Zeit geschlossen, in welcher seine Bundesgenossen die größten Anstalten zum Türkenkriege machten.

Der junge König ließ sich von seinen Bundesgenossen, dem Papste Eugen IV., den Venezianern, dem Griechenkaiser und dem Fürsten Georg Skanderbeg von Albanien zum Bruche des Waffenstillstandes verleiten und erneuerte den Türkenkrieg. Mit einem schnell gesammelten Heere drang Wladislaw kühn aber unüberlegt bis Varna vor, wo ihm aber Sultan Amurat mit einer weit überlegenen Macht entgegen kam und ihm eine Schlacht lieferte.

Der Sultan ließ die Urkunde des gebrochenen Friedens an einem Spieße umhertragen, wodurch die Türken in große Wuth geriethen und wie rasend auf den Ungarnkönig eindrangen. Der kampflustige Wladislaw stieß alles vor sich nieder, und forderte den Sultan zum Zweikampfe auf.

Amurat schleuderte dem Rosse des Königs einen Spieß in den Leib; es stürzte rücklings und begrub in seinem Sturze den jungen König, der rettungslos eine Beute der rasenden Feinde wurde. Bald sah man sein Haupt an einem Spieße stecken und sein Heer auf der Flucht
1444. (1444). König Wladislaw war erst 20 Jahre alt; er hatte im Königreiche Polen seinen Bruder Kasimir zum Nachfolger, von dessen Söhnen wieder einer seines Namens Wladislaw in der Folge König von Ungarn und Polen wurde.

Nach Wladislaws bei Varna erfolgtem Tode versammelten sich die ungarischen Magnaten auf dem Felde

Rakos bei Pest, und riefen den schon gekrönten Prinzen Ladislaus zum Könige Ungarns aus. Der tapfere Hunyades wurde zum Statthalter des Magyarenreiches ernannt und forderte vom Kaiser Friedrich IV. den jungen König und die ungarische Krone zurück. Nur das abermalige Vordringen der Türken hielt den Gubernator Hunyades von einem Einfalle in Österreich ab. Er überließ dem Kaiser die 1447.
Vormundschaft des Prinzen Ladislaw bis zu dessen Volljährigkeit. Auch die Österreicher, den Ulrich Einzinger und Grafen Cilli an der Spitze, wollten die Herausgabe des jungen Prinzen vom Kaiser erzwingen; doch Friedrich nahm den zwölfjährigen Prinzen mit nach Rom, als er sich zur Krönung dahin begab.

Auf der Tiberbrücke ertheilte der Kaiser dem jungen Fürsten Ladislaw den Ritterschlag. Österreicher und Böhmen suchten den jungen Prinzen aus Rom zu entführen; 1452.
doch vergeblich, denn ihr Vorhaben ward verrathen und vereitelt.

Kaum war der Kaiser in Wiener-Neustadt angekommen, so wollten ihn die Empörer überfallen, und Ladislaw mit Gewalt entreißen; sie belagerten Friedrich in der festen Neustadt, wo ihn Andreas Baumkirchers Tapferkeit rettete. Auch zog ihm aus Böhmen der Gubernator Georg von Poděbrad mit Waffengewalt zu Hilfe. Der friedliebende Friedrich wollte keinen Bürgerkrieg entzünden, und übergab den dreizehnjährigen Kronprinzen dem Grafen Ulrich von Cilli, doch unter der Bedingung, dass Ladislaw bis zu seiner Volljährigkeit zu Bertholdsdorf Hof halten und sich nicht in die Regentschaft von Österreich mischen sollte. Allein Graf Ulrich führte den jungen Prinzen nach Wien, wo sich die Stände Österreichs und der andern Länder versammelten, von denen Ladislaw als König von Böhmen, Markgraf von Mähren und Herzog von Österreich ausgerufen wurde. Dann führten ihn die Stände nach Pressburg, wo ihm als König gehuldigt, worauf ihn auch die 1452.

Böhmen gerne bei sich gesehen hätten. Es ward ein Landtag zu Korneuburg gehalten; Graf Ulrich von Cilli, allen Einfluss verlierend, mußte den Hof verlassen.

Ladislaw begab sich nach Prag, wo er gekrönt, und
1453. seine Schwester Elisabeth mit dem Könige Kasimir von Polen vermählt ward; hierauf hielt er die Huldigungsfeier
1454. in Mähren, Schlesien und der Lausitz (1454).

Zur selben Zeit hatte Amurats Sohn, Muhamed **II.**, Konstantinopel, des griechischen Kaiserthums Hauptstadt, erobert, und der tausendjährigen Dauer desselben ein Ende gemacht. Der Sultan drang überraschend an die Donau vor, und bedrohte Ungarn. Der dortige Gubernator, Hunyades, vertheidigte die ungarische Gränzfestung Belgrad, welche die Türken mit ungeheurer Macht belagerten; aber Hunyades verlor nicht den Muth. Bald kam der heldenmüthige Kapistran, ein Franziskanermönch, dem bedrängten Belgrad mit 50.000 Mann zu Hilfe. Das Christenheer, unter Hunyades und Kapistrans Anführung, machte einen Ausfall auf das türkische Lager, erkämpfte einen herrlichen Sieg über das weit überlegene Heer des Sultans. Dreißigtausend Türken wurden erschlagen, Muhamed selbst
1455. floh nach Sophia. Das türkische Lager mit seinen Schätzen und Kostbarkeiten fiel in die Hände der Sieger. Hunyades überlebte nicht lange den Sieg. Der edle Held starb 1456 zu Semlin; sein Muth und seine Tapferkeit waren Ungarns
1456. Rettung und die Vormauer der abendländischen Christenheit.

Hunyades hinterließ zwei Söhne, Ladislaus und Mathias Corvinus.

Graf Ulrich von Cilli hasste und verfolgte die beiden Söhne des verstorbenen Hunyades, bis er von Ladislaus zu Belgrad getödtet wurde.

König Ladislaw ließ anfangs diesen Mord unbestraft, doch wurde im folgenden Jahre Ladislaus zu Ofen hingerichtet, und sein Bruder Mathias gefangen nach Böhmen geführt und dem Gewarsam Georgs von Poděbrad über-

geben, der ihn aber sehr gut aufnahm. Dort bildete sich Mathias unter Georgs Aufsicht zum Staatsmann und Krieger; er wurde mit Georgs Tochter Katharina verlobt, endlich nach Ladislaws Tode König von Ungarn.

Die Utraquisten in Böhmen waren ihrem jungen Könige abhold, denn Ladislaw behandelte sie mit Kaltsinn und ihren Erzbischof verächtlich, was er besonders bei seiner 1457.
letzten Ankunft in Prag zeigte. Auch hatte er sich in der Domkirche nach katholischem Ritus krönen lassen. Im September war Ladislaw nach Prag gekommen, wo die böhmischen Stände die glänzendsten Anstalten zu seiner Vermählung mit Magdalena, einer Tochter des französischen Königs Karl VII., trafen. Die Vermählung sollte in Prag vollzogen werden. Wenige Wochen verweilte Ladislaw Posthumus in Prag, als er krank wurde und trotz aller angewandten ärztlichen Hilfe im November desselben Jahres 1457.
starb. Er war achtzehn Jahre alt, und wurde seiner Jugend und Güte wegen „die Wonne des Volkes" genannt.

Nach Ladislaws unvermuthetem Tode geschah ein mächtiger Umschwung der Sachen. Die Länder trennten sich, Böhmen und Ungarn wählten ihren eigenen König, und beide Reiche kamen auf siebzig Jahre ganz außer Zusammenhang mit dem Hause Habsburg.

In Böhmen gab sich unverkennbar offen das Verlangen, bald einen König zu haben, der im Stande wäre, die seit Wenzel IV. Tode entflohene Ruhe und Sicherheit wieder herzustellen, der durch alten Adel, Tapferkeit und Geistesgaben ausgezeichnet, der großen Aufgabe am meisten gewachsen wäre. Ein solcher Mann aber war Georg von Poděbrad, geboren 1420, der vorzüglichste Held der Nazion. Er ward am 2. März 1458 in seinem 38. 1458.
Jahre auf dem Rathhause der Altstadt Prag zum König von Böhmen ausgerufen, und am 7. Mai desselben Jahres von zwei Bischöfen aus Ungarn in der Domkirche gesalbt und gekrönt.

10.

Georg von Poděbrad. 1458—1471.

Am 24. Jänner 1458 hatte der in Georgs Gewarsam befindliche Mathias Hunyades die Freiheit erhalten, und wurde, kaum sechzehnjährig, im selben Jahre von
1458. den ungarischen Magnaten auf den ungarischen Thron erhoben und mit Katharina, Georgs von Poděbrad Tochter, verlobt.

König Georg von Poděbrad sah einem Kriege mit den böhmischen Thronerben erwartungsvoll entgegen; doch es kam zu keinem Kriege, nur die schlesischen Fürsten und und Städte sandten Absagebriefe an Georg, und bewaffneten sich wider den ketzerischen König. Breslau vertheidigte sich besonders hartnäckig und leistete erst in anderthalb Jahren dem Könige Georg die Huldigung. Georgs ganze Regierung war ein steter Kampf voll Widerwärtigkeiten für den Kelch.

Wider die päpstliche Macht suchte sich Georg durch den Bund mit mächtigen Fürsten zu sichern; er errichtete Verträge mit Polen, Baiern, Ungarn, Österreich und andern Fürsten. Kaiser Friedrich schätzte seine Waffen und rief ihn gegen seinen Bruder Albrecht und auch gegen Ungarn zu Hilfe. Georg verband sich, dem Kaiser in allen streitigen Angelegenheiten beizustehen, dafür belehnte ihn Friedrich zu Brünn mit Böhmen. Da dieß geschehen, so
1459. war nun Georg rechtmäßiger Herr seiner Lande.

Ein Aufstand der Wiener hatte den Kaiser Friedrich in Bedrängnis gebracht, er wurde in seiner Burg belagert, und forderte den Böhmenkönig zur Hilfe auf, der auch mit einem zahlreichen Heere nach Korneuburg vordrang, den
1462. Kaiser mit seiner Familie am 2. Dezember 1462 in Sicherheit brachte.

Der dankbare Kaiser dagegen erhob am 7. Dezember

desselben Jahres die Söhne des Böhmenkönigs zu Reichsgrafen von Glatz und bestätigte sie als Herzoge von Münsterberg; er erneuerte zu Neustadt die alten Freiheiten der Könige von Böhmen als Churfürsten des Reiches.

Höchst unköniglich handelte Georgs Schwiegersohn, Mathias von Ungarn, gegen den Böhmenkönig. Kaum war seine Gemahlin Katharina gestorben, so trat er schon feind- 1463.
selig gegen seinen Schwiegervater auf. Georg von Poděbrad, selbst Utraquist, befahl den noch vorhandenen verschiedenen husitischen Sekten, entweder den Katholiken oder den Utraquisten beizutreten. Er wendete sich an den Papst Pius II., um die Bestätigung der Kompaktaten und Anerkennung des utraquistischen Erzbischofs, Johann Rokycana, zu erhalten. Der Papst schickte auch bereitwillig den Legaten Santinus de Valle nach Prag, der sich aber bei seiner Ankunft in der Versammlung vor Georg von Poděbrad so ungestüm und beleidigend benahm, dass ihn der König in Gewarsam bringen ließ.

Dieser Schritt des mishandelten Königs aber brachte den Papst Pius so auf, dass er im J. 1463 den Bann über Georg aussprach und sogar einen Kreuzzug gegen ihn predigen ließ. Im J. 1464 traten eine Menge Prälaten, 1464.
Landherren und Städte Böhmens zusammen und bildeten einen Bund wider Georg von Poděbrad, dem sie den Gehorsam aufsagten, von dem sie ohnedieß der Papst losgesprochen. Häupter dieses Bundes waren: Zdenko von Sternberg und der Prager Domprobst Hilarius.

Der neue Papst, Paul II., erließ 1465 abermals 1465.
eine Bannbulle gegen den König, wodurch der Bund der Aufrührer sich merklich vergrößerte.

König Mathias von Ungarn, dem es nach Georgs Krone gelüstete, gelobte die Aufrührer zu unterstützen, und 1466.
Kaiser Friedrich, Georgs treuen Beistand, den er ihm in der Wiener Noth geleistet, vergessend, gelobte auf dem Reichstage, den ketzerischen König von Böhmen zu bekämpfen;

aber es kam zu keinem ernstlichen Angriff. Das versprochene Reichsheer blieb aus.

1467. Da enthob der erzürnte Papst alle Fürsten ihrer Bundespflichten gegen Georg, ließ das Kreuz allenthalben predigen und sprach die Böhmen vom Eide der Unterthanenpflicht los. Kaiser Friedrich forderte sogar die Fürsten zu einem Kreuzzuge gegen den Böhmenkönig auf.

1467. Im selben Jahre vermählte sich der Sohn Georgs, Heinrich, mit der Tochter des Markgrafen von Brandenburg, Ursula. Vergeblich drohte der Papst dem Markgrafen mit der Strafe des Interdiktes, denn er wollte es nicht dulden, die Prinzessin mit dem Sohne des Husitenhauses verbunden zu sehen.

Aber trotz alledem blieb Georg nicht ohne Freunde; Frankreich und der Rheinpfalzgraf verwendeten sich für ihn in Rom, das Haus Brandenburg und mehrere schlesische Fürsten blieben ihm treu.

Georg war nicht abgeneigt zur Versöhnung, doch der Papst und der Kaiser Friedrich suchten nur Georgs Verderben. Da brach der Böhmenkönig mit Macht los; zahlreiche Haufen königlicher Söldner belagerten die festen Schlösser der aufrührerischen Landherren und die trotzenden Städte. Georg selbst führte eine Armee nach Schlesien und stritt vor Breslau. Ein Waffenstillstand unterbrach die Gräuel des Krieges. Dafür aber machte Viktorin von
1468. Poděbrad im Jänner 1468 einen gewaltigen Einbruch in Österreich.

Mathias von Ungarn leistete dem Kaiser Beistand und suchte auch Polen zur Theilnahme zu bewegen; aber Georg von Poděbrad gewann Kasimir IV. für seine Sache dadurch, dass er den Söhnen des Polenkönigs die Thronfolge in Böhmen zusicherte. Dadurch verlor Mathias seinen Bundesgenossen. Der Ungarnkönig und Viktorin von Poděbrad schlugen sich in manchen Schlachten mit einander auf mährischem Boden.

Bei Trebitsch hatte Viktorin eine feste Stellung

genommen, aber der Ungarnkönig war ihm an Kriegsvolk weit überlegen, es mußte Georg selbst Hilfstruppen dem belagerten Sohne zuführen. Am 5. Juni 1468 rettete Georg durch ein siegreiches Treffen seine Krieger und seinen Sohn.

Mathias hatte im J. 1469 die Festung Spielberg 1469.
erobert, und brach nun selbst in Böhmen ein; aber bei Wilimow ließ Georg den Ungarnkönig durch Verhaue in den Wäldern so enge einschließen, dass er einen Waffenstillstand auf ein Jahr schließen mußte. Kaum aber war Mathias aus der Bedrängnis in Böhmen befreit, so eilte er nach Mähren, und ließ sich zu Olmütz am 3. Mai 1469 feierlich zum König von Böhmen ausrufen. Bald darauf zog er nach Schlesien, wo er in Breslau die Huldigung der schlesischen Fürsten empfieng. Nun meinte er leicht Böhmen zu bezwingen und Georg von Poděbrad zu entthronen.

Im selben Jahre wurde auf Georgs Wunsch und Zuthun von seiten der utraquistischen Stände zu Prag,
1469, Wladislaw, der älteste Sohn des Polenkönigs, zu 1469.
Georgs Thronfolger erwählt. Es ward die Bedingung dabei festgestellt, dass Polen sich sogleich mit Böhmen verbinde, Wladislaw erst nach Georgs Ableben die Regierung übernehme, und Georgs Familie standesgemäß versorgt werde.

Indessen war in Mähren der Prinz Viktorin in des Ungarnkönigs Gefangenschaft. Georg mußte nun den Krieg selbst führen, obwohl er bereits kränklich war und Heinrich kein sonderliches Glück hatte. Der Krieg wüthete mehr
als je und Zdenko von Sternberg bedrohte sogar die Prager 1470.
Städte, da schlossen die Kämpfer einen Waffenstillstand, denn Mathias fand sich hinsichtlich seiner Bundesgenossen getäuscht; er erfuhr das Zurückziehen des Kaisers vom Kampfe, und der Papst hatte statt der verheißenen Kriegsgelder ihm einen geweihten Degen gesandt. Der Polen-

1471. könig hatte die Aussöhnung Georgs mit der Kirche erfolgreich eingeleitet. Da starb am 22. März 1471 Georg von Poděbrad mitten unter den Vorbereitungen zur Unterwerfung und Aussöhnung mit dem Papste, und wurde mit königlichem Gepränge im Dome zu St. Veit neben Ladislaws Leiche beigesetzt. Vier Wochen vor des Königs Ableben war auch Rokycana aus dem Leben geschieden.

Georg war einer der tugendhaftesten Fürsten seiner Zeit, er ist Böhmens größter König gewesen, der unter zwölfjährigen Religionsstreitigkeiten im argen Kampfe unerschüttert da gestanden.

Für seine hinterlassene Familie hatte Georg reichlich gesorgt, sein Erbe war königlich. Viktorin erhielt Stadt und Schloſs Troppau nebst Kolin an der Elbe; Heinrich bekam das Fürstenthum Münsterberg sammt Stadt und Schloſs, desgleichen Frankenstein und Glatz, Nachod und den Kunětitzer Berg; Hynek nahm Stadt und Stammschloſs Poděbrad sammt Kostomlat; der Älteste, Božek, bekam Jičin und Welisch, Lititz, Richenburg und Častalowitz; alle vier Brüder hatten noch die Goldbergwerke in Zuckmantel gemeinschaftlich. Von Wladislaw erhielten sie noch 14.880 Dukaten.

11.

Wladislaw, Ludwig. 1471—1526.

Mathias glaubte nach Georgs Ableben König von Böhmen zu werden, allein die utraquistische Partei war ihm nicht hold; vielmehr neigten sie sich zu dem polnischen Prinzen Wladislaw — war er ja doch ein Slawe und durch seine Mutter Elisabeth stammte er selbst von Karl IV. ab.

1471. Im J. 1471 versammelten sich zu Kuttenberg gegen 15.000 böhmische Herren, Ritter und Abgeordnete aller

Städte, wozu noch die Abgesandten aus Ungarn und Polen kamen. Die Wahl fiel, wie es vorbereitet war, auf Wladislaw von Polen. Der neue König mußte sich verbindlich machen, daſs er die Baseler Kompaktaten aufrecht halten, über deren Unverletzlichkeit wachen, den Prinzen Viktorin aus der ungarischen Gefangenschaft ohne Belastung der Krone Böhmens auslösen und Georgs hinterlassene Familie standesmäßig behandeln werde.

Der tief beleidigte Ungarnkönig lauerte mit starker Macht bei Leipnik, um den ankommenden Wladislaw gefangen zu nehmen. Allein der vorsichtige Polenprinz kam ungefährdet in Prag an, und empfieng am 20. August 1471.
1471 die Krone Böhmens. Wladislaw mußte beim Antritte seiner Regierung einen nachtheiligen Krieg mit dem Ungarnkönig beginnen, endlich im Frieden zu Olmütz ihm Mähren, Schlesien nebst Lausitz abtreten, ja selbst den 1474.
Königstitel von Böhmen zugestehen.

König Wladislaw kam 1477 nach Wien, wo ihn 1477.
Kaiser Friedrich **IV.** mit Böhmen belehnte, und ihm die Churwürde nebst dem Erzmundschenkenamte ertheilte. Hierdurch verlor Mathias jede Aussicht auf den Besitz Böhmens und beschloſs, Rache an dem Kaiser zu üben. Er fiel 1477 von drei Seiten in Österreich ein und kam bis vor Krems. Da aber die Stadt Wien sich tapfer vertheidigte, Mathias die Türken, Polen und Böhmen zu fürchten hatte, so schloſs er Frieden mit dem Kaiser, der ihm 100.000 Dukaten zu zahlen versprach.

Wladislaw war ein guter aber schwacher König und vermochte den fortwährenden Befehdungen der Landherren unter einander keine Gränzen zu setzen. Wladislaw hielt sich während seiner Anwesenheit zu Prag in dem Königshofe auf, welche Residenz am Ende der Zeltnergasse stand. Křezomysl legte den Grund zu diesem Baue, als der Teynhof verödet stand. König Wladislaw ließ den sogenannten Pulverthurm von dem Steinmetz Mathias Reysek aufführen;

in späteren Zeiten wurde Königshof in ein bischöfliches Alumnat und sodann in eine Kaserne umgewandelt.

1480. Im J. 1480 sank das Land aus einer Unruhe in die andere, besonders da Wladislaw das Böhmenland ver-
1484. lassen hatte, und erst im September 1484 wieder zurück- kam. Schon in den ersten Tagen seiner Anwesenheit bra- chen blutige Auftritte unter den streitsüchtigen Parteien aus, und der aufgehetzte Pöbel umringte den Königshof, in wel- chem sich Wladislaw befand. Als er sich am Fenster zeigte, fuhr ein abgeschossener Pfeil hart ober seinem Kopfe durch das Fenster in eine Säule. Wladislaw nahm dieß Warnungszeichen in Acht, verließ den Königshof heimlich in der Nacht und gelangte in einem Kahne auf die Klein- seite, wo er in der Hradschiner Burg seinen Aufenthalt wählte, auch zu seiner Sicherheit die besten Anstalten traf. Er ließ mehrere Neubauten durch den Architekten Beneš von Laun errichten, so auch den prachtvollen Saal. Zwi- schen den Katholischen und Utraquisten vermittelte Wla-
1485. dislaw 1485 einen Religionsfrieden. Im Jahre 1486
1486. war er als Churfürst bei der Wahl des Erzherzogs Ma- ximilian zum römischen Könige.

Durch den Tod des Ungarnkönigs Mathias am
1490. 6. Aprill 1490 ward dem Böhmenkönig der Weg zu Un- garns Throne gebahnt. Am 15. Juli desselben Jahres ward Wladislaw in Pest trotz den vielen Mitbewerbern um die ungarische Krone zum König ausgerufen. Der römische König Maximilian trat mit seinen Ansprüchen der Art vor, daſs er sich für den Fall von Wladislaws kinderlosem Hin- sterben oder Erlöschen seines Mannsstammes die ungarische Thronfolge zusichern ließ.

Im Kronlande Mähren wurde durch den tapfern und klugen Landeshauptmann Stibor von Čimburg Ordnung und Ruhe aufrecht erhalten. In Böhmen regierte in Wla- dislaws häufiger Abwesenheit der Landtag, doch konnte der
1494. Frieden nicht immer erhalten werden. Im Jahre 1494

kam Wladislaw nach Prag, wo die Streitigkeiten sehr überhand genommen hatten, und in der Bergstadt Kuttenberg unter den Bergleuten ein Aufruhr ausgebrochen war. Allein während der vier Monate seines Hierseins vermochte Wladislaw wenig für das allgemeine Beste zu wirken. Der Ruhestand ward im Innern des Landes durch die Eifersucht des Adels gegen die wieder aufblühenden Städte trotz der gege- 1502.
benen Landesordnung erschüttert, und im J. 1502 drohte der schreckliche Bürgerkrieg zum Ausbruche zu kommen. Es gestaltete sich ein Städtebund wider den Adel, um somit gewaffnet Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Wladislaw feierte mitten unter diesen Unruhen, unbekümmert um Böhmens Zerrüttung, zu Stuhlweißenburg am 29. September 1502 sein Beilager mit der französischen Königstochter Anna.

Aus dieser etwas späten Ehe entsprossten zwei Kinder. Am 23. Juli 1503 wurde Anna geboren, welche später ihres 1503.
Bruders Erbe dem österreichischen Gemahle Ferdinand I. zubrachte. Am 1. Juli 1506 kam Ludwig auf die Welt und wurde Wladislaws Kronprinz. 1506.

Nun war des sorgsamen Wladislaws größtes Bestreben, diese seine Kinder schnell zu krönen, beiden die Nachfolge zu sichern, wozu sich auch Böhmen und Ungarn willig bezeigte.

Am 14. Juni 1508 empfieng der kaum zweijährige 1508.
Prinz Ludwig die ungarische Krone, und am 11. März 1509 setzte der Olmützer Bischof Thurzo dem jungen Prinzen in der Domkirche St. Veit zu Prag die königliche Krone auf das 1509.
Haupt. Die junge Prinzessin Anna, welche die Krone sah, fieng an zu weinen, dass sie nicht wie ihr Bruder auch gekrönt werde. Da setzte Wladislaw, um das Kind zu beruhigen, ihm die eigene Krone auf, nicht ahnend, daß der Scherz Ernst und Anna dereinst Königin von Böhmen und Ungarn werde.

Die Stände Böhmens willfahrten auch dem Begehren Wladislaws, dass die Prinzessin Anna die Nachfolge auf

1510. den Thron habe, und bekräftigten dieses Versprechen am 11. Jänner 1510 mittelst einer Urkunde.

In Prag wurde im selben Jahre auf dem Landtage der jahrelange blutige Streit der Stadt Prag mit dem Georg Kopidlansky dergestalt ausgeglichen, dass die Städter dem Ritter für die von ihnen verwüstete Stadt und Schloss 5500 Schock böhmische Groschen zahlen mußten.

Am Aschermittwoche desselben Jahres reiste König Wladislaw mit seinen Kindern fort, um Böhmen nie wieder zu sehen, er begab sich nach seiner Residenz Ofen, doch die Pest, aus dem Oriente kommend, vertrieb ihn nach
1511. Breslau, wo er seinen Aufenthalt nahm (1511). In Schlesien bezeigte sich Wladislaw besonders huldvoll, gab mehreren Fürsten ihre Länder zurück, ließ ihnen und den
1514. Landeshauptleuten völlige Freiheit. Im Jahre 1514 rüstete sich Wladislaw zu einem Kreuzzuge gegen die Türken, aber es wurde mit dem Sultan der Friede geschlossen.

Die für den Kreuzzug bestimmten Truppen sollten nun wieder heimkehren, allein sie fielen unter Zekels Anführung die Schlösser und Städte in Ungarn an, verwüsteten das Land, verlachten Wladislaws Befehle, der sich zu schwach fühlte, um sie mit Macht anzugreifen.

Kaum hatten die Böhmen Wladislaws Noth erfahren, so sammelten sie schnell 12.000 Mann und schickten selbe dem Könige nach Ungarn. Ehe sie kamen, hatte schon der Wojwode von Siebenbürgen die Empörer besiegt. Wladislaw gab aus Dankbarkeit den Pragern das Recht: künftig
1515. ihren Stadtrath durch die Ältesten ihrer Gemeinde wählen zu lassen.

Wladislaw hatte noch den Wunsch, seinen Sohn Ludwig mit Maria, der Enkelin des Kaisers, und dessen Enkel mit seiner Tochter Anna, Böhmens Erbtochter, vermählt zu sehen. Diesen Entschluss billigten die Böhmen und Ungarn, worauf sich Wladislaw mit seinem Kronprinzen und der Prinzessin Anna nach Wien verfügte, wohin er auch

seinen Bruder Sigmund aus Polen beschied. Maximilian empfieng freundlich seine lieben Gäste; die Erbverträge zwischen Böhmen, Ungarn und Österreich wurden erneuert. Wladislaw reiste mit seinem Sohne von Wien ab, aber die Prinzessin Anna blieb bei Maximilian zu Wien, um in den Sitten und in der Sprache der Deutschen unterrichtet zu werden.

Im Jahre 1516 erkrankte König Wladislaw und 1516.
starb im 52. Jahre seines Alters. Man nannte ihn den König Dobře (gut), weil er dieses Wort zum Sprüchworte im Munde führte. Er ward in Stuhlweißenburg zur Ruhestätte gebracht. Unter Wladislaws Regierung machte sich in Böhmen Bohuslaw Lobkowitz von Hassenstein durch seine Gelehrsamkeit und Eifer für die Wissenschaften sehr berühmt; er wird der böhmische Ulysses genannt, der so viele Reisen in fremde Länder unternommen. Sein Geist trieb ihn aus der Heimat in die Fremde, zu führen ein Pilgerleben durch die ganze Welt, die Menschen und die Natur zu betrachten unter allen Zonen.

Von Verona bis Girgenti, von der Inselstadt Venedig bis zur Nebenbuhlerin Genua, und von allen Merkwürdigkeiten an der Etsch, am Po-Flusse, an der Trebia, am Arno, am Fuße Ätna, ist ihm, dem emsig Forschenden nichts entgangen. Bereichert mit unvergänglichen Schätzen kehrte Bohuslaw in sein Schloſs Hassenstein zurück, wo er einigen wiſsbegierigen Jünglingen Unterricht ertheilte. Hier häufte er einen ungeheuren Bücherschatz auf, der seines Gleichen nicht hatte. Luther und Melanchton erhielten kostbare Werke aus dieser Bibliothek zu ihren gelehrten Arbeiten, denn Sigmund von Lobkowitz, Bohuslaws Neffe, war Rektor der hohen Schule zu Wittenberg.

Wladislaws Sohn war bei dem Tode seines Vaters erst zehn Jahre alt, und stand unter der Vormundschaft seines Onkels, des Königs von Polen, Sigismund. Seine Erziehung besorgte der Kardinal und Erzbischof Thomas

zu Gran der Markgraf Georg von Brandenburg und Johann Bornemissa, ein Ungar.

In Böhmen hielten die Stände einen Landtag, auf welchem die Streitigkeiten der Städte und des Adels dahin verglichen wurden, dass der Adel das Recht erhielt, auf seinen Gütern Bier zu brauen, den Städten dagegen erlaubt wurde, Güter anzukaufen und zu besitzen. Dieser Beschluss ward am Tage des h. Wenzel gefasst, und der
1517. St. Wenzelsvertrag genannt.

Im Jahre 1518 hatten die Alt- und Neustädter die Vereinigung ihrer beiden Städte beschlossen, wodurch allen Streitigkeiten mit einem Male ein Ende gemacht
1518. werden sollte. Die Mauern wurden niedergerissen, der Rath beider Städte in einen vereint. Alles Mistrauen war aufgehoben, Ruhe und Einigkeit hergestellt. Für den minderjährigen Ludwig waren in Böhmen und Ungarn
1522. große Gefahren. Im Jahre 1522, in seinem 16. Jahre, bestätigte Ludwig die Privilegien Böhmens und empfieng in selbem Jahre die Huldigung und seine Gemahlin Maria die böhmische Krone. Herzog Karl von Münsterberg war Gubernator in Böhmen, und Ludwig erneuerte im Jahre
1523. 1523 alle Landesämter. Thomas Münzer, ein Anhänger Martin Luthers, der vor fünf Jahren seine neue Lehre auszustreuen anfieng, hatte durch seine Predigten in der Kirche zu Bethlehem in Prag viele Leute für diese Lehre zu gewinnen gewusst, wodurch Streitigkeiten unter den Religionsparteien entstanden. Ludwig erneuerte auch den Stadtrath, wobei er beiden Städten nur einen Bürgermeister vorsetzte und somit ihre Vereinigung genehmigte.

Im Jahre 1523 verließ Ludwig Böhmen, kam aber nie mehr dahin zurück. In Prag erhoben sich wieder neue Streitigkeiten, die zu großen Unruhen führten. Hawel Čahera von Saaz war aus Würtemberg, wo er Luthers Lehre angenommen, nach Prag gekommen. Er war Prediger geworden und lehrte in allen seinen Predigten Luthers

Grundsätze, er zählte bald viele Anhänger. Nun verfolgten die Parteien einander, wobei es zu Gewaltthaten kam und vier Hauptunruhestifter aus der Stadt verwiesen wurden.

Im J. 1524 schickte König Ludwig den Stanislaus 1524.
Thurzo und Hartlieb von Lobkowitz nach Prag, um die Streitigkeiten zu schlichten und die Ruhe wieder herzustellen. Lobkowitz erklärte den versammelten Ständen, dass des Königs Wille sei, ihn bei der Türkengefahr so viel als möglich mit Geld und Hilfstruppen zu unterstützen. Bischof Thurzo aber eröffnete den Ständen, dass es des Königs fester Entschluss sei, in Zukunft keine andere Religion, als die der Utraquisten und Katholiken in Böhmen zu dulden. Wenzel Čahera, der zum Vorsteher der Utraquisten gewählt worden, wandte sich jetzt schnell von Luther ab und verhöhnte dessen Lehren.

Im Jahre 1525 wurde auf Ludwigs Anordnung auf dem Prager Schlosse ein Landtag gehalten; auf diesem wurde der früher entlassene Zdenko Löw von Rožmital wieder zum Oberstburggrafen eingesetzt und der Beschluß 1525.
gefasst, Truppen zu werben und selbe nach Ungarn dem Könige zu Hilfe zu senden, da Sultan Soliman die großartigsten Zurüstungen zum Kriege machte. Besonders erklärten sich zu solcher Beihilfe die Städte: Saaz, Laun Kaaden, Brüx und Tabor.

Sultan Soliman hatte bereits alles zum Kriege vorbereitet und erklärte 1526 an den ungarischen König 1526.
Ludwig den Krieg mit den stolzen übermüthigen Worten: Er komme, Ungarn und Deutschland zu erobern und dem Reiche der Christenheit auf immer ein Ende zu machen. Mit einem Heere von 280.000 Mann drang der Sultan, der bereits im Besitze von Belgrad war, schnell vor, eroberte Peterwardein und brachte das Ungarnreich in große Gefahr, welche durch Uneinigkeit der ungarischen Feldherren noch vermehrt wurde.

König Ludwig hatte alle Ungarn aufgefordert, sich

unter den königlichen Fahnen gegen den Reichsfeind zu versammeln; mehrere kamen, aber viele hielten sich zu Johann Zapolya, Grafen von der Zips und Wojwoden von Siebenbürgen, der mit seinen Truppen sich absichtlich von dem königlichen Lager Ludwigs entfernt aufhielt.

Am 29. August geschah die Unglücksschlacht bei Mohacs, wo König Ludwig mit seinem kaum 40.000 Mann starken Heere wider 100.000 Türken streiten mußte, denn der heimtückische Zapolya hatte sich vor der Schlacht entfernt von dem Könige und ließ den zwanzigjährigen
1526. Ludwig das Treffen allein liefern.

Die königlichen Truppen fochten mit größter Tapferkeit, und die Böhmen im Heere Ludwigs drangen bis vor die feindlichen Linien, wo sie aber von der zehnfachen Zahl der Türken übermannt, alle den Tod fanden. König Ludwig kämpfte tapfer an der Spitze seiner todesmuthigen Schar; doch mußte er sein Heil in der Flucht suchen, blieb aber beim Übersetzen eines seichten Wassers mit dem Rosse im Sumpfe stecken, das ihn im Sturze unter seinem Leibe begrub. Ein Schlesier hatte seinen Sturz von weitem gesehen, diesem gelang es, den Körper des Königs aufzufinden, der nach Stuhlweißenburg gebracht wurde. Mit dem Könige fielen 22.000. christliche Krieger.

Unter den treuen Böhmen, welche heldenmüthig an der Seite ihres Königs gefochten und mit ihren Leibern ihn geschützt, erschlagen wurden, sind besonders ruhmvoll: „Johann von Kolowrat, Stefan Graf von Schlick, Christof Graf von Gutenstein, Jakob und Johann Wřesowecký, Heinrich Kutnauer, Burggraf zu Karlstein und Niklas Zlinius. Böhmen ehrt seine Helden, ihre Namen leben in den Blättern seiner Geschichte.

Der siegreiche Sultan zog zwar über die Leichen der Gefallenen triumpfierend in Ofen ein, kehrte jedoch bald nach Belgrad zurück. Über 300.000 Christen wurden damals von den Türken in die Sklaverei geschleppt.

Die Königin Maria hatte sich mit den Reichsklei- nodien nach Pressburg geflüchtet. Da Ludwig keine Kinder hinterließ, so traf die Erbfolge seine Schwester Anna, die mit dem Erzherzog Ferdinand von Österreich vermählt war. Ihr kindlicher Wunsch, den sie im sechsten Lebensjahre bei ihres Bruders Krönung ausgesprochen, sollte jetzt in Erfül- lung gehen.

11.

Ferdinand I., Maximilian, Rudolf, Mathias. 1526—1619.

Das Testament des Königs Wladislaw II. gieng nun in Erfüllung. Mit Ludwig war die böhmische Linie der Jagellonen im Mannsstamme erloschen, die weibliche Erb- folge trat ein, und Ferdinand I. brachte für immer Böhmen an das Haus Habsburg. Böhmens politische Selbstän- digkeit endete und sein Staatsrecht gieng in dem gesammt- österreichischen Staatsrechte auf; es ward die Geschichte des Landes zur Provinzialchronik, blieb aber immer überreich an historischem Interesse.

Nach dem Tode Ludwigs, Königs von Böhmen und Ungarn, schritten die Stände Böhmens zu einer neuen Königswahl, doch meist der Form wegen, denn das Recht Ferdinands, durch seiner Gemahlin Erbrecht bedungen, blieb bewiesen.

Die Böhmen versammelten sich auf dem von Zdenko von Rožmital, damaligem Oberstburggrafen, ausgeschrie- benen Landtage in Prag. Es wurden aus jedem Stande acht würdige Männer erwählt, welchen die Wahl des Königs überlassen war; sie mußten eidlich angeloben, nur den Würdigsten zu wählen. Aus dem Herrenstande waren: Zdenko von Rožmital, Oberstburggraf; Jaroslaw von Schel-

lenberg, Oberstlandeskämmerer; Zdislaw Berka von Duba, oberster Landrichter; Adam von Neuhaus, oberster Kanzler; Johann von Wartenberg; Johann Pflug von Rabenstein; Christof von Schwamberg und Wilhelm von Riesenberg. Aus dem Ritterstande waren: Radslaw von Šebiř, Litoborsky von Chlum, Trzka von Lippà, Appel von Vizthum, Leonhard von Hradek, Wenzel von Borownitz, Johann von Lhota, Jaroslaw von Wřesowec. Aus den Städten waren: Johann Pašek von Wrat, Primator der Stadt Prag; Sigmund Waniček, Duchek Přeštický von Prag; Samiel Lawička von Kuttenberg; Niklas Černobyl von Saaz; Purkrabek von Pilsen; Wenzel von Kauřim; Niklas Sklenař von Tabor. Diese Wahlversammlung zog in die St. Wenzelskapelle der Kirche bei St. Veit und nahm dort die Wahl vor. Das Recht siegte bald; Zdenko Löw von Rozmital und Zdislaw von Duba verkündeten der ungeduldigen Menge: Es habe das Recht gesiegt, und Ferdinand sei Herrscher von Böhmen geworden.

Die Stände fertigten an den neuen König eine eigene Gesandtschaft ab, welche ihm die Krone Böhmens antrug, und ihn bat, so bald als möglich nach Prag zu kommen. Ferdinand dagegen bestätigte mittelst zweier Urkunden im J. 1526, dass er Böhmen gegen die Stände des ungarischen Reiches vertreten, die Kompaktaten in Böhmen und Mähren aufrecht halten, einen Erzbischof, der katholische und utraquistische Priester weihe, einsetzen, kein Krongut veräußern, die Reichskleinodien und die Landtafel in Gemeinschaft mit den Herren und Rittern hüten und hegen wolle. Nachdem der König dieß alles am 6. Februar
1527. 1527 zu Iglau beschworen, empfieng er am 24. Februar nebst seiner Gemahlin Anna die Huldigung, sie wurden in der Schloßkirche feierlich gekrönt, worauf sich Ferdinand I. nach Mähren, Schlesien und dann in die Lausitz begab, wo er überall als rechtmäßiger König erkannt und von den Einwohnern die Huldigung empfieng. Im November 1527

ward er auch in Ungarn gekrönt. Nach seiner Zurückkunft in Prag machte Ferdinand noch einige Anstalten zum Besten des Landes, und begab sich dann nach Wien.

Johann Zapolya, der durch seine falsche Entfernung den Ungarnkönig Ludwig ins Verderben stürzte, wollte die 1528.
ungarische Krone dem Könige Ferdinand streitig machen, und als er in mehreren Treffen geschlagen worden, rief er den türkischen Kaiser Soliman zu Hilfe. Im Jahre 1529 1529.
fiel Sultan Soliman mit einem Heere von 300.000 Mann in Ungarn ein, schlug mit seiner Übermacht Ferdinands schwächere Truppen aus dem Felde, und stand selbst drohend vor Wien, das er mit 300.000 Mann umschloss. Wien hatte nur schwache Mauern, wenig Geschütze und kaum 20.000 Mann zu seiner Vertheidigung; doch an ihrer Spitze stand der erprobte, heldenmüthige Graf Niklas von Salm. Auch lagen 2000 Böhmen als Hilfstruppen in der Stadt, die unter den Anführern: Ernst von Brandenstein, Wilhelm von Wartemberg, Peter von Prosek und Peter Peřina wacker kämpften. Nun ward Wien das echt starke Bollwerk der ganzen Christenheit gegen den Andrang morgenländischer Barbarei. Grimmig über den vorgefundenen Widerstand der Wiener, trieb der erboßte Sultan seine zahlreichen Scharen zu immer frischen Angriffen auf die Mauern der Stadt; sie wurden aber wiederholt von den Vertheidigern zurückgeschlagen. Da hob Soliman endlich die Belagerung Wiens auf und alles jubelte dem tapfern Heldengreise Niklas von Salm zu. Aber Wiens Hort und Retter lag auf dem Sterbelager, denn er erhielt im letzten Sturme eine tödtliche Wunde. Er starb am 4. Mai 1530. So ward die Stadt Wien durch eigene Heldenkraft befreit.

In Böhmen erregte der unruhige Hawel Čahera, 1530.
Pfarrer an der Teynkirche, neue Unruhen. Er hatte sich wieder der lutherischen Lehre zugewendet und suchte sie überall zu verbreiten. Luther selbst schrieb an die böhmischen

Stände und empfahl ihnen seine Lehre, durch welches Schreiben die Unruhen noch vergrößert wurden. Ferdinand befahl, keine andern Religionsgenossen zu dulden, als die Römisch-katholischen und die Utraquisten, welche nach den Kompaktaten lebten. Ferdinand kam selbst nach Böhmen und hielt zu Budweis einen Landtag. Čahera wurde von dem Könige des Landes verwiesen, worauf sich Ferdinand einige Zeit in Prag aufhielt, den Pragern ihre Vorrechte und Freiheiten bestätigte, dann Prag verließ und sich nach Deutsch-
1531. land begab, wo er im J. 1531 die römische Königswürde erlangte; er wurde zu Aachen gekrönt.

1537. Im Jahre 1537 wurde Böhmen von der Pest heimgesucht, wodurch das Land sehr entvölkert, der Entkräftung entgegen gieng. Im selben Jahre fand eine blutige Schlacht gegen die Türken statt, in welcher mehrere tausend Böhmen den Tod fanden, denn sie wollten eher ihr Leben lassen, als dem Feinde weichen. Ihre Anführer, Wenzel von Schwamberg und Peter von Rusin, starben den
1538. Heldentod. Im J. 1538 kauften die Stände Böhmens auf Verlangen des Königs die Herrschaft Brandeis von Konrad Kragič und vereinten sie mit den andern Kammergütern.

1541. Im Jahre 1541, als sich König Ferdinand I. zu Wien aufhielt, wurde Prag vom Feuer heimgesucht, welches auf der Kleinseite ausbrach. Die Flammen verbreiteten sich bis gegen die Bruska und an den Strahow. Binnen einer Stunde lagen 150 Häuser der Kleinseite und der ganze Hradschin in Asche. Auch das Schloss wurde vom Feuer ergriffen und vermochte nicht gerettet zu werden, da die ungeheure Hitze den Löschenden keinen Zutritt gestattete. So giengen der königliche Palast, die Landtafel, das Kloster sammt der St. Georgskirche und die St. Veitskirche zu Grunde. Fünfzig Personen fanden in den Flammen ihren Tod. Unter den Häusern, die das Feuer verzehrte, war auch jenes, wo sich das Kaufgewölbe mit der Ha-

jek'schen Chronik befand, deren ganzer Vorrath bis auf wenige Exemplare vernichtet wurde.

Wenzel Hajek von Libočan war 1490 geboren, widmete sich dem geistlichen Stande und ward Kaplan in Tetin; sodann ward er Prediger in Prag, und wendete sich der Literatur zu. Die Utraquisten ließen auf ihre Kosten von Martin Kuthen eine Geschichte Böhmens verfassen, ihrem Plane angemessen. Die Katholiken beschlossen dagegen, eine Nazionalchronik herauszugeben, welche die Vorzüge der alten herrschenden Religion enthielte und zur Vertheidigung derselben diente. Hajek empfahl sich durch seine zierliche Schreibart und sein gründliches Studium der vaterländischen Geschichte; ihm übertrugen die katholischen Stände die Ausführung ihres beabsichtigten Werkes. Die Herren von Berka, Hasenburg und Hodějow unterstützten mit Geld das Gedeihen des Unternehmens; auch ward dem Geschichtschreiber die Landtafel geöffnet, so wie der Zutritt zu allen Archiven und Bibliotheken gestattet. Hajeks Chronik erschien 1540, und der allgemeine Beifall, den sie fand, ward ein hoher Triumpf Hajeks. Der gelehrte Mann starb 13 Jahre nach Erscheinen seiner Chronik.

Im selben Jahre der großen Feuersbrunst kam König Ferdinand I. nach Prag, und hielt allda einen Land- 1541.
tag, auf dem beschlossen wurde, eine neue Landtafel zu errichten, welche der König bestätigte.

Im Jahre 1543 verordneten die Stände, daſs von 1543.
nun an zwei Landtafeln geführt werden sollten, die eine auf dem Prager Schlosse, die andere auf dem Schlosse Karlstein. Im Jahre 1545 kam Ferdinand nach Böhmen und hielt einen Landtag zu Prag, auf welchem beschlossen wurde, das Erzbisthum wieder mit einem Erzbischofe zu besetzen, und die Prager hohe Schule auf besseren Stand zu bringen.

Am 18. Februar 1546 starb in seinem Geburtsorte Eisleben Martin Luther, der auf Erhaltung des Frie-

dens eifrig bedacht war. Nach seinem Tode brachten Hass und falscher Ehrgeiz den Ausbruch der Feindseligkeiten
1546. hervor. Im J. 1546 beschloss Kaiser Karl V. die Protestanten in Deutschland und besonders die Häupter derselben, den Churfürsten Friedrich von Sachsen und den Landgrafen Philipp von Hessen, mit Krieg zu überziehen. Auch der König von Böhmen, Ferdinand, schloss mit seinem Bruder Kaiser Karl V. zu Regensburg ein Bündnis und versprach ihm Unterstützung an Kriegsvolk, weßhalb
1546. er am 27. Juli 1546 einen Landtag in Prag anordnete und mit seinem ganzen Hofstaate dahin kam, um der Versammlung persönlich beizuwohnen. Es wurde ein zahlreiches Kriegsheer zusammengezogen und vom Könige Sebastian von Weitmühle zum Anführer dieser Hilfsvölker ernannt. Auch kamen 8000 Mann Hilfstruppen aus Ungarn mit 8 Kanonen, die so schwer waren, dass eine Kanone mit 30 Pferden gezogen werden mußte. Als aber Sebastian von Weitmühle das Heer zum Einbruche in das Sachsenland führen wollte, entstand in dem Heere ein Aufruhr und viele sträubten sich über die Gränzen zu ziehen, um wider ihre Glaubensgenossen zu kämpfen. Da ließ Ferdinand drei Anführer zum Tode verurtheilen, doch ward nur Einer enthauptet und die andern zwei begnadigt; es geschah auf Verwendung der Königin Anna.

1547. Am 12. Jänner 1547 entbot der König das ganze Reich nach Leitmeritz zum Heerzuge wider die Sachsen, bei Leib und Leben; aber sowohl die Prager Städte als auch die meisten Landherren versagten die Heeresfolge trotz den Ermahnungen und Aufforderungen des Königs. In diesem Jahre starb am 17. Jänner König Ferdinands Gemahlin Anna. Die Prager Städte und die Herren, Ritter und königlichen Städte stifteten am 15. Februar 1547 einen bewaffneten Bund zu ihrer Vertheidigung. Zum obersten
1547. Feldhauptmann ward Kaspar Pflug von Rabstein erwählt; sodann unterhandelten die böhmischen Stände mit dem Chur-

fürsten Johann Friedrich von Sachsen. König Ferdinand schrieb selbst aus seinem Lager bei Brüx, seine Absicht sei, das Königreich Böhmen wider den Churfürsten zu vertheidigen, der schon Joachimsthal und Preßnitz besetzt, sich auch dort von den Einwohnern den Eid der Treue schwören ließ. Indessen war Kaiser Karl V. mit 20.000 Mann, meist Spaniern, in das Egerer Gebiet eingerückt und vereinigte sich mit dem Könige Ferdinand, der 12.000 bei sich hatte. Beide zogen nun gegen Prag.

Da gerieth die ganze Hauptstadt in Bewegung und machte die schleunigsten Anstalten zur Vertheidigung. Indessen war Kaiser Karl V. mit seinen Bundesgenossen in Sachsen eingedrungen. Am 24. Aprill geschah die Schlacht
auf der Lochauer Heide bei Mühlberg, welche Kaiser Karl V. 1547.
gewann. Von dem sächsischen Heere des geschlagenen Churfürsten entkam nur ein kleiner Rest, alles übrige ward erschlagen oder gefangen genommen. Der Churfürst selbst, verwundet, gerieth in die Gewalt der Sieger. König Ferdinand schickte selbst einen Brief an die böhmischen Stände nach Prag, wo er ihnen Nachricht von dem erfochtenen Siege und von des Churfürsten Gefangenschaft gab, auch seinen Zug nach Prag ansagte und zur Ruhe ermahnte, und ihnen befahl, alle Bündnisse zu vernichten.

König Ferdinand setzte seinen Zug so schnell vorwärts, dass er bald in Leitmeritz eintraf; bei seiner Ankunft auf dem Markte ließ er daselbst 17 Kanonen aufstellen und nahm die Schlüssel der Stadt zu sich. Hierauf berief Ferdinand die Stände nach Leitmeritz und versprach alle Strafe jenen zu erlassen, die sich seinen Befehlen fügen würden. Auf diese Kundmachung kamen die meisten Herren und Ritter nach Leitmeritz und unterwarfen sich dem Könige. Auch die Prager Städte, welche den vergeblichen Widerstand einsahen, fanden es rathsamer, sich dem Könige auf Gnade zu ergeben.

Am 23. August ergieng ein furchtbares Strafgericht 1547.

über die Rebellen. Die beiden Primatoren der Alt- und Neustadt, Jakob Fikar von Wrat und Wenzel Saukený von Jeleni und die beiden Ritter Pětipeský von Chýš und Barchanec von Baršowa wurden enthauptet. Auf den flüchtigen Kaspar Pflug von Rabstein wurde ein Preis von 500 Meißner Schock gesetzt. Dem Kostka von Postupitz und vielen andern Straffälligen wurden die Güter weggenommen, sechzehn Prager Bürger wurden des Landes verwiesen. Mehrere Städte verloren ihre Güter und mußten ihre Privilegien abliefern. Das sämmtliche Geschütz und Kriegsmaterial der Städte wurde nach Wien abgeführt. Nachdem das Urtheil auf dem Hradschin an den vier zum Tode verurtheilten Empörern vollstreckt war, eröffnete König Ferdinand den Landtag, welcher wegen dieses blutigen Aktes der blutige Landtag genannt wurde. Im
1548. J. 1548 errichtete Ferdinand ein eigenes Appellazionsgericht, an welches alle Richterstühle Böhmens angewiesen wurden. Es wurde überall ein neuer Rath eingesetzt, von ihm der Eid abgenommen: dem Könige Ferdinand, dessen Erben und Thronfolgern treu und gehorsam zu sein. Seinen Sohn, den Erzherzog Ferdinand, ernannte der König zum Statthalter von Böhmen und begab sich dann zu seinem Bruder, Kaiser Karl V., nach Augsburg. Im J.
1549. 1549 wurde Ferdinands ältester Sohn Maximilian von den Ständen als König von Böhmen anerkannt und öffentlich ausgerufen. Ferdinand berief die Jesuiten nach
1556. Böhmen und im J. 1556 kamen die ersten zwölf Glieder dieses Ordens in Prag an. Im selben Jahre fasste der kränkliche Kaiser Karl den Entschluss, der römischen Kaiser- und deutschen Regentenwürde zu entsagen. Er machte dieß seinem Bruder Ferdinand und den Churfürsten bekannt, segelte sodann ins Seeland und trat in das Hieronymitanerkloster St. Just in Estremadura auf immer. Er hat seinen Sohn Philipp nie mehr gesprochen.

Nachdem Karl V. die Krone niedergelegt, wurde sein

Bruder Ferdinand I. zum römischen Kaiser ausgerufen; die Böhmen beschlossen, ihn bei seiner ersten Heimkehr nach Prag auf das Feierlichste zu empfangen, in Wahrheit der Neigung.

Bei dem Einzuge des neuen Kaisers empfieng ihn 1558.
der Oberstburggraf Ladislaw von Lobkowitz mit einer Anrede in böhmischer Sprache; dreitausend Mann waren nach Art der Taboriten gekleidet und mit eisernen Keulen bewaffnet. Auf dem Ringe der Kleinseite empfieng ihn eine Schar schwarz gekleideter Witwen, bei der Abenddämmerung brennende Kerzen in der Hand, mit einer lateinischen Rede. Auf dem Hradschin bewillkommte ihn ein Haufen von tausend Greisen, in schwarzem Gewande, mit weißen Bärten und Haaren. Auf dem kleinen Ringe der Altstadt waren die Jesuiten mit ihren Schülern und der gesammten Judenschaft gruppiert. Der Kaiser befand sich unter einem kostbaren Baldachin, begleitet von Bürgermeistern und Rathsherren. Auf der Neustadt standen 1500 Knaben mit Zweigen in der Hand und in Seide gekleidet; einer aus ihnen begrüßte den Kaiser in lateinischer Sprache und hielt eine Rede, welche Ferdinand gnädig beantwortete.

Beim Altstädter Rathhause standen 1800 Mädchen in zwei Reihen, sie waren niedlich in Marder- und Zobelpelz gekleidet, und hielten Blumensträuße in der Hand. Auch hier bewillkommte den Kaiser ein Mädchen mit einer lateinischen Rede. Auf dem Hradschiner Platze empfieng den Kaiser das Domkapitel und der Schlosshauptmann.

Hierauf hielt Ferdinand einen Landtag, auf welchem
eine Steuer auf drei Jahre bewilligt wurde, um die Kosten 1559.
des Türkenkrieges zu bestreiten. Die Münze sollte verbessert, die Bergwerke in Kuttenberg wieder hergestellt werden. Drei Jahre später verordnete Kaiser Ferdinand am 12.
Jänner 1562 einen Erzbischof für Böhmen in der Per- 1562.
son des Generalgroßmeisters der Kreuzherren Anton Brus von Müglitz. Zugleich behielt sich der Kaiser und seinen

Nachfolgern das Recht vor, die Prager Erzbischöfe zu ernennen.

Auch die alte karolinische Universität bekam eine neue katholische Hochschule an die Seite, welche Ferdinand den Jesuiten übergab.

In Ungarn dauerte der Türkenkrieg fort, bis endlich im Jahre 1562 ein Frieden auf acht Jahre geschlossen wurde, doch zum großen Nachtheile der Christen, denn Ofen blieb in der Gewalt der Türken. Ferdinands Kronprinz Maximilian ward mit seiner Gemahlin Maria in Preß-
1564. burg gekrönt (1564). Kaiser Ferdinand überlebte diesen erfreulichen Akt nur wenige Monde und starb am 25. Juli desselben Jahres; sein Leichnam wurde nach Prag gebracht und in der Schloßkirche St. Veit beigesetzt. Unter den böhmischen Landherren, welche es mit den vornehmsten Fürsten Deutschlands an Reichthum und Glanz gleich zu machen im Stande waren, zeichneten sich aus: Šwihowský auf Raby und Riesenberg, Gutenstein, Kunstadt, Berka von Duba, Hasenburg, Sternberg von Lemgow, Lobkowitz, Pernstein, Neuhaus, besonders aber das Geschlecht der Rosenberge. Jodok von Rosenberg stand bei dem Könige, seines Ansehens und Reichthums wegen in großer Gunst.

Während des Türkenkrieges geleitete Wilhelm von Rosenberg den Kronprinzen Maximilian mit einem von ihm selbst ausgestatteten Gefolge von 200 Reitern, in gleicher Tracht gekleidet, nach Preßburg, denn die alte Krönungsstadt ward erst nach 146 Jahren wieder von den Christen erobert. Unter Ferdinands I. Regierung schrieb auch Sixt von Ottorsdorf sein Werk: „Tagebuch der stürmischen Jahre 1546—1547"; ferner: „Zeitgeschichte unter Ferdinand I. bis auf Rudolf II."

Ferdinand war seit seiner Kaiserwahl eifrig bemüht, Frieden und Einigkeit im Reiche zu erhalten, Künste und Wissenschaften zu befördern. Als das Feuer in Prag die wichtigsten Freiheitsbriefe vernichtete, sprach er zu den hier-

über betroffenen Ständen: „Eure Freiheitsbriefe sind ein Raub der Flammen geworden, aber Treu' und Glauben und mein königliches Wort sind nicht mit verbrannt."

Als die türkischen Befehlshaber der Festungen ihm dieselben gegen Belohnung übergeben wollten, gerieth Ferdinand hierüber in Entrüstung, und ließ den Sultan, der selbst Wien bedrohte, warnen. Deshalb rief auch Soliman bei der Nachricht von Ferdinands Tode bewegt aus: „Da ist fürwahr ein gerechter und redlicher Fürst gestorben!"

Nach des hingeschiedenen Kaisers von ihm bestätigtem Testamente und der festgesetzten Hausordnung, theilten seine drei Söhne die Regierung der österreichischen Länder so, dass Maximilian, der Erstgeborne, das Erzherzogthum Niederösterreich nebst den Königreichen Böhmen und Ungarn bekam. Der Zweitgeborne, Ferdinand, bisher Statthalter Böhmens, erhielt die oberösterreichischen Länder, Tirol und die Vorlande, mit der Stadt Kostnitz, Bregenz und Grafschaft Tengen. Der Drittgeborne, Karl II., erbte die innerösterreichischen Erbländer: Steiermark, Kärnten, Krain, Görz, Triest und Istrien. So entstanden durch diese Erbtheilung drei Linien, von welchen die erste und zweite bald erlosch, und alle österreichischen Länder wieder unter einem Reichsoberhaupte vereinigt wurden. (Steiermärkische Linie.)

Da Maximilian nicht sogleich nach Böhmen kommen konnte, indem ihn Unruhen in Ungarn und die Türkengefahr zurückhielten, so ließ er unter dem Vorsitze des Erz- 1566.
herzogs Ferdinand einen Landtag zu Prag halten. Die Stände bewilligten die Türkensteuer und thaten das Versprechen, persönlich unter der Anführung des Königs in das Feld zu ziehen. Es wurde ein eigenes Heer errichtet, um Böhmen gegen jeden feindlichen Anfall zu vertheidigen. Im J. 1567 kam Maximilian II. selbst nach Prag, und hielt einen Landtag, auf welchem beschlossen wurde, dass 1567.
der 30te Mann aus Böhmen nach Ungarn wider die Türken

ziehen sollte. Ferner wurden die alterthümlichen Baseler Kompaktaten als überflüssig abgeschafft, und der Kaiser fasste den Entschluss, alle nicht katholischen Glaubensgenossen wo möglich in einen Körper zu vereinigen.

Sultan Soliman, der den Johannitern Rhodos weggenommen, Belgrad, Peterwardein, Ofen erobert, Wien belagert, drang mit einer ungeheuren Armee schon vorigen Jahres in Ungarn ein; wurde aber von den einzelnen Festungen den ganzen Sommer über aufgehalten, und nahte seinem Ziele.

Die Gränzfestung Szigeth ward ein fester Wall gegen Solimans Andrang, und er erlebte nicht die Eroberung des festen Platzes, welchen der heldenmüthige Graf Niklas Zriny bis auf den letzten Mann vertheidigte, und durch angelegte Minen zuletzt noch die Trümmer mit mehreren Hundert Türken in die Luft sprengen ließ. Soliman starb
1568. vor Szigeths Zerstörung und sein Nachfolger schloss Frieden auf acht Jahre (1568). Im folgenden Jahre kam Maximilian II. nach Prag, hielt da einen Landtag, auf welchem eine große Geldbeisteuer zu Stande kam; auch baten die Stände, der König möge ihnen seinen Thronfolger senden, welchen Wunsch Maximilian auch erfüllte.

Im J. 1575 ordnete der König bei seiner Anwesenheit in Prag einen Landtag an, auf welchem er den
1575. Ständen vorschlug, seinen Sohn Rudolf, der schon König von Ungarn war, zum König von Böhmen zu krönen. Da ließen die böhmischen Stände Rudolfen die böhmische Krone durch den Prager Erzbischof in der St. Veitskirche aufsetzen. Dabei waren gegenwärtig: der Kaiser Maximilian, die Kaiserin Maria, seine Mutter, die erzherzoglichen Brüder und viele Herren und Ritter des Königreichs. Nach der Krönung zog Kaiser Maximilian mit dem jungen Könige nach Regensburg und ließ Rudolfen auch zum römischen König krönen. Hierauf zog Rudolf wieder nach Böhmen, um das Königreich zu verwalten.

Bald darauf kam die Nachricht nach Prag, daſs die Kränklichkeit des Kaisers ungemein zugenommen, und sein Leben bedroht sei. Rudolf verließ sogleich Prag, worauf er in Regensburg seinen Vater sterben sah, dessen Hülle sodann nach Prag gebracht und in der St. Veitskirche beigesetzt wurde.

Maximilian starb am 12. Oktober 1576. Er war erst 49 Jahre alt und hatte kaum 12 Jahre regiert. Er 1576. besaß ein edles Herz, Geistesgegenwart in Gefahr und bewies großen Muth gegen seine Feinde. Während seiner gelinden Regierung waren keine Unruhen in Böhmen entstanden, und kein öffentliches Bluturtheil ward vollzogen. Böhmen befand sich unter Maximilians Regierung besser, als wenn es von einem angebornen Vater beherrscht würde. Vorrechte, Gesetze, Gerechtsame und Freiheiten wurden von Maximilian geschützt, erhalten, beschirmt und bestätigt. Reichsämter und Würden des Landes theilte er als ein weiser und gerechter Fürst den eingebornen Böhmen allein zu. Allen Glaubensgenossen begegnete er mit großer Klugheit und Unparteilichkeit, führte sie hiedurch zur Ruhe und gegenseitiger Liebe. Ein großer Theil des böhmischen Adels nahm unter Maximilians Regierung die protestantische Lehre an; er befahl seinen protestantischen Unterthanen, eine bestimmte Kirchenordnung zu beobachten, und sich aller Streitigkeiten und Zänkereien zu enthalten.

In Mähren errichtete der König die hohe Schule zu Olmütz (1566), welche 1573 zu einer Universität erhoben wurde. Zu Linz errichtete Maximilian ein Gymnasium, und ließ in Ischl das Salzbergwerk eröffnen. Nebst dem Kronprinzen Rudolf hinterließ der König noch vier Söhne: Ernst, Mathias, Maximilian und Albert. Seine Tochter Anna war mit König Philipp II. von Spanien, und Elisabeth mit Karl IX. von Frankreich vermählt.

Rudolf II. folgte als der älteste Sohn des verstorbenen Vaters Maximilian demselben in der Regierung

1576. nach. Rudolf hatte in seiner Jugend die besten Erwartungen erweckt; er war friedliebend, in der Mathematik, Astronomie und Chemie wohl unterrichtet, ein Liebhaber der Mechanik, ein Freund der Künstler und Gelehrten, mit denen er sich gerne umgab. Bald nach seines Vaters Tode ward Rudolf zum römischen Kaiser gewählt und gekrönt; er begab sich dann nach Böhmen, ihn begleiteten die Erzherzoginnen, seine Schwestern und viele edle Herren und Fürsten. Er hielt im Jahre 1577 in Prag einen Landtag.

Den Städten wurde die Hälfte der Abgaben, die sonst der königlichen Kammer nach dem Absterben der Bür-
1577. ger gehörte, mit der Bedingung überlassen, dass sie die Straßen in gutem Stande erhalten, die Stadtmauern ausbessern und die nöthigen Kriegsrüstungen für die Gemeinde besorgen sollten.

Den versammelten Ständen bekräftigte Rudolf ihre Vorrechte und Freiheiten, und ließ sich huldigen. Er wählte das Prager Schloss, das ihm besonders gefiel, zu seiner Residenz.

Am 22. März 1577 wurde die Leiche Kaisers Maximilian nach abgehaltener Todtenfeier in das Grab gelegt. Rudolf suchte die Ruhe und den Frieden zu erhalten, schloss auch in dieser Absicht mit den Türken den Waffenstillstand auf weitere neun Jahre ab.

Der König unternahm eine Reise in seinem Reiche, um Ordnung herzustellen und heilsame Verfügungen zu machen. Zu Sorau in der Lausitz hielt er einen Landtag, auf welchem viele gute Beschlüsse gefasst wurden, die nur das Heil des Landes befördern konnten.

In Mähren ließ er die alten Festungen an der ungarischen Gränze wieder herstellen und noch mehr befestigen.

Am 2. August 1578 hielt Kaiser Rudolf einen
1578. Landtag in Prag, auf welchem dem Adel und den Prager Städten Freiheiten ertheilt wurden. (Befreiung vom Zolle.)

Festlichkeiten und Turniere wechselten in Prag, wo Rudolf nicht selten selbst unter den Kämpfern sich befand.

Am 24. April 1580 starb der Prager Erzbischof, 1580.
Anton von Müglitz, ein einsichtsvoller, gelehrter, frommer Mann. An seine Stelle trat der Generalgroßmeister der Kreuzherren an der Prager Brücke, und wurde in Gegenwart des Kaisers zum Erzbischofe geweiht.

Das Mistrauen der Protestanten brachte Spaltungen und Streitigkeiten in allen Theilen des deutschen Reiches hervor. Diese gefährliche Spaltung vereitelte eine kräftige Beihilfe in dem Türkenkriege, in welchem Österreich dem Erzfeinde allein entgegen stand. Ihm allein war es zu danken, dass ganz Oberdeutschland, von Passau bis Triest, nicht unter das türkische Joch gerieth.

Im Jahre 1581 verwies Rudolf die böhmisch-mährischen Brüder aus Böhmen. Unter diesen waren viele 1581.
vom Adel, die durch diese strenge Verfügung Rudolfs gegen ihn sehr erbittert wurden. Das Mistrauen der Utraquisten gieng in Misvergnügen über, und erregte dem Kaiser manchen Verdruss.

Im Jahre 1585 brachte der Erzherzog Ferdinand fünf goldene Vließe nach Prag, die ihm von dem spanischen König Philipp II. übergeben wurden, um selbe fünf 1585.
vornehmen Personen mitzutheilen. Dieses geschah mit großer Feierlichkeit in der Schlosskirche St. Veit. Zuerst erhielt Kaiser Rudolf den Orden, dann die Erzherzoge Karl und Ernst. Den andern Tag empfieng Wilhelm von Rosenberg, oberster Burggraf zu Prag und Leonhard von Harrach das goldene Vließ. Im Jahre 1589 ließ Kaiser Rudolf in der Prager Domkirche eine prachtvolle Begräbnisstätte von Marmor verfertigen und die Leichname des Kaisers Ferdinand I., dessen Gemahlin Anna und des 1589.
Kaisers Maximilian beisetzen; auch die Gebeine der älteren böhmischen Regenten: Kaiser Karl IV., Wenzels, Ladislaws und Georgs von Poděbrad wurden dahin gebracht.

1590. Im Jahre 1590 wurde ganz Böhmen von einem Erdbeben erschüttert, die festesten Thürme wankten und stürzten theilweise zusammen. Im folgenden Jahre entbrannte der Türkenkrieg aufs neue; die Türken eroberten Bihacs und der Ban von Slavonien, Thomas Erdödy,
1592. ward im J. 1592 von den Türken völlig geschlagen.

Kaiser Rudolf bemühte sich, einen Frieden mit den Erzfeinden zu schließen, allein seine Gesandtschaft wurde im türkischen Lager hingerichtet, und die Türken drangen immer weiter vor. Im selben Jahre starb Wilhelm von Rosenberg. Allein im J. 1593 wurden die Türken, als sie über den Fluss Kulp setzten, angegriffen und völlig geschlagen. Der türkische Heerführer Mehemet, Sandschak
1593. der Herzegowina, des Sultans Schwestersohn, fiel in dieser Schlacht nebst über 16.000 Mann. Das türkische Lager mit allen Lastwägen und der darin aufgehäuften Beute fiel sammt Geschütz in die Hände der Sieger.

Nach dem Tode des Sultans Amurat folgte ihm sein Sohn Muhamed III. in der Regierung nach; er ließ alle seine Brüder und Schwestern ermorden, und kündigte mit pralenden Worten sein Vorhaben an: bis Wien alles mit Feuer und Schwert zu verheeren und Wien selbst in einen Schutthaufen zu verwandeln.

Das Kriegsglück aber zeigte sich dießmal den Türken sehr ungünstig. Die mit Kaiser Rudolf verbündeten Wojwoden der Walachei und Moldau, Michael und Aron, schlugen die Türken in verschiedenen Gefechten, eroberten Gran und Wissegrad nebst andern festen Orten.

1598. Im J. 1598 eroberte Graf Adolf von Schwarzenberg das feste Raab; auch ward im selben Jahre Siebenbürgen mit Ungarn vereinigt. Dem Sigmund Bathory trat Rudolf Siebenbürgen gegen einen Jahresgehalt ab. Aber da Kaiser Rudolf nie in diese Länder kam, so herrschten in Siebenbürgen und Ungarn fortwährend große Unruhen. Es ward eine Gesandtschaft von diesen Ländern

an den Kaiser Rudolf geschickt, allein sie mußte ohne Erfolg zurückkehren. Rudolfs Soldaten hatten die Güter des Stefan Botskay geplündert und verheert; da erließ der hierüber Ergrimmte einen Aufruf an die ganze Nazion zur Vertheidigung ihrer Heimat wider die Raubsucht der Fremdlinge. Bald stand ganz Oberungarn unter den Waffen, er wurde zum Fürsten von Siebenbürgen gewählt und der Sultan ernannte ihn sogar zum König von Ungarn. Es tobte der Kampf bis zum Jahre 1606. 1606.

Im Jahre 1606 schloſs Erzherzog Mathias für Kaiser Rudolf den Wiener Frieden. In demselben erhielt Botskay für sich und seine männlichen Nachkommen Siebenbürgen und mehrere Gespanschaften in Ungarn. Mathias ward zum Statthalter in Ungarn ernannt.

Im Jahre 1606 wurden jene Berggruben, welche bisher das meiste Silber geliefert hatten, durch Feuer zerstört.

Kaum war in Ungarn der Türkenkrieg beendet, so brachen neue Unruhen in Böhmen aus, die das Land zerrütteten, in ihren Folgen für Deutschland verderblich wurden.

Die Protestanten in Böhmen vermehrten sich außerordentlich, und viele Landherren und Adelige aus Mähren wurden Protestanten. Die katholische Geistlichkeit gerieth hierüber in große Unruhe und bestürmte den Kaiser mit Vorstellungen so lange, bis dieser den scharfen Befehl erließ, daſs in Böhmen keine andern Religionsverwandten geduldet werden sollten, als die Katholischen und Utraquisten. Die Picarden und Calvinisten wurden des Landes verwiesen, auch zu öffentlichen Ämtern als unfähig erklärt. Die in Jungbunzlau für die unkatholische Jugend errichtete Schule mußte aufhören und ward zerstört. Mehrere Kirchen der Protestanten wurden gesperrt. Von nun an haſsten die nichtkatholischen Stände den Kaiser, und strebten nach einer Veränderung, die ihnen günstiger wäre.

Kaiser Rudolf war tiefsinnig und mistrauisch geworden; er zeigte die entschiedenste Abneigung gegen alle Re-

gierungsgeschäfte, und es war schwer, bei ihm Gehör zu erhalten. Mehrere Stunden des Tages hielt sich Rudolf in seinem Marstalle auf, und da war der Kaiser noch am ehesten zu sprechen.

Mathias, Rudolfs ältester Bruder, ward am 11. No-
1606. vember 1606 von den vereinigten Erzherzogen durch einen urkundlichen Beschluss zum Haupt, Regenten und Schutzherrn des Reiches und Hauses Österreich erklärt. Schon auf dem Landtage, den Mathias in Pressburg an Rudolfs Statt hielt, suchte der Schlaue die Herzen der Ungarn von seinem Bruder abzuwenden und für sich zu gewinnen. Das gelang ihm gut, und die ungarischen Stände, vereint mit den österreichischen, erklärten ihn zum Verweser der ungarischen und österreichischen Länder, sowie auch zum Nachfolger seines Bruders in diesen Reichen, versprachen ihm Treue mit Gut und Blut. Er aber strebte jetzt schon nach dem alleinigen Besitze dieser Länder, er brachte ein Heer von 25.000 Mann und 26 Kanonen zusammen, mit welchen er in Mähren einrückte, nahe bei Znaim stehen blieb und die mährischen Stände zur Huldigung zwang. Die böhmischen Stände blieben größtentheils dem Kaiser getreu, und Rudolf unterschrieb die von den protestantischen Ständen geforderten Konzessionen, worauf alle dem Kaiser Beistand versprachen. Bald sah der bedrohte Kaiser ein Heer von 40.000 Mann um sich versammelt, die unter den Befehlen der Anführer Tilly, Althann und Sulz zum Kampfe bereit standen.

Mathias war indessen in Böhmen bis Časlau vorgerückt, und da ihm Rudolf sein Begehren bewilligte, ward
1608. er noch dreister und forderte: Rudolf solle ihm die Regierung Böhmens sogleich abtreten. Aber über dieß Begehren ergrimmten die Prager, griffen zu den Waffen, besetzten den Žižkaberg und die Anhöhen vor Prag herum mit schwerem Geschütze. Bald sollte eine blutige Schlacht geliefert werden, doch Rudolf gab den Vorstellungen des

Kardinals Dietrichstein nach, that auf Ungarn und Österreich völlig Verzicht und überlieferte dem Mathias die heilige Reichskrone.

Nun kehrte Mathias nach geschlossenem Vergleiche über Tabor und Neuhaus nach Wien zurück.

Am 12. Juli 1609 gab Rudolf den Protestanten 1609.
folgenden Majestätsbrief:

1. Niemand soll der Religion halber den Andern bedrücken, sondern alle für einen Mann bei einander stehen. Die vereinigten Stände: Herren, Ritter, Prager und andere Städte, die sich zu der böhmischen Konfession (dem Kaiser Maximilian im Jahre 1575 übergeben) bekennen, sollen dieselbe ungehindert aller Orten üben, bei ihrem Glauben, Religion, Priesterschaft und Kirchenordnung belassen werden.

2. Die Protestanten gründen zur Leitung ihrer kirchlichen Angelegenheiten ein besonderes Konsistorium, besetzen Stellen bei der Universität und ernennen Vertheidiger der neuen Einrichtungen, die der Kaiser bestätigt, die jedoch von den protestantischen Ständen allein Geschäftsanweisungen erhalten.

3. Soll es den protestantischen Herren und Rittern wie auch den Prager, Berg- und andern Städten und einem Jeden jetzt und künftig offen stehen: Gotteshäuser und Schulen mehr aufrichten und bauen zu lassen.

4. Weder der Kaiser, noch seine Erben, weder weltliche oder geistliche Personen haben das Recht, diesem Frieden irgend verletzend nahe zu treten; alles, was in dieser Art geschähe, wird für nichtig erklärt.

5. Ein entstehender Streit wird nicht von kaiserlichen Beamten, sondern durch ein Gericht entschieden, welches mit zwölf für jede Partei erwählten Personen besetzt ist.

Da die protestantischen Reichsstände: Chur-Sachsen, Pfalz, Würtemberg, Baden-Durlach u. a. m. die sogenannte Union geschlossen, so entstand am 10. Juli 1609 1609.

ein katholischer Bund unter dem Namen der Liga, zwischen Baiern, Österreich und den geistlichen Churfürsten.

Indessen hatte Kaiser Rudolf, der dem Mathias die Krone Böhmens nicht übergeben wollte, den Entschluss gefasst, Böhmen an seinen Vetter, den Erzherzog Leopold, Bischof von Passau, zu bringen. Leopold schickte ein Kriegs-
1610. heer von Passau nach Böhmen, um sich der Hauptstadt zu bemächtigen, vorgeblich um den Kaiser zu beschützen. Die Passauer nahmen die Städte: Budweis, Krumau, Pisek, Tabor und Beraun weg; sie nahmen durch List die Kleinseite Prag und wollten auch die Altstadt erobern. Einige Hundert Reiter drangen über die Brücke auf die Altstadt, aber auf dem Markte wurden sie von der Bürgerschaft überwältigt, niedergehauen, und nur wenige konnten sich in die Klöster retten.

Der niedrigste Pöbel vereinte sich mit den nach Prag gekommenen Bauern, und nahm die Verfolgung der Passauer Flüchtlinge zum Vorwande, die Klöster und Wohnungen der Geistlichen zu plündern. Ehe es die Bürgerschaft verhindern konnte, überfiel der Pöbelhaufen das Stift Emmaus, fand da zwei Passauer, tödtete sie, aber auch drei Mönche; dann zogen sie auf den Wyšehrad und plünderten die Wohnungen der Domherren; zogen hierauf zum Karlshof, wo der Prälat sie mit einer großen Geldsumme beschwichtigen wollte. Die Bösewichter nahmen das Geld und schlugen den Prälaten todt; und vom genossenen Weine trunken, tobten sie durch Straßen auf das Franziskaner-Kloster Maria Schnee los, und ermordeten zwölf Franziskaner, schlugen auch alles im Kloster in Trümmer. Die Wüthenden rannten auf die Altstadt, um an den Jesuiten ihre Rache auszulassen; allein bei dem Kollegium standen mit zahlreichen Truppen Georg von Mitrowitz, dann Wenzel und Wilhelm von Wchynsky, welche den tollen Haufen zurück schlugen. Auch das Kloster St. Jakob war der Zerstörung von den Unholden gewidmet; doch

eine Schar bewaffneter Bürger hatte es kräftig in Schutz genommen.

Kaiser Rudolf ließ den Altstädtern anbefehlen, den Passauern die Thore zu öffnen und sich mit ihnen zu vereinigen und als dieß die Bürger verweigerten, gab Rudolf den Passauern fünf große Kanonen, welche gegen die Altstadt gerichtet wurden. Da schickten die erbitterten Stände schnell Abgeordnete nach Wien, die den König von Ungarn aufforderten, nach Prag zu kommen und das Land wider die Passauer zu schützen. In alle Kreise des Landes wurden von Prag aus Boten gesendet, um der Hauptstadt Hilfe zu leisten.

Bald erschienen aus dem Bunzlauer und Časlauer Kreise, dann aus Königgrätz Hilfstruppen, welche auf ihren Fahnen die Aufschrift trugen: „Wider den Ramé."

Dieser Feldherr hatte sich besonders feindselig in Böhmen betragen. Mathias sendete 8000 Ungarn, welche auf dem Spittelfelde lagerten.

Da ward den Passauern nicht wohl zu Muthe, sie brachen mit dem Erzherzog Leopold von Prag auf, aber von den Böhmen verfolgt, erlitten sie beim Dorfe Hlubo- 1611.
šice einen Verlust von 2000 Todten und vielen Gefangenen. In Prag ward der Graf Thurn zum Feldherrn der ständischen Truppen ernannt.

König Mathias war bereits in Iglau angelangt, von wo aus er ein Schreiben an die Stände erließ, ihnen Schutz und sein Wohlwollen versprach und seine Ankunft bekannt machte. Er kam mit 2000 gerüsteten Reitern nach Prag und bezog auf der Altstadt seine Wohnung; hierauf ersuchten ihn die böhmischen Stände die Verwaltung des Landes zu übernehmen, weil Rudolf seines hohen Alters wegen derselben nicht mehr vorstehen könne.

Kaiser Rudolf, schwach und tief gedrückt von Mathias Benehmen, hielt den von den Ständen verlangten Landtag, und trat am 12. Aprill 1611 die Regierung Böhmens 1611.

an seinen Bruder Mathias ab. Am 23. Mai desselben Jahres wurde Mathias feierlich zum König von Böhmen gekrönt. Rudolf, schmerzerfüllt, lebte noch drei Vierteljahre; er starb im 60. Jahre seines Alters und hatte 34 Jahre regiert.

Kaiser Rudolfs Regierungszeit war das goldene Zeitalter der Gelehrten, welche Rudolf besonders begünstigte. Auf seinen Ruf kamen nach Prag: Tycho Brahe, Johann Kepler, Johann Jesenius, ein geschickter Arzt. Naturforscher waren: Jakob Tipotius, Karl Clusius, Anselm von Badt. In der Geschichte waren ausgezeichnet: Adam von Weleslawin, Prokop Lupač, Bartholomäus Paprocký. Dichter waren: Kaspar Kropačius, Karl von Karlsberg, Johann Mitis, Georg Pontan von Breitenberg, Simon Lomnický. Ferner bildeten die böhmische Sprache mehrere vom Adel, wie — Wenzel Wratislaw von Mitrowitz, Christof von Harant und Wenzel von Budowa. Zu Rudolfs Zeit wurden die meisten, trefflichsten, kostbarsten und schönsten Bücher in böhmischer Sprache gedruckt. Es war kein Marktflecken in Böhmen, der nicht seine wohleingerichtete Schule gehabt hätte. In Prag zählte man 16 Schulen, an welchen jeder Lehrer die gründlichsten Kenntnisse besaß, die meisten waren Magister der freien Künste. Rudolf legte in Prag eine schöne Bildergallerie an und ließ die herrlichsten Gemählde aus Italien bringen. Seine Mahler belohnte Rudolf echt kaiserlich; für ihn arbeiteten: Bartholomäus Spranger, Johann von Achen, Josef Heinz, Roland Sawery, Georg Hufnagel u. a. m. Sein bester Kupferstecher war Egidius Sadeler von Rom.

Nach seiner Krönung begab sich Mathias nach Wien, vermählte sich mit Anna, Erzherzogs Ferdinand Tochter.
1612. Nach Rudolfs im Jänner 1612 erfolgtem Tode begab sich Mathias nach Frankfurt, wo er von den versammelten Churfürsten zum Kaiser gewählt und gekrönt wurde. Der Krieg mit dem siebenbürgischen Fürsten nöthigte den

Kaiser seinen Aufenthalt in Wien zu nehmen. Im Jahre 1615 kam Mathias nach Prag und hielt allda einen Landtag, zu dem sich auch die Stände aus Mähren, Schlesien und Lausitz einfanden. Auf diesem schlossen die böhmischen, mährischen, schlesischen Stände, und jene der Lausitz ein Schutzbündnis mit einander; auch gaben die böhmischen Stände eine Verordnung heraus, wodurch die čechische Sprache vor dem Verfalle nicht nur gesichert, sondern verbreitet werden sollte. 1615.

Da Mathias ohne Kinder war, so entsagten die bejahrten Brüder des Kaisers, Erzherzog Maximilian und Albrecht, sowie König Philipp III. von Spanien, ihren Ansprüchen, und traten sie an ihren Vetter Ferdinand von Steiermark und seiner männlichen Nachkommenschaft ab; sie bewogen auch den Kaiser Mathias, ihn als seinen Thronfolger anzunehmen.

Am 12. Jänner 1616 geschah zu Prag die Krönung der Königin Anna, welche feierliche Handlung durch Turniere und Feste verherrlicht wurde. 1616.

Mathias fasste den Entschluss, den von ihm an Sohnes Statt angenommenen Erzherzog Ferdinand von Steiermark in Böhmen krönen zu lassen.

In dieser Absicht kam Mathias in Begleitung der Erzherzoge Maximilian und Ferdinand nach Prag, wo er einen Landtag anordnete, und darin den Vortrag selbst machte; er sprach: „Ich habe beschlossen, meinen Vetter, den Erzherzog Ferdinand, zum künftigen Könige Böhmens zu bestimmen, damit nach meinem Tode keine Streitigkeiten entstünden." Die katholischen Stände billigten diesen Vorschlag des Kaisers und nur der dießmal kleinere Theil der protestantischen Stände wollte dagegen auftreten, unter diesen besonders: Heinrich Mathias Graf von Thurn, Kolon von Fels, nebst andern protestantischen Rittern. Sie mußten der Mehrzahl weichen und begaben sich meistens auf ihre Landgüter.

Nachdem der Erzherzog die Versicherungsbriefe der
1617. Stände unterfertigt hatte, wurde er am 29. Juni 1617 gekrönt. Nach dieser Krönung des Erzherzogs Ferdinand begab sich Mathias mit seinem ganzen Hofstaate nach Wien; hinterließ aber in Böhmen zehn Statthalter: Adam von Sternberg, Adam von Waldstein, Georg von Talenberg, Wilhelm Slawata, Bořita von Martinitz, Děpold von Lobkowitz, Karl von Duba, Johann von Klenowa, Burghard Točnik und Ulrich von Gerstorf.

Hierauf reiste der neue König mit dem obersten Kanzler Děpold Lobkowitz nach Mähren, Schlesien und in die Lausitz, welche Länder ihn unter Bekräftigung ihrer Freiheiten und Rechte als ihren Herrn erkannten und den Huldigungseid leisteten. Sodann begab sich Ferdinand nach Ungarn.

Die Utraquisten verließen mit den Protestanten nach Ferdinands Krönung zu Prag unmuthig die Hauptstadt und machten einander Vorwürfe, dass sie die Wahl eines Königs gestattet hatten, den sie hassten. Sie beschlossen unter einander die Ernennung desselben rückgängig zu machen. Den protestantischen Unterthanen des Prager Erzbischofs und des Abtes von Braunau wurde von ihren Gutsherren untersagt, neue protestantische Kirchen zu bauen, und da dieser Aufbau doch geschah, so erschien eine kaiserliche Kommission und sperrte die Gotteshäuser.

Der Kaiser, von welchem die Protestanten mit kühner Entschlossenheit die Beobachtung des Majestätsbriefes und Freilassung der verhafteten Braunauer forderten, erließ an sie ein strenges Ermahnungsschreiben. Zur selben Zeit wurde der Karlsteiner Burggraf Mathias Graf von Thurn seiner Würde verlustig, der hierüber äußerst ergrimmte. Der Beleidigte hasste besonders die kaiserlichen Statthalter: Bořita von Martinitz, Slawata von Neuhaus, welche für Feinde der Protestanten galten, er reizte die Misvergnügten zu Thätigkeiten. Am 23. Mai 1618 erschienen die Pro-

testanten zahlreich und bewaffnet auf dem Hradschin; die
vornehmsten Wortführer waren: Graf von Thurn, Kolon 1618.
von Fels, Wilhelm von Lobkowitz, Joachim Graf von
Schlick, Wenzel von Raupowa, Albrecht Smiřicky, Paul
von Řičan, Albin Graf Schlick, Paul Kapliř.

Im Namen der aufgeregten versammelten Stände nahm Paul von Řičan das Wort, und beschuldigte die Statthalter, von welchen nur vier anwesend waren, sie hätten zur Verkürzung des Majestätsbriefes, zur Gewalt, und anderen den Protestanten gefährlichen Maßregeln dem Kaiser gerathen.

Es entstand ein Wortwechsel, welchen Raupowa mit den Worten unterbrach: „Es ist am besten, man wirft sie nach altböhmischer Sitte zum Fenster hinaus."

Darauf wurden Sternberg und Děpold von Lobkowitz hinaus geführt; Martinitz und Slawata, von den erzürnten Herren ergriffen, wurden aus dem Fenster der Landstube 28 Ellen hoch in den Wallgraben herabgeworfen. Eben dasselbe Schicksal erlitt der Geheimschreiber Fabricius Platter.

Trotz der ungeheuren Höhe kamen die Herabgestürzten
mit dem Leben davon, da sie auf einen Haufen alter 1618.
Papierschnitzel, die sich unten befanden, gefallen waren.
Alle drei entflohen glücklich aus Prag und Böhmen.

Der gewaltige, frevelhafte Schritt war gethan, der nimmer Verzeihung hoffen ließ. Die protestantischen Misvergnügten blieben nicht bei diesem ersten Schritte stehen. Sie wählten 30 Männer aus ihrer Mitte und gaben diesen alle Macht und Gewalt, die Staatsangelegenheiten im Innern und außer dem Lande zu verwalten. Diese 30 Direktoren waren: Bohuslaw von Duba, Wilhelm von Lobkowitz, Paul von Řičan, Peter von Schwamberg, Wenzel von Raupowa, Joachim Schlik, Wenzel von Duba, Albin Graf Schlik, Wenzel von Budowa, Albrecht Smiřicky, Radislaw von Wchynic, Kapliř von Sulewitz, Dwořecky

von Olbramowitz, Friedrich von Bila, Bohuslaw von Michalowitz, Heinrich Otta von Los, Johann von Kralowitz, Albrecht Pfefferkorn, Wenzel von Chÿs, Peter von Mühlhausen, Martin Fruhwein von Podoli, Theodor Sixt von Ottorsdorf, Daniel von Zawořitz, Johann von Fürstenfels, Kochan von Prachowa, Kober von Kobersberg, Johann von Felsdorf, Hoštialek von Jawořitz.

Diesen Direktoren mußte der Schloßhauptmann Černin von Chudenitz und die Magistrate der Prager Städte den Eid der Treue leisten.

Im ganzen Lande wurden Truppen geworben und Graf Mathias Thurn zum Feldherrn derselben ernannt. Zugleich schickten die Protestanten Boten an die benachbarten protestantischen Fürsten und an die Ungarn, ebenso an die der Krone Böhmens einverleibten Länder, und ließen sie um Hilfstruppen ersuchen. Nun wurden die Jesuiten aus Prag und dem Lande vertrieben, die gesperrten Kirchen geöffnet und alle Anstalten zum Widerstande gegen den Kaiser getroffen.

Mathias war bei der Nachricht dieser unerhörten Ereignisse in Böhmen ganz erstaunt, und berieth sich mit seinen Räthen, deren Ausspruch dahin lautete: „Mit Gewalt der Waffen die Böhmen zum Gehorsam zu bringen."

Aber Mathias, bereits kränklich und schwach, konnte sich hiezu nicht entschließen; auch gab es noch andere Gründe zur Nachgiebigkeit. Griff man die böhmischen Protestanten an, so hatte man es auch mit den mährischen, schlesischen und ungarischen zu thun. Aber der Thronfolger, Erzherzog Ferdinand, bestand darauf, mit Waffengewalt die Empörer zum Gehorsam zu bringen.

Binnen wenigen Monaten hatte sich das schöne Böhmen in ein Reich des Aufruhrs verwandelt. Graf Thurn stand mit der ständischen Armee bei Budweis; die kaiser-
1618. lichen Truppen unter Bucquoi und Dampierre zogen nach Böhmen, vermochten aber wenig Erfolge gegen Thurn und

noch weniger gegen Ernst von Mannsfeld, der mit 4000 Mann in böhmische Dienste getreten, zu erzielen.

Bald hatte Mannsfeld die dem Kaiser treu gebliebene Stadt Pilsen erobert. Da starb am 20. März 1619 Kaiser Mathias, und mit seinem Tode änderten sich gänzlich die Verhältnisse. In Mähren war Kardinal Dietrichstein Statthalter und suchte als solcher das Land in Ruhe zu erhalten; auch hatte er ein Heer von 5000 Mann zusammen gebracht, dessen Oberkommandant er selbst war und unter seinem Befehle kommandirte Albrecht von Waldstein das Fußvolk, und Georg von Nachod die Reiterei. Die Truppen wurden aber von den protestantischen Misvergnügten größtentheils gewonnen, verließen ihre Anführer, so daß Waldstein nur mit weniger Mannschaft nach Wien entkam. 1619.

Der Statthalter Kardinal Dietrichstein fand sich zuletzt genöthigt, sein Leben durch die Flucht zu retten.

Die Protestanten in Böhmen fiengen bald die Feindseligkeiten an, aber Krumau, Pilsen und Budweis blieben dem Kaiser getreu. Thurn rückte nun gegen diese Städte vor, um sie zu bezwingen, er eroberte auch Krumau, aber Budweis blieb ihm unbezwinglich. Mannsfeld eroberte durch Überraschung die feste Stadt Pilsen, hinterließ dort eine starke Besatzung, und zog mit dem Reste seiner Truppen in das böhmische Hauptquartier.

Erzherzog Ferdinand von Steiermark sollte nun als Thronfolger seines Vetters Mathias in Böhmen auftreten, aber das sollte ihm nicht im Wege des Friedens gelingen; er näherte sich wohlwollend den Böhmen, bestätigte alle kirchlichen und weltlichen Rechte, aber diese wollten sich seinen Wünschen nicht fügen.

Ferdinands Lage war zu jener Zeit eine der gefährlichsten. Die Überreste des geschlagenen kaiserlicheu Heeres waren bei Budweis und Krumau von den böhmischen Truppen beinahe eingeschlossen, litten drückenden Mangel an Le-

bensmitteln, und doch waren sie die fast einzige Hoffnung der kaiserlichen Partei. Ungarn ward von dem siebenbürgischen Fürsten Bethlen Gabor hart bedroht, und die Türken waren bereit, ihm mit ungeheurer Macht beizustehen; von den protestantischen Ständen Böhmens, Mährens, Schlesiens und der Lausitz ward die Huldigung verweigert. In Österreich sagten die Stände allen Gehorsam auf, und in Nieder-Österreich waren es besonders Erasmus Tschernembel und Andreas Thonradtel von Evergassing, die sich an die Spitze der Unzufriedenen stellten und in Wien die verwegensten Forderungen stellten. Die Hauptstadt selbst war in immerwährender Bewegung und die Empörung drohte täglich offen loszubrechen. In Deutschland war jetzt kein Oberhaupt, und die protestantischen Reichsstände wollten die Kaiserkrone vom Hause Österreich abwendig machen.

12.

Ferdinand II., Ferdinand III. 1619—1657.

Thurn kam aus Mähren mit einer bedeutenden Kriegs-
1619. macht den 6. Juni 1619 vor Wien, um es zu belagern; auch drangen sechzehn Österreicher vom Herrenstande in den öden, schon hie und da beschädigten Palast, und verlangten von Ferdinand die Billigung verschiedener von ihnen schriftlich aufgesetzten Bedingungen und Forderungen. Der kühne Thonradtel stand an der Spitze, ergriff den sich weigernden Ferdinand bei dem Wams und rief ihm zu: „Nun Ferdinand, wirst du unterschreiben? gib dich, gib dich!" Aber in diesem Augenblicke schmetterten Trompeten auf dem Burgplatze, der sich mit Reitern füllte. Bucquoi hatte von Budweis das Dampierre'sche Kürassier-Regiment unter Anführung des Obersten St. Hilaire nach Wien dem Kaiser zu Hilfe geschickt, wo selbes beim Fi-

schertHore glücklich herein kam, und unerwartet sich auf dem Burgplatze aufstellte. Da erschraken die verwegenen Rebellen, flohen schnell aus der gefährlichen Kaiserburg in das böhmische Lager vor der Stadt. Aber auch bei Thurn waren böse Nachrichten angekommen. Bucquoi hatte den Grafen von Mannsfeld bei Netolitz aufs Haupt geschlagen, und nahm seinen Weg gegen Prag, um den Ursitz der Empörung zu erobern; er hatte 12.000 Mann Fußvolk und 1000 Reiter Verstärkung erhalten. Da riefen die Direktoren den Grafen Thurn mit dem böhmischen Heere schnell von Wien zurück, nachdem es von ihm vierzehn Tage belagert worden.

Nun waren auch die Wege nach Frankfurt offen, und der befreite Ferdinand begab sich dahin; ihn begleiteten die ihm treu gebliebenen böhmischen Herren: Georg von Nachod, Wenzel von Wrbna, Maximilian von Waldstein, Wilhelm von Mitrowitz, Zdĕnek von Lobkowitz.

In Frankfurt gelang es den Freunden Ferdinands trotz aller protestantischer Gegenbemühung, dessen Kaiserwahl entschieden durchzusetzen, er ward am 28. August gewählt. 1619.
Indem Ferdinand jetzt eine Krone erhielt, verlor er auf kurze Zeit eine angeborne.

Die böhmischen protestantischen Stände, welche drei Viertel der gesammten Zahl ausmachten, erklärten Ferdinand am 17. August 1619 der böhmischen Krone verlustig, schritten auch ungesäumt zur Wahl eines neuen Königs. Friedrich V., Churfürst von der Pfalz, ward von der protestantischen Überzahl zum König gewählt.

Eine Gesandtschaft der Böhmen ward an den Pfalzgrafen Friedrich abgeschickt, um ihm diese Wahl kund zu thun, ihn aufzufordern, das neue Reich in Besitz zu nehmen. Ein Schreiben der Churfürsten aus Frankfurt warnte Friedrichen vor der Annahme dieser Krone, die durch Erbeinigung und Wahl der Böhmen so lange dem Hause Österreich angehöre. Auch Maximilian von Baiern rieth davon

ab, allein der Hochmuth seiner schönen Gemahlin, der Königstochter Englands, die nach einer Königskrone verlangte, sowie seine eigene leichtsinnige Eitelkeit machten Friedrich für alle wohlgemeinten Vorstellungen unempfänglich. Es geschah, was nimmer hätte geschehen sollen — Friedrichs Annahme der böhmischen Krone. Zu Ende September 1619 kam Friedrich von Heidelberg nach Böhmen. An der böhmischen Gränze empfiengen ihn viele Herren und Ritter, an deren Spitze Graf Andreas von Schlick sich befand.

Im Thiergarten vor Prag, der Stern genannt, dessen sternförmiges Schloss einst Georg von Poděbrad seiner Gemahlin zu Ehren gebaut und nach ihrem Wunsche Stern hieß, waren die Direktoren, zahlreiche Herren und Ritter, Abgeordnete der Städte und jener der Krone Böhmens einverleibten Länder versammelt, um den neuen König nach Prag zu begleiten. Am fünften Tage seines Einzuges ward Friedrich sammt seiner Gemahlin Elisabeth mit der böhmischen Krone gekrönt. Der Vikarius des Prager Erzbisthums, Johann Dikastus von Mirkow, setzte dem erlauchten Paare die böhmische Königskrone aufs Haupt. Als Ferdinand nach seiner Kaiserkrönung von Frankfurt fort reisete, hielt er sich in dem befreundeten München auf, und schloss mit dem ihm verwandten Herzog Maximilian von Baiern, der das Haupt der katholischen Liga war einen festen Freundschaftsbund.

Ungünstige Vorfälle riefen den Kaiser nach Wien zurück, denn Bethlen Gabor von Siebenbürgen war in Ober-Ungarn mit starker Kriegsmacht eingefallen. Bucquoi, der in Böhmen bei Zablat über Mannsfeld gesiegt, wurde schnell nach Österreich entboten. Mit Dampierre vereinigt wollte Bucquoi bei Znaim die hier mit den Mährern vereinten Böhmen überfallen, allein in diesem Augenblicke stießen 12.000 Ungarn, größtentheils Reitern zu den Böhmen. Auch die bei Dampierre befindlichen Ungarn

entflohen zu ihren Landsleuten und Bucquoi mußte gegen Wien eilen, in dessen Nähe sich wieder Graf Thurn zeigte, um sich mit Bethlen Gabor zu vereinigen. So ward Wien von 80.000 Mann bedroht. Zum Glücke für Ferdinand, der eben in Wien eintraf, mußte Bethlen Gabor den schleunigsten Rückzug nehmen, denn sein thätiger Gegner, der königliche Judex Curiä Georg Hommonay hatte mit seinen Truppen Gabors Obersten Rakoczy überfallen und dessen Heer fast vernichtet.

Als sich Thurn vor Wien von Bethlen Gabor verlassen sah, nahm auch er seinen Rückzug. Bald hatte Kaiser Ferdinand mit bairischer Hilfe die österreichischen Stände zum Eid der Treue und zur Unterwerfung gezwungen.

Die Sachen gestalteten sich nun günstig für den Kaiser. Die katholischen Reichsfürsten, selbst der Churfürst von Sachsen, von Baiern, Mainz, Köln und Trier standen Ferdinanden bei mit Geld und Truppen. Spanien schickte 24.000 Mann, und der Papst gab große Geldbeiträge.

Friedrich, der neue König von Böhmen, wurde in seiner Jugend im Calvinismus erzogen, bildete sich an der hohen Schule zu Heidelberg in den ihm zukommenden Kenntnissen. Im Jahre 1613 vermählte er sich mit Elisabeth von England, und 1614 trat er die Regierung der Pfalz an und übernahm die Churwürde und das Erztruchsessen-Amt des heil. römischen Reiches. Als Friedrich die verhängnisvolle Krone Böhmens annahm, hatte er bereits zwei Prinzen am Leben, denen er noch ein Königreich erwerben wollte.

Ehe noch Friedrich Böhmen betreten, hatten die Direktoren durch ihre Reformen und Anordnungen es in eine bedenkliche Lage gestürzt. Alle Mitstände, welche nicht wider Ferdinand kämpfen wollten, wurden ausgewiesen, die Katholiken von aller öffentlichen Wirksamkeit ausgeschlossen, der Prager Erzbischof, Johann Lohelius und sein

Domkapitel mußten flüchtig werden, Äbte und Prälaten große Abgaben leisten.

Von den einheimischen Adelsgeschlechtern blieben viele dem Kaiser getreu, sie verließen Würde und ihre Erbgüter, begaben sich nach Passau zu des Kaisers Heere oder zogen weit in die Fremde.

Friedrich, als eifriger Calvinist, ließ sich von seinem Hofprediger in kirchlichen Angelegenheiten gänzlich leiten. Die Bilder der Metropolitankirche wurden herausgenommen; keine Glocken durften von den Thürmen läuten; statt der Altäre dienten in den Kirchen mit weißem Tuche bedeckte Tische; nur Kelche von Holz waren gestattet, die goldenen und silbernen mußten an den Hof geliefert werden.

Gegen solche unkluge Handlungen empörte sich das Gemüth der Katholiken sowie der Utraquisten und beide Parteien waren zum erstenmal einig in ihrem Hasse gegen den neuen König. Friedrich machte den Fürsten Anhalt zum Oberbefehlshaber der ständischen Armee, und zum zweiten Anführer den Grafen von Hohenlohe, wodurch er die Böhmen tief beleidigte, an deren Spitze Thurn und Mannsfeld standen, die er jetzt so zurücksetzte, statt sie zu gewinnen. Mismuth und Uneinigkeit herrschten im böhmischen Heere, die Herzen hatten sich bereits von Friedrich abgewendet, seine Sache war schon eine verlorne vor der Schlacht.

Der zügellose Soldat, dem Friedrich sparsam und unrichtig den Sold zahlte, plünderte das Land, welches er beschützen sollte. Das Landvolk rottete sich zu Tausenden zusammen und erschlug Friedrichs Soldaten. Mangel an Lebensmitteln und der Widerstand der Landleute gegen seine Bedrückungen, nöthigten den Fürsten Anhalt mit dem Heere nach Österreich zu ziehen; er erlangte einige Vor-
1620. theile über Bucquoi und Dampierre, drang im März 1620 bis Krems vor; allein seine Unterfeldherren erlitten in verschiedenen Gefechten große Verluste. Linhard von Fels

ward selbst bei einem Überfalle der Kosaken mit 60 böhmischen Rittern erschlagen.

Bei Zwettel vereinigten sich Maximilian von Baiern und Bucquoi; sie drangen dann gegen Prag vor. Der Churfürst von Sachsen hinderte die Lausitzer den Böhmen Hilfe zu leisten. Dasselbe that der Polenkönig in Schlesien.

Maximilian von Baiern theilte abermals sein Heer. Den ersten Haufen führten der Herzog und Tilly; den zweiten führte Bucquoi. Es wurden Krumau, Budweis und nach harter Gegenwehr Prachatiz erobert. Beide Heerhaufen vereinigten sich wieder vor der Stadt Pisek. Diese Stadt wurde erst in einigen Tagen nach dem tapfersten Widerstande erobert, Bürger und Besatzung getödtet und die Stadt durch Feuer zerstört. Die kaiserlichen Truppen zogen auf Prag los, wo Friedrich rath- und thatlos lebte. Er hatte sein ganzes Ansehen verloren; das Elend des Heeres stieg von Tag zu Tag, er aber gab glänzende Hoffeste. Die misvergnügten Bürger versagten dem Könige ein Darlehen, fanden sich zu keiner Vertheidigung bereit, die bald noth thun sollte. Friedrich ahnte nichts Gutes und schickte seinen Thronerben nach Berlin in Sicherheit.

Maximilian und Tilly marschierten mit ihrem Heere von Pilsen auf Rokycan los, wo Fürst Anhalt mit dem böhmischen Heere still hielt und den kaiserlichen Truppen eine Schlacht lieferte, die nichts entschied, denn Vortheil und Verlust blieben auf beiden Seiten gleich. Hierauf zog sich Anhalt auf Prag zu und lagerte sich bei Unhošt, dann zog er sich auf den weißen Berg in das sehr gut verschanzte Lager. Maximilian und Tilly rückten immer näher gegen Prag, da eilte Friedrich V., der sich im böhmischen Kriegslager aufgehalten, wieder in die Stadt, um seine theuere Person keiner Gefahr auszusetzen, gab Jubelfeste und Gastereien daselbst, während draußen im Lager Mangel, Mismuth und Abneigung in den Herzen derer war, die für seine Sache ihr Blut vergießen sollten. Nach-

lässigkeit und Unordnung hatten dort ihren Sitz aufgeschlagen; eine Menge Unterbefehlshaber und Soldaten hatten das Lager verlassen und giengen nach Prag, um sich zu ergetzen.

Es war am 8. November 1620, als Anhalt aus den Bewegungen der Feinde ersah, dass es von seiner Seite auf einen Angriff abgesehen sei. Sogleich ließ er die Befehlshaber und Soldaten aus der Stadt ins Lager zurück rufen, und dem Könige Friedrich sagen, es sei nothwendig, durch seine Gegenwart im Lager den Muth des Soldaten zu erheben, da sich ein gefährlicher Kampf bald entwickeln werde. Allein der leichtsinnige König ließ vermelden, er werde nach aufgehobener Tafel in das Lager kommen. Zwischen Zwölf und Eins begann das kaiserliche und baierische Heer gegen das Lager vorzurücken, während Friedrich noch immer beim Bankett saß, mit dem englischen Gesandten und vielen Damen sich unterhielt, und die Tafelmusik rauschend spielte. Aber zugleich begann auf dem weißen Berge ein anderes Spiel, das Spiel um eine Krone, das für Friedrich verloren gieng. Schlachttrompeten der Kaiserlichen und Baiern erklangen, und der Donner der Geschütze hallte furchtbar darein. Das Kanonenfeuer der Böhmen machte den Angreifern, welche das Lager stürmten, keinen Schaden; da sie zu hoch gerichtet waren, flogen die Kugeln alle über die Köpfe der Kaiserlichen und Baiern hinweg. Der junge Prinz von Anhalt griff die Stürmenden muthig an und warf sie zurück, gerieth aber in einen mächtigen Hinterhalt und ward gefangen. Das Gefecht fiel zu Gunsten der Kaiserlichen aus; es wurden auch die Ungarn zurückgeschlagen, sie eilten in das Thal Motol und stürzten sich in die Moldau, um das jenseitige Ufer zu gewinnen. Die meisten der Flüchtigen fanden in den Wellen ihren Tod, und nur wenige retteten sich. Alles flutete nun durch einander, alles suchte sich zu retten, wie es nur möglich war.

Bei dem Schlosse Stern standen nur noch die Männer aus Mähren, und fochten gegen die ganze andringende Feindesmacht und machten lange den Sieg streitig. Es fielen alle im Streite, um sich einen Wall von feindlichen Leichen. Ihr Muth war einer bessern Sache wert. Nach dem Falle dieser Tapfern war kein Widerstand mehr; die Schlacht hatte eine Stunde gedauert, in dieser wurde Friedrichs Heer völlig geschlagen, während der Unwürdige noch immer leichtsinnig bei der Tafel saß. Habernfeld war schon lange bei ihm erschienen und hatte ihn dringend gebeten: er möge sich zu dem Heere begeben, um durch seine Gegenwart Muth und Kraft den Soldaten einzuflößen. 1620.

Endlich ritt Friedrich zum Strahower Thore, das er bereits verschlossen fand, und vom Walle herab die Niederlage seines Heeres sah, das in hastiger Flucht der Stadt zueilte. Er ließ den Flüchtigen das Thor öffnen und eilte aufs Schloſs zurück, ohne auf Vertheidigung zu denken. In die Stadt waren auch Fürst Anhalt und Hohenlohe geflüchtet.

Statt der erbetenen 24 Stunden gab Maximilian nur acht Stunden Zeit zur Waffenruhe. Da fasste der feige Winterkönig den Entschluſs zur Flucht; er ließ sein Archiv, selbst die Krone, die er so wenig auf seinem Haupte zu befestigen verstand, nebst allen mit Kostbarkeiten bepackten Wagen auf dem Altstädter Markte stehen, und floh nach Breslau. Seine Gemahlin und Kinder begleiteten ihn nebst vielen böhmischen Herren, welche nun Ferdinands Rache zu fürchten hatten. So feige verließ Friedrich sein neues Reich und sich selbst. Klagend dachten die Getreuen, welche dem Eindringlinge die Huldigung versagt hatten:

O Vaterland, o Böhmenland!
Wie stehst du doch in böser Hand,
als du von deiner Pflicht gewendet,
dem fremden König hast gespendet —
dem Friedrich ohne Scham und Scheu:
die Krone, — die geschwor'ne Treu'!

Den folgenden Tag verlangte Maximilian von Baiern von den Abgeordneten Prags augenblickliche Unterwerfung. Dem Wilhelm von Lobkowitz und den andern böhmischen Herren, welche um Erhaltung ihrer Freiheiten und Religionsübung, sowie um Verschonung einer Plünderung baten, gab Maximilian zur Antwort: Die Plünderung zu verhüten, wäre zwar in seiner Macht und er werde sie zu verhüten suchen; allein zu den andern Punkten hätte er weder Befehle, noch die Gewalt. Hierauf gehorchten alle dem Herzog, schwuren Ferdinand als dem rechtmäßigen König neuerdings Treue und Gehorsam, lieferten auch ihre Waffen ab.

Nachdem Maximilian in Prag die Ruhe hergestellt, übergab er die Besatzung von Prag, welche 6000 Mann zu Fuß und 1500 zu Pferde stark war, dem Grafen Tilly, und kehrte in sein Herzogthum zurück. 1500 Wagen, beladen mit Alterthümern, Kostbarkeiten und Beute, wurden aus Böhmen nach Baiern geführt.

Karl von Liechtenstein wurde von dem Kaiser als Statthalter nach Böhmen verordnet. Er rief sogleich die Jesuiten zurück, ebenso kamen auch der vertriebene Erzbischof Lohelius nebst andern Prälaten und Ordensgeistlichen. Pilsen ward von der Mannsfeld'schen Besatzung gegen eine Geldsumme und freien Abzug den Kaiserlichen übergeben; sodann wurden die übrigen Städte erobert und das ganze Königreich dem Kaiser unterworfen. Tilly hatte vor seinem Abzuge aus Prag die dort befindlichen Empörer vor dem baldigen Strafgerichte gewarnt. Aber drei Monate waren verflossen, ohne daſs eine Untersuchung des Vorgefallenen erfolgte, doch nach Tillys Abreise in der Nacht, wurden die Betheiligten ergriffen und in den Kerker gebracht. Die Adeligen kamen in den weißen Thurm. Es waren 48 Personen, die verhaftet wurden; dann wurden jene vorgeladen, welche sich geflüchtet, und derer waren 30. Alle Calvinisten und Picarden mußten Prag und das Land in drei Tagen verlassen.

Von Wien langten die kaiserlichen Räthe mit dem Urtheile der gefangenen Empörer in Prag an. Der Statthalter erhielt den Befehl, dieses Urtheil am 21. Juni 1621 vollziehen zu lassen. Am 19. Juni wurden die Gefangenen, einer nach dem andern vorgeführt; 27 wurden zum Tode, die übrigen zu milderen Strafen verurtheilt.

Am 21. fielen die Häupter der Schuldigen; Sixt von Ottorsdorf war der einzige am Hochgerichte Begnadigte. Die Güter der Gerichteten wurden vom Kaiser eingezogen, sowie auch mehrere Hundert durch Wegnahme ihres Vermögens gestraft.

Endlich kam Ferdinands strenger Befehl: Keine andere Religion als die katholische im Lande zu dulden und die Protestanten entweder zum Übertritte oder zur Verlassung des Landes zu zwingen.

Da wurden viele Leute katholisch, die reichsten aber zogen aus Böhmen in eine neue Heimat, die sie in Preußen, Sachsen, in der Schweiz oder in Siebenbürgen fanden.

Pirna allein erhielt 3000 böhmische Einwanderer, und erwuchs zur bedeutenden Sachsenstadt; über 30.000 reiche Familien wanderten aus; eine große Menge von geehrten Böhmen: Wenzel von Raupowa; Radislaw Chynský von Tettau, der acht Sprachen redete, Andreas Haberfeld, Paul Ješin von Bezděz, Herausgeber der böhmischen Chronik Dalemils, welche von spanischen Soldaten verbrannt worden; Paul Stránský, Wenzel Nosidlo, Amos Komenius, Erfinder des Anschauungsunterrichtes (Welt in Bildern). Nebst diesen zogen eine Menge Mahler, Kupferstecher, Mechaniker, Bildhauer aus Böhmen.

Kaiser Ferdinand kam im J. 1627 nach Prag, ihn begleitete seine Gemahlin Eleonora und der älteste Prinz, der bereits zum König von Ungarn gekrönt worden. Der Kaiser hielt einen Landtag, auf welchem der böhmische Adel zahlreich erschien. Ferdinand eröffnete den Ständen, daſs er beschlossen habe, seinen Erbprinzen zum Thronfolger im

Königreiche Böhmen zu ernennen, und ihm die königliche
1627. Krone aufsetzen zu lassen. Ernest von Harrach, Erzbischof von Prag, setzte dem Erzherzog Ferdinand die Krone auf. Auch die Kaiserin Eleonora wurde gekrönt. Hierauf ward der von Rudolf ertheilte Majestätsbrief vernichtet, nebst andern gefährlich scheinenden Urkunden. Ferdinand erhob den Erzbischof von Prag, die Äbte und Prälaten, welche in Böhmen begütert waren, zu einem Stande und verordnete, dass derselbe den Rang vor den andern Ständen haben sollte.

Einen besonders wichtige Dienste leistenden Mann hatte der Kaiser an Albrecht von Waldstein. Er war in früher Jugend am Hofe Erzherzog Ferdinands, der Tirol und die Vorlande regierte, bei dessen Sohne Karl, Markgrafen von Burgau, als Edelknabe. Einst geschah es, dass Waldstein im Schlosse Ambras bei Innsbruck vor dem Tafelsaale auf dem Geländer eines Bogenganges einschlief, zwei Stockwerke hoch herabstürzte und unbeschädigt wieder aufstand. Albrecht ward dadurch im Gemüthe so erschüttert, dass er von dieser Zeit an sich zur katholischen Religion bekannte, da er früher protestantisch gewesen. Im Jahre 1595 war der sechzehnjährige Waldstein Hauptmann bei dem Heerhaufen des Markgrafen von Burgau.

Darauf unternahm Waldstein drei Jahre lang weite Reisen durch England, Schottland, Frankreich, Spanien und Italien. Heere, Finanzen, Staatsmänner und Feldherren kennen zu lernen, war der Hauptzweck seiner Reisen. Die hohe Schule zu Padua fesselte ihn besonders, er ward ein eifriger Schüler des Andreas Argoli, der die Sternkunde lehrte.

Nach seiner Zurückkunft in Böhmen vermählte er sich mit einer reichen Wittwe, und zog darauf nach Wien, wo er bei Kaiser Mathias Kämmerer ward.

Bald ward Waldstein Wittwer und Erbe eines bedeutenden Vermögens; er warb dem Erzherzog Ferdinand auf eigene Kosten sieben Fähnlein deutsches Fußvolk, stellte

sich an ihre Spitze und lieferte den Venezianern mehrere Gefechte, in welchen er Sieger blieb.

Im J. 1617 schloss Ferdinand Frieden mit Venedig, da in Ungarn, Böhmen und den Nebenreichen Unruhen auszubrechen drohten. Als Waldstein nach Wien zurückkehrte, vermählte er sich mit Isabella, Tochter Karls Grafen von Harrach. Kaiser Ferdinand erhob den Waldstein in den Grafenstand. Die mährischen Stände hatten ein neues Regiment Fußvolk für ihre Zwecke angeworben, über welches sie den Waldstein als Obersten setzten.

Da verlangte der Kaiser von den mährischen Ständen, dass dieses Regiment die Truppen Bucquois verstärken solle; allein die Stände widersetzten sich und ließen das Regiment nicht ziehen. Waldstein sammelte die ihm treu Gebliebenen, bemächtigte sich der Kriegskasse, und entkam mit der wenigen Mannschaft über Znaim nach Wien.

Zu dieser ihm treu gebliebenen geringen Zahl warb Waldstein auf eigene Kosten ein Regiment Wallonen, mit welchem er im Oktober 1619 zum Heere Bucquois stieß.

In der Schlacht am weißen Berge stand Waldstein am rechten Flügel und stellte mit seinen Wallonen das Gefecht wieder her, als die Regimenter Brenner, Tiefenbach und Göz in Unordnung kamen. Als Generalmajor schlug er 6000 Ungarn und Mährer zurück.

Nun lebte Waldstein einige Zeit in Ruhe, indessen Tilly im Jahre 1624 die Länder des Pfalzgrafen Friedrich V. eroberte.

Aber neue Feinde traten wider den Kaiser auf; denn Chursachsen, der ganze niedersächsische Kreis bewaffnete sich wider Ferdinand. König Jakob von England erklärte seinem Parlamente entschlossen: Die Pfalz müße wieder erobert werden, es koste was es wolle. Ja, wäre es nöthig, so wolle er selbst zu Felde ziehen, und müßte er auch auf Händen und Füßen dahin kriechen.

Venedig, England und Holland gaben Geld her und

Christian, König von Dänemark, wurde zum Oberfeldherrn der vereinten Heere erwählt.

Kaiser Ferdinand hatte kein eigenes Heer zu seiner Vertheidigung und es schien unmöglich, ein solches aufzustellen, denn die Unterthanen waren erschöpft, die Länder größtentheils verwüstet, die Landeskassen geleert, Steuern und Gefälle vorhinein verpfändet und die Gesinnungen zweideutig.

1627. Da trat Waldstein vor den Kaiserthron und erbot sich unter den günstigsten Bedingungen für Kaiser und Staat, ein Kriegsheer von 60.000 Mann zusammen zu bringen. Der Kaiser hielt es für unmöglich, und gab auf des Fürsten von Eggenberg Vorstellungen seine Einwilligung. Waldstein erhielt offenen Brief und Vollmachten, einige Kreise Böhmens wurden ihm zu Werbeplätzen angewiesen, auch die Erlaubnis beigefügt, alle Obersten- und Offiziersstellen selbst zu besetzen. Bald waren 25.000 Mann beisammen, mit welchen Waldstein durch die Oberpfalz nach Franken und Schwaben zog, dort neue Werbungen machte, so dass der Kaiser wirklich unter den besten Bedingungen eine Armee von 60.000 Mann beisammen hatte. Wie der neue Feldherr der neuen Armee nach Niedersachsen aufbrach, erhob ihn der Kaiser zum Herzog von Friedland.

Im Jahre 1627 erhielt Böhmen eine neue Landesordnung, welche theilweise bis auf die Gegenwart in Gel-
1628. tung steht. Im J. 1628 empfieng Ferdinand **II.** die Huldigung der Mährer und es ward auch die böhmische Landesordnung mit den nöthigen Abänderungen kundgemacht.

Albrecht von Waldstein besetzte das Halberstädtische und Magdeburgische, warf an der Elbe bei Dessau eine starke Verschanzung auf, in welcher Aldringen, einst Privatsekretär, jetzt Generalmajor, den Oberbefehl vom Herzog von Friedland erhielt. Mannsfeld, der auf eigene Faust den Krieg wider den Kaiser führte, griff die Dessauer

Schanze an, aber Waldstein war schnell da und schlug ihn mit Verlust zurück, verfolgte ihn bis nach Ungarn, wo er den Bethlen Gabor zum Frieden zwang. Der flüchtige Mannsfeld eilte mit wenigen Getreuen durch Bosnien und Dalmazien. In der Nähe der Hauptstadt Zara starb Mannsfeld in den Armen seiner Freunde.

Sechs Wochen darnach starben seine beiden Bundesgenossen: Herzog Christian von Braunschweig und der Herzog Ernst von Weimar. Christian, Herzog von Braunschweig, Administrator von Halberstadt, war ein Abenteurer ohne Land. Er brachte ein Heer zusammen, ließ Münzen aus geraubtem Kirchensilber schlagen, unterhielt sich und seine Leute vom Plündern. Als er von Tilly mehrmals geschlagen war, verdingte er sich den Holländern und zwang die Spanier, die Belagerung von Bergobzoom aufzugeben.

Im Jahre 1628 erhob der Kaiser seinen Generalissimus, den Albrecht von Waldstein, Herzog von Friedland, in den Reichsfürstenstand und zum Admiral der österreichischen Marine. 1628.

Da ließ Waldstein auf eigene Kosten acht Linienschiffe bauen. Ehe dieser Bau beendet war, rückte Waldstein vor die hanseatische Stadt Stralsund, und forderte sie auf, kaiserliche Besatzung anzunehmen, und als es die Bürgerschaft verweigerte, unternahm Waldstein die Belagerung der Stadt; aber Christian von Dänemark schützte mit den Schweden Stralsund mit aller Macht.

Vergebens verschwendete Waldstein Versprechungen und Bestechungen, schonte nicht die Ströme Bluts seiner Krieger. Es blieb alles vergeblich, die Stralsunder vertheidigten sich tapfer, ihres Gegners würdig. Die herbeigeschickten feindlichen Schiffe wurden von den Dänen in den Grund gebohrt; die Stadt war nicht zu bezwingen; ebenso wenig das zweite Mal. Die Dänen brachten frische Truppen in die Stadt, ihre Besatzung in Glücksstadt machte unaufhörlich Ausfälle. Da zog Albrecht von Waldstein wieder von Stralsund ab.

1629. Im Jahre 1629 schloss Kaiser Ferdinand Frieden mit Dänemark; bewogen von Waldstein schickte er 12.000 Mann dem Polenkönig wider Gustav von Schweden zu Hilfe.

Die wilden Scharen des Waldstein trieben in Freund- und Feindesland große Exzesse und unerhörte Erpressungen, worüber sich von seiten der Katholiken ein Klagegeschrei erhob, das vor des Kaisers Thron drang. Waldstein blieb gleichgiltig, denn er glaubte überzeugt zu sein, dass er dem Kaiser unentbehrlich geworden. Aber auf dem Churfürstentage zu Regensburg 1630 ließen der Herzog von Baiern und die betheiligten deutschen Fürsten mit Bestürmungen bei dem Kaiser nicht nach, bis dieser in seines Generalissimus Absetzung einwilligte. Waldstein empfieng seinen Ab-
1630. schied mit Kälte, und begab sich dann auf seine Güter, hielt sich aber meist in Prag auf, wo er hundert Bürgerhäuser ankaufte, sie niederreißen ließ, um eine große Baustelle für seinen großartigen Palast zu gewinnen. Sechs Thore führten in das Riesengebäude, die Vorzimmer füllten sich mit herzoglichen Garden, sechzig Pagen und zwanzig Kammerherren von Adel bildeten des Friedländers Hof. Auf seine Besitzungen fuhr er mit einem Gefolge in 200 Wagen. Er erwartete die Tage der Rache, welche nicht lange ausblieben.

Gustav Adolf, König von Schweden, hatte mit dem Polenkönige Frieden geschlossen, um desto kräftiger mit seinem Heere gegen den Kaiser aufzutreten. Seine Gesandten hatte der übermüthige Waldstein auf dem Lübecker Kongress schimpflich zurückgewiesen und dadurch den Schwedenkönig unversöhnlich beleidigt. Gustav Adolf trug die Fackel des blutigen Krieges nach Deutschland hinüber, wo sich Tau-
1630. sende sogleich an seine Leute anschlossen. Am 24. Juni 1630 landete Gustav auf der Insel Rügen, er zwang den Herzog von Pommern zu einem Bündnisse. Er eroberte einen festen Platz nach dem andern, und drang durch Brandenburg bis an die Elbe vor. Tilly eroberte am 10. Mai

1631 die Stadt Magdeburg, welche größtentheils zerstört 1631.
wurde; 19.000 Menschen fanden dabei ihren Tod. Johann Georg, Churfürst von Sachsen, höchst aufgebracht über Magdeburgs Zerstörung, trat von dem Kaiser auf Gustavs Seite.

Dafür ließ Tilly die Städte: Merseburg, Halle, Freiburg, Naumburg, Jena und Zeit plündern, oder es mußten sich diese Städte mit großen Summen loskaufen. Tilly ließ Leipzigs Vorstädte abbrennen und eroberte die Stadt. Da vereinigte sich Gustav Adolf mit den Sachsen und zog gegen Leipzig. Tilly schickte den General Pappenheim mit 2000 Kürassieren dem Schwedenkönige entgegen, um ihm den Übergang über den Fluss zu erschweren; doch sollte er sich auf keine Weise in einen offenen Kampf einlassen.

Pappenheim, voll kochenden Blutes, prallte so heftig mit seinen 2000 Reitern auf die Schweden, dass sein Adjutant zu Tilly zurückkehren und melden mußte, Pappenheim verlange noch 2000 Reiter, sonst könne er sich mit den ersten 2000 nicht mehr zurückziehen. Tilly rief grimmig aus: „Der Mensch bringt mich um Ehre und Reputazion und den Kaiser um Land und Leute!“ Aber die 2000 Reiter waren der Kern seiner Reiterei, um diese zu retten, schickte Tilly dem Pappenheim noch die 2000 Mann. Nun wurden aber die 4000 von der ganzen feindlichen Macht gepackt, in Unordnung gebracht, dass sie kaum mehr Widerstand leisten konnten. Um sie nun vom Untergange zu retten, mußte sich Tilly schnell zur Schlacht entschließen. Nachdem die Feinde Pappenheims Reiter auf das Hauptheer zurück geworfen, entfalteten sie ihre Schlachtordnung; rechts standen die Schweden, zur Linken die Sachsen. Das Fußvolk war in kleine Haufen mit Zwischenräumen für die Reiterei gestellt. Tillys Soldaten trugen weiße Bänder auf Helmen und Hüten und eben solche Binden auf dem rechten Arm. Tilly, der Sieger in blutigen Schlachten, ritt auf einem kleinen Schimmel in spanischem

Wams von hellgrünem Atlas, das Haupt bedeckt mit einem Hut, von dem eine rothe Straußfeder bis auf den Rücken niederwallte. Gustav Adolf trug ein ledernes Kollet und einen blauen Tuchrock. Die Losung der Kaiserlichen war: „Jesus, Maria", die der Schweden: „Gott mit uns". Von zweistündigem Kanonenfeuer trieb der Wind den Staub und Pulverdampf den Schweden in das Gesicht. Rasch schwenkte König Gustav gegen Norden, und als sich von Tillys Heer der Herzog von Holstein rasch in die dadurch entstandene Lücke warf, ward er so tapfer empfangen, dass sein Heerhaufen beinahe vernichtet worden. Nach diesem Unfalle verließ Tilly seine Hügel, wollte gegen die schwedische Mitte vordringen, aber von der Heftigkeit des feindlichen Geschützes ablenkend, drang er mit Gewalt auf die Sachsen, brachte sie in Unordnung und schlug sie in die Flucht. Da schickte Gustav die Obersten Hall und Hegborn den Sachsen zu Hilfe.

Nicht so siegreich wie Tilly war der wilde Pappenheim; siebenmal ergoss er sich mit der ganzen Reiterei auf den vom König selbst geführten Flügel der Schweden, und siebenmal ward er zurück geschlagen. Da gerieth Tilly in Zorn und schickte den Grafen von Fürstenberg mit der italienischen Reiterei und den Obersten Kronberg mit einem deutschen Regimente, um den Kampf zu wenden und das Zentrum der Schweden zu sprengen; aber Gustav Adolf schickte drei Regimenter auch den Seinen zu Hilfe. Aber nach Pappenheims Besiegung wendete sich der Schwedenkönig gegen Tilly selbst, eroberte dessen Geschütz, und gebrauchte es wider seine Gegner. Da trennten sich Tillys nie überwundene Scharen; doch vier Regimenter, die kein Feind noch in die Flucht geschlagen, wollten auch jetzt noch nicht weichen. Mit geschlossenen Gliedern, unter dem heftigsten Kampfe, weder Pardon gebend noch nehmend,
1631. schlugen sich diese tapfern Soldaten mitten durch die Sieger.

Tilly selbst, von drei Kugeln verwundet, ward von

seinen treuen Wallonen mit Gewalt vom Schlachtfelde gebracht; der Einbruch der Nacht machte erst dem Blutkampfe ein Ende. Diese für Tilly verlorne Schlacht geschah am 14. September 1631. Diese Niederlage der kaiserlichen Truppen war besonders für Böhmen sehr nachtheilig. Erst in Halberstadt sammelte Tilly wieder sein Heer, mit dem er die Reichsstadt Nürnberg vergeblich belagerte.

Die Schweden breiteten sich nun immer weiter aus und Böhmen stand ihnen offen. Gustav hatte die Eroberung Böhmens den Sachsen überlassen, welche auch bald in das genug verwüstete Land eindrangen. Unter Arnheims Anführung eroberten sie: Aussig, Leitmeritz, Schlan, Melnik und das feste Schloss Tetschen an der Elbe; dann rückte das Sachsenheer auf Prag los. Waldstein, der abgesetzte Generalissimus, hielt sich zur selben Zeit in Prag auf, doch verließ er bei der Annäherung der Sachsen mit einem glänzenden Gefolge die Hauptstadt und begab sich nach Znaim, wo er verblieb. Seinem Beispiele folgten die reichsten Adeligen, Bürger und zuletzt die Besatzung unter dem Malteser-Kommandanten Marradas. Die Bürger, ohne Soldaten sich selbst überlassen, traten mit Arnheim in Verhandlungen und die bei dem Sachsenheere befindlichen Graf Thurn und Wenzel von Raupowa brachten leidliche Bedingungen zu Stande. Eger, Elbogen, Saaz, Kaaden, Laun, Brandeis folgten dem Beispiele der Hauptstadt. Der Churfürst von Sachsen kam selbst nach Prag und mit ihm eine große Zahl verwiesener protestantischer Böhmen mit Predigern.

Die Jesuiten wurden verjagt, die protestantischen Kirchen wieder eröffnet, aber Prag und die Städte stark von den Feinden geplündert. Der Raub ward auf vielen Schiffen über die Elbe nach Sachsen gebracht, und zu Lande über 50 Wagen, beladen mit Kostbarkeiten nach Dresden geführt. Die von Kaiser Rudolf II. gesammelten Kostbarkeiten und Alterthümer der Prager Schatzkammer wurden fortgeschleppt.

Durch den schnellen Fortgang der sächsischen Waffen gerieth Kaiser Ferdinand in große Noth; Tilly und sein zerstreutes Heer konnte nichts Großes unternehmen, es mußte ein zweites Heer und ein zweiter Feldherr da sein. Des Kaisers Wahl und Entschluſs war bald gemacht und gefaſſt. Der Herzog von Friedland ward wieder Generalissimus des Heeres, aber mit den glänzendsten und großartigsten Bedingungen von Waldsteins Seite. Seine Armee solle nur von dem Generalissimus abhängen, alle Stellen darin von ihm selbst besetzt werden; sämmtliche Erblande und ihre Mittel sollen seinem Heere offen stehen. Es sollte dem Friedländer Herzog Mecklenburg verbleiben und er selbst reichhaltig entschädigt werden.

Waldstein schlug seine Werbung auf und hatte bald
1632. 40.000 Mann und 20 Stück schweres Geschütz beisammen. Unvermuthet erschien er am weißen Berge vor Prag, vertrieb die Sachsen aus der Hauptstadt, dann aus ganz Böhmen und zog dem Schwedenkönige entgegen. Tilly hatte seine Armee verstärkt und in Augsburgs Nähe den Schweden eine Schlacht geliefert, in welcher er abermals den Sieg verlor, durch einen Schuſs eine tödliche Wunde erhielt und zu Ingolstadt starb (1632). Tilly hat 36 Schlachten gewonnen und zwei verloren.

Der Tilly verstand sich auf's Kommandieren,
dem eig'nen Körper war er strenge;
dem Soldaten ließ er vieles passieren,
und gieng's nur nicht aus Kaisers Kassen,
so sagt' er: „Leben und leben lassen!"

Waldstein stieß bei Nürnberg auf den Schwedenkönig, beide Gegner maßen einander nur mit den Blicken und blieben wochenlange in ihrem verschanzten Lager.

Waldstein hatte den Pappenheim mit einer bedeutenden Truppenabtheilung dem belagerten Köln zu Hilfe geschickt, und schon war der General in Halle, als ihn Waldsteins Eilboten erreichten und zur schleunigen Umkehr riefen; denn

kaum hatte Gustav die Entfernung Pappenheims erfahren, so zog er auf Waldstein los. Waldstein hatte nur 12.000 Mann dem Schwedenkönige, der mit 22.000 Mann herankam, entgegen zu stellen; deshalb flogen seine Eilboten dem Pappenheim nach. Waldstein ließ Lützen in Brand stecken, als die schwedische Armee in der Nacht der kaiserlichen Schlachtordnung gegenüber anlangte. Ein dichter Nebel verzögerte zu Waldsteins Vortheil den Angriff bis zur Mittagsstunde. Gustav Adolf vor der Fronte seiner Schweden, und alle seine Tausende in Reih' und Glied sprachen auf den Knien das Morgengebet; ihre Losung war: „Gott mit uns!"

Nun sprengte die schwedische Reiterei gegen die Polen und Kroaten an, die Infanterie rückte stürmend gegen die Gräben vor, überstieg sie dem Tode zum Trotz, der ihnen aus rauchenden Rachen der Feuerschlünde und Musketen entgegen trat. Zwei Friedländische Brigaden wichen und eine dritte wankte, als der Herzog selbst, gewaltig und schnell, mit Donnerworten und dem Blitze seiner Augen der Schweden Siegeslaut hemmt und die Fliehenden zwingt, fest zu stehen zum Sieg oder Tod!

Jetzt geschah kein Schuss mehr; mit Schwert und Pike trieb Waldsteins Fußvolk die Schweden zurück. Das kaiserliche Geschütz, von der Höhe über Lützen herab donnernd, brachte Gustavs linken Flügel in Unordnung, indessen der Schwedenkönig auf dem rechten siegte. Kaum vernahm Gustav diese Nachricht, als er mit dem Herzog Albrecht von Sachsen-Lauenburg und wenigen anderen mit den Stenbockischen Kürassieren schnell dem Orte der Gefahr zueilte. In der Hitze des Vordringens gerieth der König zu nahe an die Feinde; eine Kugel ersah ihn zum Ziele und zerschmetterte ihm den Arm. Im weiteren Reiten auf Umwegen zu dem rechten Flügel traf Gustaven abermals eine Kugel durch den Kopf, so dass er bald seinen Geist aufgab. Die Nachricht von dem Tode des geliebten Königs erfüllte

die Herzen der Schweden mit Trauer und Wuth; nun begann
1632. erst ein mörderisches Treffen. Die Königsleiche ward von den Schweden erkämpft, die mit unwiderstehlicher Gewalt auf ihre Gegner eindrangen, und bald neigte sich der Sieg auf die Seite der Schweden. Da kam Pappenheim wie das Wetter Gottes im Sturm mit seinen Reitern daher gebraust und ergoss sich mit acht Regimentern über den Feind. Seine erste Frage war: „Wo der König?" Da er dunkle Antworten bekam, stürzte er auf den rechten Flügel, wo das gelbe und blaue Regiment bis auf den letzten Mann fielen; aber auch der tapfere Pappenheim sank von zwei Musketenkugeln getroffen zu Boden. Ehe er starb, drang noch der Ruf zu ihm: Der, den er gesucht, liege todt auf dem Schlachtfelde; der Königsadler sei ihm voran geflogen. Des tapfern Pappenheims Fall brachte große Bestürzung unter die Schaaren der Kaiserlichen, sie fiengen an zu wanken, und nur die Regimenter: Holka, Tiefenbach, Colloredo, Göz-Infanterie und die Piccolominischen Reiter hielten tapfer dem Feinde Stand. Die Nacht trennte die Streitenden, und beide Theile ließen ihr Geschütz auf dem Wahlplatze. Am andern Morgen bemächtigten sich die Schweden der verlassenen Geschütze. Von beiden Seiten waren in dieser Schlacht über 10.000 Mann geblieben; die Kaiserlichen hatten die Generale Pappenheim,
1632. Breiner und Berthold von Waldstein verloren; aber für die Schweden war der Tod ihres Königs ein unersetzlicher Verlust. Friedrich von der Pfalz verfiel bei der Nachricht von seines Beschützers Tode in ein Fieber und starb bald.

Der Friedländer Herzog zog mit dem Reste seines Heeres nach Böhmen und hielt zu Prag ein strenges Gericht über alle, welche in der Schlacht bei Lützen am 16. November ihre Schuldigkeit nicht gethan. Fünfzehn wurden zum Schwerte und zwei zum Galgen verurtheilt. Einer wurde für einen Schelm erklärt und ihm der Degen vom Scharfrichter zerbrochen. Die Namen fünfzig anderer wurden auf schwarze Tafeln geschrieben und an den Galgen befe-

stigt. Aber auch an Belohnungen ließ es der Herzog nicht mangeln, um das Heer zur Tapferkeit aufzumuntern. Er schenkte dem Ottavio Piccolomini 10.000 Thaler, vielen Offizieren goldene mit Diamanten besetzte Ketten im Werte von 3000 Thalern. Dem General Holka schenkte Waldstein eine Herrschaft, welche 18 Dörfer enthielt. Sodann hielt Waldstein Heerschau zwischen Pilsen und Eger, ließ den General Holka mit 4000 Mann zurück, und zog mit den andern Truppen nach Schlesien, in welches 25.000 Schweden und Sachsen eingedrungen waren; aber Waldstein unternahm den ganzen Sommer hindurch nichts gegen die Feinde, und trat sogar mit ihnen in Unterhandlungen. Da wurde des Kaisers Verdacht geweckt und er schickte den Grafen von Schlick in das Waldsteinische Lager, um den Verdächtigen zu beobachten. Als dieß Waldstein merkte, schickte er den General Holka voraus und brach in Schlesien ein, wo die Sachsen ein festes Lager hatten; doch dieses war jetzt nur von 10.000 Mann besetzt, da Arnheim mit der Hauptarmee sich nach Sachsen zog, um dieses wider den Überfall zu decken. Waldstein überfiel die in Schlesien verbliebenen Schweden 1633 an der Steinauer Brücke. Der alte Graf 1633.
Thurn und Dèpold von Schlackenwerth wurden gefangen. In Wien erwartete man den gefangenen General, um ihn als flüchtigen Empörer dem Nachrichter zu übergeben. Aber Waldstein schickte den Grafen Thurn an die Schweden, und entließ auch Dèpold von Schlackenwerth. Dem hierüber aufgebrachten Kaiser ließ Waldstein sagen: Thurn ist ein Narr, und wird uns an der Spitze schwedischer Truppen bessere Dienste leisten, als im Gefängnisse. Die Schweden hatten bedeutende Fortschritte gemacht, Baiern hart bedrängt, ja die Stadt Regensburg erobert. Vergeblich forderte der Kaiser durch sieben Couriere seinen Generalissimus auf, dem bedrängten Herzog von Baiern zu Hilfe zu kommen. Waldstein zog sich nach Böhmen, nahm in Pilsen sein Hauptquartier und gab vor, „er müsse Böhmen decken." Da brach der

Hass allenthalben gegen ihn empor, und der Kaiser beschloss seine Absetzung.

Waldstein, der von allem durch seine Späher genaue Nachricht erhielt, berief seine Freunde und Obersten der Truppen nach Pilsen, eröffnete ihnen, dass er, des Undankes am Hofe müde, beschlossen habe, seinen Feldherrnstab niederzulegen. Er sei zwar geborgen, doch schmerze es ihn ungemein, seine guten Truppen zerstreut und auf dem Marsche ins fremde Land zu Grunde gerichtet zu sehen; es schmerze ihn, sie nicht nach seinem Wunsche belohnen zu können. Da ward der Wunsch allgemein rege, er solle den Feldherrnstab behalten.

Sein Schwager Adam Graf Trczka von Lippa, der Feldmarschall Illo, Wilhelm von Kinsky bewogen alle versammelten Obersten dahin, eine Schrift zu unterschreiben, in welcher sie dem Waldstein Leib und Leben zusagten.

Die Unterfeldherren: Gallas, Colloredo, Altringer waren nicht in Pilsen erschienen, und Piccolomini, welchem Waldstein am meisten traute, eilte unter einem schicklichen Vorwande aus Pilsen nach Wien, kam in der Nacht dahin, ließ den Kaiser wecken und machte ihm Waldsteins Beginnen kund.

Sogleich wurde ein Dekret erlassen, in welchem Waldstein seiner Würde entlassen, und diese auf den Gallas übertragen wurde. Die getreuen Feldherren erhielten vom Kaiser den Befehl, sich Waldsteins und seiner vertrautesten Freunde zu bemächtigen. Prag, Budweis und Tabor wurden unbemerkt von treuen Truppen besetzt.

Nun erhielt Waldstein die Nachricht, dass er für einen Rebellen erklärt und die Hauptstadt Prag von kaiserlichen Truppen besetzt sei. Da flüchtete Waldstein nach Eger, wo er sich sicher glaubte; aber gerade da war er es nicht. Schon war der kaiserliche Befehl gekommen: sich lebendig oder todt des geächteten Herzogs zu bemächtigen.

Da war Waldsteins Tod beschlossen. Zuerst wurden

bei einem Abendessen Waldsteins Freunde: Kinsky, Trczka und Illo in der Zitadelle ermordet, sodann ward Waldstein in seiner Wohnung in Eger getödtet, er endigte sein Leben am 25. Februar 1634 im 51. Jahre seines Alters. 1634.

Verstand, Festigkeit und Muth wirkten bei ihm im vollsten Einklange zusammen. Die Ehrsucht war bei ihm die einzige, aber entschiedenste Leidenschaft. „Das Wort ist frei, die That stumm, der Gehorsam blind!“ war die Losung jedes Friedländischen Soldaten; der kannte keine andere Gewalt, als des Herzogs Ordre und Reglement. In Pilsen wurden sechzehn Obersten und Hauptleute, die zu Waldsteins Anhängern gehörten, nebst acht Bürgern enthauptet, und der Thronerbe des Kaisers erschien bei dem Heere, um den Oberbefehl zu übernehmen.

Die Schweden und Sachsen drangen von der Lausitz in Böhmen ein, und der Schwedenfeldherr Banner wollte Prag erstürmen. Die Sachsen eroberten Landshut, wo Altringer getödtet wurde; auch bei Liegnitz siegten die Sachsen. Aber am 16. August 1634 geschah die Schlacht bei Nördlingen zwischen den Schweden und Kaiserlichen, in welcher die Schweden den Sieg, 12.000 Mann, das ganze Geschütz, 5000 Wagen mit Pulver, Heergeräthe und Beute beladen, 300 Fahnen und 1200 Pferde verloren. Da begaben sich die deutschen Fürsten in den Schutz des Königs von Frankreich.

Das Elsaß, alle festen Plätze am Rhein bis über Konstanz wurden in französischen Schutz gestellt. Am 20. Mai 1635 wurde zwischen dem Churfürsten von Sachsen 1635. und dem Kaiser zu Prag Frieden geschlossen.

Hiedurch ward Böhmen von einem gefährlichen Feinde befreit, auch den Einfällen der Schweden weniger ausgesetzt. Aber am 22. Oktober desselben Jahres erlitten die kaiserlichen Truppen bedeutende Verluste, und am 24. September 1636 fiel das Treffen bei Wittstock für Sachsen 1636. und für die Kaiserlichen sehr unglücklich aus.

Der Krieg mit Frankreich nahm für den Kaiser einen guten Anfang, Gallas und Johann von Werth drangen tief in Champagne ein, setzten über die Oyse, und nur die heldenmüthige Vertheidigung des burgundischen Städtchens St. Jeane Laune hielt die Sieger vom weiteren Vordringen gegen Paris ab.

1636. Am 22. Dezember 1636 hielt Kaiser Ferdinand zu Regensburg einen Reichstag, auf welchem die Churfürsten seinen Sohn Ferdinand III., der bereits gekrönter König von Böhmen und Ungarn war, zum römischen König wählten.

Der alte kränkliche Kaiser verließ darauf Regensburg, übertrug alle Regierungsgeschäfte seinem Sohne und Thronfolger, begab sich nach Wien, wo er im 59. Jahre seines
1637. Alters am 15. Februar 1637 starb.

Er ward seinem letzten Wunsche gemäß nicht in der Kaisergruft, sondern zu Grätz neben seiner Gemahlin Anna bestattet.

Im Jahre 1617 zählte Böhmen 752 Städte und Marktflecken, 16.400 Dörfer mit drei Millionen Einwohnern; doch beim Antritte der Regierung Ferdinand III. bestanden nur 130 Städte und 6000 Dörfer mit 800.000 Einwohnern. Zwanzig Jahre hatte Ferdinand II. regiert, und zwanzig Jahre nicht das Schwert in die Scheide gesteckt. Die Familie Lobkowitz erhielt von ihm im J. 1624 den Fürstenrang.

Ferdinand III., Sohn und Nachfolger Ferdinand II. in der Regierung der gesammten österreichischen Erblande, kam bald nach seines Vaters Tode nach Prag und hielt eine Berathung mit den versammelten Fürsten wegen Fortsetzung des Krieges gegen Schweden. Der neue Kaiser suchte den unheilvollen zwanzigjährigen Kampf zu beenden, aber dieß Verlangen nach Frieden wohnte nicht im Herzen der schwedischen Generale, noch in jenem der übrigen Feinde Österreichs. Der Krieg wurde beharrlich fortgesetzt und begann mit einigem Glücke für die kaiserlichen Waffen, denn

Gallas trieb die Schweden aus Sachsen und Brandenburg, eroberte Pommern bis auf Anklam, Stettin und Stralsund. Die schwedischen Generale Banner und Wrangel mußten sich vor der kaiserlichen Macht zurückziehen. Das folgende Jahr war wieder den schwedischen Waffen günstiger.

Der Schwedengeneral Banner war aus Schweden mit einer frischen Armee in Pommern angekommen, eroberte bald Wolgast, Damm, Garz und andere feste Orte. Banner schlug auch das sächsische Hauptheer unter Marazins Führung bei Chemnitz. Am 3. März 1638 ward die kai- 1638.
serliche Armee unter Führung des Herzogs von Savelli von dem Herzog Bernhard von Weimar überfallen und geschlagen, auch die Obergenerale Savelli, Sperreuter und Johann von Werth gefangen. Am 18. Juli 1639 starb 1639.
ein Feind des Kaisers, Herzog Bernhard von Weimar, und den Oberbefehl bei dem Kaiserheere übernahmen statt Gallas der Erzherzog Leopold, Ferdinand III. Bruder, und Ottavio Piccolomini. Diese vertrieben vereint den Mordbrenner Pfuhl mit seinen Raubbanden und suchten die in Böhmen eingedrungenen Schweden zu verdrängen, auch in Sachsen vorzudringen. Im Jahre 1640 hielt Kaiser Ferdinand wieder die erste Reichsversammlung in Regens- 1640.
burg und suchte Frieden zu machen.

Als dieß der Schwedengeneral Banner erfuhr, beschloss er, vereint mit den Franzosen, den Kaiser und die Reichsversammlung zu überfallen. Mitten im Winter zogen Schweden und Franzosen durch Franken an die gefrorne Donau; aber ein Thauwetter verhinderte ihr Unternehmen, denn sie konnten den breiten Strom nicht übersetzen. Da thaten sie voll Grimm 500 Kanonenschüsse auf die Stadt; aber der entschlossene Kaiser erklärte den anwesenden Fürsten, dass er Regensburg nicht verlassen, sondern selbes tapfer vertheidigen werde. Da zogen die Feinde sengend und raubend nach Böhmen. Zu Halberstadt in Sachsen

starb der gefürchtete schwedische General Banner, 1640, und an seine Stelle trat Leonhard Torstensohn.

Er schlug das kaiserliche Heer bei Halberstadt, und das feste Olmütz, nachdem es drei Stürme abgeschlagen, öffnete den Schweden die Thore.

Am 2. November 1642 kam es auf dem Breitenfelde bei Leipzig, wo Gustav Adolf den unbesiegbaren
1642. Tilly besiegt, zu einer blutigen Schlacht, in welcher die Schweden den Sieg errangen. Zwar siegte der rechte Flügel des kaiserlichen Heeres über den schwedischen linken Flügel, aber die völlige Niederlage der Österreicher am linken Flügel entschied den Tag. Die Schweden eroberten Leipzig.

Erzherzog Leopold zog nach Böhmen und ließ zu Rokycan das Madlonische Regiment, welches bei Leipzig seine Pflicht nicht erfüllt, nachdrücklich bestrafen. Die Fahne des Regiments ward zerbrochen, sein Name ausgelöscht, viele Offiziere nebst den Befehlshabern und von den Gemeinen der 10. Mann erschossen.

Im Jahre 1643 brach der Schwedengeneral Torstensohn in Böhmen ein und durchzog den Saazer und Pilsner Kreis. Das Jahr darauf besiegte er das kaiserliche Heer
1645. unter Gallas; dann stand er 1645 am 6. März in Böhmen bei Jenikau dem kaiserlichen Feldherrn Göz entgegen. General Göz that den ersten Angriff mit gutem Erfolge, aber er sank von einer Kugel getroffen zu Boden; General von Werth verfehlte die Höhe, welche er besetzen sollte, ein Theil der Reiterei fieng an zu plündern, und die Schweden, welche sich mit frischer Macht auf die zerstreuten Gegner warfen, erfochten den vollständigsten Sieg. Der Verlust der Kaiserlichen betrug 8000 Todte und Gefangene, unter den Erstern befanden sich Göz, Broy und Graf Waldeck, drei tapfere Feldherren. Gefangen wurden: Hatzfeld, Merci, Königseck nebst andern Befehlshabern. Vier und zwanzig Kanonen fielen in schwedische Gewalt. Ein Theil des geschlagenen

Heeres warf sich in die Stadt Tabor, der andere zog nach Prag und die baierische Reiterei floh eilig nach Hause.

Der böse Ausgang dieser Schlacht nöthigte den Kaiser von Prag nach Wien und seine Familie nach Steiermark zu flüchten. Bis in das Herz von Österreich verfolgte Torstensohn den Kaiser, eroberte Krems und Korneuburg. Rakoczy von Siebenbürgen, der mit 22.000 Mann 1646.
bis Pressburg vorgedrungen, schloss mit dem Kaiser Frieden (1646). Auch Brünn, von dem tapfern General Rattuit von Souches vertheidigt, vermochten die Schweden nicht zu erobern, und zogen nach vier Monaten vergeblicher Belagerung mit großem Verluste zurück. Am 4. August
1646 ließ der Kaiser seinen ältesten Prinzen Ferdinand 1646.
zu seinem Thronfolger ernennen, ihm die böhmische Krone aufsetzen, auch von allen Ständen den Eid der Treue ablegen.

Am 7. Juli 1647 eroberten die Schweden unter Anfüh- 1647.
rung des Generals Wrangel die böhmische Gränzfestung Eger. Nach vielen mit abwechselndem Erfolge gelieferten Gefechten verließen die Schweden wieder Böhmen und zogen sich nach Thüringen und Sachsen. Der Kaiser Ferdinand III., der sich selbst bei seiner Armee befand, übergab die Befehlshaberstelle über alle Truppen dem Peter Melander Grafen von Holzapfel und zugleich die Weisung, die Schweden zu verfolgen. Holzapfel wendete sich ab von den Schweden und drang in Hessen ein, das er aus Rache furchtbar verheerte; doch sein Heer ward durch den Widerstand der Einwohner so verringert, dass er dem ihn verfolgenden Schwedengeneral Wrangel die Spitze nicht mehr bieten
konnte. Am 7. Mai 1648 geschah bei Zusmarshausen 1648.
im Burgauischen eine furchtbare Schlacht, in welcher Melander tödlich verwundet wurde; die Baiern wurden geschlagen und das ganze kaiserliche Heer zerstreut. Maximilian von Baiern flüchtete nach Salzburg, und der aus den Niederlanden zurückgekehrte Piccolomini vereinte seine Truppen mit den Trümmern des kaiserlichen Heeres. Nach dem

Verluste dieser Schlacht kam ganz Baiern in schwedische Gewalt, und die Schweden drohten in Österreich einzudringen. Da stellte der Kaiser ihnen ein neues Heer unter Piccolominis Befehlen entgegen. Aber Wrangel schickte den Grafen Christof von Königsmark in das Königreich Böhmen, der bald die Städte Klattau, Bischofteinitz, Falkenau und andere Orte wegnahm. Als dieser schwedische Feldherr bei Eger stand, kam zu ihm der fränkische Ritter Ernst von Ottwald. Ottwald hatte im kaiserlichen Dienste den rechten Arm eingebüßt, und sein ganzes Vermögen durch Plünderung der Feinde verloren. Vergeblich bat er in Prag bei Colloredo um eine Anstellung, vergebens um eine Vergütung. Da entbrannte Ottwalds Zorn, und er beschloss sein Glück bei den Schweden zu suchen. Er gieng zu Königsmark, der sich in Eger befand; er entdeckte ihm, er habe in Prag gesehen, dass man beim Ausbessern der Stadtmauer eine große Öffnung unbewacht lasse, durch welche sehr leicht eine bedeutende Anzahl Truppen in die Stadt dringen und sich des Thores bemächtigen könne; sodann das außen harrende Hauptkorps die Stadt leicht überwältigen würde. Dem Schwedenführer gefiel der Vorschlag des Verräthers, er zog mit 3000 Mann sogleich gegen Prag und verbarg sich etwa drei Stunden vor Prag in einen Wald, wo er erst am Abend seinen Marsch fortsetzte. Um Mitternacht kamen die Schweden beim Kloster St. Margareth an, ohne dass in Prag der Zug bemerkt worden.

Plötzlich vernahm Königsmark das Läuten der Glocken in der Stadt und ward darüber betroffen, und er hielt es für ein Zeichen zur Vertheidigung, zum Ergreifen der Waffen; allein Ottwald versicherte ihn, es habe nichts anderes zu bedeuten, als die Mönche ins Chor zu rufen. Nun schickte Königsmark tausend Reiter mit dem Obersten Koppi näher gegen Prag, und der schändliche Verräther führte sie zur unbewachten Stelle. Die Reiter stiegen ab, drangen

durch die Öffnung und kamen ohne Widerstand auf den Hradschin. Am Strahow nahmen sie die Thorwache gefangen, öffneten das Thor, vor welchem 2000 Schweden standen, nun aber ungehindert in die Kleinseite eindrangen, sich schnell der übrigen Thore bemächtigten, alle Gassen und Plätze besetzten. Alles dieß geschah in tiefster Stille während alles im Schlafe lag; doch wurde zufällig endlich die Ankunft der Schweden verrathen und Lärm gemacht, aber zu spät, denn die Schweden schossen ohne Unterschied auf alle Leute, die sich an den Fenstern oder in den Gassen sehen ließen. Über hundert Personen fanden ihren Tod. Die wenigen Soldaten der Besatzung mußten sich gefangen geben. Dem muthigen Fähnrich Přichowský gelang es, trotz mehreren erhaltenen Wunden glücklich über die Brücke in die Altstadt zu entkommen, wo er Lärm machte, die Bürger vom Überfalle der Kleinseite durch die Schweden benachrichtigte.

Nun gerieth die Alt- und Neustadt in Bewegung, es wurden in allen Gassen die Trommeln gerührt, und der Oberstwachtmeister Turek von Rosenthal versammelte seine Soldaten auf dem Ringe. Das Brückenthurmthor ward geschlossen, mit Balken, Steinen und Ziegeln verrammelt und der Thurm mit Soldaten besetzt. Die Studenten versammelten sich im Karolinum und bildeten unter des Professors Plachy Anführung eine zahlreiche Schar. Überall wurden Gewehre und Pistolen, Schwerter und Piken aufgesucht, um die Vertheidiger zu bewaffnen.

Der Feldmarschall, Rudolf Graf Colloredo von Walse, Grandprior der Malteser und Kommandant von Prag, war aus seinem Palaste durch den Garten in einem Kahne über die Moldau auf die Altstadt entkommen. Er machte sogleich die besten Anstalten zur Vertheidigung, schickte einen Boten schnell an den Grafen von Buchheim, der von Prag mit 2000 Reitern gegen Glatz aufgebrochen war. Ebenso schnell ließ er den Oberstwachtmeister Conti, einen trefflichen

Ingenieur, nach Prag rufen. Was von Soldaten in der Nähe war, zog sich in die Stadt.

Die Schweden hatten in dem Zeughause 80 Kanonen und Mörser nebst einer Menge Munizion gefunden, und fiengen sogleich an die Altstadt zu beschießen. Zur Löschung der glühenden Kugeln war die Judenschaft bestellt, welche vorsichtig und eifrig diesen Auftrag erfüllte.

Die Insel Klein-Venedig ward von den Pragern besetzt, welche sie tapfer vertheidigten. In sechs Tagen wurden von den Schweden 1440 Stückkugeln und 53 Granaten in die Stadt geschleudert. Auch General Buchheim kam mit seinen 2000 Reitern in Prag an, wodurch die Vertheidiger bedeutend vermehrt, frischen Muth gewannen. Aber auch die Schweden erhielten in wenigen Tagen bedeutende Verstärkung an Truppen. Es war der schwedische Feldzeugmeister Würtemberg aus Schlesien vor Prag angekommen, und hatte den Žižkaberg besetzt.

Mit schwerem Geschütze versehen, fieng er die Stadtmauer am Spittelthore, am Neu- und Rossthore an aus 42 Kanonen zu beschießen. Die Belagerten hatten nur zwei eiserne dreipfündige Kanonen, die sie dem Feinde entgegen stellen konnten, die aber bald von den schwedischen Kugeln vernichtet wurden. Nun vertheidigten sich die Bürger nur mit Doppelhaken und gezogenen Gewehren so muthig, dass es den Schweden nicht möglich war, dem Stadtwalle zu nahen.

Auch Königsmark beschoss von der Kleinseite aus die Alt- und Neustadt mit aller Macht; sein Bestreben war, die Stadt anzuzünden, weßhalb er eine Menge glühender Kugeln warf. Auch wollte dieser Schwedengeneral über die Brücke in die Altstadt dringen und ließ die Verschanzungen am Brückenthore stürmen. Allein die hier postierten Studenten vertheidigten sich so tapfer, dass die Schweden mit großem Verluste vom Sturme ablassen mußten. Auch General Würtemberg machte furchtbare Anstalten zur selben Zeit, die Neustadt mit ganzer Macht anzugreifen.

Da erklangen alle Glocken in der Stadt und riefen zur Vertheidigung auf; die bewaffnete Bürgerschaft eilte auf den Wall und hielten den Sturm ab, worüber die Schweden ergrimmt fünf Tage ohne Unterbrechung auf den Brückenthurm und andere Thürme in der Stadt aus allen Batterien schossen. Da die Schweden solchen Widerstand in Prag fanden, zerstreuten sie sich im Lande, durchzogen den Bechyner und Prachiner Kreis, eroberten Tabor, welches sie ausplünderten, sowie andere Städte und Dörfer. Die Prager aber errichteten unermüdet neue Verschanzungen, Laufgräben mit Pallisaden umgeben, und gruben unterirdische Gänge zu Ausfällen. Viele tausend eiserne Morgensterne, Spieße wurden gearbeitet; eine Menge Handgranaten gegossen, und selbst zwei große Glocken wurden eingeschmolzen.

Kühne Männer wagten Ausfälle und brachten Lebensmittel in die Stadt. Als der im Lande herumstreifende General Würtemberg wieder in sein Lager vor Prag zurückkehrte, war er nicht wenig erstaunt über die starken neuerrichteten Verschanzungen der Prager. Er schlug jetzt sein Lager bei Wolschan auf, ohne wider Prag einen Sturm zu unternehmen.

Auch das Schloſs Tetschen an der Elbe hatten die Schweden erobert. Jetzt ließen die schwedischen Generale ihre auf der Kleinseite Prags und die in andern Theilen Prags zusammengeraubte Beute zu Schiffe nach Sachsen und von da weiter führen.

Die alte Rosenberg'sche Bibliothek, welche auf dem Prager Schlosse aufgestellt war, wurde aus Böhmen nach Stockholm gebracht.

Die Alt- und Neustädter machten kühne Ausfälle und trieben einst sogar 100 Ochsen auf einmal aus dem schwedischen Lager in die Stadt. Jetzt erschien im schwedischen Lager mit großer Truppenzahl Karl Gustav, Pfalzgraf am Rhein, der zum obersten Feldherrn des Schwedenheeres von der Königin Christine ernannt worden. Nun sollte

erst Prags Belagerung mit aller Macht beginnen, und schon bei seiner Ankunft wurde das schwedische Feuer gegen die Prager Stadt verdoppelt. Jetzt galt es Bürgertreu und Bürgermuth, jetzt galt es Sieg oder Tod. Da rüsteten sich die wackern Bürger Prags zum furchtbarsten Kampfe, zum hartnäckigsten Widerstande, ihre Treue ward der Fels, an dem sich die Schwedenwuth brach.

Ausgezeichnete, mutherfüllte Männer stellten sich an die Spitze der Vertheidigung; Wenzel Michna von Waizenau, Aleš von Wratislaw und Mitrowitz, Johann von Losie, Turek von Rosenthal, Jakob Wölker und Plachy mit seinen todesmuthigen Studenten. Bürgerschaft, Handelsstand, Geistlichkeit und Studentenschaft, die Mitglieder der Dikasterien stellten sich mit muthiger Brust auf den Wall — vor die Bresche — begeistert für Glauben und Vaterland, für das Königsthum Österreichs und für eigene Ehre! Benediktiner, Jesuiten, Paulaner, Karmeliter, Serviten und Alumnen bildeten eine eigene Schar unter Anführung des Probstes am Zderas und jenes zu Altbunzlau, nicht allein das Wort Gottes den Ermuthigten spendend, sondern selbes auch jetzt mit dem flammenden Schwerte vertheidigend.

So auf den Tod entschlossen erwarteten die Vertheidiger ihre Dränger, und diese ließen auch nicht lange auf sich warten.

Nach der Ankunft des Pfalzgrafen setzten sich die Schweden in Bewegung und giengen bei Holešowitz über die von ihnen schnell erbaute Brücke, errichteten fünf Batterien, aus welchen sie Tag und Nacht die Stadt beschossen. Der Pfalzgraf schickte auch einen Trompeter in die Stadt, der die Bürgerschaft aufs höflichste zur Übergabe aufforderte, besonders der Geistlichkeit und den Studenten anzeigte, dass für sie nach Eroberung der Stadt keine Gnade zu erwarten sei. Trotz allen diesen Worten erhielt er die unerwartete Antwort: Der Pfalzgraf sei mit

seinen Leuten immerhin zum Sturme eingeladen, alles wäre schon bereit, ihn auf die würdigste Weise zu empfangen.

Da ließ der ergrimmte Pfalzgraf die Stadt erst zwei Tage lang furchtbar beschießen, glühende Kugeln auf die Gebäude schleudern, und am dritten Tage den Sturm beginnen. Die Schweden überstiegen im rasenden Andrang die Mauer, eroberten das Thor und einen Thurm. Kaum aber waren die Schweden darin, so flog das Bollwerk mit ihnen in die Luft, denn der Oberste Conti hatte für diesen Fall eine Mine angelegt und diese jetzt entzünden lassen.

Die Belagerten machten zu gleicher Zeit aus dem Wyšehrad einen Ausfall, drangen in das Lager der Schweden, wo sie Lebensmittel raubten und in die Stadt brachten.

Durch das heftige Schießen aus Kanonen gelang es den Schweden, in die Stadtmauer eine Öffnung von mehreren Klaftern Weite zu machen, und jetzt wurde von dem Pfalzgrafen ein neuer Sturm veranstaltet. Es liefen mit lautem Geschrei 6000 Schweden gegen die Öffnung, indessen 2000 in der Entfernung zur Unterstützung stehen blieben. Fünf volle heiße Stunden dauerte hier der Blutkampf, in welchem viele wackere Bürger in den Tod sanken, aber die Schweden mußten mit großem Verluste weichen, ohne einen Vortheil erkämpft zu haben. Der Pfalzgraf hatte zu gleicher Zeit auch das Roßthor, den Wyšehrad und das Brückenthor angreifen lassen. Überall floſs Blut und Leben der Vertheidiger Prags, aber überall mußten die schwedischen Stürmer weichen.

Begeistert für das Vaterland sanken von Prags Vertheidigern als Opfer am Altare der Vaterlandsliebe: 1648.
Oberst Čabellicky, Graf Thurn und Oberst Přichowský nebst andern tapfern Männern.

Am 26. Oktober 1648 ward ein Waffenstillstand von nur drei Stunden geschlossen, dann fieng der Kampf von neuem an, der den Pfalzgrafen trotz seiner Übermacht

zu keinem erwünschten Ziele führte. Noch zweimal schickte der Pfalzgraf einen Trompeter zu den Belagerten und erhielt immer die erste Antwort.

Zum Erstaunen der Belagerten hob der Pfalzgraf am andern Morgen sein Lager auf und zog gegen Brandeis; auch Königsmark wich mit seinen Truppen und Kanonen in die Stadt zurück. Aber den Tag darauf löste sich dieß Räthsel den Belagerten durch die Nachrichten: dass der Feldzeugmeister von der Golz mit einem ansehnlichen kaiserlichen Heere den Pragern zu Hilfe ziehe und schon bis Sazawa vorgedrungen, welches den Pfalzgrafen zum freundschaftlichen Abschiede und den Königsmark zur Schonung bewogen; ferner kam die zweite Nachricht, dass zwischen den Krieg führenden Mächten ein Waffenstillstand und bald darauf der Frieden geschlossen worden. Auf diese Bekanntmachung wurden sogleich alle Feindseligkeiten eingestellt und bald darauf von den Schweden die Kleinseite geräumt.

Die Belagerung Prags kostete den Schweden 10.000 Mann und ihren Kriegerruhm, denn sie hatten wie Räuber in Böhmen gehaust und wie Diebe Böhmens Schätze und Kleinodien, über 12 Millionen im Werte, in das kalte Nordland geschleppt.

1648. Am 24. Oktober 1648 ward zu Münster mit dem feindlichen Frankreich und zu Osnabrück mit den Schweden der Frieden unterzeichnet, und so der furchtbare Krieg geendet, der im Jahre 1618 in Prag anfieng und im Jahre 1648 in Prag endete. Es ist keine Stadt, kein Schloss, kein Dorf in Böhmen gewesen, das nicht während dieses Krieges ausgeplündert, erstürmt oder gar in Asche gelegt worden, und es ist zu verwundern, dass Böhmen noch 800.000 Einwohner, 120 Städte und etwa 5000 Dörfer übrig hatte. Auch Deutschlands Städte und Dörfer waren zerstört, der Kunst- und Gewerbfleiß auf lange Zeit vernichtet; nur Augsburg und Nürn-

berg und die Hansestädte hatten die Trümmer für eine bessere Zeit gerettet. Die Erbunterthanen Österreichs durften aus ihrer Verbannung in die Heimat zurückkehren, jedoch sollten sie nur jene Güter zurückerhalten, die ihnen vor der schwedischen und französischen Beitretung weggenommen wurden. Ihre Religionsfreiheit wurde dem Kaiser durch Fürbitte anempfohlen.

Der Kaiser, erfreut über die Standhaftigkeit der Prager während der schwedischen Belagerung, erhob alle Rathsherren der Alt- und Neustadt in den Adelsstand; nebstdem noch viele andere, die sich hoch verdient gemacht. Um den erlittenen Schaden in etwas zu vergüten, schenkte er der Alt- und Neustadt Prag 300.000 Gulden, wofür sich die Gemeinden die Güter Lieben und Křeškowitz kauften.

Alles war mit Freuden über den hergestellten Frieden erfüllt, nur der Papst Innocenz erklärte am 10. Jänner 1651 den geschlossenen Frieden für gottlos und ungiltig, nachdem alle seine Machinazionen in Wien und Madrid zur Erregung eines neuen Krieges vergeblich blieben.

Im Jahre 1652 kam der Kaiser mit mehreren Chur- 1652.
fürsten und andern Reichsständen nach Prag. Es waren da die Churfürsten von Mainz und Trier, von der Pfalz, von Sachsen und Brandenburg, alle mit großem Gefolge. Hierauf begab sich Kaiser Ferdinand **III.** mit den Churfürsten nach Regensburg und von da nach Augsburg, wo ein Reichstag gehalten und des Kaisers ältester Sohn,
Ferdinand **IV.**, zum römischen König am 31. Mai 1653 1653.
gewählt wurde. Aber diese für das Kaiserhaus so frohe Begebenheit wurde bald darauf verbittert, denn der hoff-
nungsvolle, geliebte Prinz starb am 9. Juli 1654 an 1654.
den Blattern. Der trostlose Kaiser sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, seine Bewerbungen für den zweiten Sohn Leopold wieder zu beginnen. Das fruchtbare, gottgesegnete Königreich Böhmen erholte sich nach und nach von den Gräueln des dreißigjährigen Krieges. Die Dörfer wurden

zu Marktflecken, diese zu Städten, und Städte erhoben sich zum Wohlstand und Ansehen. Das Schwert verwandelte sich in das Werkzeug des Ackerbaues, des Friedens, der sich segensreich über das Reich ergoss.

1656. Im Jahre 1656 kam Kaiser Ferdinand abermals nach Prag, mit ihm die Kaiserin Eleonora und sein Sohn Leopold, der auf dem Landtage von den Ständen als des Kaisers Thronfolger anerkannt und ihm der Eid der Treue geleistet wurde. Am 14. September 1656 wurde Leopold mit der größten Feierlichkeit in der Schlosskirche St. Veit von dem Kardinal und Erzbischof Harrach gekrönt. Der Kaiser kehrte hierauf aus Böhmen wieder nach Wien zurück.

Es drohte ein neuer Krieg mit Schweden, denn der kriegslustige Pfalzgraf Karl Gustav hatte die Krone Schwedens, welche Christine niederlegte, auf sein Haupt gesetzt. Seine Bedrückung der Hansestädte Hamburg und Bremen und sein Überfall in Polen veranlassten den Kaiser, Hilfsvölker nach Polen zu schicken und den Frieden zwischen
1657. Russland und Polen zu vermitteln. Er schloss ein Bündnis mit Dänemark und dem Churfürsten von Brandenburg, um die übermüthigen Schweden zu demüthigen; aber mitten in den Zurüstungen zum Kriege starb der Kaiser Ferdinand III
1657. zu Wien am 2. Aprill 1657 im 49. Jahre seines Lebens und im 21. seiner Regierung über Böhmen. Die Friedenssäule in Prag auf dem Altstädter Platze ist von ihm gesetzt. Er vereinigte die zwei Akademien zu Prag in eine, welche die Karl-Ferdinandeische Universität hieß. Vaterangst beförderte Ferdinands Tod. Es kam in der Kaiserburg, dicht an den Zimmern, welche der Kaiser und sein jüngster, drei Monate alter Prinz bewohnten, eine Feuersbrunst aus. Die Flammen griffen schnell um sich, und der todkranke Kaiser wollte erst seinen Prinzen gerettet sehen, ehe er auf seine Sicherheit denken wollte. Da fasste ein Trabant die Wiege mit dem Kinde, rannte jedoch in

der Hast so stark an die Wand, dass die Wiege zerbrach und der Trabant mit dem Kinde zu Boden stürzte. Der Kaiser überlebte den Schrecken nur wenige Stunden. Sein Wahlspruch war: „Mit Gottesfurcht und Recht;“ er besiegte alle Hindernisse, um nach dreißigjährigem Blutvergießen Deutschland die höchst nöthige Ruhe zu verschaffen.

13.

Leopold I., Josef I., Karl VI. 1657–1740.

Nachdem Leopold, Ferdinands Thronfolger, seinen Vater auf das Prachtvollste zu Wien hatte bestatten lassen, 1657.
kam er nach Prag, wo er sich beinahe ein Jahr lang aufhielt, während welcher Zeit er verschiedene dem Lande nützliche Anordnungen machte. Er befahl der Sicherheit wegen die Wälder bei den Landstraßen auf einen Pistolenschuss weit auszuhauen.

In der Domkirche St. Veit theilte Kaiser Leopold mehreren Herren den Orden des goldenen Vließes aus. Im Jahre 1658 gieng Leopold von Prag nach Frankfurt, wo er zum römischen Kaiser gekrönt wurde.

Durch seine siegreichen Feldherren Montecuculi und Starhemberg wurden die Schweden bald zum Frieden gezwungen, am 3. Mai 1660. Während Leopolds ganzer 1660.
Regierungszeit wurde Böhmen von keinem Feinde betreten; mußte aber Geld und Leute zu den Kriegen mit den Türken und Franzosen liefern. In Ungarn brach im J. 1670 eine gefährliche Empörung aus; durch den Tod des Palatinus Wesselenи ward das Vorhaben der Verschworenen entdeckt und die Häupter derselben mit dem Tode bestraft. 1670.

Der Erzbischof von Prag, Ferdinand van Bilenberg, hatte den Entschluss gefasst, den im Jahre 1541 abgebrannten Theil der Metropolitankirche wieder aufzubauen.

Kaiser Leopold legte selbst den Grundstein, worauf der Bau angefangen, aber nach des Erzbischofs Tode wieder unterbrochen ward.

1680. Im Jahre 1680 brachen unter dem Landvolke in Böhmen Unruhen aus, die durch Leopolds Einschränkung der Frondienste von fünf Tagen auf drei eher gedämpft
1681. wurden, als mit Waffengewalt. Im Jahre 1681 kam Kaiser Leopold mit seinem ganzen Hofe nach Prag, weil die Pest in Wien wüthete, wo sie 70.000 Menschen wegraffte. Allein auch Böhmen blieb von ihr nicht verschont, und in Prag starben allein 30.000 Menschen.

Die bedeutende Entvölkerung der kaiserlichen Länder wollten die Türken benützen, brachen den Frieden und fielen mit großer Macht in Ungarn ein. Der tapfere Polenkönig Johann **III.**, aus dem Kujawischen Heldenstamme Sobiesky und die Baiern mit den Sachsen waren die einzigen Stützen Österreichs. Der türkische Sultan Muhamed **IV.** brach trotz allen Widersprüchen der Ulemas den zwanzigjährigen Frieden, und schickte seinen Großvezier Kara Mustafa mit 300.000 Mann nach Ungarn, um
1683. Wien zu erobern. Am 12. Juni 1683 gieng das türkische Heer über die Brücke bei Essegg, wo sich Tökely, der seinem Kaiser nicht gehorchen wollte, vor dem ersten Sklaven des Sultans gar tief verbeugen mußte.

Als schon die ungeheure Macht des Sultans heranrückte, bewegte sich das kaum 33.000 Mann starke kaiserliche Heer gegen Pressburg. Mit dieser geringen Streitkraft sollte die große türkische Armee zurück gedrängt, Raab, Leopoldstadt, Komorn besetzt und die weiten Gränzen von Cilli und Pettau bis nach Mähren geschützt werden.

In Wien dachte man an keine Türkengefahr, als bereits das Türkenheer unaufhaltsam gegen die Hauptstadt zog. Der Herzog von Lothringen vermochte sich nicht mehr zurück zu ziehen; Wiens Festungswerke waren in elendem Zustande, es fehlte an Geschütz, Munizion und an Lebens-

mitteln. Der Stadtkommandant von Wien, Ernst Graf Rüdiger von Starhemberg, sorgte so trefflich für die energische Vertheidigung der Stadt, dass jede Anstrengung der Türken, selbe zu erobern, vergeblich geblieben.

Vom 14. Juli bis 12. September 1683 dauerte die Belagerung der Stadt. Als es endlich aufs äußerste gekommen, Mauern und Basteien zertrümmert und die Vertheidiger ermattet, kaum mehr Widerstand zu leisten vermochten: da donnerten vom Leopoldsberge die Kanonen der nahenden Befreier Trost und Beruhigung in die verzagten Gemüther.

Mit Sonnenaufgang des 12. Septembers schmetterten die Trompeten des Christenheeres zum Angriff. Als Kara Mustafa den ganzen Leopoldsberg von Waffen blitzen sah, ergriff ihn Furcht, der Pascha von Ofen und der von Diarbekir zwangen ihn endlich mit dem Säbel in der Faust, sich mit besserem Muthe an die Spitze der Janitscharen zu stellen.

Das Türkenheer erlitt eine große Niederlage, das von Beute strotzende Lager fiel sammt allen Vorräthen in die Gewalt der siegenden Christen. Der Großvezier war mit den Türken nach Belgrad geflohen, wo er stranguliert wurde.

Im Jahre 1684 ward der Pascha von Ofen völlig 1684.
geschlagen und Pest erobert, aber Ofen blieb in der Gewalt der Türken, es wurde erst im Jahre 1686 von den 1686.
Christen mit Sturm erobert. Bei diesen kriegerischen Vorfällen waren immer 30.000 Böhmen zugegen. Am 12. August 1687 erfochten der Herzog von Lothringen und der Churfürst bei Mohacs über die Türken einen großen Sieg, wobei die Ungläubigen 16.000 Mann und alle Kanonen verloren. Da empörte sich der Rest der geschlagenen türkischen Armee, marschierte wuthentbrannt auf Kon- 1687.
stantinopel los, und stieß Muhamed von dem Thron. Sein seit 40 Jahren im Kerker befindlicher Bruder mußte den Thron besteigen.

1691. Im Jahre 1691 erfochten die kaiserlichen Truppen bei Salankemen abermals einen glänzenden Sieg über die Türken. Acht Jahre wüthete der furchtbare Krieg,
1697. bis durch den Sieg bei Zentha an der Theiß, den der große Eugen über die Türken erfocht, ward endlich der Frieden von Karlowitz herbeigeführt (1699).

Von französischer Seite waren schon seit mehreren Jahren Feindseligkeiten wider Österreich vorgefallen, wobei auch Böhmen auf eine barbarische Weise betheiligt wurde. Der Befehlshaber der französischen Festung Philippsburg, ein Schurke sonder Gleichen, hatte hundertfünfzig Verbrecher aus dem Kerker entlassen und mit vielem Gelde erkauft, um in den Erblanden Leopolds die vorzüglichsten Städte in Brand zu stecken.

In Böhmen waren bereits Trautenau, Braunau, Klattau und viele andere Städte in Asche gelegt, und 30 solcher Bösewichter kamen auch nach Prag, wo sie ganze Stadttheile verwüsteten und das größte Elend hervorbrachten. Das Feuer ergriff die Judenstadt, welche in zwei Stunden nebst eilf Synagogen ein Raub der Flammen wurden, wobei über 200 Personen ihr Leben einbüßten. Die Alt- und Neustadt ward mit 400 Häusern nebst mehreren Kirchen, Palästen und Vorrathshäusern verwüstet. Als einer der Bösewichter Feuer auf dem Roßmarkt anlegen wollte, ward er ergriffen und getödtet.

Mehrere Mordbrenner kamen nach Pisek, um auch da ihr Feuerwerk zu versuchen; aber die Einwohner hatten treffliche Wachen ausgestellt, welche zwei Bösewichter gefangen nahmen, und die mit dem Feuertode bestraft wurden.

1701. Im Jahre 1701 stiftete Leopold in Prag das freiweltadelige Damenstift der h. Engel auf der Altstadt. Der Frieden mit Frankreich gewährte auch Böhmen die gewünschte Ruhe. Aber bald wurde Kaiser Leopold in einen neuen Krieg verwickelt, da der König von Spanien starb und keinen männlichen Erben hinterließ, und somit das

österreichisch-spanische Haus erlosch. Kaiser Leopold hatte zwei Söhne, Josef und Karl. Der erstere war als Thronfolger für Böhmen, Ungarn und die übrigen österreichischen Erbländer in Deutschland bestimmt, Karl sollte Spanien erben.

Da trat Frankreich auf, und machte diese Erbschaft streitig, es entspann sich ein blutiger Krieg, in welchem besonders in Deutschland heiß gestritten wurde. Im J. 1704 erfocht Eugen und der englische Feldherr Marlborough über das französische Heer einen glänzenden Sieg. Graf Siegbert von Heister besiegte Rakoczys Heer bei Raab. Mitten unter dem Wüthen dieses Krieges starb Kaiser Leopold am 5. Mai 1705 im 65. Jahre seines 1705.
Alters und im 48. seiner Regierung zu Wien.

Unter Kaiser Leopolds Regierung geschah die Stiftung des Elisabethiner- und Ursuliner-Klosters zu Prag. Es strebten gelehrte Männer die Wissenschaften zu verbreiten. Es schrieben: Bohuslaw Balbin, Thomas Pešina von Čechorod, Georg Krüger, Maximilian Schleinitz, Hammerschmied; Johann Proskowsky und Johann Weingarten waren Rechtsgelehrte; Mathematiker: Jakob Kresa, Hieronymus von Hirnheim; Mahler: Karl Skreta und Anton Lublinsky. Zwei Universitäten hat Leopold gestiftet: die zu Innsbruck und in Breslau, andere verbessert und mit trefflichen Lehrern versehen. Der französischen Sprache war er so gram, dass selbe weder seine Minister noch Hofdiener reden durften.

Josef der erste zeigte schon in früher Jugend die herrlichsten Blüten eines hellen, kräftigen und menschenfreundlichen Geistes. Josef **I.** verfocht mit brüderlicher Liebe Karls Rechte auf Spanien und war mit den Vorbereitungen zum Kriege so beschäftigt, dass er nicht nach Böhmen kommen konnte, um sich krönen zu lassen. Böhmen war unter seiner Regierung von sechs Jahren ruhig und und glücklich. Verschont von feindlichen Kriegsheeren, trug es

nur Geldsteuer und Hilfsvölker zum Kriege bei. Der Kaiser stellte das seit Georg von Podĕbrad außer Acht gelassene Verhältnis Böhmens zu dem deutschen Reiche wieder her. Es ward als ein deutsches Reichslehen erkannt, übernahm
1708. die churfürstlichen Reichsanlagen, und bewilligte 300 Gulden zum Unterhalte des Reichskammergerichtes. Dieß geschah ohne Beeinträchtigung der alten Vorrechte Böhmens. Das deutsche Reich übernahm den Schutz und die Vertheidigung der böhmischen Krone.

Im Jahre 1706 gewährte Kaiser Josef auf des Schwedenkönigs Karl XII. Verwendung den schlesischen Protestanten wichtige Freiheiten, die sie seit einem Jahrhunderte nicht erhalten konnten.

Für Böhmen wirkte Kaiser Josefs Klugheit besonders wohlthuend; es wurde von feindlicher Invasion stets
1711. verschont. Leider starb Josef I. schon im Jahre 1711, ohne männliche Nachkommenschaft. Es hielten sich seine beiden Prinzessinnen, Maria Josefa und Amalia, für Erbinnen der böhmischen Krone; Maria war an den Prinzen Friedrich August von Sachsen vermählt und Amalia an Karl von Baiern. Die schöne Josefsstatue auf dem hohen Markte zu Wien ist dem Andenken dieses edlen, großen Kaisers gewidmet. Ungarn hatte Josef durch seine aufgeklärte Mäßigung beruhigt, die Gemüther für sich gewonnen; die Misvergnügten schwuren ihm neuerdings den Eid der Treue, und Josef gab ihnen Vergessenheit des Vergangenen und ihre Güter wieder zurück.

Die Kaiserin Eleonora übernahm nach Josefs I. Tode indessen die Regierung und ließ ihren zweiten Sohn Karl, welcher König von Spanien war, als König von Ungarn
1711. und Böhmen verkündigen. Held Eugen hatte sich in den Rheingegenden mit seiner Kriegsmacht so entschlossen dem feindseligen Frankreich entgegen gestellt, dass dieses Karls Wahl zum römischen Kaiser auf dem Churfürstentage nicht hindern konnte. Karl hatte sich in Barcellona eingeschifft,

über Genua und Mailand nach Wien die Reise fortgesetzt, und wurde schon am 22. Dezember 1711 zu Frankfurt feierlich gekrönt. Allein viele Mächte wollten eine solche Vergrößerung des mächtigen Österreich nicht dulden; besonders traten Frankreich, England, Portugal, Preußen, Holland zu Utrecht zusammen und schlossen 1713 Frieden, so begann der Krieg zu erlöschen, obwohl erst nach einem Jahre es gelang, die dem Kaiser Karl treu ergebenen Katalonier völlig zu besiegen. Karl trat Spanien ab.

Im Jahre 1714 brach in Böhmen die Pest aus, 1714.
welche über 20.000 Menschen dahin raffte. Durch Eugens erfochtene Siege ward die Ruhe des Landes gesichert, und es erholte sich zusehends. Die Wünsche der Böhmen sehnten sich nach einem Kronprinzen, den Karl auch erhielt; allein Prinz Leopold starb bald. Es brach auch der Türkenkrieg von neuem los; Held Eugen aber sorgte dafür, dass er nicht lange dauerte. Es wurde der Frieden zu Passarowitz
in Serbien auf 24 Jahre geschlossen. Um den Handel zu 1718.
befördern, ließ Karl schöne Straßen bauen, die Kaiserstraße von Wien über den Semmering nach Triest; die Karolinen-Straße von Fiume nach Karlstadt und von Hermannstadt durch den rothen Thurmpass in die Walachei. Seidenweberei und Gewerbe wurden nach Österreich verpflanzt.

Im Jahre 1720 hielten die böhmischen Stände einen 1720.
Landtag zu Prag, auf welchem sich nach Karls Wunsch besonders der Adel zahlreich einfand. Auf diesem Landtage wurde die sogenannte pragmatische Sankzion, mittelst welcher Kaiser Karl die Thronfolge in seinen Erblanden auch auf die weibliche Nachkommenschaft ausdehnte, den Ständen von dem Oberstburggrafen vorgetragen, welche Anordnung sie in urkundlicher Form nicht nur annahmen, sondern sich auch eidlich verbanden, solche als unverletzliches Gut mit Leib
und Blut zu allen Zeiten zu vertheidigen. Hiedurch über- 1720.
gieng die Erbfolge in den österreichischen Erbländern auf

Karls Töchter, die Erzherzoginnen Maria Theresia und Maria Anna, und wenn diese ohne Erben blieben, dann erst sollte die Erbfolge auf seine Nichten, Josefs I. Töchter, übergehen.

Die böhmischen Stände hatten diese Anordnung des klugen, vorsichtigen Kaisers den Landesgesetzen angemessen und dem Wohle geeignet befunden und angenommen.

Die urkundliche Sankzion wurde auf Karls Ansuchen auch von andern Mächten angenommen und garantiert: von Spanien 1725; von England 1731; vom deutschen Reiche 1732; von Holland 1731 und von Frankreich 1735.

1723. Im Jahre 1723 kam der Kaiser mit seiner Gemahlin nach Prag, wo er am 8. September gekrönt wurde. Die Huldigung der Stände geschah schon den 4. September. Nebst seiner Gemahlin Elisabeth Christine, die auch gekrönt wurde, waren auch die beiden Erzherzoginnen, Karls Töchter, Maria Theresia und Maria Anna, in Prag. In nie gesehener Pracht geschah die feierliche Doppel-Krönung. Man zählte 1000 mit sechs Pferden bespannte Wagen, darin die Hofleute und Damen, fremde Gäste und einheimischer Adel saßen. Der Erzbischof Graf von Künburg verrichtete die Krönung.

Trotz Eugens Warnungen vor Einmischung in die polnischen Wahlangelegenheiten ließ Kaiser Karl zur Beschützung der Wahl 30.000 Mann an der polnischen Gränze aufstellen. Da traten Spanien, Sardinien und Frankreich feindlich auf, die Churfürsten von Köln und Baiern neigten sich zu ihrer Seite, und der Krieg entbrannte, dem Böhmen wieder ausgesetzt zu werden schien. Aber das Kriegsfeuer brach in Italien und am Rhein aus. Bis auf Mantua, gieng ganz Italien verloren, und nur Eugens Klugheit und Heldenmuth hielt mit 32.000 Mann die französische Übermacht von 100.000 Mann von Böhmen zurück. Diesem unübertreffbaren Feldherrn hatte Böhmen zu verdanken, daß sich nicht der gräuelvolle Krieg

über seine Marken wälzte. Der Frieden im Jahre 1735 1735.
endete den blutigen Streit. Im Jahre 1736 wurde am 12. Februar Österreichs Kronprinzessin Maria Theresia 1736.
mit Stefan Herzog von Lothringen vermählt. Im selben Jahre starb der größte Kriegsheld seiner Zeit — Österreichs Feldherr, Prinz Eugen. In dem wieder ausgebrochenen Kriege mit den Türken gieng 1739 Belgrad für Österreich verloren und Karl rief schmerzlich aus: „Als ich Eugen verlor, hab' ich alles verloren." Der 1739.
Frieden von Belgrad, im selben Jahre geschlossen, entriss Österreich die Festung Belgrad, Serbien und die bisher österreichische Walachei. Der matte, kummervolle Kaiser Karl starb am 20. Oktober 1740 im 55. Jahre seines 1740.
thatenreichen Lebens. Böhmen genoss unter seiner Regierung innern und äußern Frieden, sah keinen Feind in seinen Gauen, Handel und Gewerbe blühten und viele Millionen Geldes blieben in Böhmen für Getreide, Obst und andere Erzeugnisse. Der Ackerbau wurde fleißig betrieben, des Landmanns Wohlstand vergrößerte sich, der Flor des gewerbsfleißigen Böhmens hob sich sichtlich.

In Karls Herzen wohnte die Milde und Huld, die ihm die Herzen der Böhmen zuwandte, er war gnadenvoll auch im Vollzug der strengen Justiz, verzieh, wo er verzeihen konnte. Von ihm ist das Erzstift Wien errichtet, die Wiener kaiserliche Hofbibliothek verdankt ihm besonders viel; denn alles, was die Zeit der wiederauflebenden Wissenschaft hervorbrachte, alles, was bisher in alten Thürmen und wenig besuchten staubichten Archiven den Motten preis gegeben war, Eugens, des wissenschaftlichen Helden ungeheueren Bücherschatz, alles Schöne und Seltene, was er mit großen Summen aufgekauft, legte er dort nieder. Er unterhielt mit dem gelehrten Leibnitz, dem großen Geiste, einen Briefwechsel über Errichtung einer erbländischen Akademie.

Leibnitz, im J. 1646 zu Leipzig geboren, war

als Jüngling durch gründliche Studien mit allen Fächern der Wissenschaft vertraut. Als Philosoph steht Leibnitz am größten da, obwohl die Klarheit seines Geistes die Quellen der Geschichte erforschte, die Mechanik verbesserte und in der Mathematik wichtige Erfindungen machte. Im Jahre 1713 gieng er nach Wien, wo ihn der Kaiser kaiserlich und Eugen, der Ritter ohne Furcht und Tadel, brüderlich aufnahm, beide ihn auf das Ehrenvollste auszeichneten. Der Kaiser erhob Leibnitzen in den Reichsfreiherrenstand, doch schon nach drei Jahren starb der Mann der Aufklärung und Wissenschaft in Hannover 1716 auf seinem Arbeitsstuhle, wie er eben, bis zum Tode thätig, die Feder weggelegt. Still und schmerzlos war sein Scheiden.

Einsam im Volk, ist er einsam gestanden,
sterbend auch war ihm kein Zweiter zu Handen:
süß war sein Hingang zur Ruh' —
denn Gott drückte die Augen ihm zu!

An den Heldenprinzen Eugen erinnert sich dankbar auch Böhmen, der seine Abkunft von dem großen Wittekind, der 30 Jahre lang Sachsens Freiheit und seine Götter vertheidigte, ableitet. Eugen war zum geistlichen Stande bestimmt, aber seine Neigung zum Soldatenstande war entschieden. Er bemühte sich jedoch vergebens, eine Stelle bei der französischen Armee zu erhalten; er wurde seiner schwächlichen Gestalt wegen mit dem Hohn abgewiesen: Der Krieg werde wohl nie sein Handwerk sein. Doch Eugen entgegnete voll Bitterkeit: „Wohl denn, so will ich nicht mehr, als mit dem Degen in der Faust als Feind den Boden Frankreichs betreten, sorgt nur ihr, denjenigen zu finden, der mir einst entgegen stehen dürfe".

Im J. 1683 kam Eugen zu Leopold nach Wien. Der Kaiser empfieng ihn dort mit Achtung, ernannte ihn zum Obersten, wo dann Eugen gegen die Türken kämpfte. Seine Thaten hat die Geschichte mit eisernem Griffel unvertilgbar in ihre Erztafeln eingegraben; sie leben ewig wie

sein Name; sein Andenken ist geblieben in der Armee. So lange es ein Österreich gibt, trägt das Regiment, dessen Inhaber er war, auf ewige Zeiten den Namen Savoyen.

Tapfer war Freundsberg, der Anführer deutscher Landsknechte, Schwendi klug, Waldstein, des Heeres Abgott, Gallas erfahren, Montecuculi gelehrt; Eugen war alles dieß zusammen, und glücklich dazu.

Im selben Jahre, in welchem Kaiser Karl VI. starb, bestieg nach seines Vaters Tode Friedrich, Kronprinz von Preußen, den Thron und nahm die Huldigung an. Friedrich, noch jung an Jahren, besaß die glänzendsten Eigenschaften des Geistes, Scharfblick, Lebhaftigkeit im Auffassen, Besonnenheit und durchgreifende Willenskraft, feine Bildung, große Kenntnisse in Staatsgeschäften und in der Kriegskunst; ausgezeichnete Feldherrntalente waren ihm eigen und Begierde nach Ruhm. Sein Vater hatte ihm einen großen Schatz und ein stattliches, wohlgerüstetes Heer hinterlassen. Er war Maria Theresiens gefährlichster Gegner, indem er Schlesien zu erobern strebte.

Zum Herrschen geboren, noch kaum 24 Jahre alt, bestieg Maria Theresia den Thron ihres Vaters als Königin von Ungarn und Böhmen. Ihr huldigten freudig die Erbländer und erkannten ihren Gemahl als Mitregenten an.

Aber ein achtjähriger Kampf um ihre Kronen stand ihr bevor, da die mächtigsten Fürsten Europas, trotz ihrer Garantie der pragmatischen Sankzion, beschlossen hatten, Karls Erbtochter die ihr gebührenden Kronen streitig zu 1740.
machen. Es waren: der Churfürst von Baiern, der König von Preußen, der König Spanien, der König von Sardinien, der Churfürst von Sachsen und der König von Frankreich. Außer einigen wenigen Truppen in Italien und Flandern bestand das österreichische Heer nur aus 41.000 Mann, und im Schatze lagen nur 100.000 Gulden. Churfürst Karl von Baiern gründete sein Recht als Abkömmling der

Erzherzogin Anna. Die andern thaten andere Vorspieglungen ihres vermeintlichen Rechts. Friedrich von Preußen machte Ansprüche auf die schlesischen Fürstenthümer: Jägerndorf,
1740. Liegnitz, Brieg und Wohlau. Im Monate Dezember 1740 fiel Friedrich II. von Preußen mit 30.000 Mann in Schlesien ein, und bemächtigte sich gar bald eines Theils von Schlesien. Dann ließ er der Ungarnkönigin Maria Theresia einen Vergleich anbieten. Er wolle die österreichischen Staaten in Deutschland mit seiner ganzen Macht beschützen, all' sein Ansehen zur Förderung der Wahl des Herzogs von Lothringen, ihres Gemahls, zu der Kaiserwürde anwenden, und zwei Millionen Gulden an barem Gelde bezahlen. Für dieses alles verlangte er die Abtretung Schlesiens. Maria Theresia verwarf Friedrichs Antrag und Friedrich ließ sein Heer in Schlesien weiter vorrücken, nahm eine Stadt nach der andern weg, so dass er ganz Schlesien, außer den drei Festungen: Glogau, Brieg und Neisse, in seiner Gewalt hatte.

1741. Am 10. April 1741 kam es beim Dorfe Mollwitz zur Schlacht. General Römer führte die kaiserliche Reiterei so heldenmüthig, dass er den Sieg entschieden haben würde, wenn nicht eine Kugel seinem Leben ein Ende gemacht hätte. Friedrich entkam selbst mit Noth den ungarischen Husaren. Allein Römers Tod brachte Verwirrung unter das österreichische Heer; die Preußen, von General Schwerin geführt, behaupteten das Schlachtfeld.

Nach diesem Siege eröffnete der Churfürst von Baiern die Feindseligkeiten, wobei ihn Frankreich unterstützte. Ein bairisches Heer von 36.000 Mann brach bei Passau in Oberösterreich ein, eroberte Linz, und Karl von Baiern ließ sich als Herzog von Österreich huldigen (1741).

14.

Maria Theresia, Josef II., Leopold II. 1741—1793.

Von Linz aus wandte sich Karl von Baiern mit seinem von 18.000 Sachsen verstärkten Heere nach Böhmen, und rückte über Leitmeritz gegen Prag, das mit ganzer Macht nun angegriffen wurde. In Prag war eine Garnison von 3000 Mann unterm Kommando des Grafen Ogilvi, aber durch den Muth seiner treuen Bürger konnte es noch lange Widerstand leisten; auch zog der Großherzog von Toskana bereits mit 60.000 Mann 1741.
zur Hilfe herbei. Da machten die Feinde am 26. November einen Hauptsturm auf das Strahower Thor; während sich der Kommandant mit der Garnison auf diesen bedrohten Punkt zurück zog, fiel die Hauptmacht unter Moritz von Sachsen die Neustadt an; die Mauern wurden erstiegen, die Sachsen drangen ein und Prag mußte sich ergeben. Der Großherzog von Toskana war bereits bis Königsaal bei Prag gekommen, zog sich aber bei der Nachricht von Prags Übergabe nach Budweis zurück.

Der Churfürst von Baiern hielt seinen Einzug in Prag, wo er sich öffentlich durch einen Herold zum König von Böhmen ausrufen ließ. Prag vermochte ihm die Huldigung nicht zu verweigern, denn es befand sich ganz in der Gewalt feindlicher Übermacht. Von den Begüterten, deren Besitzungen in den von Feinden besetzten Gegenden lagen, mußten mehrere hundert, etwa 400 an der Zahl, in Prag erscheinen; dann mußten sie auf dem Schlosse im Saale vor Karl, der auf dem Throne saß, den Huldigungseid in deutscher und böhmischer Sprache nachsprechen. Auf dem gehaltenen Landtage ward von den Ständen die Summe von sechs Millionen Gulden für das erste halbe Jahr gefordert; darauf begab sich Karl von Prag nach Frankfurt, wo er zum römischen Kaiser gewählt wurde.

Statthalter in Böhmen ward der Graf von Baiern mit einer Verwaltungskommission, die aus angesehenen Böhmen bestand.

Maria Theresia hatte indessen, von allen Mächten Europas verlassen, an die Herzen ihrer Unterthanen sich gewendet, und besonders in Ungarn begeisterten Anklang gefunden. Von allen Seiten rückten Slavonier, Kroaten, Likaner, Warasdiner, Theißer, Maroscher, Panduren, ja selbst osmanische Krieger ins Feld, um für Maria Theresia zu kämpfen. Graf Palfy führte das zahlreiche Heer der Ungarn, das meist aus Edelleuten und Magnaten bestand. Der Graf von Khevenhüller eroberte Linz, vertrieb vollends die Franzosen aus Oberösterreich und drang in Baiern ein. An eben dem Tage, an welchem Karl von
1742. Baiern zu Frankfurt zum römischen Kaiser gewählt worden, wurde seine Hauptstadt München von den Österreichern erobert. Da kam ihm der Preußenkönig zu Hilfe. Friedrich von Preußen unternahm einen Zug nach Mähren, wo General Schwerin Olmütz eroberte; aber die Ankunft des Prinzen Karl von Lothringen vereitelte Brünns Eroberung und Friedrich zog aus Mähren nach Böhmen, wohin ihm die kaiserliche Armee schnell folgte.

1742. In der Gegend von Časlau stießen beide Heere auf einander, welches nun eine blutige Schlacht veranlasste, die zum Vortheile der Preußen ausfiel, und den Prinzen von Lothringen zum Rückzug nach Wilimow nöthigte. Zwar war hier der erfochtene Sieg für Friedrich von keiner wichtigen Bedeutung, aber Maria Theresia schloss doch mit Friedrich II. den Frieden zu Breslau, in welchem sie an Preußen ganz Schlesien mit Ausnahme von Troppau und Teschen, dann auch Glatz abtrat. Der Churfürst von Sachsen war in diesen Frieden mit eingeschlossen, und so
1743. sah sich die Königin von zwei Gegnern befreit.

Das kaiserliche, nun 80.000 Mann starke Heer unter Karl von Lothringen zog jetzt auf Prag los, wo die Fran-

zosen eingeschlossen wurden. Die Belagerung der Stadt begann von Seite der Österreicher; aber der Prinz von Lothringen sah sich genöthigt, einem über Eger einrückenden französischen Heere entgegen zu gehen; doch diese wandten sich nach Baiern, wohin ihnen der Prinz von Lothringen folgte, indessen der Fürst von Lobkowitz mit 16.000 Ungarn wieder vor Prag rückte.

Es wurde Leitmeritz erobert, ein beträchtliches Magazin, das für Prag bestimmt war, von den kaiserlichen Truppen erbeutet, wie auch 800 Franzosen gefangen gemacht.

Der Befehlshaber der Franzosen in Prag, Belle-Isle, hatte von Paris den Befehl erhalten, die eingeschlossenen Truppen zu retten. Am 16. Dezember zog beim Anbruche der Nacht Belle-Isle mit 11.000 Mann Fußvolks und 300 Reitern nebst 6000 Zugpferden, 30 Stück schweren Geschützes zum Reichs- und Karlsthore hinaus. Er ließ einige tausend Mann, die zu schwach waren, um den Marsch zu bestehen, in Prag zurück, um die Kranken zu pflegen. Auch führte er als Geiseln 40 der vornehmsten Einwohner mit hinweg. Aber die Franzosen mußten auf dem Wege von Prag nach Eger viele Gefechte mit ihren Verfolgern bestehen, verloren auch über 1200 Mann. Der Fürst von Lobkowitz rückte nun mit seinen Truppen vor Prag und ließ den Kommandanten der geringen Besatzung zur Übergabe auffordern; allein der Oberste Chevert gab zur Antwort, dass, wenn man ihm nicht einen freien Abzug mit allen Ehrenzeichen gestatte, werde er den Hradschin anzünden, und sich unter dem Trümmerhaufen der Stadt begraben. Es ward, um die Stadt zu schonen, auch dieß von Lobkowitz bewilligt, und die Besatzung unter dem Schutze des kaiserlichen Mi- 1742.
litärs nach Eger gebracht.

Böhmen war nun frei von Feinden und am 29. Aprill 1743 hielt Maria Theresia in Prag ihren feierlichen Einzug. Freudiger Jubel scholl ihr entgegen. Sie

1743. ließ sich von dem Olmützer Bischof die Krone aufsetzen, und suchte mit Kraft und Klugheit die Ruhe in Prag und auf dem Lande herzustellen. Eger allein blieb noch bis zum Herbste in den Händen der Franzosen, da die Stadt nicht mit Blut, sondern durch Hunger erobert werden sollte. Auch geschah es so, doch erst dann, als die Franzosen alle Rosse und Katzen aufgezehrt hatten.

Karl von Baiern war zu Frankfurt ohne Geld und ohne Soldaten, gleich einem Verbannten. Da wandte er sich an den König von Preußen, an den König von Schweden, an den Churfürsten von der Pfalz und an den Landgrafen von Hessen, er bat sie um Beistand. König Friedrich von Preußen machte bekannt: Er sei genöthigt, dem rechtmäßig gewählten Kaiser Karl kräftigen Beistand zu leisten. Er ließ zu Magdeburg eine Menge Kanonen einschiffen, und zog im Jahre 1744 mit 60.000 Mann durch Sachsen nach Böhmen, indessen 16.000 Mann aus Glatz in das Land einrückten. Ein drittes Heer unter General Schwerin rückte auf Prag los, wo sich alle drei Heere vereinigen sollten. Friedrich schloss nun Prag mit 80.000 Mann ein, beschoss es aus hundert Feuerschlünden und verwandelte in acht Tagen 150 Häuser und die Schanzen der Neustadt in einen Schutthaufen.

In Prag war eine Besatzung von 20.000 Mann, aber die Mehrzahl derselben bestand aus ungeübten Leuten und aus dem Landvolke, welche keine Waffe gehörig zu führen verstanden. Der Kommandant sah, dass sich die preußische Hauptmacht besonders gegen die Neu- und Altstadt wendete, da fasste er den Entschluss, sich auf der Kleinseite zu behaupten. Um die Vertheidigung besser führen zu können, wollte man einen Bogen der Steinbrücke abtragen, allein es war nicht möglich, die doppelte Wölbung der Brücke durchzuschlagen. Karls IV. felsenfestes Werk
1744. spottete nach vier Jahrhunderten den Anstrengungen der schwachen Kindeskinder und ließ seine Zertrümmerung nicht zu.

Als das Geschütz der Preußen die Schleußen der Stadt zerstört hatte, fiel das Wasser so tief, dass die Feinde an jenen Stellen der Stadt, wo keine Mauern waren, mit Übermacht eindrangen. Als sich am 16. September die Preußen zu einem Sturme auf die Stadt vorbereiteten, übergab der Prager Kommandant die Stadt, um sie vor Verwüstung zu retten.

Nach Prags Eroberung nahm Friedrich II. auch Tabor, Budweis und Frauenberg; doch der Angriff auf Beraun mißlang und die Preußen wurden zurückgeschlagen. Indessen rückte Prinz Karl von Lothringen mit seiner Armee den Böhmen zu Hilfe, sein Heer wurde durch 34.000 Sachsen verstärkt. Die Überlegenheit der kaiserlichen Truppen und die Anhänglichkeit der Böhmen an Maria Theresia machten den Preußenkönig vor der Zukunft bange. Frauenberg und Budweis wurden von kaiserlichen Truppen erobert, und 2000 Preußen dort gefangen. Der König, nun gezwungen Böhmen zu verlassen, gab seiner Besatzung in Prag den Befehl, die Hauptstadt zu räumen. Am 21. November 1744 begannen die Preußen 1744.
ihren Abzug, sie waren 7000 Mann stark und zogen sich mit Hinterlassung von 132 Kanonen und 14 Mörsern durch das Karlsthor aus der Stadt.

Friedrich II. mußte nun Schlesien vertheidigen; in München war Kaiser Karl der Baier im J. 1745 ge- 1745.
storben, und sein Sohn Maximilian, der den Krieg gegen Maria Theresia fortsetzte, gezwungen, von München zu flüchten und am 22. April Frieden zu schließen. Am 25. Dezember desselben Jahres kam zu Dresden der Frieden mit Preußen zu Stande, vermöge dessen Schlesien dem Könige von Preußen verblieb. Friedrich erkannte den in Frankfurt zum römischen König gekrönten Großherzog Franz, Maria Theresiens Gemahl, als rechtgemäßes Oberhaupt Deutschlands an.

Maria Theresia benützte die Waffenruhe zum Besten 1750.

ihrer Länder, sie führte die k. k. Statthalterei und manche zweckmäßige Verbesserungen ein, auch ward Böhmen im
1751. Jahre 1751, welches bisher 12 Kreise hatte, nun in 16 eingetheilt.

1754. Im Jahre 1754 errichtete die Kaiserin eine Stiftung zu Prag für adelige Fräulein, um sie standesmäßig zu versorgen, ihnen einen sichern, angenehmen Aufenthalt zu verschaffen. Zu diesem letztern Zwecke wurde ein Theil des königlichen Schlosses zugerichtet und so viel Raum bestimmt, dass 30 Stiftsdamen da wohnen konnten. Auch
1755. ward im Jahre 1755 das große Invalidenhaus vor dem Spittelthore gebaut, das bis heutigen Tages zwar noch nicht gänzlich vollendet ist.

Im Jahre 1756 kam es mit Preußen abermals zum Kriege, es wurde bei Lobositz eine Schlacht geliefert, in welcher sich die Preußen den Sieg zuschrieben, aber mehr Verlust als die Kaiserlichen erlitten, und beide Theile sich in ihre Lager zurückzogen; es geschah die Schlacht
1756. am 1. Oktober 1756.

Am 6. Mai 1757 geschah die Schlacht bei Prag zwischen dem 100.000 Mann starken preußischen und dem nur 60.000 Mann zählenden kaiserlichen Heere. In dieser Schlacht fand der Preußen-General Schwerin den Heldentod; über seine Leiche stürmte der Ungestüm der Preußen übermächtig einher und errang den Sieg nach größter Anstrengung seiner Kraft über die weit geringere Zahl der Österreicher, die ihren Rückzug nach Prag nahmen. Von 9 Uhr Vormittags dauerte diese Schlacht bis 8 Uhr Abends. Am folgenden Tage ließ Friedrich II. die Stadt Prag zur Übergabe auffordern, und erfuhr zu seinem Erstaunen, dass sie von 40.000 Mann und der Bürgerschaft vertheidigt werde. Überall waren Plätze, Wälle und der Wyšehrad zahlreich von kaiserlichen Truppen besetzt, und auf den großen Plätzen lagerten 4000 Reiter. Der Žižkaberg ward von den Preußen nach zweimaligem Stürmen

erobert, aber vier Kanonen doch noch von den kaiserlichen Truppen in die Stadt gerettet.

Auf dem Žižkaberge erhoben sich die Bretterhütten der Preußen. Karl von Lothringen war unermüdet in seinen klugen Anordnungen für die Ruhe Prags, und that durch häufige Ausfälle des Wyšehrads den Feinden großen Schaden. Ein Schreiben der Kaiserin munterte Besatzung und Bürgerschaft zur Ausdauer im Kampfe auf: sie sollten das in Ehren thun, was die Franzosen vor einigen Jahren mit weit geringerer Macht gethan. Die Ehre der ganzen Nation, der Ruhm der kaiserlichen Waffen, sowie die Sicherheit Böhmens und der übrigen Erblande hänge von der tapfern Vertheidigung und Erhaltung Prags ab; eben verstärke sich das Heer des Feldmarschalls Daun und werde der Stadt bald zu Hilfe kommen.

Die Preußen errichteten von ihrem schweren Geschütze fünf Batterien, aus welchen eine gegen die Kleinseite, vier aber gegen die Neu- und Altstadt gerichtet waren. Ein großer Theil der Neustadt ward in Asche verwandelt, besonders schwebte die Domkirche in Gefahr, auf welche die christlichen Preußen absichtlich ihre Bomben schleuderten, um sie zu vernichten. Dreißigmal brannte das herrliche Bauwerk und ward jedesmal durch Sorgfalt und schnelle Hilfeleistung des würdigen Domherrn Johann Kaiser gerettet. Die Karlshofer Kirche, Karls kostbarer Bau, brannte fünfzigmal und wurde von 807 glühenden Kugeln bestürmt. Selbst der Husiten Raserei hatte dieß Gotteshaus geschont, welches jetzt die protestantischen Preußen zu zerstören suchten. Kurz, Friedrich bot alles auf, um sich Prags zu bemächtigen; er glaubte durch Vernichtung der Vorrathshäuser mittelst Glühkugeln Hungersnoth zu erregen, allein die Vorräthe wurden in die Mitte der Stadt gebracht, wo sie von keiner Kugel erreicht werden konnten.

So trotzte der Muth der Bürger, vereint mit der Tapferkeit der Soldaten, Friedrichs ganzer Kriegsmacht;

allein es war zu befürchten, dass der ergrimmte König die ganze Stadt bis auf eine kleine Strecke, wohin keine Kugeln reichten, in einen Schutthaufen verwandeln werde. In dieser traurigen Lage nahte der Retter, um das treue Prag zu befreien; es war der Feldmarschall Daun, der mit 60.000 kampferglühten Soldaten dem Könige von Preußen immer näher rückte, um ihn anzugreifen; zu gleicher Zeit war mit dem Prinzen von Lothringen verabredet, dass er mit ganzer Kraft einen Ausfall mache. Bei Dauns Annäherung zog ihm Friedrich II. entgegen, und beschloss ihn anzugreifen. Eine nur sehr geringe Besatzung ließ der König vor Prag.

Daun hatte die Höhen bei dem Dorfe Chocenitz bis gegen Kolin besetzt. Die Schlacht war blutig und die Preußen kämpften tapfer. Sechsmal führte Friedrich seine Reiter wider Daun, und immer wurden sie zurückgeworfen. Endlich verließ der König voll bittern Grolles das Schlachtfeld, wo sich nur noch General Hülsen mit den Preußen bis neun Uhr Abends auf dem Kirchhofe behauptete.

1757. Die Preußen hatten 14.000 Mann ihrer besten Truppen verloren und nebstdem 30 Kanonen. Die Kaiserlichen hatten 9000 Mann Verlust, aber einen Sieg erfochten, der von glänzendem Erfolge war. Prag war gerettet.

Friedrich hob die Belagerung auf, und verließ Böhmen, wo ihm das Kriegsglück zuletzt unhold ward. Der glorreiche Tag war der 18. Juni 1757. Die Kaiserin stiftete zum Andenken den Maria Theresien-Orden, belohnte kaiserlich ihren würdigen siegreichen Feldmarschall und alle, die zum herrlichen Siege beigetragen. Der Krieg dauerte
1763. noch mehrere Jahre, bis der Frieden zu Hubertsburg allen Gräueln der Kriegswuth ein Ende machte.

Im J. 1764 ward der Sohn Maria Theresiens, Josef II., römischer Kaiser. Große Trauer erfüllte der Kaiserin Herz, als ihr Gemahl zu Innsbruck unvermuthet

starb. Maria Theresia richtete nun ihr Hauptaugenmerk auf das Königreich Böhmen, welches am meisten durch den Krieg gelitten. Um in dem Lande das Geld mehr in Umlauf zu bringen, bestimmte die Kaiserin, dass 35.000 Mann fortwährend in Böhmen bleiben sollten, wodurch viel baares Geld im Lande erhalten wurde.

Im Jahre 1770 erfolgte eine Bezeichnung aller 1770.
Wohnhäuser und Gebäude mit Zahlen im ganzen Lande, sowie eine genaue Berechnung aller Einwohner.

Im Jahre 1771 begann in Böhmen eine große 1771.
Theuerung, da die Ernte des anhaltenden Regens wegen so wenig ausgiebig war, dass an manchen Orten kaum der Same eingebracht wurde. Das schlechte Brot und die schlechte Nahrung erzeugte viele böse Krankheiten unter dem Volke und viele Menschen starben dahin.

Josef, Maria Theresiens Sohn, machte die besten Anstalten zur Behebung des Elendes; er ließ aus den Militärmagazinen der Stadt Mehl vorstrecken, dann viele hundert Zentner Reis nach Böhmen bringen und unter das Volk vertheilen. Die Kaiserin streckte den Böhmen zwei Millionen an baarem Gelde vor, und erließ einen Theil der jährlichen Abgaben.

Im Jahre 1771 führte die Kaiserin die Normal- und Hauptmusterschulen ein, um den Volksunterricht zu
heben. In Wien ward eine Handelsschule errichtet, in 1771.
Schemnitz in Ungarn entstand die Bergakademie.

Im Jahre 1773 wurde der Jesuitenorden vom 1773.
Papste Klemens IV. aufgehoben. Der Hof nahm von seinem ganzen Vermögen von etwa acht Millionen Gulden Besitz. Dieser Orden bestand in Böhmen und Mähren aus 1130 Gliedern, welche 120 Kollegien und 12 Residenzen inne hatten.

Im Jahre 1776 und 1777 kam Kaiser Josef II. immer im Herbste nach Böhmen, wo er die daselbst befindlichen Truppen unweit Prag versammelte, sie ein Lager

beziehen ließ, und Waffenübungen anordnete, um eine wohlgeübte Armee zu haben.

1777. Im Monate Dezember des Jahres 1777 starb Maximilian, Churfürst von Baiern, ohne männliche Leibeserben zu hinterlassen. Maria Theresia, die sich mit dem nächsten Erben, dem Churfürsten von der Pfalz, verglichen hatte, suchte sich in den Besitz von Niederbaiern fest zu setzen; doch diesen Bemühungen setzte sich Friedrich II. von Preußen entgegen, mit dem sich auch Sachsen vereinte. In Böhmen begann wieder ein kriegerisches Leben. Am 4. Aprill 1778 kam der Feldmarschall Gideon Freiherr von Laudon nach Prag, und längs der Elbe dehnten sich von Pardubitz bis Melnik über hunderttausend Mann aus, über welche der Kaiser Josef Heerschau hielt und den Oberbefehlshaberstab an Laudon übergab.

Das preußische Heer, welches der König selbst anführte, vermochte bei Nachod nicht weiter vorzudringen, denn 300 Feuerschlünde drohten ihm entgegen zu donnern. Da konnte Friedrich nichts thun, als sich seinen Gegnern ruhig entgegen zu lagern.

Zwar drang ein zweites preußisches Heer in den Leitmeritzer Kreis, allein Laudon hatte bei Münchengrätz eine so treffliche Stellung genommen, daſs jedes weitere Vordringen der Preußen verhindert ward. Nach manchen Gefechten und Eroberungen einzelner Städte empfanden Maria Theresia und ihr Gegner Friedrich das Bedürfniß des Friedens. In Teschen, in Oberschlesien, ward am
1779. 13. Mai 1779 der Frieden geschlossen. —

„Und jedes Heer mit Sing und Sang,
Mit Paukenschall und Jubelklang,
Geschmückt mit grünen Reisern —
Zog heim zu seinen Häusern.“

Theresiens Friedensfreude dauerte nicht lange, sie
1780. starb noch viel zu früh am 29. November 1780 nach einer ruhmvollen echt mütterlichen Regierung von 40 Jahren, im 63. Jahre ihres Lebens. Das herrlichste Denkmal

dieser hochherzigen, unvergeßlichen Kaiserin ist all' das Gute, Schöne und Böhmens Wohl erzielende Nützliche, was sie vollführt hatte. Sie gründete den St. Stefansorden, den Sternkreuzorden für Damen, sie errichtete die Theresianische Ritterakademie, sowie andere Schulen. Sie schaffte auf Sonnenfels' Vorstellungen die Tortur und Hexenprozesse bei den Gerichten ab. Der Fürst von Lobkowitz erhielt den Herzogstitel. Maria Theresia hinterließ ihre Erbländer ihrem ältesten Sohne Josef II., der zweite Sohn, Leopold, wurde Großherzog in Toskana; der dritte, Ferdinand, wurde Gouverneur von Mailand, mit der Erbprinzessin von Modena vermählt, erhielt er die Anwartschaft auf: Modena, Mirandola, Massa und Carrara; der vierte Sohn, Erzherzog Maximilian, war Deutschmeister und Churfürst von Köln.

Die älteste Tochter, Maria Christine, war mit dem Herzog Albert von Sachsen vermählt, der das Herzogthum Teschen zum Lehen erhielt; die zweite, Maria Amalia, war mit dem Herzog von Parma, die dritte, Maria Karolina, mit dem Könige von Neapel und die vierte, Maria Antonia, mit dem Könige von Frankreich, Ludwig XVI., vermählt. Im Jahre 1780 wurden in Böhmen die Festungen: Theresienstadt bei Leitmeritz, Josefstadt bei Jaroměř gebaut. Unter Maria Theresias Regierung wirkte zum Glücke Österreichs ein großer Staatsmann, der ein halbes Jahrhundert hindurch dem Vaterlande auf das Eifrigste gedient. Er ward Theresiens Minister der auswärtigen Angelegenheiten, geheimer Hof- und Staatskanzler, der im Jahre 1753 auf seiner Kaiserin Befehl die geheime Haus-, Hof- und Staatskanzlei gründete, und aus allen Theilen des Landes aus den Archiven das Staats-, Hof- und Hausarchiv zusammentragen ließ. Dieß Archiv blieb dem gelehrten Geschichtschreiber geöffnet, denn der Minister beförderte aufmunternd das Talent und belohnte es reichlich; sein Streben war: Ruhe von außen, Ordnung

und Kraft im Innern herzustellen. Nicht unterdrückt sollte der Götterfunken heimischen Talentes werden, sondern begünstigt sich entfaltend, zum Guten und Nützlichen wirken. Seine Losung war: „Österreich über alles", welche er an die Stirne aller Depeschen setzte; der seine Kaiserin so sehr liebte, dass ihn ihre Krankheit selbst todtkrank machte, und dieser große Mann war der am 2. Februar 1711 geborne Wenzel Anton Fürst von Kaunitz, der einer Kaiserin und drei Kaisern die treuesten Dienste geleistet.

Kaiser Josef II. trat nach dem Tode seiner unvergeßlichen Mutter die Alleinregierung an, die er mit Klugheit, Gerechtigkeit und Milde segensreich geführt. Kaiser Josef vermochte energisch seine beschlossenen Verbesserungen ins Werk zu setzen, denn alle äußeren Verhältnisse waren durch den großen Kaunitz sehr günstig gestellt. Josef schränkte das Bedürfniß seines Hofes auf eine kluge Weise ein, setzte die ungeheure Zahl der Kammerherren auf 30 herab, hob die strenge Censur auf, beförderte durch Errichtung zahlreicher Normalschulen die Ausbreitung der deutschen Sprache, die bereits im Militärkommando und Civilgeschäften allgemein eingeführt wurde.

1781. Im Jahre 1781 gewährte Kaiser Josef allen seinen Unterthanen freie Religionsübung und bürgerliche gleiche Rechte (Toleranz-Patent). Viele fleißige Hände, welche bisher des Religionsunterschiedes wegen gebunden waren, setzten sich nun ungehindert in nützliche Thätigkeit; viele Familien wanderten aus fremden Ländern mit ihrem Vermögen in Böhmen ein, wodurch Gewerbe und Künste besonders gewannen.

1781. Im selben Jahre hob Josef die Leibeigenschaft auf immer auf. Im folgenden Jahre hob der Kaiser in seinen Erbstaaten von 2165 Klöstern, in welchen an 70.000 Menschen wohnten, 624, welche blos dem beschaulichen Leben gewidmet waren, auf, und bestimmte ihre Einnahmen und Vermögen zur Gründung eines Religions- und Schul-

fondes, aus welchem die neuen Kirchen und Schulen erhalten 1782.
werden sollten. Die übrigen Klöster, welche sich mit der Seelsorge, dem Unterrichte, der Erziehung oder Krankenpflege beschäftigten, blieben wie billig fortbestehend, wurden aber von der Abhängigkeit der Ordensgenerale in Rom befreit.

Im selben Jahre unternahm Papst Pius VI. eine Reise nach Wien, wo er zur Feier des Osterfestes eintraf, einen Monat lang unter ehrenvollsten Feierlichkeiten in Wien verweilte, und dann überzeugt von Kaiser Josefs echt religiösen Ansichten und ernsthafter Bemühung, die Sittlichkeit seiner Völker zu befördern, wieder nach Rom zurückkehrte.

Es wurde im Königreiche Böhmen das Appellationsgericht, jetzt Ober-Landesgericht, für jene Instanz erklärt, wohin sich alle Rechtsstreitigkeiten von der untern Instanz aus, zu beziehen hätten. Es wurden die Berggerichte zu Joachimsthal, Přibram und zu Kuttenberg errichtet.

Im Jahre 1784 wurden die Prager Städte zu 1784.
einer einzigen erhoben, und es war von da an nur eine Prager Stadt, eine Bürgerschaft, ein Magistrat und eine Stadtkassa. Das Armeninstitut ward errichtet bei St. Bartholomäus und dann dergleichen in allen Kreisen. Die Frondienste wurden so beschränkt, daß sie der Landeskultur nicht schädlich sein konnten; um viele Millionen vermehrten sich die Obstbäume; Fabriken und Gewerbe stiegen empor und der Handel Böhmens blühte. So blieb eine Summe von 40 Millionen Geldes in Böhmen, die sonst für Einkauf fremder Artikel, die nicht im Lande erzeugt wurden, in Ausgabe gekommen.

Die Geisteskultur wuchs, da der Kaiser das inländische Talent weckte und keine Ignoranten die Geistesprodukte unterdrücken oder nach Willkür verstümmeln durften.

In Prag befand sich im Jahre 1786 eine Anzahl 1786.

von 80 Buchdruckerpressen beschäftigt, und zur Leitung und Hebung des Studien- und Schulwesens war eine Hofkommission bestellt, unter welcher auch die Universität stand. In Prag gab es in diesem Jahre eine Normalschule, eine Musterhauptschule und 20 Volksschulen; auf dem Lande 14 Hauptschulen und 2400 Volksschulen. Die Protestanten hatten 16 Schulen, und bei den Juden ward eine Hauptschule und eine Mädchenschule errichtet.

Die fremden Mächte sahen solchen Aufschwung Österreichs mit scheelen Augen an, und suchten, von Eifersucht gestachelt, demselben hinderlich zu werden.

Der deutsche alte Heldenkönig, Friedrich von Preußen, trat feindlich wider den Kaiser Josef auf. Aber Österreichs kluger Monarch hatte die österreichische Armee so vervollkommt, dass sie jedem Feinde die Spitze bieten konnte; auch waren in Böhmen die Festungen: Theresienstadt, Josefsstadt und Königgrätz im besten Vertheidigungsstande. Die in Böhmen liegenden 32 000 Mann bildeten die Kerntruppen einer tüchtigen Armee. Aber Kaiser Josef brachte der Ruhe seiner Staaten gern ein Opfer und hielt Frieden mit Friedrich, der im Jahre 1786 vom Leben und Throne schied, um Theresien jenseits zu sagen: „Deine mütterliche Sorge und Liebe für Österreichs Völker ist auf deinen Sohn Josef II. übergegangen."

Aber trotz seiner Friedfertigkeit war es doch dem Kaiser nicht möglich, seine Regierung in Ruhe fortzusetzen, denn die Türken hatten im Jahre 1787 der Kaiserin Katharina von Rußland den Krieg erklärt, zu dessen Theilnahme Josef II. als Rußlands Bundesgenosse genöthigt wurde.

Nach einem von Lascy entworfenen Plane wurden 200.000 Mann österreichischer Truppen mit 2000 Geschützen rings an der türkischen Gränze, wie eine Kette aufgestellt. Es wurde von den Österreichern Chotym erstürmt, allein die Hauptmacht der Russen ward durch einen

drohenden Angriff der Schweden zurückgehalten, und Kaiser Josef sah sich zum Stillstande im Lager vor Belgrad genöthigt.

Die Beschwerlichkeiten des Feldzuges gegen die Türken vereint mit Regentensorgen, erschütterten Josef II. Gesundheit und er mußte kummervoll nach Wien zurückkehren. Der tapfere Laudon übernahm den Oberbefehl über das österreichische Heer, bei dem auch Josef seinen Neffen, den Erzherzog Franz, zurückgelassen. Nun wurden im Jahre 1788 die Siege bei Dubicza, bei Novi erfochten und 1788.
auch Belgrad belagert, das am 9. Oktober 1789 in Laudons Gewalt kam. Es wurden 8000 Mann der türkischen Besatzung gefangen, 500 Kanonen, 70 Schiffe, 6000 Zentner Pulver, 2500 Zentner Blei nebst ändern Sachen erbeutet.

Kaiser Josef sendete seinem Helden Laudon den großen, ganz aus Brillanten bestehenden Stern des Theresien-Ordens aus dem Familienschatze, den nur der regierende Monarch als Großmeister trägt; jetzt aber sollte Theresiens Stern von Laudons Brust Verwirrung und Verderben auf Österreichs Feinde herabblitzen. Durch die Fortschritte der österreichischen Waffen beunruhigt und zur Eifersucht aufgestachelt, entblödete sich Preußen nicht, als christliche Macht mit den Erzfeinden in Bund zu treten und Öster- 1789.
reich feindlich anzugreifen. Da mußte Laudon nach Mähren ziehen, um die Gränzen gegen den Feind zu decken.

Unter den Zurüstungen wider den neuen Gegner starb am 20. Februar 1790 Kaiser Josef II., der Unver- 1790.
geßliche, versehen mit dem Troste der Kirche, deren Vereinigung mit den Zwecken des Staates und der Humanität das schöne Ziel seines Regentenlebens gewesen! Josefs letzte Worte waren: „Ich glaube meine Pflicht als Mensch und Regent erfüllt zu haben."

Josef II. war ein schöner Mann, auf dessen Antlitz, in dessen seelenvollen blauen Augen sich sein Wohlwollen

spiegelte. Voll natürlicher Anlagen und feuriger Thatkraft, voll edler Wißbegierde, voll schöner Begeisterung für Menschenwohl, suchte er mit starkem Willen das Heil der Völker zu befördern. Der sogenannte Kontrolgang, das Haus zum besten Rezept, der Prater, der Augarten erinnern stets an den großen, edelmüthigen Kaiser, der selbst dem Kinde Rede stand und die Armuth huldvoll erhob.

Wenige Monate nach Josefs II. Tode starb auch Österreichs tapferer Feldherr Gideon Laudon im Lager zu Neutitschein in Mähren. Im stillen Park zu Hadersdorf, auf der selbst gewählten Stätte, ruht Gideon Laudons Hülle. Unter Josefs Regierung entstand das bürgerliche Gesetzbuch (1786), ein neues Strafgesetz (1787); die k. k. patriotisch-ökonomische Gesellschaft. Kaiser Josef II. war wie auch Josef I. als König von Böhmen nicht gekrönt worden. Sein ihm in der Regierung der österreichischen Erblande nachfolgender Bruder, Leopold II., empfieng bald nach seiner Thronbesteigung sammt seiner Gemahlin
1790. die böhmische Krone am 6. und 12. September 1791, auf welche schon im Oktober die deutsche Kaiserkrone gefolgt ist.

Mit dem Könige von Preußen schloss Leopold Frieden und ebenso 1791 mit den Türken zu Szistwa, in welchem er Belgrad und alles Eroberte bis auf Alt-Orsowa und Czetin zurückstellte. Für Böhmen war das Jahr
1791. 1791 sehr unglücklich. Die Ernte im vorigen Jahre war im ganzen Lande mißrathen, und da die Landmagazine durch den Türkenkrieg erschöpft, wenig Getreidevorrath besaßen, so brach bald eine Theuerung aus, die Hungersnoth und Krankheiten im Rückhalte hatten. Da ließ Leopold viele tausend Zentner Mehl und 43.200 Metzen Samenkörner unter das Volk vertheilen, so wie auch bedeutende Geldsummen. Um einem künftigen Getreidemangel abzuhelfen, wurde beschlossen, im Lande unter einander zusammenhängende Getreide-Magazine zu machen. In den Gebirgsländern sollten Geldfonds niedergelegt werden, aus

welchen zur Zeit großer Noth der Gewerbsmann borgen könnte, um nicht seine Erzeugnisse unter dem Werthe zu verkaufen. Besonders herrlich war Leopolds Krönung. 1791.
Am 5. August wurde die böhmische Krone nebst den übrigen Reichskleinodien den böhmischen Deputirten übergeben und im festlichen Zuge nach Böhmen geführt. Sie ward am 9. August in die Wenzelskapelle der Metropolitankirche gebracht, wo sie der Betrachtung ausgestellt blieb.

Schon am 31. August hielt Leopold II. mit dem Erzherzog Franz, seinem ältesten Sohne, den feierlichen Einzug in der Hauptstadt Prag. Fürsten und Grafen, Bischöfe und Prälaten nebst dem andern böhmischen Adel fuhren dem Regenten bis Lieben entgegen, wo Leopold übernachtete. Unter dem Donner der Kanonen und dem feierlichen Geläute aller Glocken, unter hoch aufschallendem Jubelrufe des Volkes wurde Leopold beim Invalidenhause empfangen. Bei dem Spittelthore übergab der Bürgermeister Leopolden die silbernen Schlüssel der Stadt, die der König dem Magistrate wieder zurückgab, und seinen Zug zur königlichen Burg fortsetzte. Am 4. September geschah im großen Krönungssaale die Huldigung der Stände. Am 6. September um 6 Uhr Morgens verkündigte die große Glocke im Schloßthurme die Feier des Tages mit gewaltigen Schlägen. Militär und Bürgerschaft begaben sich auf die ihnen zugewiesenen Posten, die Thore der Stadt wurden geschlossen. Um 8 Uhr erhob sich Leopold im königlichen Ornate und mit bedecktem Haupte aus seinem Zimmer; das Schwert des h. Wenzels wurde vor ihm getragen, und in einer langen Reihe der Stände, der k. k. Truchsesse und Kammerherrn, der k. Erbamtsanführer und Oberlandesoffiziere, führten der Bürgermeister und sieben Magistratsräthe unter einem Baldachin den König nach der St. Wenzelskapelle. Die Krönung gieng feierlich und prachtvoll vor sich, alle Bewohner Prags nahmen den freudigsten Antheil.

Die Königin Maria Louise wurde am 12. September

gekrönt, Leopold war im kaiserlichen Ornate zugegen und mit der Krone auf dem Haupte. Nach den Krönungen folgte das große Mittagsmahl, aus 12 Tafeln bestehend.

Den Beschluss der Krönungsfeierlichkeiten machte ein großer Ball, den die Stände mit großer Pracht gaben. Das ihm bestimmte Geschenk der Stände wurde von dem Kaiser zu einer Stiftung für arme Töchter des Adels und der Bürgerschaft huldvoll angelegt.

Der Kaiser besuchte die Akademie der Wissenschaften, besah die von dem Oberstburggrafen veranstaltete Sammlung aller Fabrikate des Königreichs Böhmen. Das feinste Leinengarn, kostbare Schleier, alle Gattungen von Spiegeln, Glaswaaren; Tücher aus allen böhmischen Fabriken; Metallarbeiten aller Art, böhmische Granaten, alles war aus den Kreisen Böhmens hier aufgestellt und geordnet.

Allein den Tagen der Freude folgte die tiefste Trauer, welche alle Herzen erschütterte, denn Leopold der Wohlthätige, erkrankte bald nach seiner Rückkehr aus Böhmen und starb am 1. März 1792.

In Frankreich herrschte schon seit dem Jahre 1789 ein tobender Aufruhr, der dem König Ludwig dem Sechzehnten so gefährlich schien, dass er sich aus Paris zu retten suchte. Er that dieß im Juni 1791, ward aber auf der Flucht entdeckt und gefangen zurückgebracht.

Leopolds ältester Sohn, Erzherzog Franz, erbte die österreichischen Länder, und ward nach seiner Thronbesteigung
1792. am 14. Juli 1792 zum deutschen Kaiser gekrönt. Seit 1784 war er von seinem kaiserlichen Onkel Josef II. in Wien zum künftigen Regenten Österreichs gebildet worden.

Kaum begann Kaiser Josefs Neffe die Regierung anzutreten, als die Franzosen ihm die Kriegserklärung zusandten, welche König Ludwig selbst unterzeichnen mußte. Kaiser Franzens Leben als Kaiser von Österreich gehört nicht Böhmens Geschichte, nicht Österreichs Völkergeschichte, sondern der allgemeinen Weltgeschichte an.

15.

Franz der Erste, der Aufopfernde. 1792—1835.

Weg mit Steinen,
Die nicht weinen;
Besser als in Stein und Erz
Lebt Er in der Völker Herz.

Am 2. März 1792 bestätigte Leopolds II. Nachfolger 1792.
alle Ministerien, Hof- und Landesstellen in ihrer bisherigen Wirksamkeit. Am 6. Juli ward Franz zum König von Ungarn gekrönt, am 14. Juli geschah seine Krönung in Frankfurt zum römischen Kaiser, und den 9. August in Prag zum König von Böhmen. Ein vereintes Heer von 60.000 österreichischen Kerntruppen mit 50.000 Preußen und Hessen unter dem Oberbefehle des Herzogs von Braunschweig eröffnete den Krieg gegen Frankreich. Es drang nach Eroberung mehrerer Festungen vorwärts, mußte sich aber wegen Mangel an Lebensmitteln wieder an den Rhein zurück ziehen. König Ludwig konnte nicht gerettet werden und starb 1793 durch das Beil der Guillotine. 1793.
Nun erklärte das französische Volk den Krieg an England, Holland, Spanien, Sardinien, Portugal, Neapel, Toskana und dem Papst. Bei Gemappe erfochten die Franzosen am 6. November einen Sieg gegen den Herzog Albert von Sachsen-Teschen und Clairfait, sie drangen in die Niederlande.

Im folgenden Feldzuge, dem Kaiser Franz selbst beiwohnte, wurden von den kaiserlichen vereinten Truppen die Siege bei Adelhofen, Neerwinden, Famars erfochten; es wurden Gertruydenburg und Tangern erobert, die Franzosen aus den Niederlanden vertrieben; auch Lüttich genommen. Da guillotinirten die ergrimmten Franzosen ihre Königin Maria Antonia und Ludwigs Schwester Elisabeth nebst vielen vom Adel, die sich nicht geflüchtet hatten. Den 22. Mai 1794 gewann Kaiser Franz, per- 1794.

sönlich seine Soldaten kommandirend, die Schlacht bei Tournay, und den 3. Juni die Schlacht bei Charleroy. Im selben Jahre starb der um Österreich hochverdiente Minister Fürst von Kaunitz im 84. Jahre seines Alters; er hatte auch noch dem Kaiser Franz wichtige Dienste geleistet. Die Schreckensnachricht der häufigen Niederlagen hatten das französische Volk in Wuth versetzt, es fürchtete die Rache aller Mächte, waffnete sich, und stellte 14 Armeen auf einmal ins Feld, wodurch die Franzosen eine große Übermacht auf ihrer Seite hatten.

1795. Die Franzosen eroberten die Niederlande und Holland im Jahre 1795, und die Mächte: Toskana, Preußen, Spanien und Hessen-Kassel schlossen Frieden mit Frankreich. Nun kämpfte Österreich beinahe allein; dessen ungeachtet erfochten die Österreicher unter Erzherzog Karl im Jahre
1796. 1796 die Siege bei Teining und Neumark, bei Amberg und Würzburg, bei Limburg am 16. September.

In Italien aber erfocht der junge General Bonaparte die Siege bei Montenotte, bei Lodi, Lonada,
1797. Castiglione und bei Rivoli am 14. Jänner 1797; er eroberte Mantua, drang durch Kärnten in Steiermark ein, das seit 90 Jahren keinen Feind gesehen. Da erhob sich in Tirol der Landsturm und in den österreichischen Landen die Volksmasse zur Landesvertheidigung. Es wurde jedoch am 17. Oktober 1797, zu Campo Formio der Frieden zwischen Frankreich und Österreich geschlossen.

Nach dem Frieden zu Campo Formio erlaubte sich die französische Regierung große Gewaltschritte in Deutschland. Der Kirchenstaat ward angegriffen, und der Papst in die Gefangenschaft geführt, wo er auch starb. Bonaparte nahm dem Malteserorden durch Hinterlist die Insel Malta weg, strebte auch Ägypten zu erobern, was ihm mißlang. Im Jahre 1799 brach der zweite Franzosenkrieg aus, der mit dem Frieden von Lüneville, 1801 endete.

Im J. 1799 nahm an diesem Kriege auch der russische Kaiser Paul I. Antheil. Ein russisches Hilfsheer unter Suwarows Anführung vereinigte sich mit der österreichschen Armee, die in Italien den Krieg begann. Die Franzosen drangen mit großer Übermacht in Italien bei Capua vor, und unter den Neapolitanern brach eine Empörung aus, wodurch sich der Vizekönig von Neapel gezwungen sah, mit den Franzosen einen Waffenstillstand zu schließen; die Lazaroni aber erregten einen Aufstand in der Stadt Neapel, die Franzosen drangen ein, bekamen das ganze Land in ihre Gewalt, welches von Frankreich zu einer Republik erklärt wurde. Erzherzog Karl schlug im J. 1799 die Franzosen bei Stockach, Ostrach und Liptingen, bei Winterthur und Zürich. So ward Deutschland und die Schweiz von den Franzosen befreit. 1799.

Im April 1800 wurden die Franzosen bei Cassano gänzlich geschlagen, und die kaiserlichen Truppen zogen in Mailand ein. Bonaparte stellte bei Dijon eine neue Armee auf, drang mit ihr über die Alpen gegen Aosta vor und gewann die Schlacht bei Marengo gegen die Österreicher. Zu gleicher Zeit drang eine andere französische Armee unter Moreau über den Rhein nach Baiern, erfocht die Siege bei Möskirch und bei Hohenlinden. Die Franzosen rückten in Oberösterreich ein, besetzten Wels, Linz und Enns; Tirol, Braunau und Würzburg.

Bei der die österreichische Monarchie so hart bedrohenden Gefahr erhoben sich auf den Ruf Erzherzogs Karl große Scharen treuer Unterthanen zum Kampfe für das Vaterland. Vor allen andern war die böhmisch-mährische Schar oder Legion die zahlreichste, denn über 40.000 Freiwillige waren bereit, in das Feld zu ziehen. Prags Studierende bildeten eine zahlreiche Schar, die vor Verlangen brannte, sich mit dem übermüthigen Feinde zu messen. 1800.
Der Frieden zu Lüneville am 9. Februar 1801 machte dem Kriege ein Ende. Im Jahre 1804 nahm der fran- 1801.

zösische Konsul Bonaparte den Kaisertitel an und ward Kaiser von Frankreich.

1804. Kaiser Franz II., um der österreichischen Monarchie in den Verhältnissen zu den auswärtigen Mächten einen dem Vereine so vieler Völker, dem weiten Umfange so schöner Länder und der Würde des ältesten Regentenhauses von Europa entsprechenden Titel zu geben, erhob
1804. das Ganze seiner Erbländer zu einem Kaiserthum, ohne jedoch die innern Verhältnisse und alten Titel der einzelnen Erbländer zu ändern. Der erhabene Monarch nahm nebst seinen übrigen Titeln den Titel des ersten Erbkaisers von Österreich an, und legte seinen Brüdern und Nachkommen den Titel: kaiserliche Hoheit bei. Diese Kaiserwürde wurde von allen Mächten anerkannt.

Im selben Jahre war Kaiser Franz nach Böhmen gekommen, um die auf diesem Königreiche lastende Theuerung durch zweckmäßige Anstalten zu beheben.

Aber die Gewaltschritte der Franzosen nöthigten abermals den Kaiser Franz, die Waffen zu ergreifen, um sich und das deutsche Recht zu vertheidigen, denn Napoleon hatte den Entschluss gefaßt ein kaiserliches Großreich zu gründen, von dem alle andern Völker abhängig sein sollten. Er bedrohte England mit einer Landung und ließ Hannover mit seinen Truppen besetzen. Da ergriff der österreichische Kaiser abermals die Waffen und verband sich mit England und Rußland. Der folgende Feldzug aber war für Österreich sehr unglücklich und ward mit dem Frieden zu Preßburg 1805 beendigt; denn nach der Einnahme von Ulm drangen die Franzosen mit Übermacht in Österreich ein, besetzten Linz, Wien und Brünn, Venedig, Triest, Klagenfurt, Laibach und Grätz. Nach der Schlacht bei Austerlitz, welche für Napoleon siegreich ausfiel, wollte Kaiser Franz seine Länder nicht mehr den Verheerungen des Krieges länger aussetzen und schloss mit großen Opfern den Frieden. In diesem Frie-

densschlusse trat der Kaiser auch das treue Tirol an Baiern ab; es ward das treue Land Tirol erst dann des Feindes Beute — erst dann von der Übermacht überwältigt, als beim Passe Luitasch alle Männer, die da für Tirol 1805.
fochten, gefallen waren.

Bald nach dem Preßburger Friedensschlusse schloßen 16 Fürsten Deutschlands einen Bund mit Napoleon und trennten sich von dem deutschen Reiche. Sie erhielten die Oberherrschaft mit Königstitel und Vergrößerung der Länder, erkannten dagegen den Kaiser Napoleon als den Protektor ihres Bundes, den sie den Rheinbund nannten. 1806.

Da erklärte Kaiser Franz II. im Jahre 1806, daſs er die deutsche Krone niederlege, die für ihn nur so lange einen Werth hatte, als er die mit ihr verbundene Pflicht mit Ehren zu erfüllen im Stande war; da er nun dieß unter den obwaltenden Umständen nicht mehr könne, so lege er Amt und Würde nieder, binde hiemit alle Mitglieder des deutschen Reiches von ihren gesetzlichen Verpflichtungen los. So gieng das deutsche Kaiserthum nach tausend und sechs Jahren unter, nachdem Karl der Große es gestiftet; das Bild Franz II. in der letzten Nische im Kaisersaale des Römers zu Frankfurt am Main war auch nun das letzte Bild des letzten deutschen Kaisers. Seit 533 Jahren hatten 21 Fürsten seines Hauses durch die Wahl der Churfürsten die deutsche Kaiserkrone getragen. 1806.

Preußen, durch die rheinische Bundesakte für seine Sicherheit besorgt, rüstete sich mächtig zur Vertheidigung. Österreich, das sich bei dem beginnenden Streite für neutral erklärte, sicherte die Gränze von Böhmen durch eine dort aufgestellte Armee.

Preußen hatte die Schlacht bei Auerstätt und Jena verloren, und die Franzosen rückten in Berlin ein. Küstrin, Stettin, Spandau, Magdeburg, Glogau, Breslau, Schweidnitz und Neisse waren in

Napoleons Gewalt, der die Preußen nöthigte, den 9. Juli 1807 den Frieden zu Tilsit zu schließen.

Die Gefahr für Österreichs Selbsterhaltung nahm durch Preußens Besiegung immer mehr zu. Napoleon bildete aus preußischen Ländern das Herzogthum Warschau und das Königreich Westphalen; er nahm ferner Portugal und Spanien, den Kirchenstaat in Besitz. In Neapel setzte Napoleon seinen Schwager Joachim Murat zum König ein. Österreich sollte seine Seehäfen den englischen Schiffen verschließen, es sollte in seinem Gebiete eine französische Militärstraße dulden.

Da Kaiser Franz sich zu solchen Forderungen nicht beifällig zeigen konnte, so ward er von Napoleon abermals mit Krieg bedroht.

1809. Kaiser Franz rief seine Völker zu den Waffen, die den Ruf mit schneller That beantworteten. Über 400.000 Mann standen im Jahre 1809 unter den Waffen in Österreich, und nebstdem die Freiwilligenlegion der Studenten, so wie auch die seit 1808 gebildete Landwehr.

Drei große Heere rückten den Franzosen entgegen; das eine unter dem Erzherzog Karl gegen den Rhein, das andere gegen Italien und das dritte unter dem Erzherzog Ferdinand gegen Polen vor. Erzherzog Karl zog mit 75.000 Mann aus Böhmen an die Donau.

In Tirol brach der Sturm verderblich los, die Massen des Tiroler Landsturmes hatten die Baiern aus Innsbruck vertrieben. Aber Napoleon erschien mit Übermacht, zwang den Erzherzog Karl sich nach Böhmen zurück zu ziehen. Hier standen viele wackere Böhmen zu seinen Fahnen und er zog über Budweis gegen Wien, während die Franzosen über Linz marschirten und Wien vor seiner Ankunft zur
1809. Übergabe zwangen.

Erzherzog Karl wollte Wien befreien und lieferte bei Aspern am Pfingstsonntage den Franzosen eine Schlacht, die bis zum Abend des zweiten Tages dauerte, wo Napo-

leon erkannte, daſs er dießmal besiegt sei. Aber die Franzosen zogen zahlreiche frische Scharen an sich und lieferten die Schlacht bei Wagram am 5—6. Juli. Napoleon siegte hier mit seiner Übermacht, und Österreich fand sich genöthigt, den Wiener Frieden zu schließen, in welchem es große Länderstrecken verlor. Aber Napoleon lernte bei 1809.
Aspern Österreichs Krieger kennen, und die von ihm verachtete Landwehr, die er lächerlich zu machen suchte.

Als in Österreich der Kampf begann, stand im Jahre 1809 das Volk in Tirol auf und erfocht unter Andreas Hofers Anführung manchen Sieg über die Feinde. Bald war ganz Tirol befreit; aber nun drangen die Franzosen mit Macht in die Berge ein und verwüsteten das Land. Da versammelten sich die trefflichsten Schützen Tirols am Berge Isel, wo ein langer und furchtbarer Kampf entstand und die Franzosen mußten sich mit großem Verluste zurückziehen. Selbst nach dem Wiener Frieden, in welchem Kaiser Franz Tirol aufgeben mußte, legten die Tiroler ihre Waffen nicht nieder, setzten den ungleichen Kampf muthig fort; sie wichen endlich der Übermacht.

Die Hauptanführer des Tiroler Aufstandes wurden hart verfolgt, Andreas Hofer gefangen und zu Mantua am 20. Februar 1810 von den Franzosen erschossen. Haspinger und Speckbacher, zwei Anführer der Tiroler, hatten sich bei Zeiten nach Wien gerettet. Haspinger starb in Wien 1858. Da der gewaltige Napoleon ersehen, daſs er trotz den vier bisher geführten Kriegen Österreich doch nicht überwältigen könne, so suchte er mit Kaiser Franz nun freundschaftliche Verhältnisse anzuknüpfen: er vermählte sich im
J. 1810 mit des Kaisers ältesten Tochter Maria Ludovika, 1810.
Erzherzogin von Österreich, und dachte durch eine solche Allianz sich genug zu sein, den Riesenkoloſs Rußland anzugreifen und seine Herrschaft bis zum beeisten Norden auszubreiten.

Napoleon zog im Jahre 1812 mit einem ungeheuren
Heere, verstärkt durch österreichische und deutsche Kriegs- 1812.

scharen, nach Rußland, wo er siegreich mit seiner Übermacht bis vor Moskau drang, aber hier die Gränze seines Übermuthes fand. Der russische Gouverneur Rostopschin hatte Moskau in Brand stecken lassen und dadurch den Franzosen darin den Aufenthalt unmöglich gemacht, auch verwüsteten die Russen bei ihrem Abzuge die Gegenden, um den Feinden alle Lebensmittel zu entziehen. Durch diesen nicht erwarteten Unfall sah sich Napoleon mit seinem Heere zum Ausmarsche aus Moskau genöthigt; aber auf diesem unglücklichen Rückzuge wurde das Heer der Franzosen durch Hungersnoth, fürchterlichen Frost, Krankheiten und immerwährende Angriffe der Kosaken beinahe ganz aufgerieben.

Die siegreichen Russen, mit denen sich jetzt auch die Preußen vereinigten, verfolgten die Franzosen bis über die Elbe nach Deutschland. Der Kaiser von Österreich ließ vergebliche Warnungen und Friedensanträge an Napoleon ergehen; doch der Übermüthige pochte noch immer auf seine gewaltige Kraft.

Napoleon hatte ein frisches Heer aus dem Innern Frankreichs gezogen und schlug die mit den Russen vereinigten Preußen bei Lützen. In dieser Schlacht ward der preußische General Scharnhorst tödtlich verwundet und
1813. starb in Prag 1813.

Lustig auf dem Feld bei Lützen
Sah er Preußens Waffen blitzen,
Doch ihn traf des Todes Strahl.
Zu des Berges höchsten Forsten,
Wo die kühnen Adler horsten,
Hat sich hin sein Blick gewandt;
Nur der Freiheit galt sein Streben,
Nur dem Höchsten wollt' er leben:
Scharnhorst ist er d'rum genannt.

Dieser tapfere General hatte besonders den Muth der preußischen Krieger und der Jugend geweckt; es wurde auf seinen Betrieb die Landwehr errichtet, und der alte kriegerische Geist brach in Flammen aus, und gab sich zum Schrecken der Franzosen furchtbar kund.

Auch die Schlacht bei Bautzen ward von der Übermacht der Franzosen gewonnen, und die Preußen nahmen in geschlossenen Reihen den Rückzug. An ihrer Spitze stand Blücher, alt an Jahren, ein Jüngling an Muth, des Volkes Liebling, des Heeres Abgott. Die Franzosen rückten ihm nach, wagten es aber nicht, ihn weiter anzugreifen, denn es vereinten sich mit ihm der russiche General Tettenborn, die Truppen der Hansestädte und eine todesmuthige Schar, bestehend aus den edelsten Jünglingen Deutschlands, unter dem Major Lützow. Diese nannten ihren Kampf: „Lützows wilde verwegene Jagd."

Napoleon hatte wieder Schlesien in seiner Gewalt, und wollte sich den von dem Kaiser Franz I. gemachten Friedensvorschlägen nicht fügen; wollte vielmehr mit Schlesiens Übergabe Österreichs Beitritt zu gewinnen suchen. Aber Franzens Edelmuth verwarf Schlesiens Besitz, und der hochherzige Kaiser kündigte sich, als alle Friedensversuche vergeblich blieben, den harrenden Völkern Europas als bewaffneten Friedensstifter an.

Im August des Jahres 1813 versammelte sich an 1813. den Elbeufern in Böhmen aus den österreichischen Erbländern ein Heer von 300.000 Kriegern. Der österreichische Feldherr, Fürst Karl von Schwarzenberg, ward Oberfeldherr des vereinigten russischen und preußischen Heeres. So begann die fünfte Fortsetzung des französischen Krieges, welcher auf das Glänzendste durch den Pariser Frieden beendigt wurde.

Am 26. August geschah die Schlacht an der Katzbach, welche die Preußen unter Blücher gewannen.

An der Katzbach,
Dort haben sie den Katzen
Wohl abgehau'n die Tatzen:
Auf dass sie nicht mehr kratzen.
Kein Hieb gieng flach!

Ein Armeekorps, das unter des französischen Generals Vandamme Anführung auf der Dresdner Straße

in Böhmen einbrach, wurde in den Gebirgsschluchten von 8000 Mann Russen unter Ostermann aufgehalten und bei Kulm und Nollendorf von preußischen und österreichischen
1813. Truppen am 30. August vernichtet. General Vandamme, der sich bereits voreilig als Herzog von Prag betrachtete und im Geiste die Beute theilte, gerieth in die Gewalt der Kosaken und sah Böhmens Hauptstadt nur als unfreiwilliger Gast auf der Durchreise nach Sibirien.

Napoleon versuchte später denselben Weg nach Böhmen, er hatte sein Hauptquartier in der Stadt Gabel, im Jungbunzlauer Kreise; aber sein Vorhaben mißlang ihm, und er zog sich nach Sachsen zurück. Die Schlacht auf den Feldern bei Leipzig gieng für Napoleon gänzlich verloren, und am 9. November waren die Reste der französischen Armee über den Rhein getrieben.

In der Neujahrsnacht des heilverkündigenden Jahres
1814. 1814 gieng Marschall Blücher bei Mannheim, Kaub und Koblenz über den Rhein, er hatte bei der Berathung auf dem Übergange bestanden, und so gieng es lustig nach Frankreich hinein, auf Paris los, das die Verbündeten nach mehreren siegreich erfochtenen Siegen bei Brienne und La Rothiere, Lyon und Arcis an der Aube,
1814. am 20. März erreichten. Am 30. und 31. März zogen die Verbündeten in die stolze Hauptstadt Frankreichs ein.

Frankreich wurde in seine alten Gränzen vom Jahre 1792 zurückgesetzt, Napoleon nach Elba verwiesen, und Ludwig XVIII. auf den Thron erhoben.

Des Feldmarschalls Schwarzenberg Andenken fand in der österreichischen Armee seinen Stand: das zweite Uhlanen-Regiment trägt auf ewige Zeiten seinen Namen.

Bei Kulm, Nollendorf und Arbesau erheben sich eherne Monumente zum Gedächtniß der wackern hier gefallenen Krieger und der von ihnen vollbrachten Heldenthaten. Es ehret sie dankbar Fürst und Vaterland!

Im September 1814 wurde in Wien ein Fürsten-

Congress eröffnet, um die Ausgleichung der verschiedenen
Rechte und Ansprüche gegenseitig zu Stande zu bringen.

Am 2. März aber brach der verwiesene Exkaiser Na-
poleon mit 1100 alten Kriegsgefährten von Elba auf, und 1815.
landete bei Cannes, 1815, worauf er am 20. März in
Paris einzog. Da zogen die Verbündeten abermals zu
Felde und rückten vor Paris, das sich im November 1815
ergeben mußte. Napoleon ward auf die afrikanische Insel
St. Helena gebracht, und der gestörte Frieden wieder her-
gestellt. Kaiser Franz stiftete 1815 aus den wieder ge-
wonnenen italienischen Erbländern Mailand und Mantua
und aus dem venezianischen Gebiete das lombardisch-vene- 1815.
zianische Königreich.

Tirol, das sich im Kampfe durch Treue und Ta-
pferkeit selbst geehrt, erhielt 1816 seine landständische Ver- 1816.
fassung.

Der 23jährige Krieg nahm zwar in seinem Verfolge
des Kaisers fortgesetzte Aufmerksamkeit und Sorge in An-
spruch, aber seine Blicke blieben doch stets auf die Wohl-
fahrt seiner Völker gerichtet. Alle Zweige der öffentlichen
Verwaltung verdanken seiner Weisheit und Umsicht die
mannigfaltigsten Verbesserungen.

Die Gerechtigkeitspflege erhielt durch ihn ein neues
Gesetzbuch über Verbrechen und schwere Polizei-Übertretun-
gen, dann durch Vollendung des allgemeinen bürgerlichen
Gesetzbuches im J. 1811, welches jedes fremde Reichsgesetz
ausschloss, eine wesentliche große Verbesserung. Verbesserte
Lehrbücher erschienen und neue Lehrfächer wurden errichtet.

In Prag wurde das Museum mit Sammlungen von 1818.
vaterländischen Alterthümern und Merkwürdigkeiten errichtet
und mit einer Bibliothek bereichert. Der deutschen Lite-
ratur eiferte die slawische nach und ihre Thätigkeit war
vom besten Erfolge.

Die Vaterlandssprache und ihre Literatur sicherte der
Kaiser durch Errichtung eigener Lehrstühle.

Die Schulen der Israeliten wurden verbessert und vermehrt; und die Protestanten erhielten eine protestantisch-theologische Fakultät in Wien.

Zu Prag wurde das Konservatorium der Musik gebildet, dessen Schüler bald seinen rühmlichen Ruf in fremden Ländern verbreiteten.

Zur Vervollkommnung der Kunstgewerbe wurden Realschulen und das polytechnische Institut zu Prag errichtet. Zur Erleichterung des Handels wurde ein vollkommenes Straßennetz in Böhmen vollendet; zu Prag besonders Verschönerungen und neuer Häuserbau unternommen. Im Jahre 1816 wurde die privilegierte österreichische Nazionalbank gegründet, Privatvereine in Prag gestiftet, welche die Beförderung des allgemeinen Besten bezielten, sowie Wissenschaft und Kunst besonders befördern sollten.

Seit dem Jahre 1792 wirkte Kaiser Franz bis zu seinem Tode stets Gutes, und bemühte sich eifrig, durch eigene Opfer das Wohl der Länder zu vermehren. Mehrere Institute der Humanität sind sein Werk, und wohlverdient ist das prachtvolle Monument am Quai, welches 69 Fuß hoch sich mit dem Bronzebilde Kaiser Franz I.
1835. erhebt, das ihm sein dankbares Böhmen gesetzt. Am 2. März 1835 starb Kaiser Franz, und nur mit seinem Tode, der alle Herzen tief verwundete, endete sein Streben, das für alle Zeiten die herrlichsten Früchte trug.

Kaiser Franzens I. Nachfolger in der Regierung der österreichischen Erbländer war sein ältester Sohn Ferdinand I. als Kaiser, als König von Ungarn und Böhmen der fünfte, geboren zu Wien am 19. April 1793, gekrönt als König von Ungarn zu Preßburg am 28. September 1830, folgt er in der österreichischen Kaiserwürde 2. März 1835, empfieng die Huldigung zu Wien 14. Juni 1835, gekrönt als König der Böhmen zu Prag am 7. Sep-
1836. tember 1836. Es war ein feierlicher, heiliger Tag, an

welchem vor Jubel trunken Prags Bevölkerung das Krönungsfest begieng. Vor dem Spittelthore waren mehrere große und viele kleine Salons zierlich gebaut und im Triumpfzuge die Erzeugnisse der sechzehn Kreise Böhmens zur Schau geführt. Aus jedem Kreise sowie aus Prag erschienen die zur Hochzeitsfeier bestimmten Brautpaare, die auf Staatskosten Ausstattung und Hochzeitsausrichtung erhielten. Eine große Ausstellung aller in Böhmen erzeugten Produkte gaben das herrlichste Resultat und die Überzeugung, dass Böhmens Industrie und Gewerbsfleiß eine hohe Stufe erreicht hatten.

Am 6. September 1838 fand Ferdinands Krönung 1838
als König der Lombardei und Venedigs zu Mailand statt. Im Segen eines tiefen Friedens hatte Kaiser Ferdinand I. seine Reiche übernommen und regierte seine Länder, von keinem Feinde beunruhigt.

Im Jahre 1844 setzte der Kaiser den Erzherzog 1844
Stefan Viktor zum Landeschef von Böhmen ein, und der Flor des Vaterlandes trieb fortan frische Keime. Durch des Erzherzogs herablassende Güte und ermunternden Beifall stiegen Industrie und Gewerbe immer mehr und mehr. Industrieausstellungen begannen, Preismedaillen wurden ausgetheilt, und Ferdinands Herzensgüte begünstigte allenthalben die Humanitätsanstalten.

Im Jahre 1846 war der böhmische Graf Radetzky
von Radetz, kaiserlicher Feldmarschall und seit 1831 kom- 1846
mandirender General des lombardisch-venezianischen Königreiches. Seine Aufgabe, die er sich selbst festsetzte und so erfolgreich gelöst, war keine andere, als die ihm anvertrauten Truppen in jeder militärischen Hinsicht auszubilden, sie zu einer ehernen Mauer, zu einem Bollwerk umzuschaffen, das kräftig jedes stürmische Kaiser und Vaterland bedrohende Ereigniß im Keime zerstäuben mache. Radetzky kannte seine Pappenheimer in Italien und wußte, wie weit sein Vertrauen gehen konnte. Böhmen ist das Geburts-

land dieses gefeierten Feldmarschalls. Im Taborer Kreise, in der Nähe der am Mastnikbache gelegenen Stadt Sedlčan, zu Trebnitz, erblickte Josef Graf Radetzky von Radetz am 2. November 1766 das Licht der Welt, als Maria Theresia regierte. Hier keimte und blühte ein Leben, dessen Ruhm bei der Mit- und Nachwelt für alle Zeiten gesichert ist. In seinem 18. Jahre trat der junge Radetzky als Cadet in das zweite Kürassier-Regiment ein, und eröffnete somit unter Kaiser Josef II. Regierung im Jahre 1784 seine militärische Laufbahn, um auf ihr in der Folgezeit die höchste militärische Ehrenstufe zu erreichen. In drei Jahren ward er Oberlieutenant, worauf ein Jahr darnach der türkische Krieg ausbrach, da Kaiser Josef Rußlands Bundesgenosse war. Die Österreicher eroberten Sabacz, Dubicza und Novi.

Im Jahre 1789 übergab der kränkliche Kaiser das Oberkommando seinem heldenmüthigen General Gideon Laudon, dessen Person selbst schon für eine Armee galt und den die Türken „den deutschen Teufel" nannten.

Im Jahre 1794 ward Graf Radetzky Rittmeister und zwei Jahre darauf Major.

Im Jahre 1797 begründete Radetzky sein Familienglück, indem er sich mit der Gräfin Strassoldo-Grafenberg vermählte.

Im Jahre 1799 ward Graf Radetzky zum Obersten ernannt. Im Jahre 1800 ward er Kommandant des Kürassier-Regiments Erzherzog Albert. Im Jahre 1805 ward Radetzky Generalmajor.

Im Jahre 1809 ernannte ihn der Kaiser zum Feldmarschall-Lieutenant und auf des Erzherzogs Karl kräftige Anempfehlung im selben Jahre zum Hofkriegsrath. Im Jahre 1813 wurde Graf Radetzky Chef des Generalstabes des Fürsten Karl von Schwarzenberg in Böhmen. Zur Erkämpfung des Sieges bei Kulm und Nollendorf hatte Radetzky viel beigetragen.

Im J. 1814 ward er Truppeninspektor in Ungarn.

Im J. 1829 ward er General der Kavallerie und Festungskommandant in Olmütz.

Im Jahre 1831 ward Radetzky Kommandirender in Italien und begann sein Werk, das den Sardenkönig demüthigte und die Hyder der Empörung niederwarf.

Die Bewegungen in Frankreich und die dadurch her- 1848.
vorgebrachten Kämpfe giengen auf Deutschland über, und im März wurde auch Böhmen in die allgemeine Bewegung hineingerissen.

Kaiser Ferdinand der Gütige bewilligte in Folge dieser allgemeinen Volkserhebung die Konstituzion für alle österreichischen Länder am 15. März 1848, erledigte am 8. April eine Sonderpetizion der Prager Nazionalpartei, oktroyirte eine Karte für die Monarchie am 28. April, ordnete auch die Wahlen zum Frankfurter Parlamente und zu einem konstituirenden Reichstage an, der seit den in Wien vorgefallenen Oktoberunruhen und Gräuelthaten zu Kremsier tagte.

Da Ferdinand trotz seiner väterlichen Nachgiebigkeit den immer drohender werdenden Volksungestüm auf keine Weise beschwichtigen konnte und seine aufrichtigsten Bestre-
bungen verkannt sah, so übergab er am 2. Dezember 1848 1848.
die Regierung seinem Neffen **Franz Josef**.

Die Zeit war indessen in Italien gekommen, wo Radetzky's Sorgfalt und lauernde Wachsamkeit goldene Früchte tragen sollte. Mit dem Beginne des Jahres 1848 brauste der Sturm aus Frankreich her und zerrüttete Italiens Ruhe, untergrub die Grundfesten der Ordnung und gesetzlichen Sicherheit. Aber an Radetzkys Felsenmuthe und Entschlossenheit, an dem von ihm in den Tagen des Friedens gebildeten kernfesten, schlagfertigen Heere, wo alle feierlich geschworen:

„Treu, Fahne! stehen wir
In Noth und Tod bei dir;“

an diesem Heere mußten alle Stürme des Aufruhrs brechen, List und Heimtücke mit Dolch und Schwert zu Schanden werden. Die ersten Unruhen wurden leicht unterdrückt, aber Radetzkys Auge sah weiter, es sah nach Turin, wo eine 60.000 Mann starke Armee zum Kampfe bereit stand. Als nun in Wien im März 1848 der Sturm losbrach, erhob sich der Aufruf zur Empörung im ganzen Lande, besonders zu Mailand, wo die Empörung bald allgemein tobte. Das Militär hatte einen viertägigen Straßenkampf bestanden, hatte die wichtigsten Punkte der Stadt besetzt und der Marschall hätte die Stadt bezwungen; allein da bekam er sichere Nachricht: die Armee des Sardenkönigs Karl Albert nähere sich dem Ticino; piemontesische und Schweizer Freischaren hätten bereits an mehreren Punkten die Gränze der Lombardei überschritten.

Nun ward es dem grauen Feldherrn klar, was er geahnet, daſs ihm nicht allein Empörer, sondern ein mächtiger Gegner, der König von Sardinien und ganz Italien entgegen stehe. Vereinigung aller Militärkraft war das einzige Mittel zur Rettung, und der Rückzug aus Mailand der Weg hiezu. Am 22. März 1848 wurde der Rückzug aus Mailand angetreten, alle Gebäude, von wo aus der Marsch beunruhigt werden konnte, wurden von Insurgenten gereinigt, und um zehn Uhr standen die Truppen auf dem Walle in fünf Kolonnen, und nachdem die Avantgarde fort war, folgten die Kolonnen. Bei der dritten befand sich der Feldmarschall Radetzky. Kastell und Arsenal blieben so lange besetzt, bis der Zug fort war, den die Wagen fliehender Offiziers- und Beamten-Familien bildeten und sich in Sicherheit befand. Dann folgten die Soldaten, den Rückzug deckend.

Die Nacht war finster und kalt, von den Thürmen raste das Sturmgeläute, das Gewehrfeuer knatterte, Kanonen donnerten, Flammen schlugen aus den Gebäuden empor und beleuchteten den Marsch der Soldaten.

Radetzky sprach, sich gegen Mailand wendend, die Abschiedsworte: „Wir werden bald wieder zurückkehren."

Die verschiedenen Garnisonen der Städte stießen zu dem Feldmarschall, der sich hinter den Mincio zurückzog, Mantua und Peschiera besetzte und sich zu Verona mit der aus dem Venezianischen kommenden Armee vereinigte. Die Armee Karl Alberts bewegte sich in zwei Kolonnen und hatte die Höhen von Verona besetzt. Einer der wichtigsten Punkte war St. Lucia. Dieser war von den Österreichern besetzt, die Hauptzugänge durch Verhaue geschützt.

Die Piemontesen griffen St. Lucia an, das besonders von den Jägern unter ihrem tapfern Obersten Kopal, der hier den Heldentod fand, vertheidigt wurde. Endlich wurden die Jäger von der Übermacht der Piemontesen verdrängt. Aber Nachmittags wurde St. Lucia von den Österreichern wieder genommen und die Piemontesen zurück geworfen. Bald wichen die Piemontesen abermals zurück. Vicenza, Pavia und Treviso mußten sich an die Österreicher ergeben.

Radetzky hatte jetzt ein Heer von 50.000 Mann beisammen und stand im Lager bei Verona.

In mehreren Gefechten wurden die Piemontesen unter ihrem General Bawa geschlagen, und flohen nach dem Mincio. Am 25. Juli 1848 geschah die Schlacht bei Custozza, welche für Österreich siegreich ausfiel.

Wo sich nun die Piemontesen den Österreichern entgegen stellten, wurden sie besiegt; bei la de Mari, bei Solarolo; Cremona mußte sich ergeben. Die Piemontesen zogen sich auf Piacenza zurück und sprengten den Pulverthurm von Pizzighetone in die Luft. Lodi ward von Radetzky besetzt. König Albert war nach Mailand gezogen, fand aber nur Lebensmittel auf zwei Tage und mußte sich nach einigen Gefechten von Mailand zurück ziehen.

Mailand mußte mit dem Feldmarschall eine Kapitulazion eingehen, der zufolge die piemontesische Armee die

Lombardei in zwei Tagen räumen sollte, und 12 Stunden Frist allen jenen gegeben wurde, welche Ursache hatten, sich durch die Flucht zu retten.

Jetzt umstand die Rache mit 60.000 Mann und 200 Feuerschlünden die treulose Stadt. Am 6. August hielt der greise Feldmarschall seinen Einzug in Mailand. Nicht Rache, nicht Zorn funkelten in seinen Augen, mild und freundlich grüßte er das Volk, das dem jetzt zujauchzte, den es vor nicht langer Zeit zu vernichten strebte. Es ward auf Alberts Bitte ein sechswöchentlicher Waffenstillstand geschlossen. So hatte Feldmarschall Radetzky in 14 Tagen den Feind aus dem Lande geschlagen und im Innern die Empörung bezwungen. Albert von Sardinien hatte sich indessen von seinen Niederlagen erholt, hatte frische Truppen erhalten, mit welchen er die Lombardei wieder zu erobern gedachte.

1849. Am 12. März 1849 kündigte der Sardenkönig den Waffenstillstand auf; er hatte 80.000 Mann Fußvolk und 5000 Reiter mit 152 Geschützen.

Bei Mortara wurden die Piemontesen wieder von den Österreichern geschlagen, und der Sardenkönig zog sich gegen Novara.

Am 23. März 1849 geschah die Schlacht bei Novara, die ebenfalls von den Österreichern gewonnen ward. Der geschlagene König sah keine andere Rettung vor sich als seine Abdankung. Er übergab seinem Sohne die Regierung und begab sich nach Nizza. Der neue König aber schloss mit Radetzky sogleich einen Waffenstillstand, dem am 6. August der Frieden folgte. Der Feldzug hatte 6 Tage gedauert. Ganz Italien war beruhigt und sah bessern Zeiten entgegen. Am 25. August ergab sich das von den Hauptempörern vertheidigte Venedig, wo der Marschall am 30. August seinen feierlichen Einzug hielt, und die goldenen Schlüssel der Stadt in Empfang nahm, die keine Thore hatte.

Kaiser Franz Josef hatte den Wahlspruch: „**Viribus unitis**“ angenommen; er erließ am 4. März 1849 eine neue Reichsverfassung und löste am 7. März den bisherigen Reichstag zu Kremsier auf. Am 30. April übernahm der 1849. ritterliche Kaiser die Würde eines obersten Chefs der gesammten kaiserlichen Armee und besiegte die Revoluzion in Ungarn, nachdem dieß Held Radetzky in der Lombardei gethan.

Am 2. Dezember stiftete Franz Josef I. den Franz Josefs-Verdienstorden.

Im Jahre 1850 verlieh der Kaiser allen Kron- 1850. landen neue provisorische Verfassungen und regelte das Verhältniß seines Reiches zu Deutschland. Am 18. April 1851. errichtete Franz Josef den Reichsrath, bahnte auch durch Dekret vom 20. August 1851 ein dem Geiste des monarchischen Prinzips entsprechenderes Regierungssystem an und nahm die Minister persönlich in Eid am 18. Oktober desselben Jahres.

Mittelst Dekret vom 31. Dezember 1851 wurde die Reichsverfassung vom 4. März 1849 sammt den politischen Grundrechten aufgehoben, außer Kraft und Wirksamkeit gesetzt.

Am 24. April 1854 wurde zu Wien die Vermäh- 1854. lung des Kaisers Franz Josef I. mit Elisabeth, Tochter des Herzogs Maximilian Josef in Baiern, geboren zu Possenhofen am 24. Dezember 1837, feierlichst vollzogen. Über dieß freudige Ereigniß herrschte in allen Kronländern des Kaisers unter dem Volke die lebhafteste Freude und Jubel erklang überall hierüber. Im Jahre 1854 war auch der Feldmarschall Graf Radetzky in Wien, um der Vermählung des allerhöchsten Brautpaares beizuwohnen.

Kaiser Franz Josef I. hatte den verdienstvollen Feldmarschall mit einem reizenden Landsitze in der Nähe der Stadt Laibach beschenkt; allein Graf Radetzky kam selten dahin, denn Italien war ihm zum zweiten Vaterlande geworden, er fühlte sich nur wohl in seiner Thätigkeit und auf dem

wichtigen Posten, den ihm sein Monarch anvertraut hatte. Sein Sitz war in Verona und im Sommer im kaiserlichen Lustschlosse zu Monza, wo er auch dem genialen Künstler Emmanuel Max aus Böhmen seine Modelirung gestattete und den Künstler drei Wochen lang zu Monza in seiner Nähe weilen ließ.

Böhmens Jubel über seines ritterlichen Kaisers Vermählung äußerte sich unverholen bei der Ankunft des allerhöchsten Kaiserpaares in Prag.

„Ich danke der böhmischen Deputazion für den Ausdruck ihrer Gesinnungen und bin von der Treue und Anhänglichkeit der Böhmen an meinen Thron überzeugt. Es hat dieselbe bei jeder Gelegenheit sich bewährt. Ich kann jetzt schon mit Gewißheit sagen, dass Böhmen das erste Land sein wird, welches ich mit der Kaiserin besuchen werde, und ich erwarte, dass Sie auch dort mit allgemeinem Jubel empfangen werden wird.“

Das war die kaiserliche Antwort auf die Ansprache Sr. Excellenz des Herrn Statthalters Freiherrn von Mecsery, als Führers der böhmischen Landes-Deputazion; und Böhmens treue Bewohner wetteiferten, das Wort des geliebten Kaisers in ganzer Deutung zu erfüllen. Vor allem bereiteten sich Prags Einwohner zu einem glanzvollen würdigen Empfange des Allerhöchsten Kaiserpaares, und feierten die beglückende Ankunft Ihrer k. k. Majestäten in dem edelgroßen Sinne ihres erhabenen Monarchen.

1854. Den 3. Juni 1854 um 4 Uhr Nachmittag hielt der Kaiserzug, von dem Jubelrufe der harrenden Volksmenge begrüßt, im Prager Bahnhofe an. Dort stand an der Einfahrt in dem äußern Bahnhof ein hundert Fuß hoher Obelisk, ein wahres Prachtstück der Dekorazionskunst. Aus dem Grundbau von Schienen und Schwellen, geschmückt mit Wappenschildern, erhob sich eine Säule aus Signalstangen, deren Verzierungen aus Bahnnägeln, Knieröhren und Schaufeln bestanden. Die Spitze dieser imposanten

Säule wurde von Hebebäumen und Hämmern in Gestalt eines Kranzes gebildet; den Schluss machte ein Signalkorb. Zahlreiche Fahnen schmückten dieses schön und entsprechend zusammengesetzte Festobjekt.

Dem Obelisken standen zwei kostbare Spaliere von Lokomotiven mit dem im Festgewande gekleideten Dienstpersonale besetzt. Zwei andere 56 Fuß hohe Obelisken standen vor der Brücke des Einfahrtsthores in den innern Bahnhof, welche ebenfalls auf das Geschmackvollste aus Eisenbahngeräthen gebaut waren. Aus blankgeputzten messingenen Lokomotiv-Feuerröhren erhob sich der Säulenschaft, und über ihm eine vergoldete Kugel mit einem Adler. In der festlich geschmückten Eingangshalle empfieng der Prager Bürgermeister Dr. Wanka an der Spitze des Stadtrathes Ihre Majestäten und brachte denselben die Huldigung der Stadt dar. Der Kaiser erwiederte dieselbe mit Folgendem: „Es freut mich sehr, Prag wieder zu sehen, ich habe die Kaiserin mitgebracht, damit sie sich selbst von der Treue und Anhänglichkeit der Prager überzeugen könne.“

Nun bestiegen Ihre Majestäten, als sie aus dem Bahnhofe traten, unter dem Jubel der Volksmenge den Wagen, während auf dem ganzen Wege die Volkshymne ertönte. Im kaiserlichen Leibwagen saß Ihre Majestät die Kaiserin, zur Rechten Sr. apostol. Majestät. Die Kaiserin trug ein weißes Kleid, eine rosa Mantille und einen grauen Hut mit Spitzen. Der Kaiser war in Generalsuniform.

Gleich beim Ausgange aus dem Bahnhofe befanden sich zwei Tribunen mit den k. k. Bezirkshauptleuten und Gemeindedeputazionen vom Lande. Außer dem Stadtrathe bildeten hier das Buchhändler- und Apothekergremium Spalier; bis zur Ehrenpforte an der Rittergasse bildete hinter ihnen das bürgerliche Scharfschützenkorps als zweites Spalier den Schluss. An diese reihte sich das bürgerliche Infanterie- und Grenadierkorps bis zum Pulverthurm, in dessen Nähe das Festtableau der Schmiede und gegenüber das der Schlosser stand.

Vom Graben an bildete Prags Schuljugend mit Fähnchen in der Hand links und rechts das Spalier. Am Graben war beim Grohmann'schen Hause ein Festtableau mit Ausschmückuug der kostbarsten Erzeugnisse der Goldarbeiterkunst; und weiterhin standen die beiden mit landwirtschaftlichen Maschinen und Geräthen sinnig geschmückten Obelisken, zu deren beiden Seiten zwei Tribunen für die Mitglieder der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft sich befanden. Hier wurde Sr. Majestät ein silbernes Pflugmodell überreicht, begleitet von folgenden Worten:

Erlaub', o Herr, den Pflug Dir darzubringen,
Dem Landmann Sinnbild, wie dem Ackerbau!
Du schützest sie, ihr Streben und ihr Ringen,
Der Sonne gleichst Du an des Himmels Blau!
Und wie wir hier begeistert, jubelnd stehen,
Die Hauptstadt Dich begrüßt am Moldaustrand,
So schallt es rings von Bergen und von Höhen
Durchs alte, schöne, treue Böhmenland;
Zum Himmel steigt überall das Gebet:
„Gott schütze Franz Josef und Elisabeth."

Am Roßmarkt standen bei ihrem höchst geschmackvoll aufgeführten Obelisk die Mitglieder des Handlungsstandes. Am Anfange der neuen Allee stand das Festtableau der Bräuer mit sinniger Darstellung. Bis zu der beim Ursuliner-Kloster errichteten Triumpfpforte standen die Industriellen und 1200 Bergknappen mit ihren Musikbanden. Hinter der Triumpfpforte war das Festtableau der Zimmerleute; am Quai beim Franzensmonumente standen die Festtableaux des Kunstvereines und des Konservatoriums der Musik und am Ende des Quai's das Festobjekt der Techniker. Beim Karlsmonumente war die Universität und die Gesellschaft der Wissenschaften aufgestellt. Die Brücke selbst war in einen Garten umgewandelt, wo alles voll Blumen prangte. Hundert zwei Mädchen waren um Blumenkörbe gruppiert. Am Kleinseitner Ringe war das Festtableau der Spengler, beim Gräflich Thun'schen Hause befand sich wieder eine Ehrenpforte. Vor den erzbischöflichen Palais war die hochwürdige Geistlichkeit versammelt und im ersten Burghofe bildeten k. k.

Beamte Spalier bis zur Hauptstiege. Unten an der Hauptstiege, auf welcher k. k. Hof-Gendarmen in Reihen standen, wurden Ihre Majestäten von Ihren k. k. Hoheiten den Erzherzogen Leopold und Josef, von Sr. Eminenz dem Herrn Kardinal-Erzbischof Schwarzenberg und dem Herrn Statthalter Freiherrn Mecsery und dem Herrn Armeekorpskommandanten Grafen Clam-Gallas erwartet und in die kais. Apartements geleitet, wo sich der hohe Adel, Geistlichkeit, k. k. Generalität, die höheren Beamten, der Prager Bürgermeister mit den Stadträthen eingefunden hatte. Bei allen Festobjekten hielten Ihre Majestäten an, und den ganzen Weg vom Bahnhof bis zur Kaiserburg herrschte ein Jubel unter der Volksmenge, deren begeisterte Liebe sich kund gab. Prachtvoll und glänzend durch sinnige Darstellungen war die Beleuchtung der Stadt; der Fackelzug, das vom Adel veranstaltete Carousſel, das Festtheater. Auf allerhöchsten Befehl wurden 240 politische Verbrecher, die der Freiheitsstrafe verfallen, gänzlich begnadigt, 98 erhielten die Hälfte der Strafzeit nachgesehen; nebstdem wurde eine Menge wegen Majestätsbeleidigungen Verhaftete entlassen. Se. Majestät gab die Summe von 200.000 Gulden zur Unterstützung der Armen. Es wurden Stiftungen errichtet, alle Armen gespeiset und das Volksfest zum Wohlthätigkeitsfeste erhoben.

Zur Hebung des Volksschulwesens wurde in Böhmen die größte Sorgfalt angewendet, es bestanden im Jahre 1854 im Lande 3568 Volksschulen, 102 Industrie- und zahllose Sonntags- und Wiederholungsschulen. Die patriotisch-ökonomische Gesellschaft ward mit vielen Filialvereinen vermehrt; die Kunstakademie trat mit ihrem Direktor und Professoren auszeichnend hervor; es entstand die Orgelschule, Sofienakademie, Zeichnungsschule für Universität und Gymnasien. Das Fabrikwesen und die Industrie traten immer großartiger zu Reichenberg hervor; Zuckerrüben wurden in 48 Fabriken über 2 ½ Millionen Zentner verarbeitet, wo-

durch 4 Millionen Geld im Lande bleiben. Im selben Jahre
1854. geschah eine neue Eintheilung Böhmens in 13 Kreise. An die Spitze der gesammten Landesverwaltung ward der Statthalter mit der Statthalterei gesetzt. Es bestand nun in Böhmen 1 Oberlandesgericht, 1 Landesgericht, 14 Kreisgerichte, 43 Untersuchungsgerichtsbezirke und 207 Bezirksämter. Als Verkehrsmittel wurden neue Landstraßen gebaut und die bereits vorhandenen in gutem Stande erhalten. Eisenbahnen, seit 1825 erbaut, wurden immer mehr vermehrt. Die Elbeschiffahrt zählte über 800 Elbeschiffe, deren Ladung aus Ein- und Ausfuhr-Artikeln bestand.

Im J. 1855 begann der Kampf der Verbündeten in
1855. der Krimm gegen Rußland, nachdem durch Österreichs Einschreiten der Kampfplatz von der Moldau und Walachei dahin verlegt worden. In diesem Kampfe zeichnete sich auf Seite der Türken besonders Omer Pascha aus. Er war der Sohn eines österreichischen Beamten mit Namen Lattas und wurde 1801 in Kroazien geboren. Aus der mathematischen Schule mit guten Zeugnissen entlassen, trat er ins Oguliner Gränzregiment; aber seine schroffe Art, mit welcher er sich eine Menge Feinde machte, hatte ihm seinen Bestimmungsort verleidet, und Omer floh nach Zara, von da nach Bosnien. wo er zum Islam übertrat, den Namen Omer erhielt, und türkische Dienste annahm. Er ward Schreiblehrer des Prinzen Abdul-Medschid, der ihn im Jahre 1840 zum Obersten machte. Im Jahre 1848 wurde er Pascha und Muschirat des dritten Ordu. Beim Ausbruche des Krieges mit Rußland, das schon die Türkei als eine gewisse Beute betrachtete, erfocht er bei Oltenitza den Sieg über die Russen, sodann bei Cetate. Der Sultan erhob den Omer Pascha am 20. Februar 1854 zum Serdar der europäisch-türkischen Armee. In der Schlacht bei Eupatoria desselben Jahres hat Omer Pascha sich besonders rühmlichst ausgezeichnet.

Am 5. März 1855 beschenkte die Kaiserin Elisabeth

von Österreich ihren kaiserlichen Gemahl mit einer Prinzessin: Sofie Maria Josefa.

Im Jahre 1856 fand die Kaiserreise nach Venedig und Mailand statt, wo Radetzkys Menschenfreundlichkeit mit glühendem Eifer die unbedingte Amnestie bei seinem 1858.
Monarchen, der ihn hierüber zu Rathe zog, bevorwortete.

Radetzky glaubte sein Tagwerk vollendet zu haben und sehnte sich nach Ruhe, welche der Kaiser seinem ältesten und treuesten Soldaten huldreichst gewährte.

Der Marschall wählte die Villa Reale in Mailand zu seinem künftigen Aufenthalte, wo er im Kreise der Freundschaft und Geselligkeit seinen Tod erwarten wollte. Ein Fall, den er in seiner Wohnung zu Verona that, und dessen Folge ein Bruch des Oberschenkels war, fesselte ihn mehrere Wochen an das Schmerzenslager.

Der Feldmarschall konnte endlich nach Mailand reisen, und wurde soweit hergestellt, dass er in einem Rollstuhle herum geführt werden konnte.

Generalmajor Stäger von Waldburg, der Generaladjutant des Feldmarschalls, suchte mit Liebe und Eifer die letzten Jahre des Helden zu erheitern; selbst die sonst feindlich gesinnten Mailänder gaben ihm alle Beweise ihrer Achtung.

Am 2. Jänner 1858 starb F. M. Graf Radetzky 1858.
von Radetz; still und sanft entführte ihn der nahende Tod mit einem sanften Weihekusse aus der Welt, um dort jenseits den befreundeten Helden, die vorangegangen, mit herzlichem Gruss zu sagen:

Grüß' euch Gott! ihr theuern Helden!
Kann euch Freudiges vermelden:
Einem Garten Gottes gleich,
Prangt durch meines Kaisers Güte
Hoch beglückt in schönster Blüthe —
Mein geliebtes Österreich.

Kaiser Franz Josef beschloss seinen tief betrauerten Feldmarschall besonders zu ehren. Dem ausdrücklichen

Wunsche des Verblichenen gemäß sollte seine Hülle in dem Mausoleum auf dem Heldenberge an der Seite seines Freundes, des Feldmarschalls Baron Wimpffen, ruhen; so hatte er es selbst im Leben angeordnet. Am 17. Jänner 1858 traf der Sarg mit der Hülle des Helden in Wien von Triest ein, wo er unter dem Scheine hell flammender Pechfackeln aus dem Trauerwaggon gehoben, und in das bereits im Arsenal bereitete Trauergemach aufgestellt wurde. Am 18. Jänner um 11 Uhr Vormittag begann unter dem Donner der Kanonen und Glockengeläute die imposante Leichenfeier.

Auf dem Glacis, wohin sich der Zug bewegte, übernahm Kaiser Franz Josef in eigener Person das Kommando des militärischen Leichenkonduktes.

Dem Leichenwagen zur Seite giengen Ober- und Unteroffiziere des Radetzky-Husaren-Regimentes mit Fackeln. Der Feldmarschall Fürst Windischgrätz eröffnete den Zug der Generale und sämmtliche Armeen waren hier durch Ehrengäste vertreten. In der seit 714 Jahren gegründeten Stefanskirche geschah die feierliche Einsegnung. Als die Leiche des großen Todten an Seiner Majestät dem Kaiser Franz Josef I. vorübergetragen wurde, blickte Er derselben, den Säbel senkend, in tiefster Bewegung nach, wohl gedenkend des heißen Tages bei St. Lucia, wo er im Donner der Schlacht unter den Augen des greisen Helden, die bange über dem kostbaren Leben wachten, mit echtem Rittermuthe sich die Sporen erwarb.

Vom Nordbahnhofe gieng der Trauerzug nach Stockerau, und von dort zu der von Radetzky selbst gewählten Ruhestätte auf Parkfrieders Heldenberge bei Wetzdorf. Auf dem Heldenberge steht der 80 Fuß hohe Obelisk, welcher ein Mausoleum in sich enthält. In das Innere desselben führt eine Steintreppe, deren Seitenwände mit vier in Nischen angebrachten Trauerengeln aus Metall verziert sind; wo der Raum in zwei Abthei-

lungen zerfällt. Die Gruft zur Linken enthält des F. M. Baron Wimpffen Überreste, die zur Rechten nahm den unsterblichen Sieger von Custozza, Santa Lucia und Novara auf.

Am 19. Jänner erfolgte im Beisein Sr. Majestät des Kaisers die feierliche Beisetzung der sterblichen Hülle des Grafen Radetzky auf dem Heldenberge. Der Sarg mit der Heldenleiche ward hinabgetragen und in die Nische zur Rechten gestellt. Da ruht der Held, der fünf Herrschern Österreichs treu gedient: Kaiser Josef II., Leopold II., Franz I., Ferdinand I., Franz Josef dem Ritterlichen; der siebzehn Feldzüge mitgemacht, in 36 Schlachten gekämpft, 74 Jahre im Dienste des Erzhauses gestanden und gewiss der älteste und mit 32 Orden gezierte Krieger in der ganzen Armee war. Nur in seinem Lager in den Tagen der größten Gefahr, war noch ein festes Österreich, im Herzen von 50.000 wackern Kriegern, der seine Pappenheimer kennend mit Huld und Liebe berichtete:

Kein Einzelner erfocht den Preis;
Der letzte Mann im Heere
Steckt auf den Hut das Lorbeerreis,
Und theilt des Kampfes Ehre.

Der Heldenberg mit seinem Mausoleum, wo ein edles Heldenherz in Staub zerfällt, ist und bleibt stets das Mekka des österreichischen Kriegers, aber auch des österreichischen Bürgers; dort schwöre dich, o jugendlicher Leser, fester an Fürst und Vaterland.

Durch die Baumwipfel des Haines, der sich grünend um Heldengräber ausbreitet am Heldenberge, säuselt es vernehmlich:

Nur wo sich Kraft und Willen eng verbinden,
Da reift zur Frucht die Ernte gold'ner Saat;
Denn hell entkeimet aus der Tiefe Gründen:
Dem festen Willen und der Kraft die — That!

Böhmen, die Wiege des heldenmüthigen Feldmarschalls Radetzky, dessen hohe Verdienste um Thron und

Vaterland dankbar anerkennend und hochverehrend, hat ihm in seiner Hauptstadt Prag ein Denkmal errichtet, das noch in spätesten Zeiten der Nachwelt verkünden soll: „Seines Ruhmes hohen Glanz und des Vaterlandes glühenden Dank." Zum Grunde des Gusses der ehernen Statue wurden hundert Zentner Erz von eroberten piemontesischen Kanonen bestimmt. Das herrliche Modell zu dem Denkmale, bestehend aus dem Untersatze und der auf selbem befindlichen neun Werkschuhe hohen Radetzky-Statue ist von den Gebrüdern Josef und Emmanuel Max, den genialen Meistern der Bildhauerkunst, gediegen, schön und kunstgerecht gearbeitet. Von Josef Max, dem gefühlvollen, für alles Schöne empfänglichen Künstler, der sein Werk nicht mehr vollendet sehen konnte, da er früher aus dem Leben geschieden, ist der Untersatz, darstellend echt charakteristisch und getreu die Nazionen Österreichs in ihren Heldensöhnen, welche dem riesigen Schilde zur Stütze dienen. Das Modell der Statue ist von Emmanuel Max, der den gefeierten Helden selbst in Monza modellirte. Die Zeichnungen zu den Modellen dieses Monuments sind von dem frühern Direktor der Prager Kunstakademie Ruben. Was Josef und Emmanuel Max meisterhaft und kunstgerecht in Gips ausgeführt, verewigte der Nürnberger Kunsterzgießer Daniel Burgschmiet in edlem Erz. Auch ihn hat der Tod in das Jenseits geführt.

Dieses durch Kunstwerth und hohe Bedeutung ausgezeichnete Radetzky-Monument befindet sich auf dem Kleinseitner Ringe, in der Nähe der St. Niklaskirche.

Auf kolossalen Stufen von geschliffenem Granit ruht ein gewaltiger Würfel von demselben Stoffe, welcher der Träger des ganzen ehernen Kunstwerkes ist.

Seit dem Jahre 1856 spannte der ehrsüchtige Ministerpräsident Sardiniens, Graf Cavour, dessen Schlauheit dem Hause Savoyen durch das in der Krimm vergossene Blut von einigen tausend Piemontesen eine Stimme im

Rathe der Großmächte erkauft hatte, seine Pläne aus, in welche König Alberts Sohn Viktor gerne eingieng.

Von Paris nach Turin, Florenz, Mailand, Neapel, zu den Flüchtlingen nach London liefen die Fäden hin und her, es gärte und tobte unter der Oberfläche, wie im Innern des Vesuvs vor einem Ausbruche. Mit dem Beginne des Jahres 1859 ward in Paris die Maske abgelegt, es war zu Ende die Zeit, wo das Kaiserreich der Friede sein durfte. Nicht umsonst war Prinzessin Klotilde mit Thränen von ihrer Heimat geschieden, nicht umsonst waren Rußlands Besuche an französischen Küsten, nicht umsonst Cavours öftere Reise nach Paris; die Zeit der Vorbereitungen war beendet, die Stunde der Entscheidung erschienen.

Mit Garibaldi und seinen Genossen, mit den Flüchtlingen ganz Italiens wurde gemeinsame Sache gemacht, so lange von Seite Piemonts gerüstet und gedroht, bis Österreich das Schwert mit Ehren nicht mehr in der Scheide lassen durfte.

Am 26. April fielen die entscheidenden Würfel nach dem Wunsche Viktor Emmanuels und Napoleons **III.** Frankreich sandte zur See und über die Eisfelder des Mont Cenis die längst bereit gehaltenen Truppen, es erhoben sich Toskana, Modena und Parma, deren Fürsten aus ihren Ländern entfliehen mußten.

Am 29. April sprach der Kaiser von Österreich zu 1859.
seinen Völkern in einer Proklamazion, die den begonnenen Krieg verkündete. Die Gorgone des Krieges stand furchtbar riesig da, schüttelte grimmig ihr furchtbares Schlangenhaar. Aber Österreichs Völkertreue war nicht gewichen, opferwillig traten sie an den Altar des Vaterlandes, jeder nach eigener Kraft. Österreichs Heer stand der Väter würdig bereit zum blutigen Kampf. Die Armee in Italien, groß gezogen von dem greisen Helden Radetzky, hatte den Aufruf des Kaisers vernommen und mit Jubelruf beantwortet.

Am 29. April überschritt die kaiserliche Armee in drei Kolonnen den Ticino, der F. Z. M. Graf Gyulai
1859. nahm zu Garlasco seinen Sitz und seine Heerhaufen breiteten sich von Arona, unfern vom Lago maggiore bis hinab nach Robbio an der Gränze von Parma aus.

Bis zum 20. Mai fanden nur kleine Gefechte statt, in welchen einzelne Krieger, besonders Husaren der österreichischen Armee durch Muth und Tapferkeit sich auszeichneten.

Bis zum 24. Juni 1859 waren die Schlachten von Montebello, Palestro, Magenta, Melegnano, Castelnedolo geschlagen. Am 17. Juni wurde Graf Gyulai des Kommandos erhoben, und Graf Schlick, General der Kavallerie, trat an seine Stelle, eine zweite Armee unter Graf Wimpffen wurde herangezogen und Kaiser Franz Josef, welcher am 29. Mai schon von Wien zur Armee nach Verona abgereist war, übernahm persönlich das Oberkommando im Felde, und verlegte das Hauptquartier am 20. Juni nach Villafranca.

Im Innern Österreichs stand während der Ereignisse in Italien ein starkes, waffengeübtes Heer, und alle Nazionen zeigten die größte Opferwilligkeit. Geld und Gut wurde als Beitrag gespendet, es bildeten sich in Böhmen, in Prag, patriotische Vereine, die den Zweck hatten: Scharen von Freiwilligen zu formiren. Es strömten begeisterte Jünglinge und Männer zahlreich herbei und bald standen in Österreich über 50.000 Freiwillige, Fußvolk, Reiter, Tiroler und steirische Schützen zum Kampfe bereit, die auch theilweise nach Italien abgiengen. Aber trübe sah es zur selben Zeit nach außen aus; Österreich blieb allein im Kampfe; in den Donaufürstenthümern, in Serbien und Montenegro zeigten sich drohende Bewegungen, aufgestachelt durch französische Agenten, gestärkt durch die französische Niederlassung in Antivari. Von dort wurden Geld und Waffen heimlich eingebracht, so dass selbst für

Ungarn zu fürchten war. Rußland rüstete, aber niemand wußte, wozu, gegen wen? England war neutral, ebenso Preußen, dessen Beispiele, außer Baiern, Sachsen und Würtemberg, die andern Regierungen folgten. Im Römischen geboten Franzosen; Toskana, Modena und Parma waren mit der Lombardie dem Sardenstaate einverleibt; Prinz Napoleon stand an der Spitze von 40.000 Mann und warb fortwährend italienische Flüchtlinge an, um seine Armee bedeutend zu verstärken. Neapel gab nur durch Unruhen im Innern ein Lebenszeichen von sich, und im mittelländischen Meere herrschten die Franzosen; von dort aus sandten sie eine Flotte gegen Venedig, um es zu bombardiren und dadurch Freiheit und Frieden Italien zu bringen.

So stand die Lage der Sachen am Tage der Schlacht am Mincio.

Der Feind war der österreichischen Armee überlegen, doch ward nach eingezogenen Nachrichten über die Bewegungen des Feindes und dessen Absichten der Angriff von Seite Österreichs beschlossen.

Am 23. Juni Morgens begann die Vorrückung des österreichischen Heeres. Der rechte Flügel unter dem General der Kavallerie Grafen von Schlick, als zweite Armee, erreichte Nachmittags seinen Standpunkt. Die erste Armee unter F. Z. M. Wimpffen bildete den linken Flügel. Während nun das Gros der Armee in seinen Hauptstellungen das feindliche Heer angreifen sollte, blieb das Zentrum unter dem Kommando des Kaisers selbst.

Die Franzosen aber hatten, von dem Plane der Österreicher unterrichtet, eine allgemeine Vorrückung unternommen, und am 23. mit 70.000 Mann die Punkte Essenta, Desenzano und Rivoltella und die Posizionen von Venzago und St. Martino erreicht, während die Hauptmacht Castiglione, Montechiari besetzte und gegen Solferino starke Abtheilungen vorschob. Ehe die österreichischen Re-

serven zur Stelle waren, erfolgte bereits der Zusammenstoß zu früh. Der Feind unternahm mit einer bedeutenden Macht einen allgemeinen Angriff gegen die Linie der österreichischen Marschaufstellung. F. M. L. Be-
1859. nedek widerstand mit dem achten Armeekorps dem heftigen Anpralle der piemontesischen Armee, er drang auch bis St. Martino tapfer vor, die dortige günstige Posizion behauptend und brachte das Gefecht zum Stehen. Der heldenmüthige F. M. L. Benedek hatte viele Gefangene gemacht und den Feind vor weiteren Angriffen abgeschreckt.

Während der rechte Flügel sich so ruhmvoll behauptete, hatte sich der Feind gleichzeitig um fünf Uhr früh mit größter Gewalt auf das Zentrum geworfen, dessen Hauptpunkt Solferino bildete und wohin eine ungeheure Übermacht der Franzosen anstürmte. Der Hügel, um welchen das Dorf Solferino gebaut ist, bildet den hervorragendsten Punkt der ganzen Gegend; auf seinem Gipfel ist ein hoher viereckiger Thurm. Dieser Hügel ist getrennt von der übrigen Höhenkette und bildete ein Kastell mit drei Basteien, alle Seitenabhänge sind sehr steil. Da oben hatten sich die Österreicher festgesetzt, dort wüthete der Kampf am größten, dort floß das meiste Blut, dort tobte das Gefecht Mann gegen Mann. Beide Seiten des in das Dorf führenden Weges sind mit Weinbergen besetzt, dahin hatten sich die Massen der österreichischen Infanterie gelegt, hatten Artillerie auf verschiedenen Punkten aufgepflanzt und alles benützt, was ihnen Schutz und den Büchsen der Jäger freies Ziel geben konnte.

Die Franzosen stürmten heran, um das Dorf zu ersteigen, während eine starke Heeresabtheilung das Dorf Solferino im Rücken nehmen sollte. Die Franzosen rückten vor, aber der Eingang zu Solferino war verbarrikadirt, und die hohen Gartenmauern rechts und links mit gefährlichen Schießscharten versehen, während es von der aufsteigenden Straße rechts Kartätschensaat herabregnete.

Dieser Eingang wurde von den Österreichern tapfer vertheidigt, aber doch zuletzt von der Übermacht der Franzosen erstürmt, worauf der blutige Straßenkampf begann. In jedes Haus waren Schießscharten gebohrt, und in jedem hatten sich Österreicher festgesetzt. Da die Höfe mit hohen Mauern keine Thüren hatten, so fanden die Vertheidiger sich gezwungen, bis auf den letzten Mann Widerstand zu leisten; an Pardon geben war nicht zu denken; so drangen die Franzosen mit Übermacht bis zur Kirche vor, deren Ringmauer gerade am Fuße des großen Thurmes und der Hügelspitze liegt, und zweimal mußten sie der Tapferkeit der Österreicher weichen. Hier, nur hier tobte die gräßlichste Mannsschlacht, die in der neuesten Kriegsgeschichte, Sebastopol nicht ausgenommen, kaum vorkommt; darum nennen die Franzosen diese Schlacht: „Die Schlacht bei Solferino." Und noch zweimal vergeblich stürmten die französischen Massen heran; das Feuer der Österreicher aus den Häusern, dem alten Thurme, den Weingärten häuften einen ungeheuren Leichenhügel an.

Da schickte Kaiser Napoleon seinen todesmatten dezimirten Truppen zwei neue Heerhaufen zu Hilfe und der fünfte Sturm begann. Diesem Anprall vermochten die ermatteten, mit Wunden bedeckten wackern Österreicher neuen frischen Feinden gegenüber nicht zu widerstehen. Umsonst warfen die Österreicher ganze Reihen mit dem Bajonnet die Höhe hinab; die Stürmenden ergänzten sich fortwährend und gelangten endlich auf die Spitze, wo ein furchtbares Morden begann, denn die entflammten Zuaven und Turkos gaben keinen Pardon, metzelten mit dem Faschinenmesser und Bajonnet alles nieder, was sich ihnen in den Weg stellte. Weder in Afrika, noch in der Krim hatte der Tod in solcher Grauen erregender Gestalt sich gezeigt als hier bei Solferino. Wie eine Schar losgelassener Teufel, von Staub und Pulver geschwärzt, waren Zuaven und Turkos im grimmigen Ringen auf der Anhöhe

zu sehen. Da zogen sich die Österreicher mit Aufgebung dieser Posizion gegen Cavriana hinab. Schrittweise spann sich selbst am Rückzuge der blutige Kampf fort, bis sich die Truppen bei Volta und Valeggio um fünf Uhr Nachmittags sammelten.

Auf dem linken Flügel waren die nach Medole vorgeschobenen Abtheilungen der Österreicher heftig angegriffen und nach hartnäckigem Kampfe gegen Guidizzolo zurück gedrängt worden. Die Franzosen bemächtigten sich mit Übermacht des Dorfes Robecco und setzten sich daselbst fest. Mehrere Stunden tobte der Kampf; Robecco wurde mehrmals genommen und wieder verloren. Gegen drei Uhr Nachmittags versuchte der linke Flügel nochmals anzugreifen, allein vergebens; in der linken Flanke hart bedrängt, vermochten die herangezogenen Verstärkungen kein günstiges Resultat hervorzubringen. Da nun das Zentrum gewichen und der linke Flügel nicht mehr vorwärts zu dringen vermochte, so ward der allgemeine Rückzug beschlossen. Erschütternd war diese Nachricht für den rechten Flügel, welcher den ganzen Tag über die Feinde siegreich bekämpft und 600 Gefangene gemacht. Kaum wollte F. M. L. Benedek seinen Augen glauben, als ihm der Befehl zum Rückzuge überbracht wurde; bis in's Tiefste erschüttert, hatte er Thränen im Auge, als er, der Sieger, die größte aller Tugenden, die Entsagung übte, die Früchte seines Muthes aufgab und gehorchte, um den Rückzug der andern Theile zu decken. Der allgemeine Rückzug war eine traurige Wahrheit geworden. Ein entsetzliches Gewitter war ausgebrochen und tobte über das Schlachtfeld hin; Blitze zuckten, Donner rollten und ein schauerlicher Sturm heulte über Thal und Berge. Bis zehn Uhr Nachts blieben Pozzolengo und Goito von den Österreichern besetzt, auch der Feind war erschöpft und zeigte nirgend eine Verfolgung, er hatte der eigenen Wunden übergenug erhalten.

Kaiser Franz Josef I. befand sich während der ganzen Schlacht bei Cavriana, seinen Bruder Erzherzog Max und den Erzherzog Leopold als treue Begleiter an der Seite, im heftigsten Kanonenfeuer; hatte ja schon der ritterliche Kaiser seinen Muth im Donner der Schlacht bei St. Lucia bewiesen. Erst als der Feind immer näher heranrückte, konnten ihn die eindringlichen Bitten seiner Generale bewegen, die gefährliche Stelle zu verlassen.

Alle österreichischen Truppen hatten sich mit größter Tapferkeit geschlagen und Napoleon III. selbst bezeugte ihnen seine Bewunderung. Als der Kampf zu Ende war, und beide Theile ihre Todten begruben, kam Kaiser Napoleon an einem großem Grabe hastig vorbei geritten, in das man eben eine Menge todter Österreicher versenkte; da hielt er an, stieg ab, und indem er die erste Handvoll Erde auf die Tapfern hinabwarf, sagte er mit bebender Stimme: „Dieß für die Braven."

Die Verluste in dieser Schlacht waren auf beiden Seiten ungeheuer groß, wohl über 50.000 Mann. Über 300.000 Soldaten waren sich gegenüber gestanden mit 500 Geschützen, und lange Zeit zählte man 60 Kanonenschüsse in einer Minute.

Nach der Schlacht bei Solferino ward von den Österreichern die Vertheidigung der Mincio-Linie aufgegeben; das österreichische Hauptquartier kehrte nach Verona zurück, die Armeen nahmen ihre Stützpunkte auf Verona und Legnano und die festeste Vertheidigungslinie an der Etsch wurde gewählt, um mit frischer Kraft und Muth der Armee, welche fortwährend Verstärkungen erhielt, den Kampf um die Lombardei von neuem aufzunehmen.

Die Franzosen und Piemontesen überschritten den Mincio und nahmen den Unsern gegenüber Stellung. Prinz Napoleon war mit 45.000 Mann über den Po gegangen, und sollte Mantua belagern.

Kaiser Napoleon III. behielt das Kommando der

Hauptarmee, und die Piemontesen begannen die Belagerung Peschieras, während Garibaldi mit den Seinen die Tiroler Gränze im Auge behielt, die Flanke zu schützen. Als man vor Peschiera die Belagerungsarbeiten begann, stieg am 29. Juni 1859 dort der französische Luftschiffer le Fripon zweimal mit einem Ballon in die Höhe, um in das Innere der Festung zu sehen und auch die Posizion der Österreicher zu erforschen.

Indessen kamen der österreichischen Armee aus dem Innern ihres Reiches neue Verstärkungen zu; besonders die verschiedenen Korps der Freiwilligen: ungarische Reiter mit ihrem Fußvolk, Wiener Freiwillige, tüchtige Steirer Schützen, wie auch die gefürchteten Tiroler, welche insgesammt eine bedeutende Macht voll Kampfesmuth ausmachten.

Als Österreich zum neuen Kampfe energisch da stand, ward auf Kaiser Napoleon III. Ansuchen am 7. Juli zu Valeggio ein Waffenstillstand bis zum 15. August abgeschlossen, die Einstellung aller Feindseligkeiten angeordnet, und bei den Armeen ihre inzwischen inne zu haltende Aufstellung vorgezeichnet. F. Z. M. Heß von österreichischer Seite und Marschall Vaillant von französischer Seite hatten ihn unterzeichnet. Am 11. Juli 1859 kamen Kaiser Franz Josef und Kaiser Napoleon III. zu Villafranca zusammen. Napoleon III. war früher gekommen und hatte daselbst den Kaiser von Österreich erwartet.

Die Monarchen ritten auf einander zu, grüßten sich, wechselten mehrere Worte und reichten sich sodann die Hände. Nach solcher Begrüßung begaben sich beide Kaiser in das Haus der Konferenz, welches der Kaiser von Österreich während des letzten Aufenthalts seines Hauptquartiers daselbst bewohnt hatte. In dem Salon standen zwei Sofas, wenige Sesseln, mitten im Zimmer ein mit grünem Tuch gedeckter Tisch, auf welchem eine Vase mit frisch gepflückten Blumen sich befand. Hier bei diesem Tische, vor diesem Blumenstrauße saßen Napoleon III. und Franz Josef I.

allein durch eine Stunde, und kein Ohr vernahm ihre Worte. Als die Monarchen aus dem Salon traten, sahen beide heiter aus.

Nachdem die Unterredung beendet war, stiegen beide Kaiser zu Pferde, Napoleon schlug die Richtung nach Valeggio ein, wobei ihm unser Kaiser noch hundert Schritte das Geleite gab, dann mit seiner Begleitung nach Verona zurückkehrte, wo am Nachmittag Prinz Napoleon zu einem Besuche bei Franz Josef I. erschien.

Am 13. Juli eilte durch den Telegrafen die Gewißheit durch ganz Europa, dass von Frankreich und Österreich Friedenspräliminarien gezeichnet worden sein, und zwar abermals auf Napoleons III. nachdrückliches Bestreben. Es wurde in dem Friedensvertrage festgesetzt, dass beide Mächte eine italienische Konföderazion unter Vorsitz des Papstes begünstigen wollen. Österreich tritt die Lombardei bis zur Mincio-Linie an Frankreich ab, von welchem selbes an Piemont überlassen wird. Österreich behält das Venezianische sammt den Festungen: Peschiera, Mantua und Borgoforte und tritt der italienischen Konföderazion bei. Der Großherzog von Toskana und der Herzog von Modena kehren in ihre Staaten zurück. Den in den letzten Ereignissen Kompromittirten wird volle Amnestie gewährt.

Auf solche Art wurden die Grundzüge eines Friedensschlusses zu Stande gebracht, wobei es am merkwürdigsten bleibt, dass Sardinien, dem doch der Krieg erklärt worden, weder gefragt noch beigezogen, ja nicht einmal erwähnt worden war. Napoleons III. Motive zur Schließung des Friedens waren gewichtig: Napoleon III. sah sein Heer sehr geschwächt und seine Lücken, der weiten Entfernung von der Heimat wegen, waren schwer zu ergänzen. Das Festungsviereck erweckte in ihm die Besorgniß, ob der erworbene Waffenruhm in Italien nicht etwa hier sein Grab finden dürfte; die Revolution, von ihm unterstützt, fieng an, selbst ihr Gift gegen ihn zu sprühen und die höchste Gefahr drohte da-

durch selbst seiner Person in Frankreich; die Verwicklungen mit den europäischen Mächten mehrten sich und Uneinigkeiten mit dem Theilnehmer des Krieges waren eingetreten. Dieß alles zusammen hatte Napoleons Herz friedlich gestimmt. Napoleon brauchte den Frieden höchst nöthig!

Kaiser Franz Josef I. dagegen sagte es der Armee, sagte es im Manifeste seinen Völkern, kurz und klar, dass er das Schwert in die Scheide stecke, weil er im Kampfe für deutsche Interessen allein geblieben, seine ältesten Alliirten ihn verlassen. Namenlose Opfer ohne einen sichern Erfolg hätte es dem Reiche gekostet, um eine gemeinsame Sache länger zu verfechten.

Dieser Feldzug kostete Österreich einen Verlust vieler tapfern Krieger und ausgezeichneten Offiziere. Ungarns Husaren und Böhmens Söhne, so wie auch alle Krieger haben sich mit Ruhm bedeckt.

Bald werden die geschlagenen Wunden heilen, aus dem blutgedüngten Boden der Schlachtfelder neue Friedenspalmen entsprießen.

Dem, der sich als Retter der Gesellschaft aufgedrungen hat, ist es allein zu verdanken, dass eine Milliarde Geldes vergeblich dem Gewerbfleiße, der Industrie und der Wissenschaft entzogen, tausendfach der Wohlstand zu Grunde gerichtet, vor allem aber die Ströme Blutes nutzlos hingeflossen sind. Nur wenige Einzelne, die in hervorragender Stellung im Leben bekannt, und auf den italischen Schlachtfeldern gefallen sind, zeichnet die geschichtliche Erinnerung mit Namen auf, die Massen, die Tausende, die ein unbekanntes Grab in fremder Erde umschließt, sie werden nur mit stiller Wehmuth genannt in ihren Familien.—

Napoleon III. führte die entarteten barbarischen Truppen der Zuaven und Turkos aus Afrika in den Kampf. Die Turkos begleiteten ihre Fechtart mit wilden Geheul und Grimassen, sprangen bald auf die Bäume, bald krochen sie wie Schlangen am Boden und überfielen so heimtükisch

die östereichischen Soldaten, die an Disciplin, an ein regelrechtes mannhaftes Gefecht gewohnt waren.

Als sich die Turkos einst einem böhmischen Regimente gegenüber aus den Büschen und Gräben mit ihren braunen und schwarzen Gestalten zum Kampfe erhoben, stutzten die Böhmen einen Augenblick und einer der Soldaten rief: „Das sind ja gar keine Menschen.“ „Gut, wenn es keine Menschen sind, so schlagen wir sie todt wie die Hunde.“ Da schossen die Böhmen ihre Gewehre ab und stürmten dann mit dem Kolben auf die seltsamen Gegner los. Bei dieser Gelegenheit ward auch die erste gezogene Kanone erbeutet und in das Arsenal nach Wien gebracht.

Einem Husaren war das Pferd erschossen worden, rasch entschlossen fliegt der muthige Krieger auf einen feindlichen Lancier los, schwingt sich hinter demselben wie der Blitz in den Sattel, und ehe der Lancier von der Überraschung sich erholen konnte, ist er so fest von den Eisenarmen des Hintermannes umklammert, dass das Pferd gänzlich in der Gewalt des Husaren blieb, dessen scharfe Sporen es in den Seiten fühlt, und im rasenden Lauf den kühnen Husaren sammt seinem Gefangenen zu den Brüdern bringt, die ihn jubelnd empfangen.

Am 15. Mai ritten drei Haller Husaren auf Patrouillirung von Voghera, das die Österreicher besetzt hielten, streiften mehrere Stunden lang in der Umgegend, und ritten frohen Muthes wieder in Voghera arglos ein zu den Ihrigen, wie sie meinten. Aber die Österreicher hatten bereits den Ort verlassen und die drei Husaren sahen sich im Augenblicke von dichten Volkshaufen umrungen, von allen Seiten überfallen, und von zehn piemontesischen Lanciers angegriffen. Rasch aber schlugen sich die zwei Husaren Foragó und Dosá, nachdem es ihnen unmöglich war, den dritten Kameraden vom Tode zu retten, durch die dichten Scharen, und gelangten glücklich zu ihren Brüdern, die sie schon für verloren hielten. In der Schlacht bei Solferino

befand sich auch ein Regimentshund, und dieser wurde seinem Regimente abgeschnitten und gerieth in feindliche Gefangenschaft; doch:

Er bricht die schmählichen Bande des Nachts darauf mit Glück,
Und kehrt nach vielen Stunden, bedeckt mit manchen Wunden
Zum Regiment zurück.
Stellt sich am kommenden Tage, als bät' er um Gehör,
Gehorsamst nur zu melden, wer mag ihn darum schelten?
Dass er kein — Deserteur.
Und wieder mit klingendem Spiele zieht's Regiment vorbei;
Gar tapfere Soldaten, die Böhmen und Kroaten,
In Thaten vielerlei.
Der Trommel tapferer Führer schließt treu sich wieder an,
Genießt wohl bis zum Tode von seinem Gnadenbrode
Als echter Veteran.

Im Frühjahre zeichneten sich bei Granazzo die Civalart-Uhlanen durch Kühnheit und Muth aus.

Es war der Graf von Moltke, öst'reichisch Reiterblut,
Auf seinem Trupp Uhlanen das Flammenauge ruht.
„Hei! Civalart-Uhlanen! Blank Schwert und froh Gesicht!
Den Teufel soll'n wir holen, holt er uns selber nicht."
Wohl auf und ab die Sesia, durch Reiß- und Rebenfeld
Ein Dutzend Lanzenfähnlein flirrt lustig durch die Welt.
Ha, sieh! jetzt lichtet freier sich der Olivenhain!
Was schlängelt blinkend, blitzend sich hin im Morgenschein?
„Halt!" winkt vom Sattel rückwärts der Lieut'nant. „Jungens, schaut,
Die sardische Kolonne hat uns den Weg verbaut."
Zur Rechten und zur Linken nur Hecken, Schlamm und Sumpf,
Wollt ihr die Waffen strecken, an Ehr' und Seele stumpf?
Führt ihr nicht Polenlanzen? sind wir nicht Civalart?
Das stets die Adlerfreude von Öst'reichs Herzen war?
Durchschlagen! Jungens, Einer kommt halt doch wohl zurück,
Zu melden, dass den Schurken wir saßen im Genick."
„Durchschlagen!" jauchzt die Rotte, die Lanze hart umfaßt!
Schau, wie nun scharf die Lende zu Bug und Sattel paßt!
Voraus der junge Führer, sein Ross buhlt mit dem Wind.
Sorglos in off'nen Reihen marschirt das Sardenkind,
Da wirbelt's plötzlich klirrend, wie Samum heiß heran,
Wie wenn sich hätt' die Hölle in Stücken aufgethan.
Es klirrt im Säbelhiebe, es klirrt im Lanzenschlag;
Es reißt sich blut'ge Gassen hinein zum blauen Tag.
Das Herz vom Schreck umnebelt beraubt der Sarden Sinn.
Gespenstisch über Leichen braust die Morgana hin.
Eh' Korn und Ziel gefunden, ist schon voraus die Jagd.
Und Bajonnet und Kolbe die leeren Winde fragt.
Ist Blut auch an dem Bügel des wackern Civalart,
Des Führers Haupt umschattet und unverletzet war.
Durchbrochen und gespalten ist der Kolonne Bahn,
Gerettet schaut das Häuflein sich gar verwundert an.

Die Rosse schnaufen zitternd und werfen weißen Schaum,
Graf Moltke wischt sein Eisen sich blank am Mantelsaum.
„Dank, Jungens! lasst uns melden, wie wir sechs Rotten voll,
Drei Bataillons, im Fluge gemessen, Zoll um Zoll."
Das war der Graf von Moltke, jungfrisches Reiterblut,
Mit seinem Trupp Uhlanen voll echtem Kriegermuth.

Am Mincio im Juni 1859 gab es ein ernstes Reitergefecht, denn:

Geschlossenen Zugs, harrt Ross an Ross
Anjagen die Preußen-Husaren;
Heran im Galop die fränkischen Lanciers
Mit gellenden Fanfaren.
Der Mincio blickt helläugig darein
Und schäumet und wallet im Ufer,
Als jauchz' er bei der Trompete Ton,
Der Schlacht befeuerndem Rufer.
Zu frischem Turnier, den Fronten voraus,
Die Führer jugendlich fliegen;
Die schlanken Leiber, kampfgemuth,
Sich leicht im Bügel wiegen.
Hart Stirn an Stirn, die Muskeln straff,
Kampfluſt vom Haupt zur Sohle;
Da plötzlich statt des Schwertes greift
Der Franke zur Pistole.
Es fällt ein Blitz, es schallt ein Knall,
Das Ziel war schlecht ergattert,
An Aug' und Kalpak hart vorbei
Die blaue Lerche flattert.
„Grüßt so Paris? Wohl! Öst'reich kann
Schlichtehrlich Antwort geben!
Doch anders klingt des Deutschen Gruß,
Geht tief in's Herz und Leben."
Ein Hieb! Und durch den Schädel knirscht
Die scharf geführte Klinge,
Und Frankenross und Reiter sind
Schnell zwei getrennte Dinge.

Der junge österreichische Held war der jugendliche Graf Einsiedel, Lieutenant von Preußen-Husaren.

In dem Gewühle des blutigen Gefechtes verlor der Fahnenträger eines Infanterie-Regiments den rechten Arm; die Fahne entsank ihm und der daneben stehende Offizier übergab sie dem nächsten Soldaten, den aber kurz darauf eine feindliche Kugel ebenfalls zu Boden streckt. In diesem Augenblicke stürzen zwei Zuaven wie reißende Thiere auf das österreichische Kleinod und bringen es

triumphierend fort. Kaum hatte dieß ein wackerer Pfälzer, ein Infanterist, gesehen, als er allein den Zuaven nachsetzt, den ersten derselben mit einem Schusse niederstreckt, den zweiten mit dem Kolben seines Gewehres zu Boden schmettert, ihm das theuere Zeichen entreißt und es gelingt ihm, selbes unversehrt zu den Seinigen zurück zu bringen. Der Brave war ein Jüngling von 18 Jahren, erst 14 Tage in der Armee und wurde Lieutenant.

An dem Blute deutscher Söhne erbleichte einst der Glücksstern des Onkels; unter den Schlägen derselben Waffen soll auch jede Unternehmung ein Ende finden, die der französische Neffe über die Gränzen Österreichs oder über den Rhein auszudehnen wagt.

Österreichischer Krieger Tapferkeit, von französischer Übermacht zurückgedrängt, legte einem französischen Generale die Worte in den Mund: „Noch einige solche Siege und wir kehren ohne Armee nach Frankreich zurück." Der Retter Italiens hatte in der Schlacht von Magenta so sehr den Kopf verloren, daſs er auf die Fragen eines Adjutanten des Generals Mac-Mahon nach seinen Befehlen nur die Worte zu stammeln vermochte: „Sagen Sie, der General solle thun, was er für gut findet, nur rette er uns." Und Mac-Mahon rettete ihn, und auch sein Glück war dadurch gerettet.

Neue Blüthen keimen in Österreichs Auen; durch die eifrige Sorgfalt des Kaisers und durch zweckmäßige Reformen ist Böhmens Lage immer erfreulicher geworden. Die Zahl seiner Industriellen hat sich großartig vermehrt, die Fabriken haben zahlreich zugenommen, besonders Reichenberg ist auf eine hohe Stufe der Bedeutung gelangt.

Der hohe Herr, der ritterliche Kaiser,
Schwang kühn das Schwert, ein edler Paladin,
Um Seine Stirne schlingt Er Lorberreiser;
Die ganze Welt ehrt Seinen Heldensinn.
Nicht minder aber ist mit hoher Milde
Des Bürgers wie des Landmanns Er bedacht;

Er schützet sie mit des Gesetzes Schilde,
Wie Josef strahlt Er durch der Zeiten Nacht,
Der einst, um Ehr' dem Ackerbau zu spenden:
Den Pflug gelenkt mit eig'nen hohen Händen.

Auch das höhere geistige Leben in Böhmen, die Pflege der Wissenschaften und Künste hat seit etwa 30 Jahren einen höchst erfreulichen Aufschwung genommen. Fast in allen Zweigen der gelehrten Forschung, der literarischen Wirksamkeit wie des künstlerischen Schaffens haben wir Namen aufzuweisen, die dem Vaterlande Ehre machen und auch in der Ferne mit hoher Anerkennung genannt werden.

Die hervorragenden Männer der Wissenschaft alle aufzuzählen, würde uns hier zu weit führen; wir begnügen uns mit Anführung einiger der bekanntesten Namen.

In der vaterländischen Geschichtsforschung haben sich Palacký, von Helfert, Erben Tomek rühmlichst hervorgethan; in der slawischen Sprachforschung, Alterthumskunde und Literaturgeschichte sind Šafařík, Jungmann, Hanka, Jireček, Nebeský, Wenzig u. a obenan zu nennen. In der Philosopbie haben Bolzano, Zimmermann Verdienstliches geleistet; auf dem Gebiete der Naturwissenschaften sind Purkyně, Reuß, Presl, Zippe, Johann Krejči u. a. hochgeschätzte Namen, und Škoda, Rokitansky, Oppolzer, Hyrtl, Scanzoni, Arlt, Pitha, Löschner, Hamernik, Čejka u. a. haben den Ruf der medizinischen Fakultät in Prag weit in die Ferne getragen. In den Rechtswissenschaften: Helfert, Wessely, von Hasner, Haimerl u. a. In der Kunstforschung und Kunstgeschichte sind Springer, Mikowec, Wocel mit Erfolg thätig gewesen; in der Ästhetik haben sich Ambros, Josef Bayer, Hanslik hervorgethan.

An neueren Dichtern der čechischen Zunge hat Böhmen folgende allgemein geachtete Namen aufzuweisen: Kolár, Čelakowský, Klicpera, Tyl, Erben, Wocel, Jablonský, Mácha, Rubeš.

Böhmens bedeutendste deutsche Dichter

sind: Karl Egon Ebert, Alfred Meißner, Uffo Horn, Josef Rank, Ludwig August Frankl, Siegfried Kapper.

Das Kunstverzeichnis nennt mit Stolz die Historienmaler: Führich, Josef Manes, Kandler, Hellich, Rudolf Müller, Lhota, Jaroslav Čermák, Trenkwald, Swoboda, Meixner, Josef Čermák, Popp, Pollak; b) Genremaler: Guido Manes, Dwořak, Kraupa; c) Portraitmaler: Brandeis; d) Landschaftsmaler: Kossarek, Herold, Hawranek; e) Architekturmaler: Würbs; f) Freskomaler: Nawratil; g) Glas- und Porzellanmaler: Quast. Die Bildhauer: Josef und Emmanuel Max, Lewý, Wild, Camill Böhm u. a.

Die Komponisten und Virtuosen: Tomaschek, Moscheles, Veit, Kittl, Pitsch, Ambros, Franz Škraup, Johann Nep. Škraup, Dessauer, Kalliwoda, Dreyschock, Schulhof, Wilhelmine Clauß, Charles Wehle, Sigm. Goldschmidt, Laub, Pisařowitz; Sänger: Tichatschek, Pischek; Sängerinnen: Henriette Sonntag, Jenny Lutzer, Katharina Podhorsky und andere.

Liebe zum Vaterlande und zum erhabenen Kaiserhaus blühe im Herzen der Bewohner Böhmens, auf dass sie dastehen in der Zeitenfluth der Gegenwart, unerschütterlich treu, hilfreich, so mäßig als fest, so muthig als billig.

Es strahl' im ewig klaren Glanz'
Der Kaiserstamm im frischen Kranz'
Und treibe Äste früh und spät,
Dass Böhmens Glück hier nie vergeht;
Dass prange hoch an Ehren reich:
Das ganze weite Österreich!
An des Kaisers Seite strahlet, nur mit Ihm ein Herz und Sinn,
Wie man milde Engel malet: anmuthsreich die Kaiserin!
Jubelt hoch, ihr Millionen, Ihrem Heile! die Engeln gleich
Unter ihren Völkern thronen im beglückten Österreich!

Am 14. Oktober des Jahres 1860 fand die Weihe der von Sr. k. k. Apostolischen Majestät Kaiser Franz Josef I. dem k. k. priv. bürgerl. Scharfschützenkorps allerhuldvollst verliehenen Fahne, bei welcher Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth die Pathenstelle allergnädigst zu über-

nehmen und ein kostbares Fahnenband zu widmen geruht haben, statt. Es war die fünfhundertjährige Jubiläumsfeier dieses Scharfschützenkorps, das seinen Ursprung aus der Vorzeit herleitet. Seine spätere Ausbildung und Gestaltung fällt in die Zeit Kaisers Karl IV., welcher den Prager Bogenschützen aus Anerkennung ihrer Treue und oft bewiesener Tapferkeit am 15. Juni des Jahres 1360 das Recht ertheilte, sich zwischen den Thürmen der Neustadt eigene Wohnungen zu bauen; auch ihnen und ihren Dienern die Befreiung von allen Steuern und Gaben zugestand. Dagegen hatten die Bogenschützen die Verpflichtung, die Stadt Prag vor jedem feindlichen Überfalle zu schützen; wenn der König dem Landrechte beiwohnte, mußten sie so lange als der König zu Gerichte saß, Wache halten. Im Jahre 1523 erschienen die Prager Büchsenschützen sämmtlich mit Feuergewehren bewaffnet bei der Festlichkeit, mit welcher König Ludwig in Prag empfangen wurde.

Im J. 1623 befahl Kaiser Ferdinands II. Statthalter, Fürst Karl von Liechtenstein, dass die an der Stadtmauer befindlichen Häuser binnen drei Tagen niedergerissen werden sollten; es waren dieß die Wohnungen der Prager Büchsenschützen, welche nun genöthigt wurden, sich in der Stadt neue Wohnungen zu suchen.

Auf diese Weise verloren die Büchsenschützen ihre selbstständige Gerichtsbarkeit, und hörten auf eine abgesonderte Gemeinde zu sein. In der schwedischen Belagerung Prags im Jahre 1648 zeichneten sich die Prager Büchsenschützen durch Kühnheit und Tapferkeit aus, besonders aber: Johann Stifter, Georg Hühnerfang, Aurelius Böhm, Heinrich Pflug, Johann Mandl und Stefan Bittner bei einem Ausfalle, den sie auf die Schweden unternahmen.

Kaiser Leopold II. verlieh im Jahre 1791 dem Prager Scharfschützenkorps eine Fahne, welche bis 1860 als ein theures Kleinod treu bewahrt wurde.

Zu erhöhtem Glanze und Ruhme dieses verdienstvollen Scharfschützenkorps hat besonders dessen umsichtiger Korpskommandant Josef Eduard Schebelka seit dem Jahre 1818 bis 1848, in welchem letzteren Jahre er das Kommando niedergelegt, unermüdlich das Möglichste beigetragen. Es zählt das Prager Scharfschützenkorps in der Gegenwart unter dem hohen Protektorate Seiner Durchlaucht Herrn Johann Fürsten von Lobkowitz-Wrtby, Herzog von Raudnitz rc., unter dem Obersten Herrn Wenzel Wanka, Doktor sämmtlicher Rechte und Bürgermeister der uralten Hauptstadt Prag; unter dem Korpskommandanten Herrn Vincenz Holly, Major, Prager Bürger und Inhaber des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone: über 800 Mitglieder.

Ganz Prag nahm freudigen Antheil an dieser den 14., 15. und 16. Oktober 1860 stattfindenden fünfhundertjährigen Jubiläumsfeier des k. k. bürgerlichen Scharfschützenkorps, das sich schon seit frühester Zeit die Liebe seiner Mitbürger, die Gnade, Huld und Anerkennung der das wahre Verdienst auszeichnenden und belohnenden Regenten erworben.

Am 20. Oktober 1860 erließ Österreichs großherziger Kaiser nachfolgendes Manifest an seine Völker:

An meine Völker!

Als Ich den Thron Meiner Ahnen bestieg, war die Monarchie gewaltsamen Erschütterungen preisgegeben.

Nach einem Meinen landesväterlichen Gefühlen tief schmerzlichen Kampfe trat in Meinen Ländern, wie fast überall in den gewaltsam erschütterten Gebieten des europäischen Festlandes, vor Allem das Bedürfniß einer strengen Concentrirung der Regierungsgewalt ein. Das öffentliche Wohl und die Sicherheit der Mehrzahl der ruhigen Bewohner der Monarchie erheischten dieselbe, — die aufgeregten Leidenschaften und die schmerzlichen Erinnerungen

der jüngsten Vergangenheit machten eine freie Bewegung der noch vor Kurzem feindlich kämpfenden Elemente unmöglich.

Ich habe von den Wünschen und Bedürfnissen der verschiedenen Länder der Monarchie Kenntniß nehmen wollen und demzufolge mittelst Meines Patentes vom 5. März l. J. Meinen verstärkten Reichsrath gegründet und einberufen.

In Erwägung der Mir von demselben überreichten Vorlagen habe Ich Mich bewogen gefunden, in Betreff der staatsrechtlichen Gestaltung der Monarchie, der Rechte und der Stellung der einzelnen Königreiche und Länder ebensowohl wie der erneuten Sicherung, Feststellung und Vertretung des staatsrechtlichen Verbandes der Gesammt-Monarchie am heutigen Tage ein Diplom zu erlassen und zu verkünden.

Ich erfülle Meine Regentenpflicht, indem Ich in dieser Weise die Erinnerungen, Rechtsanschauungen und Rechtsansprüche Meiner Länder und Völker mit den thatsächlichen Bedürfnissen Meiner Monarchie ausgleichend verbinde und die gedeihliche Entwicklung und Kräftigung der von Mir gegebenen oder wieder erweckten Institutionen mit voller Beruhigung der gereiften Einsicht und dem patriotischen Eifer Meiner Völker anvertraue. Ich erhoffe ihr segensreiches Erblühen von dem Schutze und der Gnade des Allmächtigen, in dessen Hand die Geschicke der Fürsten und Völker ruhen und der dem tiefen und gewissenhaften Ernste Meiner landesväterlichen Sorgfalt seinen Segen nicht versagen wird.

Wien, am 20. Oktober 1860.

Franz Josef m. p.

Kaiserliches Diplom

zur Regelung der inneren staatsrechtlichen Verhältnisse der Monarchie.

Wir Franz Josef I., von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich, König von Ungarn und Böhmen, König der Lombardie und Venedigs, von Galizien, Lodomerien und Illyrien; Erzherzog von Österreich 2c. 2c.

thun hiemit Jedermann zu wissen:

Nachdem Unsere Vorfahren glorreichen Andenkens in weiser Sorgfalt in Unserem durchlauchtigsten Hause eine bestimmte Form der Erbfolge aufzurichten bestrebt waren, hat die von weiland Seiner k. k. Apostolischen Majestät Kaiser Karl dem VI. am 19. April 1713 endgiltig und unabänderlich festgesetzte Successionsordnung in dem unter dem Namen der pragmatischen Sanktion bekannten, von den gesetzlichen Ständen Unserer verschiedenen Königreiche und Länder angenommenen in Kraft bestehenden Staats-, Grund- und Hausgesetze, ihren Abschluß gefunden.

Auf der unerschütterlichen rechtlichen Grundlage einer bestimmten Erbfolge-Ordnung und der mit den Gerechtsamen und Freiheiten der obbenannten Königreiche und Länder in Einklang gebrachten Untheilbarkeit und Unzertrennlichkeit ihrer verschiedenen Bestandtheile hat die in Folge von staats- und völkerrechtlichen Verträgen seither erweiterte und erstarkte österreichische Monarchie die auf dieselbe eindringenden Gefahren und Angriffe, gestützt und getragen von der Treue, Hingebung und Tapferkeit ihrer Völker, siegreich bewältigt.

Im Interesse Unseres Hauses und Unserer Unterthanen ist es Unsere Regentenpflicht, die Machtstellung der österreichischen Monarchie zu wahren und ihrer Sicherheit die Bürgschaften klar und unzweideutig feststehender Rechtszustände und einträchtigen Zusammenwirkens zu verleihen.

Nur solche Institutionen und Rechtszustände, welche dem geschichtlichen Rechtsbewußtsein, der bestehenden Verschiedenheit Unserer Königreiche und Länder und den Anforderungen ihres untheilbaren und unzertrennlichen kräftigen Verbandes gleichmäßig entsprechen, können diese Bürgschaften im vollen Maße gewähren.

In Berücksichtigung, daß die Elemente gemeinsamer organischer Einrichtungen und einträchtigen Zusammenwirkens durch die Gleichheit Unserer Unterthanen vor dem Gesetze, die Allen verbürgte freie Religionsübung, die von Stand und Geburt unabhängige Ämterfähigkeit und die Allen obliegende gemeinsame und gleiche Wehr- und Steuerpflichtigkeit, durch die Beseitigung der Frohnen und die Aufhebung der Zwischenzoll-Linie in Unserer Monarchie sich erweitert und gekräftigt haben; in Erwägung ferner, daß bei der Concentrirung der Staatsgewalt in allen Ländern des europäischen Festlandes die gemeinsame Behandlung der höchsten Staatsaufgaben für die Sicherheit Unserer Monarchie und die Wohlfahrt ihrer einzelnen Länder eine unabweisiche Nothwendigkeit geworden ist, — haben Wir, zur Ausgleichung der früher zwischen Unseren Königreichen und Ländern bestandenen Verschiedenheiten und Behufs einer zweckmäßig geregelten Theilnahme Unserer Unterthanen an der Gesetzgebung und Verwaltung auf Grundlage der pragmatischen Sanktion und Kraft Unserer Machtvollkommenheit Nachstehendes als ein beständiges und unwiderrufliches Staatsgrundgesetz zu Unserer eigenen, so auch zur Richtschnur Unserer gesetzlichen Nachkommen in der Regierung zu beschließen und zu verordnen befunden.

I. Das Recht, Gesetze zu geben, abzuändern und aufzuheben, wird von Uns und Unseren Nachfolgern nur unter Mitwirkung der gesetzlich versammelten Landtage, beziehungsweise Reichsrathes, ausgeübt werden, zu welchem die Landtage die von Uns festgesetzte Zahl Mitglieder zu entsenden haben.

II. Es sollen alle Gegenstände der Gesetzgebung, welche sich auf Rechte, Pflichten und Interessen beziehen, die allen Unseren Königreichen und Ländern gemeinschaftlich sind, namentlich die Gesetzgebung über das Münz-, Geld- und Kreditwesen, über die Zölle und Handelssachen; ferner über die Grundsätze des Zettelbankwesens; die Gesetzgebung in Betreff der Grundsätze des Post-, Telegrafen- und Eisenbahnwesens; über die Art und Weise und die Ordnung der Militärpflichtigkeit in Zukunft in und mit dem Reichsrathe verhandelt und unter seiner Mitwirkung verfassungsmäßig erledigt werden, sowie die Einführung neuer Steuern und Auflagen, dann die Erhöhung der bestehenden Steuern und Gebührensätze, insbesondere die Erhöhung des Salzpreises und die Aufnahme neuer Anlehen, gemäß Unserer Entschließung vom 17. Juli 1860; desgleichen die Convertirung bestehender Staatsschulden und die Veräußerung, Umwandlung oder Belastung des unbeweglichen Staatseigenthumes, nur mit Zustimmung des Reichsrathes angeordnet werden soll; — endlich die Prüfung und Feststellung der Voranschläge der Staatsauslagen für das zukünftige Jahr, sowie die Prüfung der Staatsrechnungsabschlüsse und der Resultate der jährlichen Finanzgebahrung unter Mitwirkung des Reichsrathes zu erfolgen hat.

III. Alle anderen Gegenstände der Gesetzgebung, welche in den vorhergehenden Punkten nicht enthalten sind, werden in und mit den betreffenden Landtagen und zwar in den zur ungarischen Krone gehörigen Königreichen und Ländern im Sinne ihrer früheren Verfassungen, in Unseren übrigen Königreichen und Ländern aber im Sinne und in Gemäßheit ihrer Landesordnungen verfassungsmäßig erledigt werden.

Nachdem jedoch mit Ausnahme der Länder der ungarischen Krone auch in Betreff solcher Gegenstände der Gesetzgebung, welche nicht der ausschließlichen Kompetenz des gesammten Reichsrathes zukommen, seit einer langen

Reihe von Jahren für Unsere übrigen Länder eine gemeinsame Behandlung und Entscheidung stattgefunden hat, behalten Wir Uns vor, auch solche Gegenstände mit verfassungsmäßiger Mitwirkung des Reichsrathes unter Zuziehung der Reichsräthe dieser Länder behandeln zu lassen.

Eine gemeinsame Behandlung kann auch stattfinden, wenn eine solche in Betreff der der Kompetenz des Reichsrathes nicht vorbehaltenen Gegenstände von dem betreffenden Landtage gewünscht und beantragt werden sollte.

IV. Dieses kaiserliche Diplom soll sofort in den Landes-Archiven Unserer Königreiche und Länder aufbewahrt, seiner Zeit in die Landesgesetze im authentischen Texte und in den Landessprachen eingetragen werden. Unsere Nachfolger haben dasselbe Diplom sogleich bei Ihrer Thronbesteigung in gleicher Weise mit Ihrer kaiserlichen Unterschrift versehen, an die einzelnen Königreiche und Länder auszufertigen, wo dasselbe in die Landesgesetze einzutragen ist.

Urkund dessen haben Wir Unsere Unterschrift beigesetzt, Unser kaiserliches Insiegel beidrücken lassen und die Aufbewahrung dieses Diploms in Unserem Haus-, Hof- und Staatsarchive anbefohlen.

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien, am 20. Oktober im Eintausend achthundert sechzigsten, Unserer Regierung im zwölften Jahre.

Franz Josef m. p.

Auf Allerhöchste Anordnung:

Graf Rechberg m. p. **Freiherr v. Ransonnet** m. p.

Kirchen- und Kulturgeschichte.

Jahr

824. Erstes Auftreten des Christenthums in Mähren, nachdem schon die Markomannenkönigin Friedegilde im Jahre 394 von dem Kirchenlehrer h. Ambrosius die Taufe empfangen.

830. Přibina, Fürst von Neutra und am Plattensee, nahm die Taufe an.

845. Im Lande Böhmen erste Aufnahme der christlichen Lehre. Vierzehn Wladiken zu Regensburg getauft.

855. Der sprachkundige Cyrill erfindet das slawische Alfabet; übersetzte mit seinem Bruder Methodius Theile der heiligen Schrift in die bulgarische Sprache.

863. Cyrill und Methodius treten als Apostel der Slawen in Mähren auf, gehen 867 nach Rom.

868. Methodius wird zum Erzbischof der neuen Kirche in Mähren und Pannonien vom Papst Adrian II. geweiht. Im selben Jahre starb sein Bruder Cyrill in Rom.

870. Methodius betreibt das Bekehrungswerk mit Eifer, verweilt 872 bei Hezil am Plattensee und wird von Swatopluk unterstützt.

872. Johann VIII. wird Papst und stellt 879 den Gebrauch der slawischen Liturgie ein, gestattet sie wieder 880 und empfiehlt den Methodius den Karolingern.

874. Kirchenbau in Böhmen auf den Burgen Wyšehrad, Lewý Hradec und Tetín.

Jahr

881 zog Methodius nach Rom. Nach der Besiegung Großmährens durch die Ungarn flüchteten die Jünger des Methodius nach der Bulgarei und die slawische Liturgie in Pannonien nahm ihr Ende.

895. Die Erbauung der Teynkirche zu Prag.

925. Die St. Georgskirche von Wratislaw durch Miroboj gebaut.

928. Die ersten Keime der Kultur kommen von deutschen Mönchen nach Böhmen. Schule zu Budeč. Verfolgung der Christen durch Drahomira.

931. Erbauung der ersten Prager Hauptkirche zu St. Veit von Wenzel dem Heiligen; von Holz in runder Form.

971. Milada, Boleslaws II. Schwester, legt den Grund zum Georgskloster am Hradschin in Prag.

973. Das Prager Bisthum wird von Boleslaw II. gegründet unter Mitwirkung des Regensburger Bischofs, St. Wolfgang. Es ward von Papst Benedikt VI. und Kaiser Otto I. dem Mainzer Metropoliten zugeordnet, Mähren dagegen kam unter die Prager Diözese.

973. Dětmar aus Meißen ward erster Bischof von Prag und starb 982.

973—1002 war Christannus der erste Geschichtsschreiber Böhmens, er schrieb die Legenden der Heiligen: Wenzel, Ludmila und kirchliche Notizen.

982. Der heil. Adalbert, Slawniks Sohn von Libitz, wird zum zweiten Prager Bischof gewählt. Er tauft 984 den ungarischen Prinzen, Geisas Sohn, Stefan; wird 988 — 992 Benediktinermönch in Rom, stiftet im Jahre 993 das erste Landeskloster Břewňow in Böhmen, bekehrt die heidnischen Preußen und findet daselbst seinen Tod — 997. Ursprung der ältesten čechischen Kirchenhymne.

Jahr

993 wird die älteste einheimische Urkunde in lateinischer Sprache verfertigt. Břewňower Stiftungsbrief.

998. Thiddag von Corvey wird dritter Bischof in Prag, stirbt 1017.

999. Das Benediktiner-Kloster St. Johann auf der Insel wird gestiftet.

1017. Ekkehard, Abt zu Naumburg, wird vierter Bischof zu Prag, stirbt 1023.

1023. Izzo, Benediktiner, wird fünfter Bischof von Prag, stirbt 1030.

1030. Severus, Benediktiner, sechster Bischof von Prag, bringt die Leiche des heil. Adalbert aus Gnesen nach Prag. Er starb 1067.

1039. Stiftung des slawisch-liturgierenden Benediktiner-Klosters an der Sazawa. Dessen erster Abt St. Prokop hinterließ das älteste Denkmal cyrillischer Literatur in Böhmen.

1046. Stiftung der Kollegiatkirche zu St. Kosmas und Damian in Bunzlau.

1057. Stiftung der Kollegiatkirche St. Stefan in Leitmeritz.

1063. Stiftung des Olmützer Bisthums.

1068. Gebhard, ein Prinz der Přemysliden, wird siebenter Bischof in Prag. Stirbt 1090. Errichtung einer theologischen Schule an dem Dome St. Veit von dem Dompropste Markus.

1073 unterdrückt Papst Gregor VII. im J. 1080 die slawischen Mönche von Sazawa.

1086. Gründung des Klosters Opatowitz an der Elbe.

1088. Gründung der Kollegiatkirche auf dem Wyšehrad.

1091. Kosmas, Dechant der Prager Hauptkirche, wird der achte Bischof in Prag. Stirbt 1098.

1097. Božetěch, letzter Abt des slawischen Klosters zu Sazawa, Maler und Bildhauer. Ende der slawischen Liturgie in Böhmen.

Jahr

1099. Hermann aus Lothringen, Propst zu Altbunzlau, wird neunter Bischof in Prag. Stirbt 1121.

1101. Das Teyner Kaufhaus entsteht in Prag aus der von Křezomysl erbauten Residenz.

1122. Meinhard von Bamberg, Propst zu Altbunzlau, zehnter Bischof von Prag, stirbt 1134.

1125 stirbt in seinem achtzigsten Jahre Kosmas, Dechant der Prager Domkirche und Böhmens Geschichtschreiber, der bis 1247 zwei Fortsetzer seiner Chronik gefunden.

1131. Wenzel, Fürst von Olmütz und Sohn Herzog Swatopluks, stiftet das Olmützer Domkapitel.

1134. Johann I., Propst zu Wyšehrad, wird eilfter Bischof zu Prag, stirbt 1139.

1140. Otto, Propst der Prager Hauptkirche, wird zwölfter Bischof von Prag. Stirbt 1148. Unter ihm kamen die Prämonstratenser und Cistercienser 1142 nach Böhmen.

1142. Die Prager Hauptkirche St. Veit wird von Stein gebaut.

1148. Daniel I., Propst der Prager Hauptkirche, wird dreizehnter Bischof in Prag, stirbt 1167.

1168. Friedrich, vierzehnter Bischof in Prag, stirbt im J. 1179.

1171. Erbauung der ersten Prager Steinbrücke von der Königin Judith.

1180. Valentin aus Thüringen wird fünfzehnter Bischof in Prag, stirbt 1182.

1182. Heinrich Břetislaw, herzoglicher Prinz, wird sechzehnter Bischof in Prag, 1193 Herzog von Böhmen, stirbt 1197 zu Eger.

1190. Gründung der Kreuzherren-Abtei zu Zderas in Prag.

1197. Daniel II. wird siebzehnter Bischof in Prag, stirbt

Jahr

1214. Bleibende Einführung des Cölibats in Böhmen.

1203. Die Prager Domkirche erhält ihre ersten Immunitäten.

1214. Andreas von Guttenstein wird achtzehnter Bischof in Prag, stirbt zu Rom 1224.

1216—1222. Großer Kirchenstreit in Böhmen.

1217—1235. Die deutschen Ritter, die Templer und die Hospitaliter mit dem rothen Sterne kommen nach Böhmen.

1224. Peregrino, Propst zu Melnik, wird neunzehnter Bischof in Prag, tritt 1225 seine Würde ab.

1225. Budislaw wird zwanzigster Bischof von Prag, stirbt 1226.

1226. Johann II. wird einundzwanzigster Bischof in Prag, stirbt 1236.

Spuren des Magdeburger Schöffenrechtes in Böhmen.

1236. Bernhard wird zweiundzwanzigster Bischof von Prag und stirbt 1239.

1239. Niklas von Riesenburg wird dreiundzwanzigster Bischof von Prag, stirbt 1258.

1243. Das Buch wird errichtet, in welchem die Grundlage der Prager Munizipalrechte sich verzeichnet befindet.

1245. Bruno, Graf von Holstein, Propst in Lübeck, wird Bischof in Olmütz, ist Feldherr und Diplomat, stirbt 1281.

1250. Das Iglauer Stadt- und Bergrecht, der Urquell der böhmischen Berggesetzgebung, erscheint.

1254—1255. Kreuzzug Ottokars gegen die heidnischen Preußen.

1258. Johann III. von Drazitz, Domscholaster, wird der vierundzwanzigste Bischof in Prag, stirbt 1278.

1268. Das Ottokar'sche Judengesetz und die Maß- und

Jahr

Gewichtsordnung für Böhmen und Mähren wird festgesetzt.

1271. Das **Studium generale** bei dem Prager Domkapitel wird durch Ottokar erweitert.

1279. Tobias von Bechyn wird fünfundzwanzigster Bischof in Prag, stirbt 1296.

1280—1310. Die böhmischen Nazionalgesänge in der Königinhofer Handschrift werden gesammelt.

1290. Das Cistercienserkloster Königsaal wird erbaut.

1296. Gregor von Waldeck wird sechsundzwanzigster Bischof in Prag, stirbt 1301.

1300. Wenzel II. erlässt das Kuttenberger Bergrecht und lässt die Prager Groschen prägen.

1301. Johann IV. von Dračitz, Domherr, wird der siebenundzwanzigste Bischof in Prag, stirbt 1343.

1306. Das Ritterwesen nimmt ab, Adel und Bürger richten sich nach dem Deutschthum, Dichtkunst und Malerei kommen empor.

1309. Es entsteht der Bohemarius, ein lateinisch-čechisches Vokabular in 886 Hexametern.

1314. Ein Ungenannter bringt die erste in čechischer Sprache geschriebene Reimchronik zu Ende.

1320. Die ersten urkundlichen Spuren einer böhm. Landtafel.

1330. Das älteste böhmische Landrecht oder Rosenberger Buch wird verfaßt.

1343. Arnest von Pardubitz, Domdechant, wird achtundzwanzigster und letzter Bischof von Prag.

1344 ward das Prager Bisthum von Papst Klemens zum Erzbisthum erhoben.

Der Bau der Domkirche St. Veit wird begonnen, aber nicht beendet. Neue kanonische Statuten des Erzbischofs werden veröffentlicht.

1348. Stiftung der karolinischen Universität nach dem Muster derer zu Paris.

Jahr

In Prag wird eine Maler- und Künstler-Gilde errichtet. Karl IV. legt den Grundstein zur Prager Neustadt. Der Bau des Schlosses Karlstein beginnt.

1349 Arnest von Pardubitz zum ersten Erzbischofe installirt, stirbt 1364.

1350. Das neue Landesgesetz, **Majestas Carolina**, wird zwar kundgemacht, aber 1355 wieder zurück genommen.

1351. Karlshofs Prachtgebäude wird gebaut. Die Burgunderburg wird von Herzog Friedrich gebaut und im Jahre 1607 Platteis genannt.

1357. Der Grundstein zur neuen Steinbrücke über die Moldau wird gelegt.

1360. Die Hungermauer am Laurenziberge wird gebaut.

1364. Johann Očko von Wlašim, Bischof von Olmütz, wird Erzbischof von Prag, 1378 Kardinal, stirbt 1380. Johann von Neumarkt, Bischof zu Leitomischl, wird Bischof in Olmütz, wird kaiserlicher Reichskanzler und stirbt 1380.

1370. Karlsbads Entdeckung.

1371. Die Mosaik an der Außenseite der St. Wenzelskapelle zu St. Veit wird verfertigt.

1372. Das Prager Benediktiner-Kloster zu St. Hieronymus mit slawischer Liturgie ward eingeweiht, von Kaiser Karl IV. mit einem Autograf des h. Prokop beschenkt.

1374. Thomas von Štitný, ein slawischer Edelmann, schreibt mehrere schätzbare Werke in čechischer Sprache.

1378. Karl IV. gibt eine neue Münzordnung heraus.

Die Bergwerke besonders waren reich an edler Ausbeute, und es wird in politischer und kulturhistorischer Beziehung Karls IV. Regierungszeit in Böhmen sein goldenes Zeitalter genannt. Der ganze Schatz poetischer Denkmäler des **XII.** bis **XIV.**

Jahr

Jahrhunderts ist in den **Starobylá skládánie** niedergelegt.

1378 brach das große Kirchen-Schisma aus, welches bis 1417 dauerte. Es waren zu gleicher Zeit zwei Päpste.

1379. Johann von Jenčenstein wird Erzbischof von Prag, stirbt zu Rom als Patriarch von Alexandrien, nachdem er seiner Kirchenwürde entsagt hatte.

1382. Aufzeichnung der böhmischen Land-Gerichtsordnung.

1391 ward von Prager Kaufleuten die Prager Bethlehemskirche gebaut.

1392. Der Prager Dombau kommt zu Ende.

1393. Johann von Pomuk, Prager General-Vikar des Domstiftes, erleidet den Tod in dem Moldauflusse.

1394. König Wenzel IV. stellt in čechischer Sprache die erste Urkunde aus.

1396. Wolfram von Škworec wird Erzbischof zu Prag, stirbt 1402. Sein Nachfolger, Niklas Puchnik, starb vor seiner Einweihung, 1402.

1402. Anfang der kirchlichen Bewegungen in Böhmen. Konrad von Stěkna, Milizius von Kremsier, Mathias von Janow, waren Husens Vorläufer.

1402. Johann Hus, Prediger an der Kirche zu Bethlehem. Hieronymus von Prag. Verbreitung Wicliffe'scher Bücher.

1402. Andreas von Duba, Oberstlandrichter, übergibt dem König Wenzel seine Rechtsauslegung.

1403. Zbynko von Hasenburg wird Erzbischof zu Prag; stirbt 1411.

1408. Provinzialsynode wegen überhand nehmender Ketzerei.

1409. Königs Wenzels Dekret über die drei Stimmen an der Universität; die deutschen Studenten mit ihren Professoren verlassen Prag.

1411. Husens Prozess beginnt. Dieser Reformator regelt die čechische Orthografie und Bibelversion.

Jahr

1412. M. Albik von Uničow wird als Erzbischof von Prag bestätigt, cedirt seine Würde.

1413. Konrad von Vechta aus Westphalen, Bischof von Olmütz, wird achter Erzbischof von Prag; entsagt 1421 seiner Würde, übergibt dem husitischen Konsistorium das erzbischöfliche Insiegel.

1414. Während Hus sich vor dem Konstanzer allgemeinen Konzilium befindet, ertheilte M. Jakobellus in Prag die Kommunion in beiden Gestalten.

1415. Hus stirbt zu Konstanz den Feuertod. Kirchliche Parteiungen in ganz Böhmen. Der Kelch als Zeichen der Kelchner.

1416. M. Hieronymus wird zu Konstanz Husens Nachfolger auf dem Scheiterhaufen.

1420. Azo, Bischof von Leitomischl, der letzte dieser Würde.

1421. bis 1562, Unterbrechung des Erzbischofthums von Prag, während die Olmützer Bischofsreihe ununterbrochen bleibt. Wüthen der Husiten wider Klöster und Mönche.

1423. Žižka veröffentlicht seine Kriegsordnung.

1424. Die ersten Kanonen werden in Prag gegossen.

1426. Johann der Eiserne, Bischof zu Olmütz, kämpft wider die Husiten in Mähren, ist 1421 Administrator des Prager Erzbisthums.

1431. Eröffnung des Konzils zu Basel.

1433. Die Zugeständnisse der Baseler Kirchenversammlung unter dem Namen Kompaktaten werden in Prag feierlich an- und aufgenommen.

1435. Johann Rokycana wird kalixtinischer Erzbischof.

1437. Die böhmisch-mährischen Kompaktatisten erhalten vom Kaiser und Papst gesetzliche Duldung, bei getrennter Kirchenverwaltung bis 1567.

1450. Rokycana sucht die Kelchner dem griechischen Patriarchat näher zu bringen.

Jahr

1451. Äneas Sylvius Piccolomini, Bischof von Siena, erscheint bei dem böhmischen Landtage zu Beneschau.

1468. Die Trojanische Chronik in čechischer Sprache wird zu Pilsen gedruckt.

1471 stirbt Joh. Rokycana, das Haupt der Utraquisten.

1475—1493. M. Mathias Reysek, geschickter Steinmetz und Baumeister, führt großartige Bau- und Bildwerke in Prag und Kuttenberg aus. Von ihm ist auch der Pulverthurm in der Zeltnergasse gebaut.

1487. Prag erhält die erste stehende Buchdruckerei, und 1489 eine Wasserleitung.

1495. Böhmens Landtafelquaterne werden nun in čechischer Sprache verlegt.

1500. Die Wladislaw'sche Landesordnung erscheint im Druck.

1502. Beneš von Laun erbaut den Huldigungssaal in der Prager Burg.

1510. Bohuslaw Lobkowitz von Hassenstein stirbt zu Hassenstein als lateinischer Dichter und Gelehrter. Leibeigenschaft im hohen Grade.

1517. Luthers Lehre dringt in Böhmen ein. St. Wenzelsvertrag zwischen Adel und Städten.

1518. Erschien die erste Landkarte, in Holz geschnitten von Niklas Klaudian. Verein der Prager Städte. Sechsmänneramt.

1520 wurden die ersten Thaler zu Joachimsthal geprägt. In diesem Jahre starb Viktorin von Wšehrd, Vizelandschreiber und Verfasser des Neunbücher-Rechtes.

1526. Die Erbprinzessin Anna, Ludwigs Schwester, bringt Böhmen dem Könige und Kaiser Ferdinand **I.** ihrem Gemahl zu; 1521 mit ihm vermählt, vereinigte er die Kronen Böhmen und Ungarn auf immer mit Österreich.

Druck von Carl Bellmann in Prag. 1860.